



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE



CU50354582

838R58;Y

Vor veertig jaar;

Vor  
veertig Jahr.



838R58

y

838R58

y

**Columbia University  
Library**

**Henry Livingston Thomas**

BORN 1835-DIED 1903

\*

FOR THIRTY YEARS CHIEF TRANSLATOR  
DEPARTMENT OF STATE, WASHINGTON, D. C.  
LOVER OF LANGUAGES AND LITERATURE  
HIS LIBRARY WAS GIVEN AS A MEMORIAL  
BY HIS SON WILLIAM S. THOMAS, M. D.  
TO COLUMBIA UNIVERSITY  
A. D. 1905

Rec'd Nov. 12<sup>th</sup> 91.



# Vor veertig Jahr.

---

En plattdütsche Geschichte ut'n Bremer Lanne

von

Wilhelm Rocco.

---

Zweite Auflage.

---

Bremen.

C. Schünemann's Verlag.

1880.

**E**s war ein Traum, für mich ein schöner Traum:  
Mein Bremen sah ich wieder!  
Und was ich träumend sah wie Wirklichkeit,  
Das schrieb ich wachend nieder.

Der Verfasser.

10 km 1182 S 103

Seinen lieben

„tagen baren“ Bremer Landsleuten

in alter freundschaft

gewidmet.

393875





## Meine lieben Landsleute!

Was man in seinem Leben zum ersten gesehen und zum ersten geliebt hat, das bleibt fest in der Seele sitzen. Wenn auch noch so viele Erfahrungen darüber hinweggingen, daß man meinen möchte, unsere Seele müßte abgeschliffen werden, wie eine abgegriffene Münze: in dem Feuer der Erinnerung kommt das ursprüngliche Gepräge immer wieder bestimmt zum Vorschein. Solche treu eingeprägte, erste Eindrücke habe ich auf diesen Blättern beschrieben; sie spielen auf dem lieben Fleck Erde, wo mein Auge zuerst das Sonnenlicht sah und mein Ohr zuerst das trauliche Plattdeutsch vernahm. Ich wünsche, daß Ihr an diesen Bildern von Glück und Leid Freude haben möget, denn sie sind ein Stück von Eurem Leben; wem sie aber nicht gefallen, der nehme sie wenigstens als ein Zeugniß der Treue, mit welcher ich fern von Euch am Bremer Lande hange.

Halle a/S., December 1879.

Wilhelm Rocco.



# Inhalt.

---

	Seite
Kapittel 1. Bi Babendamm's . . . . .	1
„ 2. De Rüfelbusch . . . . .	9
„ 3. De Kartenleggersche . . . . .	15
„ 4. De Geburtsdag . . . . .	20
„ 5. En Kufuksei . . . . .	25
„ 6. Dat Pastornhus in Knipperhusen . . . . .	32
„ 7. Dat Verhör bi'n Pastorn . . . . .	40
„ 8. fro Muller's as Avkat. . . . .	47
„ 9. Wat de Lüde seggt . . . . .	52
„ 10. Wienstädt sine ohle Mudder . . . . .	58
„ 11. Mudder un Dochter . . . . .	63
„ 12. De fro Senaterin . . . . .	69
„ 13. En Breef ut Bremen . . . . .	75
„ 14. Slimme Nahrachten . . . . .	80
„ 15. Bi Nacht un Nebel . . . . .	86
„ 16. fro Burmeister, de Samaritersche . . . . .	88
„ 17. Sunnenschien . . . . .	93
„ 18. fro Wienstädt ehr Testament . . . . .	98
„ 19. De Kosterstelle in Waterhorst . . . . .	106
„ 20. De ohle Blücher . . . . .	111
„ 21. Wienstädt bi sin' dode Mudder . . . . .	119
„ 22. Snideramtsmeister un Eikenbidder Pfeifer . . . . .	124
„ 23. De Eene weent — de Annere lacht . . . . .	132
„ 24. Dat fastgenagelte Gluck . . . . .	139

	Seite
Kapittel 25. Crina as Magd . . . . .	145
"   26. Dar spinnt sick wat an. . . . .	148
"   27. Striet in'n Mudderharten. . . . .	158
"   28. De Breefdräger ut Delmhorst . . . . .	165
"   29. Bremer freemarkt 1839 . . . . .	170
"   30. De gode Nahricht. . . . .	175
"   31. Dat vergnögte Weddersehn . . . . .	181
"   32. Wo't Babendamm in Bremen gung . . . . .	185
"   33. De heilige Wihnachtsabend . . . . .	189
"   34. De erste Wihnachtsdag . . . . .	196
"   35. Se kriegt sick . . . . .	204
"   36. De Dokterwagen for Tante ehr' Dähr . . . . .	211
"   37. De Fahrt nah Waterhorst. . . . .	215
"   38. Vadder un Sähn. — Mudder un Dochter . . . . .	220
"   39. De Kinddöpe in Knipperhusen . . . . .	228



## Kapittel 1.

### Bi Babendamm's.

---

In'n Sonndag Namdag in'n Juni achteinhunnertnügen- undartig weer up'r Schuffee, de von Bremen nah Überneeland föhrt, en grotet Minschengewöhl. Hunnerte harrn sich up den Padd maht, den prächtigen Sommerdag to geneeten. De Bremer, Old un Jung, to Foot un to Wagen, strömden nah Horn, nah de Bahr un nah all de umliggenden Dorper. Af und an keem en Burhus an'n Wege. De meisten weern mit Stroh dect, un wenige geew dat, wo nich'n Wör sin Neest up boo't harr. Man een Hoff seeg besonners staatsch ut, dat weer den riken Bur Babendamm in Knipperhusen sin.

To Sommerstiden, wennt Wäer schön weer, pläkten de Lüde, de an'r Schuffee wahnden, in ehr'n Vorgaarn Stöhle un'n Disch hentostelln, de mit sine Däken un Koffeegeschirr beleggt weer, wiel se alle Dgenblick Besök vermoden sin moffen, — da seeten se denn, um to sehn un sich sehn to laten. So weer't of hüte bi Babendamm's. Besök weer d'r all ankamen; ehr Gast weer de Bur Harms ut'n Strohm. Babendamm harr em willkam'n heeten, un as dat Godendagssegg'n voräwer weer, sett'n sich de Beiden an'n Disch un sticketen sich ehre Pipen an. — Naher keem of de Husfro, de Babendamm'sche. It weer'n resolute Fro un grade so prall as ehr Mann. De Freide weer von allen Siden grot un de Snackeree keem in'n Gange. Midden in de Kläneree keem'n junge Deern un brochte up'n Theebrett en grote Koffeekan'n. De ohle Harms, de sine Dgen äwerall harr, leet keen'n Blick von de staatsche Deern. Dfgliet he all in de seftiger Jahre weer un'n grauen Kopp harr, konn man em doch ansehn, dat he in manchen Stucken vielleicht to jung bläben weer.

„Seggt mal, Kinnerz, wo hefft Zi de krägel Mumsell her, de is woll ut'r Stadt? Wat kickt de Krabbe grall ut de Dgen“, sä he, as se wedder in't Hus gahn weer.

„De is ut uf' Dorp“, sä de Babendamm'sche, „dat is den seligen Scholmester Peterfen sin' Dochter Alheid; se is dat eenzige Kind, wat he nahlaten hett. Wihnachten weerd dat twee Jahr, dat he dod is; siet de Tid hefft wi se bi us. Wiel se von ehr'n Vadder väl lehrt hett, is se bi uf' lüttjen Deerns so'n Art Scholmumsell. Man se hett to dat Scholmestern nich alltogrote Lust, se schirrwarkt leewer buten bi d'r Hofarbeit un bi dat Beeh rum, un dat mutt ehr de Reid laten, in'r Arbeit is se fix; se un Trina besorgt den ganzen Melktram alleen, ick bruk mi gar nich darum to kummern. In Bremen hett se noch'n Unkel, ehres Vadders Broder, de hett kiene Kinner un schall, as de Lüde seggt, in goden Umstän'n sien; de will se of woll to sück nehmen, aber ick lat se nich geern von mi. Of sonst kann ick nich äber ehr klagen; Sonndags puht se sück geern, is of to Tiden en bäten näsewis un vorlub, — aber wat schall man dohn, Fehler hefft se alle! Alheid paht for mine Kinner un in mine Weertschup, se is mit Trina upwuffen, de Beiden verdrägt sück god, da mutt man denn mal'n Dge todrucken.“

„Kinnerz, Kinnerz“, sä de ohle Harms, „dat is en ganz verdeutwelte Deern, so wahr ick lew!“

In dissen Dgenblick keem Trina, Babendamm's Dochter, ut'r Husdähr in'n Vorgaarn. Se geew den ohlen Harms de Hand; un wer se dabi genau ansehn dä, konn marken, dat ehr de Hand gewaltig bäwerde, un dat se de dunkeln eernten Dgen dalslog.

„Süh da, Trina, goden Dag of“, sä Harms, „Du warst jo, hal mi de Deuwel, von Dag to Dag grotter un hübscher! Ik bin'n ohl'n Keerl, aber in Di konn'k mi warraftig noch verleewen.“

Trina dreihde sück von em af; man konn ehr dat düttlich ansehn, dat de Wöre von Harms un he sulwst ehr wedderlich weern, darum makte se of ehre Hand, sobold as dat gahn woll, von em los un set'te sück an dat anner Enne von'n Disch un neem ehre Sonndagsarbeit, en halffertige Stickeren, in de Hand.

Dat Gespräch woll gar nich recht in'n Gang kamen. De drie Dhlen schienden wat up'n Harten to hebb'n, wat se in Trina ehr'n Bissen nich god segg'n konnten. Up eenmal fung up'r Dähl'n en Bigelin'n to spälen an, un nu sä de Dhlsche to Trina:

„Du süst mi hüte wedder so verdreetlich ut, dat Du mi gar nich gefallst; gah doch'n bäten up de Dähln un danz mal, vielicht makst Du denn en frundslicher Gesicht!“ Denn dreihde se sich nah Harms um un sä: „Wi hefft hüte Tröster mit sin' Bigelin'n kamen laten, use Lüde schält'n paar Stun'n danzen.“

Trina weer nich weggahn, wiel se keene Lust harr mit rumtospring'n; aber as se marckte, dat ehre Mudder se los sin woll, gung se in't Hus.

„Nu seggt mal, Rimmers“, sä de ohle Harms, as Trina weg weer, „siud Zi noch willens, dat use Rinner, min Jan und Joe Trina, sich freet? Ich will Jo dat man grad'ut segg'n, dat is de Ursache, worum ich hüte kamen bin. Ich hol dat for god, dat min Jan sobold as möglich en Fro kriegt, sonst sleit mi de Bengel am Enne noch ävern Strang.“

„Min leewe Harms“, neem nu de Babendamm'sche dat Woord, „dat bliwt so, as wi dat up Wittman sin Hochtid besnacht hefft: ut de Beiden ward'n Paar. Aber so Hals äver Kopp kann dat doch nich in't Warf sett' weern; en paar Mal heff ich mit Trina all darvon anfung'n un heff ehr Jo'n Sahn vorflan, aber de Deern fung ludhals an to weenen.“

„Wat“, sä de ohle Harms, „se schreet, wiel se'n Mann krigen schall? Dat is doch sonnerbar; is min Jan vielicht nich de Rechte?“

„Ach, wat'n Snack“, sä de Babendamm'sche, „nich de Rechte!? Wat weet so'n dumme Deern darvon, wer de Rechte is; — dat mät wi Dhlen wäten. Wenn wi daräwer cenig sind, hett se nig rintosnacken; dat weer woll'n ganz ne'e Mode. Jan is, so wiet ich em kenn, en hübschen orndlichen Mensch un hett jo of Geld, — mehr kânt wi nich verlangen. Aber dat hett jo noch'n Viele Tid; mi liggt nig daran, dat se all ut'n Huse kummt, se is jo noch nich mal achttien Jahr. Wat is se mi for'n Hulpe in min' Weerthshup; se is de eerste, de upsteiht, un wenn de Beefter man ehre Stimme hört, dreiht se de Kopppe nah ehr. Wenn se mal ut'n Huse kummt, ward



je mi an all'n Ecken un En'n fehl'n. Darum wilt wi us darmit noch gar nich äverilen!"

Disse Antwort weer de ohle Harm's sich nich vermoden wesen; he seet ganz still un keef in sin' Koffeetass'. Recht still weer't an'n Disch worrn; Kiener wuß, wie he dat Gespräch wedder in Gang bringen scholl. Do keem de Knipperhuser Scholmester Wienstädt von'r Schuffee in'n Gaarn rin un gung up dat Kleeblatt to. Dat de datwischen keem, schiende den ohlen Harm's wedder nich leew to sien, denn he keef den Scholmester ganz schuftig von'r Side an.

De Babendammsche lod Wienstädt an den Disch, schenkte em en Tasse Koffee in un fung quanzwise von de välen Appels un Beern an to spräken, dat, wenn kien Storm kamen dä, je nich wuß, wo je mit all dat leewe Good hen scholl. As Wienstädt sine Tasse utdrunken harr, makte je dat mit em aber grade so as mit Trina; je schickte em up de Dähln.

"Wo stammt de Scholmester her?" frog Harm's, "dat's jo'n strammen Keerl, de süet mi gar nich nah'n Scholmester ut, — de kummt mi vor as en Ökonom."

"Dar heft Du ganz Recht", sä de Babendammsche, "un id glow, he weer of leewer Ökonom as Scholmester. Wenn sin' Schole em'n Ogenblick Tid lett, arbeit he in sin' lüttjen Gaarn oder up dat Stuck Land, wat to de Schole hört, un Du schost Di wunnern, wenn Du dat seegst, wie he dat All'ns in Ordnung holt. He stammt ut Bremen; sin Vadder is dod, dat weer'n Snider, aber sin Mudder lewt noch. Se is arm un hett ehr Lewdag nich väl in de Melk to brotken harrt. As ehr Mann storn, stund je mit ehr'n Sähn in Kummer un Glend da. Use Pastor Lüttich, de nu of all twee Jahr dod is, Gott heff em selig! weer de Vormund un Gevadder von den Jung'n, un de heelt grote Stucken von em. Alle Sonndage moß he to den ohlen Mann kamen, de em sin' Scholarbeiten nahseeg un of noch Unnerricht geew. Wienstädt hett darum den ohlen Pastor väl to danken, un, uprichtig geseegt, of wi; denn wenn use Trina mehr lehrt hett un in ehr Benehmen anners is, as de meisten Burdeerns, denn hefft wi dat of blot den selgen Pastor un sin' Fro to danken. Siet Trina twee Jahr ohld weer, is kien Dag hengahn, dat de Pasterklüde je nich up'n paar Stunne bi sich harrn. Wenn't Wäer slecht weer,

keem de Fro Pastorin sulvst un halde dat Kind up ehrn Arm to sich räwer, un de Deern weer toleht leewer bi Pastors as bi us Ohlen.“

„Man um nu wedder up usen Scholmester to kamen: as sin Vorgänger, de Scholmester Petersen dod weer, keem disse Wienstädt, den Du eben sehn häst, to mi. He harr sich to de Stäe meldt, un ersochte mi um use Forsprake. Daran hett dat of nich fehlt, wiel id den Bengel geern heff un em von kleen up kenne. Wat noch besonner's bi em in de Wagschal fullt, dat weer, dat de Bengel wunnerbar god Orgel spälen kann. He kreeg de Stäe, un de is of gar nich slecht. Fif-unfäbentig Dahler bringt se em in, un darbi itt he nah'r Keege hüte bi dissen Burn, morgen bi den annern, un dat sleiht jo of bi em an, he is god to Wege. Min' beiden lüttjen Deerns gimt he of noch Klavierunnerricht, darfor gew id em denn af un an en paar Grote Drinkgeld. Sonndags itt he bi us, un da sorgt wi denn darfor, dat he en orntlich Stuck Fleesch int Biew friggt.“

Harms harr man half tohört; he woll von Wienstädt eegentlich niz wäten, he woll von Trina snacken, darum fullt he de Babendamm'sche in de Rede un sä: „Id glow, de ohle Pastor hett dat mit Dine Dochter ganz god meent, aber scholl so'n Scholkrans for'n Bursfro nich mehr Schaden as Nutzen bringen? Mi kummt dat so vor, as of sulke Deerns immer to hoch rut willt, un dat se leewer'n Stadtminschen ton Mann nehmt, as en Bursfähn.“

„Gott bewahre, wat is dat for'n Snack!“ sä de Ohl'sche, „Id glow, Trina weer unglücklich, wenn de in'r Stadt leben scholl, wenn de nich so'n bäten Beeh um sich rum harr. Id weet aber gar nich, wat mit ehr passeert is, se is faken so trorig, id heff se all mit verweende Dgen andrapen. Id mutt doch mal mit Doktor Albers snacken, of ehr vielleicht wat fehlen deit.“

„Dch“, smeet de ohle Harms dartzwischen, „dat ward All'ns wedder god, wenn se erst en Mann hett.“

De Geschichte von dat Hierathen fung Babendamm an langwierlig to weern, daräber harr he bither sine Fro alleene snacken laten un woll of niz darto segg'n, wiel he en bäten unner'n Pantuffel stund. He fung darum an, von Beeten un

Roggen to vertellen, dat de Pries immer noch nich in de Höchte gahn woll, un von de beiden Fahlen, de he up den letzten Peermarkt kofft harr. Up Trina keem de Rede nich wedder.

Binnen up'r Dähln aber gung dat unnerdeß lustig to. De Nahricht, dat de Lüde danzen scholln, weer den Middag där den ganzen Hof gahn. „Tröster kummt!“ reep de Knecht in den Rohstall un bund hulter de pulter sine Schorten af. „Wi schält hüte danzen!“ reep de Magd den Grotknecht to un gung an ehrn Kuffer un steek sich en Paar blaue Ohrbummeln in. De Swinjung, de d'r all'n Ahnung von harrt harr, stund an'n Soot un wusch sich; he harr den ganzen Kopp vull Seepenschum, dat de utseeg as en grooten Sneeball. — Klocke dree weer Tröster kamen. He weer eentlich Schofter von Proffschon un blot Sonndags Mus'kant. As he ankeem, in de eene Hand sine Bigelin'n, in de annere sine Muzen, gung he up de Husfro to un sä, dat dat Späl'n hüte man schlecht gahn wurd, wiel em eene Saiten, de Quint, räten weer.

„Dch wat“, sä de Babendamm'sche, „he hett'r jo noch dree Saiten up, da kann he Spektafel genug mit maken!“

Disse Meenung harr Tröster ok; aber he woll dat blot in Borut segg'n, wenn dat hüte nich so schön klingen dä, as sonst.

„Twee Stunne könnt Ji danzen“, harr de Fro to'n Grotknecht seggt, „aber paß up, Krischan, dat dat orndlich darbi togeht!“

Tröster harr sich up'n umstulpt' Fatt sett' un mit'n „Schottischen“ un'n „Fuchhei!“ weer de Danzeree losgahn.

De dicke Rohmagd forderde toerst den Swinjung'n to'n Danz up, un darbi gung dat ganz manierlich to: se make en deepen Knix, dat heet, se smeet ehr Achterdeel so mit'n Ruck trugge, dat dat utseeg, as wenn se mit'n Mal Biewpien krägen harr, un de Junge woll nu en Diener maken, harr aber ok nich väl Gluck damit, denn't seeg ut, as wenn'n Schildkröte den Kopp ut'r Schal'n sticht un wedder truggetreckt. He danzte mit ehr, eentlich aber danzte se mit em; denn he kreeg keen' Foot an'r Ger un zappelte mit de Beene in'r Luft rum, as'n Maitäfer an'n Faden. Hüte weer unner de Deenste gar keen Rangunnerischeed, Alles danzte därnanner.

Trina un Alheid stunn'n up'r Dähln bi de Dähr, de nah'n Gaarn rutgung, un Wienstädt nich wiet darvon, un alle Dree

lachten äwer de Sprunge, de dat junge Volk bi de Danzeree make. Up eenmal reep Alheid: „Mein Gott, Herr Wienstädt, stahn Se doch nich da, as de steenern Roland up'n Markt; tanzen Se doch of mal mit!“

Wienstädt verjagte sich un wuß toerst nich, wat he darto segg'n scholl, denn gung he an Alheid ran un sä, dat dat mit sin' Danzen nicht wiet her weer, un mit wen he denn tanzen scholl.

„Mit Trina schält Se tanzen!“ reep Alheid un brochte dardär den goden Scholmester in grote Verlegenheit, denn de dachte nich anners, as dat Trina em en Korw geben wurd.

Aber Trina harr dat hört, un nu konn he nich anners, he forderde se up. „Kann ick de Ehre hebb'n?“ sä he un heelt ehr sin' Arm hen.

„De Ehr is ganz up mine Sid“, sä Trina un hatte em in.

„Ick mutt aber um Nahsicht bidden, ick heff in min' Leben nich völ danzt; — wenn dat man gahn ward.“

„As Junge konnst Du doch ganz god tanzen“, sä Trina. „Weest wol noch, wenn de Pastor darto up sin Klavier spälde? Hest Du dat all vergäten?“

„Du“ harr se seggt, tweemaal harr se Du seggt, fiet sine Jungsjahre harr he dat Word nich von ehr hörb.

„Nä“, sä he, „dat vergät ick min Lewdag nich!“ Un as se sich nu so mitn'anner rumbreihden un he sine Dänzerin so fast an sin Hart drucken konn, do kreeg he Sprakwater, un as he nu mit sin' Mund, as dat woll bi dat safermentsche Danzen passeeren kann, an ehr linket Ohr keem, flusterde he: „Min leewe, söte Deern, wat heft Du mi hüte glucklich maakt!“ — un krüz un quer, up un dal rutschten se de ohle Lehmdähln entlang, as twee Engels, de in de Wolken rumstewent. As Wienstädt uphören woll, sä Trina: „Man noch mal rum!“ un wenn Trina stahn blieben woll, sä Wienstädt wedder: „Man noch mal rum!“ un ümmer noch mal rum un noch mal rum, bit se beide nich mehr konn'n.

De Dag weer schön vor alltosam, de sich dar rumtummelten; aber to Eune geit he doch, un wenn he noch so schön is. „De twee Stunn' sind rum“, sä de Grotfnacht, „Tröster, hol up mit din Bigelin'n!“ Geern harrn de Lüde noch länger danzt, aber se weern of so tofräen, un Jeder gung wedder up sin'n Posten.

Harms seet wedder in sin'n Genspanner un sä Adjüs. As he weg weer, meende de Babendamm'sche, dat Harms doch recht brummsch wegfahrt weer. Babendamm harr dat of markt, aber he dachte nich fudder äber de Ursache nah. —

In Knipperhusen harrn de Lüde äber slaplose Nächte nich to klagan, un of in differ Sonndag Nacht leegen se alle in so'n recht gesunnen Slap. Blot Wienstädt konn'r nich to kamen. Trina woll em nich ut'n Sinn, it weer em, as wenn noch immer de Bigelin'n in'n Gang weer, un unruhig smeet he sück von de eene Side up de annere.

Gegen Morgen gung dat Trina nich väl häter. Ehr dromde, se stund vor d'r Husdähr un Tröster spälde up sine Bigelin'n. Do keem Wienstädt un fung mit ehr an to danzen. Dat güng immer in'n Kreis rum, aber keener kreeg de Föte an'r Gere, se steegen immer höger un höger, un bi all de Angst de se kreeg, sä Wienstädt immer wedder: „Man noch mal rum!“ Tolekt weer'n se so hoch kamen, dat ehre Koppe an de Steerne keemen, un nu fulln se beide von haben dal up de Ger. Trina schreede lut up, so dat Alheid, de mit in ehre Kamer. sleep, davon upwakte, ut'n Bedde sprung un up Trina tokeem, um se to wekken un ut'n Droom to helpen. Trina keem steil äwer Enn', un ehre eerste Frage weer: „Is Wienstädt dod?“

Alheid lachde. „Du heft'n Droom harrt, Trina. Nu legg' di man wedder dal un slap in.“

Dat woll Trina aber nich, un se konn dat of nich, ehr Hart floppte gar to stark.



## Kapittel 2.

### De Rükkelbusch.

---

Bi Babendamm's weer hüte Old un Jung en ganze Stunne fröher to Beene as sonst, denn Trina un Alheid harrn de Lüde weckt, as it noch schummerig weer. Schaden konn dat nich, denn it geew völ to dohn: dat Hau up'r Wisch moß wendt un infahrn weern, un darbi moß helpen, wat man Hanne un Föte harr. As de Lüde ehr Fröhstuck harrn, gung'n se an de Arbeit; blot Trina un ehr Mudder bleeben noch to Hus, un as de Melktram in'r Keege weer, woll Trina of weggahn. Ehr Mudder reep aber, se scholl doch ehre beiden Swestern mit in de Schole nehmen, 't weer de höchste Tid, dat se henkeemen.

„Ja“, sä se, „'t is wahr, id' gah jo an'r Schole vorbi; samt Rinnerz!“

As se nu den Gaarn lang gung'n, de achtert Hus leeg, keef en Jung äwern Tun un wieste en groote Sonnenblomen. „De schall de Scholmester hebben“, sä he. — „Süh, dat's recht“, sä Trina. „Wilt' Zi em nich of'n Rükkelbusch schenken?“ — „Wi hefft jo keen'n“, sä lütt Guste. — „Denn pluckt wi eenen“, sä Trina un trock ehr Messer ut'r Taschen und sneed Rosen un Keseda af, un as se an den Kohgraben vorbi gung'n, pluckte se noch'n Handvull Bergißmeinnicht dato. „So“, sä se, „de nehmt for'n Scholmester mit un lehrt of recht flidig. Adjüs! Klocke twolf hal id' Jo wedder af“.

Wienstädt stund in sin' Schole. He harr de Wandtafel all vull grote Bokstaben schräben un de Lüttjen, de up de eerste Bank seeten, moffen dat lesen: „ba, be, bi, bo, bu“ gung dat. „Recht so“, säh Wienstädt, „nun schreibt das mal auf eure Tafeln, macht mir aber keine Fehler.“ Un nu keemen de

Grotten. Wienstädt neem en Zeddel, up den'n Vers stund. Den woll he dicteern. He weer nämlich bi de Präpositichonen mit den Affusativ un de beholt de Bengels am Besten, wenn man jem'n Vers drup to singen weet. He lees also:

„Durch dich ist die Welt mir schön,  
Ohne dich würd ich sie hassen,  
Für dich leb ich ganz allein,  
Um dich will ich gern erblaffen.  
Gegen dich soll kein Verleumder  
Ungestraft sich je vergehn,  
Ich will dir zur Seite stehn. . . .“

Sowiet weer he kamen, as de beiden lüttjen Babendamm's mit den Rükkelbusch in'r Dähr rinkeemen. Se gung'n up em to, un de Kleenste sä, de Blomen harrn se for em mitbrocht; ehr Swester Trina harr de Blomen for em pluckt.

„Trina hett se pluckt, un for mi pluckt?“ sä nu use Wienstädt, de nich wuß, an welken Enne he de Blomen ansaten scholl un starr up de välen Vergißmeinnicht keef. He wuß nich, wat vorn Dank he rutstottern scholl, neem den ganzen Rükkelbusch un set'te em in Water up sin' Pult.

„Kief mal“, sä Klas Meyer to si'n Nahber, „mine Sonnenblomen hett he nich in't Water sett', aber de Deerns ehre Blomen sett' he rin!“

Wienstädt troef de Kullohs in de Höchte un makte dat Finster apen. „Ich weet nich“, sä he, „ich bin hüte so benaut; ich glow, wi kriegt noch'n Gewitter.“ He keef nah'n Hewen, aber de weer ganz klar. He set'te sich wedder an sin Pult, geew de Raders wat to dohn un kreeg for sich sul'wst en lüttjet Schriwtstück rut. Dat weer'n Gedicht, dat he up Trina Babendamm's inricht't harr. In de Ecke von den Bagen harr he en Vergißmeinnicht malt, dat scholl de Thunpahl sien, womit he winken däb. Bither weer em dat immer noch en to grotet Wagstück wesen, ehr dit moje Gedicht to geben, aber nah den Danz un nah de Rükkelbuschgeschichte weer dat nu fast beslaten. He lees sine Schrieweree noch mal där un neem sich vor, dat Gedicht bi de eerste beste Gelegenheit Trina in de Hand to drucken. Dat Gedicht gung so:

Katharina!

Ein lächelnd Engelsangeficht —  
Zwei Grübchen in den Rosenwangen,  
Zwei Sterne, die wie Morgenlicht  
Im Himmel ihrer Augen prangen —  
Ach! küßte doch ihr süßer Mund  
Mein liebefrankes Herz gesund!

Ihr Hals so weiß wie frischer Schnee —  
Ihr Wuchs den Grazien vergleichbar,  
Wie sie in klarer Himmels Höh'  
So schön, so fern und unerreichbar.  
Ihr Füßchen schlank und zier und fein  
Sprang mitten in mein Herz hinein.

Wenn sie bei ihrer Heerde singt,  
So schämen sich die Nachtigallen.  
Wenn sie im leichten Tanz sich schwingt,  
Scheint sie die Königin von Allen. —  
Und gleicht doch auch dem zarten — — Lamm,  
Und heißt? — Katharina Abendamm.

De Welt keem em hüte väl schöner vor, as sonst. He harr jo Trina immer leew harrt, aber he harr ehr noch nich to verstahn geben, wie wahr un deep sine Frundschap weer. Dat Frundschap un Leewe Swesterkinder sind, daran harr he in'n Anfang gar nich dacht, un ümmer harr he sich vornahmen, sine Geföhle in sin Hart to ver sluten un Trina nich mit Fragen oder Todringlichkeiten tor Last to fall'n, un darum harr he sin Gedicht an de Side leggt. Hüte aber weern sine Vorsätze wacklig worn.

De Jungs harrn all lange markt, dat Wienstädt sich hüte gar nich um se bekommern koun. Se leeten Arbeit Arbeit sin un verdreeben sich de Tid mit annere Dinge. As aber de Spektakel to grot wurd, wakke Wienstädt ut sinen Drom up, greep nah sinen Stock, slog damit up't Pult un reep „Achtung!“ Dat hulp, de Ruhe in'r Schole weer wedder herstellt un Hannes Dirks, de mit sin' Klänken so väl Spektakel unnern Disch maft harr, moß nu sin' Leßchon herseggen. Wienstädt



weer aber mit sin' Gedanken bi Trina un marfte gar nich, dat de Junge bi sin' Deklamatschon von een Lied in dat annere keem. Hannes deklamirde in sin' Duffel:

Kinder, geht zur Biene hin,  
Seht die kleine Künstlerin,  
O, wie freu' ich mich der Gabe,  
Daß ich gute Eltern habe,  
Die mich kleiden — sich — bemü'h'n —  
Und aus Allem Honig zieh'n.

„Gut“, sä Wienstädt, as de Karrenklocke eben twolf slog,  
„ihr könnt jetzt gehn, die Schule ist aus.“

As de Duven, wenn de Schlag apen maft ward, flogen se nu nah allen Siden utenanner; blot de beiden kleenen Babendamms gungen mit em in sin'n Rosengaarn, wiel Trina seggt harr, se woll de Rinneer Klocke twolf afhaln. Un richtig, da keem se all an.

As se nu so up em tokeem un se eenanner ankeeken, puderte doch beiden dat Harte verdüwelt stark. He wuß nich, wat he seggen scholl, un se weer of rein as vorn Kopp slahn. He sä endlich, as he to Athem kamen weer un Trina ehre Swestern an de Hand neem, dat de lezten beiden Dage for em de schönsten in sin'u ganzen Leben weern.

„Ja“, sä Trina un wurd füerroth, „dat Wäer is sowiet ganz god, aber da achtern Busch treckt sich Wolken tofamen, id glow, 't giwt'n Gewitter.“

So meende he dat nich, antwoordte he, he harr de Blumen in'n Sinn, de se hüte for em pluckt un em schickt harr. Ehr Swestern harr em dat seggt. Wenn he mal starben scholl, sä he noch, denn scholln se em de Blumen mit in sin'n Sark legg'n.

Trina moch de Dgen nich upslahn un sä halwslud, he scholl doch nich von't Starben spräken, dat konn se nich von em hörn. Un to ehr Swestern sä se: „Gah't man vorut, id kam So glietz nah!“

Wienstädt pluckte nu en Rose, de eben upgahn weer, af, geew Trina de un druckte ehr darbi wat in de Hand. It weer dat Gedicht, — eegentlich aber weernt twee Gedichte, denn ut Bersehn harr he ehr de Präpositschonsverse of mitgeben. He sä, dat weer'n Gedicht, un as he de Verse maft harr, weern

fin' Gedanken bi ehr wesen; se scholl em dat vergeben. Darbi make he nu en Gesicht, as wenn he segg'n woll: „Ick will't of in min' Leben nich wedder dohn.“ Se besund sück en Ogenblick, of se dat Papier nehmen scholl oder nich? Se hörde up ehr Harte un — neem it un practizeerde it in ehrn Bussen, bedankte sück völmals un sä denn von sin' Rose datfulwe, wat he von ehre Blomen seggt harr, se woll de of mit in ehr Graff nehmen.

Hand in Hand stunn'n se bi enanner; un doch konn Keener Wöre finnen, sin' Gluck uttospräken. —

Wenn se nu nich Beide in de Wolken swewt harrn, so müssen se sehn hebben, dat in dat gegenüberstah'nde Hus twee Fronskoppe sück achter de Blomenpotte up dat Finsterbrett verstäken dahn, as wenn so'n paar Ratten up unschullige Bagels lurt, de se vertehr'n willt. De leeten de Beiden, de Hand in Hand da stunn'n, nich ut'n Ogen. „Sigg still, lat di nich sehn“, sä de Gene to de Annere, „wat ick hier seh, kann mi to paß kamen.“ —

Trina sä Adjüs, aber se konn ehre Hand nich so snell loskriegen, he heelt se so lange as möglick fast, as woll he sin Gluck nich ut'r Hand geben.

As se weg weer, gung he in sine Scholstuden un bäde to sin'n Herrgott. Wat he mit den spraken hett, hett Num's hörd, un ick weet't of nich, aber man konn em dat ansehen, dat de Wöre ut vullen Harten keemen. He make den ersten Fröhjahrsstorm dār; he weer en eenfachen, goden Minsch, un doch weer he nich glücklich, denn he föhlde, dat he nich an sine richtige Stäe weer. Man konn von em nich seggen, dat'n innern Drang em to'n Scholmester maht harr un dat he den Lehrerstand ut free'n Will'n wählt harr. Aber sin selige Vadder, de Snieder, harr en grote Meenung von sin'n Sähn, de heelt sin'n Heinrich for'n grotet Licht in'r Wätenschup, de moß Schollehrer weern, un wat sin Vadder woll, woll of sin' Mutter. Wenn Heinrich ut'r Schole de Probefchriwt mitbrochte un de Lehrer „Sehr zufrieden“ darunner schräben harr, denn leep de Ohle von eenen Runnen to'n annern, um Heinrich sine Schriwt to wiesen, un wenn de Lüde denn seggen dahn, so wat Schönes harrn se noch nich sehn, un sin Sähn moß Schollehrer weern, denn slog den ohlen Mann dat Harte for Freiden. Dat mehr as'n gode

Handschrift to'n Schollehrer hörd, bedachten de Lüde nich. De junge Wienstädt muß dat aber recht god. Wenn dat nah sin'n eegen Willen gahn weer, denn harr he leewer as'n slichten Bur arbeit, as Scholmester to spälen. De Ohle weer aber nich von sine Pläne aftobringen, un arbeitde bit an sin Lebensenne bi Dag un Nacht, um so väl to verdeenen, dat sin Jung de Scholmesteree lehren konn.

As Wienstädt nah all sin Quälen un goden Willen dat Examen bestahn harr, geew man em disse Jammerstäe, wo he von de Burn nah d'r Keege sin Middagsbrod kreeg un darto fifunsäbentig Dahler Gehalt. Siet annerthaltw Jahr weer he nu in Knipperhusen un harr sich ganz in sin Schicksal ergeben. Wat he verdeende, geew he an sin' franke Mudder. Güte nu steegen Gedanken un Wunsche in sin'n Kopp to Höchte, de em swindlich maktten, un Furcht, Hapnung un Leewe maktten sin Hart lut slagen un leeten em nich to Ruhe kamen.



### Kapittel 3.

#### De Kartenleggersche.

---

Gradeäber von de Schole stund en eenstockig Hus, dat hörde den Murmann Klöppel, de dat nah Fierabend mit'n Timmergesell'n tosam klietert harr. Up'r eenen Side wahnde Klöppel, up'r annern de Keiersche Fiken Romberg, de for de jungen Deerns den Sonndagsstaat torecht summelde. In Fiken Romberg's ehre Stuben weern hüte twee häßliche Fronslüde; de eene, de forte dicke mit de dubbelde Nase weer de Romberg'sche sulvst, dat anner Schätwat weer de Ehler'sche von'n Galgenviertel in Bremen. Wat de Romberg'sche von Person to kleen weer, weer ehr Frundin to lang. Ut ehr gälbrunet Herengesicht keef en utverschante Hawkennäse un twee swarte Düwelsogen flogen in den Bulsterkopp hen un her. Dat weern de beiden Wiver, de Wienstädt belurden, as he Trina dat Gedicht geew.

De Ehler'sche keem Sonndagsnamdags immer nah Knipperhusen un bleew de Nacht bi Fiken. Se nennde sich Handelsfro, man ehr ganze Borrath, den se in'n mächtigen Armkornw mitbrochte, bestund ut'n Duzend Koppdöker un en bäten Band, Reihnadeln un Tweern, un weer nij as'n Deckmantel for ehren Hauptverdeenst, de Kartenleggeree. Se vertellde geern, dat se Wittfro weer. Mit'n Stürmann weer se verhierath' wesen un harr of en Seereis' mit em makt. Ehr Mann weer up disse Reise in Spanien storben. Alle Dage snackte se de Lüde vor, wie god ehr selige Mann mit ehr wesen weer, un dabi resunneerde se up dat abscheuliche Spanien, dat de Schuld an sin'n Dod harr, un daher keem dat, dat se de spansche Fleege nennt wurd. Väle Slegtigkeiten worrn von ehr vertellt, se scholl of all mal dree Dage in'n Surrelberg säten hebben.

As disse beiden Frundinnen dat glückliche Paar in'n Scholgaarn stahn seegen, leet'n se keen Dge mehr von jem.

„Kieft mal“, sä de Ehler'sche, „wie de Beiden zärtlich tosam doht; is dat nich Babendamm's Trina un de Scholmester?“

„Ja, warraftig!“ sä Fiken, „he drückt ehr de Hand un lett se gar nich wedder los; se wagt sich enanner nich in de Dgen to kiesen, de sind verleewt, dat is kien reinen Kram mit de Beiden.“

„Hest Recht, de hefft'n Frier anbott, dat se nich wedder utgahn laten willt; no, töw man, ick will'r bold achter kamen.“

„Jä lach mi scheef, wenn ehr Dhsche dat gewahr ward, dat ohle upsternatsche Wiv fährt ut'r Hut.“

„Dat mi man maken, se hett mi vor acht Dagen bestellt; wenn sich dat mal paßt, will ick ehr wat ut de Karten vertell'n, dat ehr de Dgen überloopt. Du mußt man up de Beiden passen un mi tokum Sonndag seggen, wat du hörd un sehn heft. In'r Woche heff ick kien Tid rut to kamen, da heff ick to Hus genug to dohn. Jä segg Di, dat loppt bi mi jezt den ganzen Dag, un bold kannst Du man rin kamen un mi bi't Kartenleggen helpen. Alle willt wat Nees wäten, un de Vornehmsten sind de stimmsten.“

Un nu neem se ehrn Koro, de hüte ganz vull Wust, Schinken, Eier un Botter packt weer, denn gisteren weern an de twolf Burdeerns bi ehr wesen un harrn sich de Karten leggen laten un de harrn ehr dat alle mitbrocht un noch Geld darto. An'r Dähr dreihde se sich noch mal wedder um.

„Deern, Deern“, sä Fiken, „wat frei ick mi, dat de Babendamm'sche dat so gahn mutt!“

„No, un ick eerft, tweemal is mi de Babendamm'sche be-  
gegent un hett mi, wiel se Lüde bi sich harr, nich mal goden  
Dag seggt. Ja — to'n Kartenleggen bin ick ehr god genug.  
— Töw! Dador will ick Di pisacken! Jä will dissen Mal Sold  
up'n Swanz strein, dat he nich weet, off he sich achter oder  
vorn toerst schürn schall!“

Beide gungen nu ludhals lachend ut'r Dähr rut. As de Ehler'sche vor't Hus weer, weern de beiden Glücklichen verschwunn'n. „t is good“, sä de Ehler'sche vor sich hen, „dat se weg sind un mi nich sehn hefft, dat paßt mi grade in minen Kram.“ —

Da schall mal'n Dokter seggt hebben, dat nich blos Dejenigen, de wi in't Dullhus speert, en Klapps weg hefft, nä, dat jedet Minschenkind sin'n Klapps hett. Wenn dat wahr is, denn hefft de Verleewten jedenfalls en dubbelden. Verleewte glowt alle Sinnernisse, de sich jem in'n Weg stellt, un wenn se of noch so grot weern, eenfach an de Side schuben to können; keen Barg is to hoch, denn se nich überstiegen willt un wenn nich All'n's nah ehren Kopp geht, glowt se, dat de Himmel gliets togriepen mut. Se stellt sich an, as wenn use Herrgott wider nig to dohn harr, as all dat Gejammer von Verleewte antohörn. So gung dat of us'n Weiden. Wienstädt wuß sulwst, dat he, wenn of nich en goden Scholmester, doch en forschen Landmann afgeben konn, un bi all sine Bescheidenheit glowte he stief un fast, dat he mal sulwst Knipperhusen bewirthschaften wurd. He — de arme Scholmester den riefen Babendamm sin' grotet Wesewark! — He neem sich of fast vor, sin' Swiegervadder mit all sin' Kraft bitostahn un plagte sich hen un wedder all mit den Gedanken af, of he den Meß up'n Wagen ut'r Stadt halen scholl, as Babendamm dat dä, oder of he den Guano, de neet upkamen weer, anwen'n scholl. — Trina dachte wedder, ehr Vadder harr jo erst kortens seggt, de Scholmester wurd em von Dag to Dag leewer, denn he verstund mehr von'r Landweertshchap, as mannigeen von de Bursähns; un wie oft harr he bedurd, dat he keenen Sähn harr, de em to Hulpe kamen konn; un ehr Mudder konn sich jo man frein, wenn se ehr Dochter bi sich beheelt. Se harr jo all faken seggt: „Wi ward mi dat erst gahn, wenn Trina ut'n Huse kummt, denn fallt de ganze Last von de Weertshchap up mi.“

De Dingsdag weer vorüber gahn, ahne dat Trina un Wienstädt sich spraken harrn; hüte weer dat Middewäken, un Wienstädt harr seggen laten, dat he den Namdag bi'n Hauen helpen woll. Dat weer so wat for use Trina! Ehr Arbeit in'n Huse wurd noch mal so fröh fertig, un gliets nah Disch gung se up de Wisch, wo Old un Jung von de Deensten flidig weern. Wienstädt quälde sich af, as of dat all for sine eegene Räkning gung, un Trina wiste, dat se of wuß, wat arbeidn is. Wat weern dat vor gluckliche Stun'n! Beide harrn den fasten Globen, dat kien Minsch dit Gluck ut ehren Harten riten

konn. Ja, for ehre junge Leewe weer dat hüte so'n echten Fröhjahr'sdag! Dat Fröhjahr'sdage of Gewitter bringt, harrn se vergäten. Klocke veer keem Alheid mit dat Vesperbrod, un de Lüde set'ten sich um de Haubulken un vertehrden ehr Speck un Brod. Of for Wienstädt un Trina harr Alheid Vesperbrod brocht, man dat harr se an'n besonner's groten Haubulken henstellt, un da seeten nu de Beiden, de den Himmel in'n Harten drogen, ganz for sich alleen. In Tidlang weern Beide still, un Jeder glowte, de Anner moß toerst to spraken anfangen; aber denn sprung doch en lüttjet sötet Word rut, un denn en annert, un nah un nah keemen se doch in't rechte Fahrwater un bald gung dat unner vullen Segeln up't Ziel los.

„Heinrich“, sä Trina nah'n Viele, „ic versprak Di, dat ic Dine Fro weern will, wenn min' Ollern ehre Inwilligung darto gewt, un worum scholln se dat woll nich? Aber sich man ruhig, wenn se dat nich doht, ic swör Di hier to, hier vor usen Gott, de All'n's hört, dat ic kien'n Annern mine Hand gew, as Di. Wenn mine Ollern Ja seggt, warst Du Landmann, un denn willt wie Beide jem to'r Side stahn; wi sind noch jung, un dat Arbeit'n ward us nich swar.“

Wienstädt lä sin'n Arm um Trina un tum eersten Mal kufften sine Lippen den leewen Mund, de dat Glück von sin Leben utspraken harr. — In dissen Ogenblick weer jem Beide to Moe, as wenn en Stimme von'n Hewen reep: „Si weert glücklich!“ — En paar Minuten noch seeten se still Hand in Hand, un kiener wagte de Stille to unnerbraken. Do mit eenmal stund Trina up un sä: „Dat us wedder an de Arbeit gahn, kien Minsch draß von dat, wat wi us lowt hefft, wat wäten. Den ersten Kuß heft Du mi geben, den tweeden friggst Du von mi, wenn use Ollern ehre Inwilligung to use Freete geben hefft. Un wenn twee Jahr darüber vergahn icholln, kuff mi vorher nich wedder; ic bidd' Di darum, min Harte kloppt, as of ic wat Leeges dahn harr. Wi sind noch Beide jung un kânt noch'n paar Jahr töben.“ Wienstädt geew ehr de Hand un versprok All'n's to dohn, wat se von em verlangde. He woll sich tosamem nehmen un sin Glück for sich beholn, blot alle Middage um Klocke twolf woll he vor ehre Dähr vorbi gahn, un se scholl sich denn of towielen mal sehn laten, damit he doch marken konn, dat se an em dacht harr.

Sonndags eet Wienstädt, as dat utmaft weer, bi Babendamm's to Middag. Dat Aten weer em jekt eegentlich Nebensake, seet he doch mit sine Trina an eenen Disch. Wochendags Klocke twolve spazeerde he an Babendamm's Hus vorbi, un wenn de Mund bi disse Bisiten nix to dohn harr, so sproken de Ogen desto mehr.





## Kapittel 4.

### De Geburtsdag.

---

In Babendamm's Hus gung dat den 12. August hoch her. Dat weern Sonndag, un Jan Babendamm sin Geburtsdag wurd fiert. Se slogen twee Fleegen mit eene Klappen: dat Gerntefest wurd mitfiert. Jung un Old, Riek un Arm freide sich dat ganze Jahr up dissen Dag. Von binnen un buten weer dat Hus bekränzt. Alheid, dat Rinnermäken, harr sich de ganze Nacht mit dat Buschwerk afstrapzeert. All väle Jahre weer dat Dubbelfest mit so'n Huphei fiert worrn, man hüte Morgen weer dat fierlicher wesen. Klode sief harr Wienstädt mit sine Scholungs den Choral „Nun danket alle Gott“ sung'n, un de lüttjen Bengels harrn ehre Saken so wunnerjchön makt, dat den beiden ohlen Babendamm's de Thranen über de Backen lopen weern. Siet dree Dagen harrn de Kalkroens for dat Fest to dohn harrt, Barge von Kofendeeg weern tosamenuetscht, wiel doch bi so'n Fest väl Koken äten ward un jede Gast noch'n Backen mit nah Hus nimmt. Über den Beehstand weer Mord- un Dodslag kamen: Twee Kälwer, een Swin, twintig Göse un hiefuntwintig Hühner harrn'r an globen moßt, un dat Frier up'n Heerd weer de ganzen Dage nich utgahn. Wer of an dat Hus vorbeieem, versorgte sin' Nüse, un bi dat Snuffeln na all den Geruch von Kalwsbraen un dicken Riez mit Zucker un Konnehl mog mannigeen dat Water in'n Mund tohop lopen sin. Aber of for de Kunst weer wat dahn, de Muskanten harrn vorarbeit't un sich noch extra en grote un en kleene Trummel for dat Fest borgt, wiel se damit mehr Spektafel maken konn'n, un wiel de Buren hellischen Respekt for disse Instrumente harrn.

Von allen Siden weer'n all Gäste ankamen, of de ohle Harns un sin Sähn. Hellsch rutpußt harrn sich de Beiden, un se späden sich up, as of se Beide hüte Hochtid maken woll'n. Of ut'r Stadt weern de Frunne to gradeleern kamen. De meisten brochten kleene Geschenke un groten Apetit mit. Alle wurrn frundlich upnahmen, aber de Art am besten, de mit Kutschen ankeem'n un de den meisten Staat makten. For mehr as hunnert Gäste weer'n Dische deckt; denn männigmal kreegen Babendamm's an dissen Dag of Lüde to Gast, de se in ehrn ganzen Leben noch nich sehn harrn. Hunnert Mal konn man denn of hüte von de beiden Ohlen de Wöre hörn: „Sien se us willkamen!“ In'r besten Stuben weern de Geschenke upstapelt, meistendeels weer dat Glas un Porzellanfram, aber of Silbertüg weer datwuschen. De twee silbernen Luchters keemen von'n riken Winhändler, de woll wuß, worum he so ipsendid weer, de twee Lämpels von'n Kramer, de mit'r Wust nah'n Schinken smeeet. Sogar en lüttjen Pokal weer da, den harr de Siedenkramer brocht. — In disse Stuben kreegen of de finen Stadtminschen ehren Platz; dar geew dat luter Win, un of dat Babendamm'sche Ehepaar set'te sich hier hen. In allen Ecken von't Hus wimmelde dat von fidele Minschen, un of up'r Dähl'n harr de Timmermann Dische un Bänke tofamen timmert. Wer süß keenen Platz fin'n konn, de set'te sich up de Dähl'n, da geew dat Beer un Branntwin.

Jan Babendamm harr of den Scholmester mit in de beste Stuben nahmen, denn Wienstädt harr as Präsent en Kartenplan von all de Babendamm'schen Ackerstücken teekent un darmit den Ohlen en bannige Freide maht. Sulwßt de kleenste Strämel stund da up, nig weer vergäten. Disse Plan weer up Linnen klewt un scholl as Paradesstück in'r besten Stuben hangen.

An allen Dischen weern nu de Buren in vulle Arbeit un dartzwuschen „tagen=baren“ Bremer Borger; Gläser klungen äwerall. To äten un to drinken geew dat de Hulle un Fulle; wenn de eene Gang vorbi weer, fung de annere wedder an, un Mancheen freide sich äber de Natur, de dat so wise inricht hett, dat man sin'n Magen bi so'n Gelegenheiten na allen Siden in de Länge un in de Breede treffen kann.

As dat Äten vorbi weer, scholl dat Danzen losgahn, un dat wahrde denn of nich lange, do weer de Dähl'n to'n Danz-

saal inricht. De Musstanten set'ten sich t'recht, de Basspähler streek mit den groten Bagen äwër'n Stuck Harz, so grot as'n Kinnerkopp, de grote Trummel wurd halt, un de Trumpeter drunk erst noch mal, wiel dat Blasen de Lippen dröge maht. As sich nu alle Paare achter'n anner upstellt harrn, teem of de Babendamm'sche, mit de de Winhändler vordanzen woll. Se harr de Schorten vull holland'sche Gulden, wovon twee so väl as'n Dahler Gold weern, un sä to den Winhändler, dat se dat immer so holn harr, glieks nah Disch ehr' Lüde to beschenken, he scholl noch eenen Ogenblick mit den Pohl'schen Gang inholn. — Se fung bi den Grotknecht an, denn teem Alheid, un denn de annern, un as se fertig weer, gung se up Wienstädt to un sä: „Damit Se nich to fort kamt, schält Se of hüte twee Dahler hebben.“ „Wienstädt mahte en bedröwt Gesicht, he muß nich glieks worum, aber em weer dat leewer wesen, wenn se em keen Geld geben harr; man de Kinner ut'n Dorp freiden sich doch, dat ehr Scholmester wat aftriegen dä. Dat Geldklappern weer voräber, un nu gung de Pohl'sche Gang los. De Winhändler harr Hanschen antrocken un stolzeerde mit Fro Babendamm, un Jan Babendamm harr sich den Winhändler sin' Fro nahmen. Trina weer von Jan Harms upfordert; se konn den Minschen nich vor Ogen sehn; man ehr Mudder harr em ehr toföhrt, und do konn se dat nich afflahn; aber se bewerde an'n ganzen Liewe un weer mit'n Gosehut belopen, as Jan ehr sine natte kole Hand geew. Wienstädt stund bedröwt bi de Musstanten, un as de Gang an em voräber gung, do röp em de Babendamm'sche to: „Danzen Se doch mit! Alheid hett noch keen Dänzer.“ — „Ich kann nich danzen“, sä Wienstädt. — „Och dummt Tüg, Alheid will Se wol rumtriegen.“ — Wienstädt teem dat vor, as wenn dat vor em hüte en Troxdag weer. Alheid for ehren Deel fund dat sehr unrecht von Wienstädt, dat he ehr nich upforderde; se harr sich fix rutpuht, harrn sieden Sleifen an ehren Kopp bummeln un en Sternband mit'n golle Snallen an, un doch woll keen Minsch mit ehr danzen, nich mal de Scholmester.

De Lüde ut'n Dorp, de nich to dat Fest inladen weern, stunn'n an'r Dähr un hägten sich, dat se de Danzeree mit ansehen konn'n. Of de Ehler'sche un Fiken Rombergs stunn'n dar. „Süh“, sä de Ehler'sche, „de Dhl'sche hett ehr den Jan

Harms toföhrt, aber wat maht Trina for'n Gesicht darto! De harr leewer mit den Scholmester danzt." Nu fung de Walzer an, un as Jan Harms mit Trina losleggen dä, woll he bi dat Danzen sin' rechte Backen an Trina ehr Gesicht leggen, de woll dar man nig von wäten un stund still; he leet sic aber nich so kort afwisen, un druckde se wedder fast an sic. Do up eenmal reet se sic los un schreede lut up, dat se sic den Foot verstuft harr. Nu hulp em dat nig mehr, — nu moß he se loopen laten. — Altoväl schiende Jan Harms sic dar nich ut to maken, he gung wedder an sin'n Disch un schenkte sin Glas vull.

Wienstädt harr All'ns mit ansehen. He knirschte mit de Zähne un konn doch gegen dissen riken Burjung'n, den he am leewsten den Hals umdreihet harr, nig maken. He versochte, sic nah de Side to drängeln, wo sin' arme Trina up'r Bank seet, un as em dat gelungen weer, sic där de Dickwämse darto drängen, druckte he Trina verstahten de Hand. Trina druckte de Hand wedder, un disse Hännedruck leet Beide vergäten, wat se eben utstahn harrn.

Dat in dissen Trubel jem en Minsch belurt harr, daran dachten Beide nich. Man de Ehler'sche un Fiken, de sic as Wachposten vor d'r Dühr upstellt harrn, harrn keen Oge von jem laten un All'ns sehn un hört. „Kief, nu se Jan Harms los is, kann se fix wedder lopen“, sä de eene to de annere, un Beide sleecken nah de Side, wo de Babendamm'sche mit de Stadtlüde snackte, un nehmen den Ogenblick wahr, as se afdrein woll, um ehr to dat moje Fest to gradeleern. Fro Babendamm's dankte frundlich un sä to de Ehler'sche, dat se doch morgen fröh mal bi ehr vorkamen scholl, ehr engelschen Neihnadeln weern all wedder alle, un am leewsten weer ehr dat, wenn se so twuschen nägen un tein kamen woll.

„Se kânt'r sic up verlaten, gegen tein bin ic bi Se“, weer de Antwort. —

Unnen in'n Gaarn unner den groten Appelboom, wo keen Minsch em sehn konn, stund Wienstädt un lees, wat Trina em schräben harr. It weer'n Gedicht, dat ic hier hensenetten will:

Frag nich, worum de Steern so blinkt,  
De Nachtigal ehr Lieder singt,  
Dat Water still in'n Winter steiht,  
De Sunne up= un unnergeiht?

Ich weet dat nich; — un fragst Du mi,  
Worum ich Di so leew heff, Di,  
Dat mi dat Blod to Harten schutt: —  
Ich weet dat nich, — ich mutt, ich mutt!

Alle Pien, de he den Dag dragen harr, flog von sin'n Harten. Dat Gluck fullt swar in de Wagschal, — dat Leed up de anner Side von de Wage weer licht as Feddern!

Unner Danz un Zuchhei vergung nu eene Stunne nah de annere, un ut de beste Stuben klung dat rut: „Es kann ja nicht immer so bleiben.“ De Sanger harrn Recht. Of dat Fest gung to Enne. De Peere wurrn ut'n Stall halt un anspannt, un wer keen Fohrwark harr, wackelde mit sin' Koken unnern Arm to Foot nah Hus. De Gene verlor sin'n Koken unnerwegs, un de Annere leep'r mit gegen de Bome un brochde blot Kromelfram mit nah Hus.



## Kapittel 5.

### En Kukukse.

Den Maandag Morgen Klocke tein, as de Babendamm'sche in ehr' Kamer stund un sich dat Haar makte, weer de Ehler'sche all bi ehr. Dat Minsch seet an ehr'n Neihdich un harr de fettigen Karten in veer Keegen verbeelt henleggt. Von eene Karten tippte se up de annere un sa:

„Dree, seß, nägen, sehn Se, dat eck sich, jedenfalls kriegt Se hüte noch Geld!“

„Kann woll sin“, sa de Babendamm'sche.

„Dree — seß — nägen. Se kriegt disse Dage noch wat Nees to hören.“

„Wenn't man wat Godes is“, meende de Annere.

„Dree — seß — nägen, Besöt kriegt Se of; leewer Gott, dat eck sich all wedder, sehn Se, Schuppen Af, dat bedudt Arger.“

„Ja, dat glow ick, den givt dat alle Dage, dat bin ick so gewennt“, sa de Babendamm'sche wedder.

„Dree — seß — nägen. En Freer liggt an't Hus.“

„Dat hett so'n grote Fle noch nich, min Trina is noch jung, mit ehr Geld kann se alle Dage en Mann kriegen, un ick weet of all wen se frigg.“

„Dree — seß — nägen, da liggt all ehr Schaz, hier — Hutten Bur — he is blond un hett blaue Dgen.“

„Nä, blond is he nich. Jan Harms hett swarte Haar un brune Dgen.“

„Dree — seß — nägen. He hett mit de Fedder to dohn.“

„Dat wuß ick doch gar nich“, sa Fro Babendamm's, „wer dat sin scholl!“

„He geiht hier all lange in'n Huse um.“

„Blond schall he sin? dat kann ick nich klof kriegen.“

„Ja, seh'n Se, Kuten Acht, Se kânt sîc darup verlaten, un hier liggt of en lüttjen Jung an't Hus, sehn Se hier, Garten Säben, de Spiße steit nah baben, dat is en Jung.“

„Swigen Se man von den Jungen still. Den schall ick nu all siet tein Jahr kriegen. De bliwt lange unnerwegz. Wenn dat wahr ward, heff ick Se hunnert Dahler verspraken, de schält Se denn of hebben, aber kiefen Se noch mal na den Freer.“

„Denn mutt ick noch mal mischen“, sä de Ehler'sche.

Dat dä se denn nu of, un de Babendamm'sche moß dittmal nägen Karten treffen, un as de Ehler'sche de wedder in de Keege leggt harr, jung se an:

„Dree — seß — nägen. Ja, hier is dat ganz düttlich, he is blond un hett blaue Dgen, is en ganzen hübschen Minsch un geiht väl mit Rinner um, aber Geld hett he nich. — Dree — seß — nägen, de beiden jungen Lüde sind all mit'nanner inverstahn.“

„Welke Beiden?“ frog de Babendamm'sche un stierde mit ehr' Dgen nah de Karten.

„Da lur up“, dachte de Ehler'sche, dat ick Di dat segg: „Dat weet ick nich“, sä se, „aber hier, dat Krüz-Aß, dat bedud't wat Schriftliches, wat de Deern all von den Freer in Hän'n hett, un in eenigen Dagen weerd Se, wenn Se uppassen willt, dat sulwst in de Hänne kriegen. Kief mal Gener an, dat Kind liggt hier all wedder, sehn Se, dat — — —“

„No, 't is nu genog“, sä de Babendamm'sche, „ick will nix mehr hör'n“, un darbi seeg se heel vergrestt ut, geew de Ehler'sche twee Holland'sche Gulden un sä to ehr, se scholl sîc von Alheid Kofen geben laten, den konn se mit nah Hus nehmen.

Als de Ehler'sche wedder nah Fiken Rombergs ehr'n Huse gung, lachte se vor sîc hen un sä: „De Dummen weerd nich alle, un dat Düwelsei, wat ick ehr in't Hus brocht heff, hett se dür genug betahlt.“

De Babendamm'sche aber stund in ehr' Kamer wie ange-nagelt. „Wo heff ick min' Dgen harrt?“ sä se, „un wer konn sîc denken, dat dat minschenmöglich weer, dat de Deern sîc so

miet vergäten konn? Dat is doch nich to globen, dat en Dochter ut usen Hoff sich so wegsmiten konn? De Keerl mutt ehr wat ingeben hebben, mutt ehr watt andahn hebben, denn mit gesunnen Minschenverstanne kann se sich doch nich in so'n hungrigen Scholmester verleben! — Jck mag dat gar nich utdenken, wat darbär noch forn Unglück über us kamen kann. Jck scham mi de Dgen uptoslan, wenn dat unner de Lüde kummt. — Nu is mi dat ok klar, worum se so schreen dä, as id ehr sä, dat Jan Harms um se anholn woll, dat fallt mi nu as'n Sleier von de Dgen; ok gistern hett se sich nich um em kummert un ok nich um den ohlen Harms, ofgliek id ehr dat woll teinmal seggt heff.“ — Se set'te sich up ehrn Lehnstohl, de Beene woll'n ehr nich mehr drägen. „Dat kann de Deern in ehr'n Leben nich wedder god maken, dat se so Schaam un Ehr vergäten konn un ehre Familje diffen Schimp andohn. — Den Lump sack, den Scholmester, bring' id ut'n Dorp, de schall wegjagt weern, so wahr'n Gott in'n Himmel lewt. — Jck heff up diffen Minschen väl hol'n, id heff em binahe twee Jahre futtert, aber de Sliker schall mi noch erst kennen lehrn, id will em schikaneern, dat he de Stunne verfluchen ward, wo he de Utverschamtheit harrt hett, us so wat antodohn.“

Up eenmal sprung se in de Höchte, as harr se en Gedanken fat't, bund sich ehr' Schorten vor un gung ut'r Kamer rut. Up'r Dähln stun'n Trina un Alheid un lachten. Alheid harr bi't Utsägen en Strump fun'n un meent, dat se woll all hört harr, dat Gener bi'n Danzen de Schoh verlarn harr, aber dat man ok de Strumpe verleern konn, weer doch woll ganz wat Nees. De Babendamm'sche sä to Trina, se moß glieks mal nah Jürgens in Siljendahl gahn un em tweehunnert Dahler henbringen. Trina harr nu geern fragt, of dat nich noch Tid harr, un of se nich lewer erst dat Hus in de Reege bringen scholl, aber as se dat finsche Gesicht von ehr Mudder seeg, wagte se sich dat nich. Se freeg dat Geld un gung.

Noch keene fief Minuten weer se weg, do harr ehr' Mudder all den Skätel to ehr' Stuben halt un jagte darmit därt Hus. Alle Kasten un Kummuden kramte se ut; se harr all tweemaal ut- un inkramt, aber niz funn'n un woll all uphören to söken, as ehr' Döge up Bibel un Gesangbok fullt. In'r Bibel leegen



gedrögte Blomen un in'n Gesangbof dree beschrebene Bagen Papier. Dat Gerste wat se in de Hand kreeg weer Trina ehr Kunfirmatschonszpruch: „Siehe ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“, denn keem dat Präpositschonsgedicht, un dit — wat's dat? „Katharina.“ „Süh“, jä se, „da hett de Ehler'sche doch Recht harrt!“

Se kramte Alln's wedder an den richtigen Ort, blot de beiden verdächtigen Papiern, de neem se mit sich in ehr' Stuben un slot achter sich af. Toerst keem dat scheene Präpositschonsgedicht an de Reege: „Durch Dich ist die Welt mir schön.“ „De Keerl hett'n Klappz“, sä se un neem dat annere.

„Na dat is düttlich 'nog; aber de ohle Flaskopp schall an Katharina Babendamm denken!“ — Wat ward min Mann darto seggen. Jä kann dat nich up min'n Harten beholn, ick mutt em dat seggen; he ward woll noch slapen, aber dat helpt nich.“ Se makte de Kamerdäär apen un seeg, dat he all to Gange weer. „Kumm mal rin Jan, sä he, ick heff Di wat Nees to segg'n.“

„No, wat heft Du up'n Harten?“ sä Jan un keem of rin.

„Denk Di, use Deern hett sich in den Scholmester verleewt!“

„Wat is darbi to verwunnern“, sä Babendamm, „Wienstädt is jo en ganz fixen Keerl.“

„Wat?“ sä de Babendamm'sche, „dat seggst Du so hen, as of dat ganz in'r Ordnung weer, dar blivst Du so kold bi?“

„Min bestet Kind, dat is mal so in'r Welt; wenn se flugge sind, denn willt se rut ut dat Neest, Alheid is nu flugge, un de beiden paßt of tosam, Art lett nich von Art; ehr Wadder is jo of wider nig as Scholmester wesen.“

„Von wen snackst Du eegentlich?“ frog de Babendamm'sche.

„No, von Alheid“, sä Babendamm.

„Nä“, sä sin' Fro, „ick spräk von Din' Tochter, von use Trina, de hett en Beewelee mit den Scholmester anfang'n.“

De Ohle stund da as versteenert. „Dat is woll nich möglich, wer hett Di wedder so wat in'n Kopp set't?“

Fro Babendamm's vertellde nu Alln, wat se wuß, wis'te em of de Gedichte, lees se em vor un konn nich begripen, worum ehr Mann darbi nich ut'r Hut fahren dä.

„Glow nich“, sä de Ohle, „wenn ick of ruhig bin, dat ick dat so hengahn lat'; wenn de Keerl us wedder in't Hus kummt,

denn sla ick em Arme un Beene entwei. Man wat seggt Trina denn darto?"

"De weet noch nich, dat ick achter ehre Streiche kamen bin", sä de Babendamm'sche.

"De lacht Di ut", sä Babendamm, "Trina de denkt an so'n Marrenkram gar nich, un de ganze ohle Schrieweree, de Gedichte da, sind Speleree un Rinnerkram. An so'n ohl'n Wiversnaek mutt man sich gar nich fehrn!" un he gung ut de Dähr.

"Dat mag de leewe Gott geben", sä de Babendamm'sche vor sich hen un steek de Gedichte in ehr'n Bussen.

Dat Middagäten weer al voräber, as Trina von Biljendahl trugge keem. Ohne den Storm to ahnen, de ehr bevorstund, keem se goden Mods in't Hus. Se harr noch'n Umweg maekt un weer an'r Schole vorbei kamen, aber wat se dar sehn woll, dat harr se nich fun'n, un in dat Hus rin gahn woll se nich, dat harr se sich fast vornahmen.

As se nu in de Wahnstuden rinkeem, sä ehr' Mudder: "Segg mi mal, heft Du Di besunn'n, wullt Du Jan Harms dat Jawort geben?"

Dat Harte kloppte Trina bi dissen Namen vor Furcht, Angst un Kummer, se neem sich tosam, dat se keene Thranen vergot. "Mudder", sä se, "kiek mi nich so streng an; ick mag noch nich freen."

"Is dat Din Gernst?"

"Ja Mudder, un Jan Harms, den nehm ick up keenen Fall, ick will mi un em nich unglücklich maken. Lat mi doch noch'n paar Jahr to Hus; ick heff noch keen Lust to freen."

"So?" sä de Ohlsche, "noch keen Lust? Segg mi mal, wurst Du denn vielleicht Lust hebben, wenn ick Di den Scholmester vorflahn dä?"

Wie en Stormwolke äbertroek dat Word Trina ehr Hart, se wurd bodenblaf. Wenn ehr Mudder se nu bi de Hand nahm'n harr un harr frundliche Wöre to ehr spraken, as sich dat vor'n Mudder so hörb, un wenn se nich so'n finschet Gesicht maekt harr, so harr sich Trina an ehre Bost leggt un seggt, wat se bit nuher so deep in ehren Harten verlaten harr, dat ehre Leewe to Wienstädt so wahr un so uprichtig un so heet un tro weer; — so aber konn se keene Wöre finn'n un slog de Ogen tor Cer.

„Hest Du nich hört, wat ick Di fragt heff? Ick frag, of Du den Scholmester hebb'n wullt?“

„Ja, Mudder, wenn ick Di nich beleegen schall, väl leewer as Jan Harms“, sä Trina.

„So, weest Du aber of, of he Di god is?“

„Ja, dat glow ick.“

„Ick will de Wahrheit wäten: hett he Di dat schreben, oder hett he Di dat seggt?“

„Nä“, sä Trina, „'n Breef hett he mi nich schreben, he hett mi dat seggt.“

„Wenn is dat wesen?“

„As wi bi dat Hau'n weern.“

„Wenn he Di keen'n Breef schreben hett, hett he Di denn vielicht Gedichte schreben?“

Trina sweeg still.

„Ick frag Di, hett he Di Gedichte schreben?“

„Trina dachte an Wienstädt, se woll em nich verraen un sweeg immer noch still.“

„Süh mal, wat ick hier for nette Schriewereen fun'n heff“, sä do ehr Mudder un heelt ehr de Papiere for. — Trina vergung'n binah de Sinne, aber ehr Mudder weer noch nich to Enne, se frog:

„Hett he Di all kufft? — — Ick will Antwort.“

„Ja“, sä Trina lise, „een Mal.“

„So“, sä de Babendamm'sche, „is dat also doch wahr. Du slechtet Froensmensch kannst so sunnige Gedanken un Wunsche in Di upfamen laten? Du kannst Di von so'n erbärmlichen Hungerlider, so'n Scholmester, den Kopp verdreihn laten!“

As wenn ehr'n Messer därt 'Harte fahrde, so weer dat Trina to Moe, as se dat hör'n moß.

„Segg mi man blot, wo heft Du Dinen Kopp harrt, heft Du denn glowt, dat ick un Din Badder darto „Ja“ seggen dähn? Den Keerl, den begriep ick woll, de moch geern in godet Futter kamen, aber dat Du so dumm wesen bist un up em hört heft, dat begriep ick nich. Ick will Di nu een vor allemal wat seggen: ick will Di acht Dage Bedenktid geben, denn seggst Du mi Bescheed, of Du Jan Harms dat Jawort geben wullt oder nich, ick mutt de Geschichte ut'r Welt hebben, un fröher kumm mi nich wedder vor Dgen; Du kumst nich eher wedder

in mine Stuben, dat segg ick Di, bit Du Di darto entflaten heft, un, Gnade di Gott, wenn Du über acht Dage noch seggst: „Jck will den Scholmester!“ Jck smit Di gewiß un warrastig ut'n Huse rut, verstehst Du mi! Un nu maek, dat Du mi ut de Dgen kummst!“

Trina wankte na ehre Stuben. Se konn sich gar nich besinn'n, wat ehr wedderfahren weer, un denn dachte se wedder an ehr'n armen Wienstädt. Grön un gäl wurd ehr dat vor Dgen, se fullt up ehr Bedde, un en tidlang föhlde se nich mehr dat deepe Weh in ehren Harten.



## Kapittel 6.

### Dat Pastornhus in Knipperhusen.

---

Midden in Knipperhusen dune bi de Marken stund dat Pastornhus. Von buten seeg dat ut as'n grotet Burhus un weer mit Stroh deekt. Man so behaglich as de annern Burhüser seeg dat nich ut. Ja, — as de ohle Pastor noch lewte, do keef dat ut frundlichere Dgen, do weer Alln's anners, un de Burn in Knipperhusen konn'r en Muster an nehmen. Nu aber wurd an dat Epheu un den willen Wien, de noch von'n sel'gen Pastor plannt weern, keene Hand mehr anleggt, un so weer denn Alln's dāranner wuffen un Piepenfrut un Düwelsweern weern'r noch tokamen un harrn sid recht breet maft an usen Pastor sin' fromme Dähr. In de Wege, de früher so sauber in Stanne weern, wuß Gras, un dat Hus sulwst seeg of man hellisch verkamen ut; Finster un Dährn harrn, so lange de ohle Pastor dod weer, keene Farbe mehr to sehn trägen, un von de Vorhänge konn man nich wäten, of de von Natur gäl wesen oder of de Roof de Farwe upsett' harr. As dat von buten utseeg weer dat of binnen. — De Pastor woll nig von'r Landweerthschup wäten, he harr sine Lännereen an Babendamm verpacht un de Ställe up sin' Husdähln mit ohle Säcke, Binnen un allerlei Tapeten behung'n, dat dat utseeg, as wenn up jede Side grote Landkarten spannt weern.

Pastor Habicht föhrde mit sin' Swester en recht eensam Leben; se weern Beide nich verhierath't wesen un harrn of keene Lust mehr darto. De Pastor scholl vor dartig Jahr mal'n Brut harrt hebben; as de em aber'n Affsheed geew, gelowte he sid, dat he nu gar nich hierathen woll; un sin' Swester — an de harr sid sindage Kums ranwagt, de harr'n gar to grot'

Mulwurf an'n Kopp un dä darbi immer, as wenn se son'n Art Heil'ge von'n jungsten Dage weer. Noch'n drudde Person lewte in'n Pastorhuse, en Deern von fostein Jahr, de de Husarbeit besorgen moß. Man en schwächlich Wesen weer de Lüttje, de de Pastorlübe to sich nahmen harrn, as ehr Badder un ehr Mudder stormwen weern. Doris, so weer ehr Name, scholl bi den Pastor Gottes Word hörn, un daran leeten it de Pastor un of sine Schwester nich fehlen. Aber of in'r Arbeit scholl se bewannert weern, un dar sorgte dat ohle Fräulein alleen vor. Von'n Morgen bit to'n Abend weer Doris ehr Aschenpuddel, moß mit ehre swaken Arme arbeiden as de groten Deerns in'n Dorp, un weer doch keen Magd; nä se hörde mit t'or Familje un geew for de goden Lehrn noch jedet Jahr 150 Dahler to. Sonndags drof Doris ehr bestet Kleed antreffen un nah'r Karren gahn, aber wenn se wedder rut weer, moß se dat glieks in't Schapp hangen un wedder in ehr'n beierwandschen Rock huschen. In'r Karren harr se aber de grote Ehre, in'n Pastorenstohl to sitten, un denn kreeg se of immer en halben Groten mit for den Klingelbüdel, den se mit freidigen Harten rinsmiten moß, denn „einen freudigen Geber hat Gott lieb“, sä dat Fräulein. Sonndags Namdags konn Doris for sich Strumpe stoppen un Hemde flicken, un wenn se noch Tid über harr, Traktätschen lesen, de se von Fräulein schenkt kreeg, wiel da so wunnerschöne Geschichten instunn'n. Blot in't Dorp drof se nich gahn un nich mit annere Lübe snacken. Doris harrt of sonst ganz god. Dat Fräulein un de Pastor makten ehr in'n Hartst, wenn de Storm de Appeln un Bärn von de Böme schuddelte, af un an de Freide, ehr to'n Namdagsbrod twee Appel oder Bärn to geben, man se drof von dat Fallobst nig for sich sulwst upsöken, dat wurd alle sorgfältig verwahrt, un wat se nich sulwst for Appelmuß oder Bärn un Speck brukten, dat wurd von'n Nahber mit nah'n Markt nahmen un for den Pastor verkofft. Legten Wihnachten harr Doris sogar en groten Päperkoken krägen un'n Bibel mit'n gälen Schnitt; darto noch twee Duzend ganz nee Traktätschen un gode Ermahnungen. Up eene Geschichte makte dat Fräulein Doris noch ganz besonnerns upmerksam, de weer betitelt: „Der durch das Wort des Missionärs Hans Bulthaupt bekehrte Zimmergesell.“ Disse Geschichte harr Fräulein sulwst makt, un se weer namentlich

stolz up den eenen Bers, den se da mit rinnahmen harr, de stund to'n Sluß un lut'te so:

Wie ächzest Du, wie lechzest Du,  
 Wie zitterst Du, wie zagest Du,  
 Du purpur blutroth's Würmelein.  
 Nimm mich in Deinen Himmel ein,  
 Du purpur blutroth's Würmelein!

Alle Maandag nah den Gersten jeden Monats gung de Pastor mit sin' Swester in de Stadt tor Mischonsstunne, dar hörde de Pastor to'n Borstand. De Vormund von Doris, de of mang de fromme Gesellschaft weer, konn Gott nich genug danken, dat sin' Mundl bi so gottsfurchtige Lüde Unnerkamen fun'n harr, un daher bedankte he sich in'r Mischonsstunne noch jedet Mal davor. De Pastor sä denn, dat he Doris ganz geern nahmen harr un dat he se noch tein Jahr bi sich beholn woll. He woll davor sorgen, dat de Himmel disse Seele nich von sich leet un woll sich of geern mit de hunnertfoftig Dahler alle Jahr begnügen, ofgliest de Ansprüche an dat Leben, je oller so'n Kind wurd, of grotter wurrn. — Un dat mut man em laten, dat Kind hett sich bi em nich eenmal den Magen dār Bölleree verdorben.

Doris harr äbrigenz of en Kameraden, de dat gludliche Familienleben deelde; dat weer de grote Spizhund, den se harr'n. Leider harr he man een Dge, dat annere harr em vor'n Jahr en Handwarksbursche utflan. Disse Handwarksbursche harr sich unnerstahn, in dat Pastornhus to kamen un to bädeln. Un dat konn he as Spiz nich lien, un ebenso wenig sin' Herrschaft, un wiel he den Handwarksburschen bi de Bädellee de Bogen von'n Niewe räten harr, dat de Klatten daran rumbungen, weer de Keerl so vergrellt worrn un harr em dat Dge ut'n Kopp flan. Siet de Tid weer de Hund de grotste Feend von Bädellüde, un reisende Handwarksburschen konn he gar nich utstahn. He konn de Batallje nich vergäten un bellde Jeden, de dar vorbi keem, noch'n viertel Stunne nah. Blot wenn so eener keem, de en dicken Knuppel bi sich harr, an den gung he nich ran, dar harr he nu Respect vor; so een kreeg denn sin' Bogen of heel mit von'n Hoff runner. Disse Hund weer dat Fräulein ehr Dgappel; of dat nu daher keem, dat he de Bädlers von ehr

afheel, oder of dat keem, dat he ehr in manche Art ähnlich seeg, weet ick nich. De Hund wist'e, wenn he böse weer, twee Keegen sneewitte Zähnen, und dat Fräulein makte dat of so, wenn se frundlich sien woll.

Vor dit Pastornhus stund hüte de Babendamm'sche. Se weer hulter de pulter ut'n Huse lopen un harr nich mal de golle Käen mit dat dicke golle Krüz umhungen; un dat dä se doch sonst, wenn se up Besöf gung. Se klingelde forsch, as sich dat for so'n rike Fro hört, as woll se seggen: „Ich bin dat sulwst.“ Daher mog dat kamen, dat se nich lange to luern brukte, denn dat Fräulein stund glietz up un makte de lüttje Klappen an'r Husdäär apen, wie se dat immer to dohn plegte, eher se de grote Husdäär upslot. Stun'n Bädlers vor d'r Däär, so smeet se de Klappen wedder to un leet de unnerste Klappen apen, damit de Hund rutkamen un sin Pleiseer hebben konn. Nu seeg se aber, dat dat de Fro Babendamm's weer, un stürbe den Hund, de ganz unbännig wurd, un makte de Husdäär wiet apen. — In so'n Ogenblick set'te se denn immer en frundlich Gesicht up; ehre Näsenläfer wurrn denn noch mal so groot un de Lippen trock se nah unnen un nah haben von'n anner, dat de beiden Keegen Zähne in'r ganzen Länge to sehn keemen, un harr man de Golddraht nich so utberschamt darschummert, man harr de ganze Maschineree for Natur hol'n konnt. — Dat weer nu en Hänneschuddeln un en Begröten, as wenn se een Hart un eene Seele weern. „Is de Herr Pastor to Hus?“ frog de Babendamm'sche. — „Ja, min Broder Ehrwürden is in sin' Studeerstuben.“ — Un da seet he denn of vor sin'n Schriwbisch, de mit grote Postilljen un Bibel'n bepackt weer. Über sin'n Disch hung de Text, den de Pastor ut Bremen wählt harr, as he Habicht in sin Amt inföhrt harr, de weer inrahmt: 1. Mos. 24, 31. Und er sprach: „Komm herein Du Geseegneter des Herrn, warum stehest Du draußen? Ich habe das Haus geräumt und für Kameele auch Raum gemacht.“

As se ankloppt un en paziget „Herrrein!“ hört harr, makte se de Däär apen. De Pastor keek sich um un makte en Gesicht, as woll he den frechen Patron, de em stürbe, upfräten. He weer grade darbi wesen, twuschen so'n Studer dartig Recepte rumtosöken un konn dat, wat he grade hebben woll, nich finn'n, wo Rhubarber, Swäbel un Magnesia upstund. He woll dat



gegen Hämoridalbeswerden brufen. Als he aber Fro Babendamm's seeg, stund he gau von sin'n Stohl up, gung ehr entgegen un frog, wat em denn dat Vergnügen verschaffen dä, sin' leewe Fro Nachbarin bi sich to sehn. „Ich will Se wat bringen, Herr Pastor“, weer de Antwort. — Man seggt nu immer: „Geben is seliger as Nehmen“, un doch hört de meisten Menschen leeber, dat man wat bringen, as dat man wat halen will. — So gung dat of den Pastor, sin Gesicht wurd nu noch frundlicher. De Babendamm'sche brochde nämlich af un an den Pastor Geld for de Mildthätigkeit, un dat Meiste, wat se up eenmal geew, weern fief Dahler. Hüte tellde se aber tein Mulldahler up den Pastor sin'n Disch un sä, he mocht dat Geld for de Armen verwenn'n. Usen Pastor fulln bi suchde Gelegenheiten gliet's Bibelspruche in, he sä denn of jekt eenen her, geew ehr de Hand un versprok ehr for de tein Dahler noch mal so väl Himmelssegen, as he sonst in früheren Tiden toseggt harr. Denn trock he se mit Gewalt up dat Kanapee un set'te sich wedder up sin'n Stohl ehr gegenüber, — in fröhern Tiden harr he ehr blot'n Stohl ba'n.

„Ach, Herr Pastor“, sä de Babendamm'sche nu, „ich heff wat up min' Harten, wat ich Se mitdeelen mutt.“ — „Schall ich of leewer rutgahn?“ frog dat ohle Fräulein. — „Nä“, sä de Babendamm'sche, „blieben Se man hier“. — Dat Fräulein set'te sich nu t'recht, as wenn se in'n Theater weer, un de Vorhang scholl gliet's upgahn; se spizte de Ohrn. — Alle Slechtigkeiten von den Scholmester un Trina wurn nu vertellt, blot dat versweeg de Babendamm'sche, dat ehr de Kartenleggersche den Kram verraen harr. Se snackte sich darbi so in Bitte, dat se vor den Pastor up'n Disch slog un den Scholmester eenen hungrigen Keerl aber den annern schullt. — De Pastor wuß gar nich, wat he seggen scholl, he konn gar nich to Word kamen. Dat harr he sin Levdag nich glowt, sä he, dat so'n Mensch mit fiefunsäbentig Dahler Gehalt disse Niederträchtigkeit hebben konn, sich in en rifet Mäken to verleewen. — Dat Fräulein wer de dulleste, de snackte immer darmant von de verborbene Welt un von de böse Fleischeslust. — „Haben Sie, meine liebe Frau Nachbarin“, frog nu de Pastor, „Beweise in den Händen, daß hier ein wirkliches, richtiges, offenes Liebesverhältnis vorliegt?“ — „Ja woll“, sä de Baben-

damm'sche, un halbe toerst den Präpositichonszettel ut ehre Taschen. — As de Pastor den lesen harr, sä he, dat weer nig, dat weer'n blot Verse, de de Kinner in'r Schole utwennig lehr'n moffen. — „Wat“, sä de Babendamm'sche, „is dat all so wiet mit de Minichheit kamen?“ un geew em dat annere Gedicht. „Is dat of wat for Kinner?“ — „Nä“, sä de Pastor, as he dat lud vorlesen harr, un schuddelte den Kopp darbi, dat de Bessens ganz up de Side rutschten, dat weer wat anners, dat weer düttlich g'nog; aber strafbar nah weltlichen Gesezen weer dat nich. Ganz anners frilich dä he daräber von sinen Standpunkt denken.

Dat Fräulein meende, dat weer strafbar up jeden Fall.

As de Pastor nu noch immer dat Gedicht ankeek, späbde de Babendamm'sche ehrn lekten Trumpf ut: „Denken Se sich, Herr Pastor, he hett ehr sogar'n Kuß geben!“

Ku sprung dat ohle Fräulein in de Höchte: „Du leewe himmlische Badder“, sä se, „is dat all so wiet kamen? En Kuß hett all manchet junge Mäken an'n Ufgrund föhrt.“

„Ja“, sä de Babendamm'sche, „wahr is dat, Trina hett mi dat gestahn moßt; id heff se so lange pisacht, bit se mi de Wahrheit seggt hett.“

„Seggen Se mal, Fro Babendamm's“, sä dat Fräulein so halw verschamt, „hett Trina bi dat Kussen denn still holn?“

„Dat mutt se doch woll“, sä de Babendamm'sche, „dat glow id bestimmt.“

Ja, sä de Pastor, darin harr sin' Schwester Recht, de Frage weer nich unwichtig; hier keem dat darup an, of Wienstädt den Kuß sich mit Gewalt nahmen harr; in dissen Fall konn he em eh'r bi'n Kragen kriegen, un he woll vor der Hand annehmen, dat se nich still holn harr.

„Nä“, sä de Babendamm'sche, „id glow stief un fast, de dumme Deern hett sich geduldig kussen laten.“

„In dissen Fall“, sä dat Fräulein, „hett se en Rechtsfehler maht, se harr em doch tum mindesten därt Gesicht kragen oder em en paar Zähne utslan moßt“, un darbi keek se so nah'n Sewen, dat man blot dat Witte in de Dgen sehn dä. „Id bin doch of jung wesen“, sä se.

„Dat kann id mi woll denken“, sä de Babendamm'sche.

„Un“, sprok dat Fräulein fudder, „as de Lüde seggen dähn, of hübsch.“

„Dat kann ick mi nich denken“, — harr de Babendamm'sche bold so rutslahn, aber se verbeet sich dat.

„Aber in minen Leben hett noch keen Mannsmensch wagen konnt, mi en Ruß to geben, un up mi hett of noch keen Minsch en Gedicht maakt!“ — Se weer sich bewußt, dat se de reine Wahrheit seggen dä.

„De ganze Geschichte“, sä de Babendamm'sche, „röhrt von dat Haumaken her, up'n Haubulten hett sich dat anspun'n.“ Dat ohle Fräulein verdreihde wedder de Ogen in'n Kopp, se gung an dat Schapp un neem en Buddel mit Kölnschet Water un got sich wat in ehr Taschendorf, as wenn ehr'n Ahnmacht anfall'n woll. De Pastor schuddelde noch immer sinen Kopp, de Besskens seeten darvon all ganz achter in'n Nacken.

„Min' beste Fro Babendamm's“, sä he, „ick mutt mi besinn'n, wo wiet min' Macht geiht, un of ick em bestrafen kann.“

To allereerst woll he em en Strafpredigt hol'n. Nu gung aber dat Fräulein wedder in't Geschirr; se konn gar nich begriepen, dat en Prediger sich of man eenen Ogenblick darüber besinn'n konn, wat darbi to maken weer, un de Babendamm'sche keem ehr of wedder to Hulpe un sä: „Mit en Strafpredigt, Herr Pastor, is dat nich afmaakt, de Keerl mutt ut'n Dorp rut, ick schick min' Rinner nich eher wedder in de Schole, bit'n annern Lehrer da is, un wenn ick se in de Horner Schole schicken schall, oder ick schick se, as min Mann dat will, nah Hannover in Hanschon; he kriggt se nich wedder.“

Dat hulp! de Pastor geew ehr de Hand un sä, he woll an den Senat en Bericht schicken, he harr dat Recht nich, em so mir nix dir nix wegtojugen. Dat woll he aber woll dohn un em de Hölle so heet maken, dat he sich wahrschienlich alleen up de Socken maakte. Un je länger he snackte, je mehr slog he de Hanne äbern Kopp tosam, un de beiden Froensklüde slogen nu of de Hanne äbern Kopp tosam, un as se dat en Tidlang so maakt harrn, fullt dat Fräulein de Babendamm'sche um'n Hals un harr ehr woll of en Ruß geben, wenn se nich an ehre falschen Zähne dacht harr, de bi Lichtenstein all so väl Geld to reparieren kost harrn. Se leeten dat darbi bewenn'n, dat se sich enanner nochmal de Hanne geben un darüber eenig weern, dat de Keerl von Scholmester so bold as möglich ut'n Dorp rut scholl.

An'r Husdähr sä dat Fräulein noch to'n Affscheed, dat de weltliche Seewe doch recht väl Unglück äwer de Minschheit bringen dääh, se vor ehr Person harr dat grote Kapital von Seewe, dat se in sich spörde, von de böse Welt truggetroffen un den Himmel towendt.

De Pastor schreew all den Bericht äwer Wienstädt an de Behörde. „Ich schreibe zugleich“, sä he to sin' Swester, as de wedder rin keem, „an Aeltermann Haase, der wird das Weitere schon besorgen.“ Als he nu fertig weer un Sand darüber streide, lachte he vor sich hen un sä to sich: „Hm, hm, macht sich der Kerl an die allerliebste kleine Kröte“, un halde deep Athem, un to sin' Swester sä he: „Siehst Du, Bertha, schöne Lippen sind — Klippen.“ Dat Fräulein greep nah ehr Notizbok, dat woll se sich merken, dat konn se for ehr Dichtkunst bruten, da leet sich god wat up riemen, un se schreew in ehr Bok: „Schöne Lippen sind Klippen — nippen, tippen, wippen, stippen, Rippen, kippen.“



## Kapittel 7.

### Das Verhör bi'n Pastorn.

De Bagel, de Morgens so fröh singt, den halt Abends de Ratte, dachte Wienstädt, as he noch in sin Bedde leeg un sin'n Bagel singen hörde. He harr sich en Dompapen anschafft un in de Lehr nahmen. De makte em völ Vergnügen un geew grote Proben von sine Gelehrigkeit. De Bagel scholl dat Lied: „Wir winden dir den Jungfernkranz“ singen lehr'n. Eben fung he an un keem bit an den Jungfernkranz, denn hörde he aber up eenmal wedder up. Wenn so'n Bagel Lust to singen hett, mutt de Lehrmeister den Ogenblick wahrnehmen; dat wuß Wienstädt. Glieks weer he bi d'r Hand, smeet sich in sine Kleeder un stellde sich vor dat Bur un fleit'te den Bagel dat Lied vor. Aber he konn em aber den Jungfernkranz nich wegbringen, immer fung de Bagel wedder von vorn an, un toleht trock he, as dat gar nich gahn woll, de Flunken in de Höchte, as en Minsch, de sin' Schullern tuckt un seggt: „Ich kann dat mit den besten Willen nich.“ Wienstädt harr woll all tum hunnertsten Male dat Stuck mit em anfung'n, aber wenn se an dat zackermentsche Word keem'n, leet de Bagel em alleen sleiten un set'te sich toleht in de Ecke von't Bur un sweeg ganz still un schuddelde mit'n Kopp: „Nu heff ick keen Lust mehr“, — un Wienstädt harr of keene mehr. Of dat Scholholen smeckte hüte gar nich, denn sine Deewe un de ungewisse Tokunft leegen em to swar in de Knaken, aber he weer doch punktilich an sin Pult. As he nu den ruppigen Hinnert Swertfeger en paar mit'n Reithstoc über'n Buckel trocken harr, wurd dat en bäten bäter. He verdeelde Schätze von de Wätenschup mit Word un Stoc nah allen Siden, un de Rinner neemen den Indruck von beiden mit nah Fuß, Hinnert Swertfeger blot, den eenen up'n Buckel.

Awer de Lucht weer doch so stoul, em weer so benaud!  
 Em weer as of he noch vâl Gram un Sorgen vor sich harr.  
 He konn in de ohle dumpige Scholstuben nich länger blieden.  
 Ramt Jungz, sä he, ick will jo wiesen, wo dat maht ward, wenn  
 man Rosen ofulirt. Dat weer alle mal en Fest vor de Jungz,  
 wenn he in'n Gaarn jem wat klarmakte. Wienstädt däh dat  
 faken, denn in den Striet, de bi em de Scholmester un de  
 Landmann uttomaken harrn, bleew de Landmann doch immer  
 haben. Em bleew man een Trost: konn he sine Jungz of nich  
 to gelehrte Bengels ertreffen, so konn he doch gode Minschen  
 un gode Landlüde ut jem maken.

Gegen Klocke twee — Schol weer den Ramdag nich —  
 keem Doris ut'n Pastornhuse un bestellde, dat he glietz mal to  
 den Pastor kamen scholl. Fix trock he nu den Sonndags-Rock  
 an un makke sin' Frisur torecht. „Wat mag de von mi will'n?“  
 dachte he. „Scholl he mi Tolage geben will'n? As ick de  
 Stäe antreed, hett he mi seggt, wenn ick mi god anleet, woll  
 he darfor sorgen, dat ick mehr Gehalt kriegen däh; dat kann nu  
 woll sin, dat he darum anfragt hett un mi gode Nahricht geben  
 will. Sonst wurd he dat woll nich so ilig maken.“ Allerlei  
 Luftflosser stellde he up, aber aber, as Kartenhüser full'n se  
 wedder tosam'n, as he vor den Pastor sin' Husdähr stund un  
 bescheiden an de Klingel trock.

De Klappen von dat Kieckloek gung apen, un dat Fräulein  
 steek ehr'n Kopp rut un sä, dat ehr Broder sich dalleggt harr.  
 He scholl man dar buten in'n Gaarn so lange töben, bit he  
 utslapen harr, denn woll se em woll rinropen, un — ratsch!  
 smeet se dat Lock wedder to. Wienstädt gung in'n Gaarn hen  
 un her. He dachte an sine Jugendtid, as de sel'ge Pastor em  
 desulwe Dähr so frundlich upmaht harr, wenn he Sonndags to  
 Besök kamen weer. Hüte slog keen frundlich Wort an sin Ohr,  
 hüte leeten se em as en Bädelsung vor d'r Dähr stahn. He  
 keek sich in'n Gaarn um; wo fromd seeg hier jetzt All'ns ut.  
 Man de Böme weern noch de ohlen, aber dat keem em doch vor,  
 as of de of nich mehr so vergnügt weern, as datomalen. —  
 Dar achter, unnern groten Kätselbärnboom harr he mit de lüttje  
 Trina so faken säten, wenn se bi'n sel'gen Pastor to Besök  
 weern, un harr ehr wunnerschöne Geschichten vertellt — von  
 Robinson un Ahlenspiegel — un se harr denn unner välen

Thranen de Geschichten von Genoveva un von Sneewittjen tum Besten geben. — „Se schält to'n Herrn Pastor kamen!“ reep dat up eenmal ut'r Dähr rut, un nu hulp dat sudder nig, he moß'r rin.

De Pastor seet wedder an sin'n Disch un deklameerde em mit sine quäkende Stimme to: „Freund wie bist Du hereingekommen, Du hast ja kein hochzeitlich Kleid an.“ — Wienstädt leef sid an, he harr doch sin'n besten Rock antrocken; aber bold scholl he marken, wat Ehrwürden for'n Kleed meende, — he woll von't Seelenkleed spraken, un dat Kleed von'n Scholmester moß so witt sien, as frisch gefull'nen Snee, sä he, aber Wienstädt sin weer schittrig von unnen bit baben.

Us grufelt, wenn mi hüt to Dage Foltermaschinen ut fröhern Tiden seht, mit de arme Sunners to'n Geständniß brocht wurrn un mi freit us, dat sulke Tangen, Räen un isern Junfern nich mehr in Gebruk sind; man dat gitot leider noch annere Knieptangen, de nich affschafft weern kânt, un de wuß de Pastor god to regeern. Als Wienstädt in disse Knieptang'n lange 'nog säten un All'ns gestahn harr, keem he sid där dat Snacken von den Pastor, de em gar keen Tid to'r Awerleggung leet, in dissen Ogenblick sulwst wie'n groten Verbräker vor. — „Sie sehen“, sä de Pastor, „daß Sie sich durch Ihre leichtsinnigen und zweideutigen Streiche als Schullehrer hier unmöglich gemacht haben. Gehen Sie allein, so mögen Sie sich an einer anderen Schule nützlicher zeigen als hier, wollen Sie's auf einen Senatsbeschuß ankommen lassen, so werden Sie wahrscheinlicher Weise Ihr Brod als Schullehrer nicht mehr verdienen können. Katharina Babendam — ich habe den Auftrag, Ihnen das mitzutheilen, bereut jetzt ihren Fehltritt bitterlich, sie haßt ihren Verführer. — Und somit betrachte ich Sie als Ihrer Lehrerstelle wegen unmoralischen Lebenswandels für enthoben“, sä Habicht to em.

Gräsig weer de ganze Verhandlung antohören, un doch geew dat Gene, de dat Tohör'n Vergnögen to maken schiende, dat weer dat ohle Fräulein, de harr ehr Dhr an de Dähr leggt, damit ehr keen Word entgahn dä. Ehre Nerven weern up alle Fälle bäter in Stanne as ehre Zähne, un dat, womit se sid immer so dick dä, „die echte Weiblichkeit“, harr se wahrscheinlich nich to'r Hand, oder se harr se mit dat grote Kapital von Leewe tosam vorweg nah'n Himmel schickt.

Wienstädt sä gar nix — he dachte of eegentlich nix mehr, he weer, as harr em de Slag röhr. Als he ut dat Pastornhus rut weer, halbe he deep Athem. — „Wegen unmoralischen Lebenswandels entlassen.“ — — „Katharina Babendamm bereut ihren Fehltritt bitterlich und haßt ihren Verführer.“ — Wat weer mit eenmal for'n Last up sin Harte full'n, wo jagte dat Blot em to Harten; sine Beene woll'n em nich mehr drägen, vor sine Dgen funkelten Steerne in allerlei Farben. He set'te sich up den groten Steen, de an'n Weg leeg, un heelt sine Hand up't Harte, as woll he dat beruhigen; dat weer nich mehr dat tofräene Hartflagen von'n glücklichen Minschen, de Hölle slog darin ehren Trummelwirbel. He moch sine Dgen nich upslan, de Kinner, so glowde he, wurrn mit Fingern up em wiesen, un immer klung em wedder in de Ohren: „wegen unmoralischen Lebenswandels entlassen, Katharina haßt ihren Verführer“ — — de Schaam dreef em dat Blot in't Gesicht. Wuth steeg in sin'n Harten up. He sprung to Höchte, — he konn sich nich mehr holn. Nahn Pastor woll he trugge — he woll em — — Do fullt em sin' ohle Mudder in, un he sackte wedder dal up'n Steen. — — Endlich leet de wille Storm in sin'n Innern wat nah, he föhlde, dat, wenn of alle Welt em to verlaten schiende, em doch use Herrgott bleben weer. He stund up un neem sich vor, so hold as möglich Knipperhusen to verlaten. Zum lehten Mal woll he noch sine Wohnung beträen, um Afscheed to nehmen von den Ort, de em un sine arme Mudder Brod geben harr. He slog den Sidenweg in, um von Num's sehn to weern. — Sin Husweerth, de ohle Muller, stund vor'r Dähr un stoppte sin' Piepen. Wienstädt slog an em voräber.

„Min Gott“, sä de ohle Muller, wat's dat? de seggt nich mal goden Dag. Dat's jo wunnerbar. He keef so vor sich hen un sin Gang weer so wacklich, de is doch nich — —? Nä, dat weer doch woll dat eerste Mal, dat kann den gar nich passeern“, un he gung in de Stuben to sine Fro. „Ich bidde Di“, sä he, „gah doch mal to Wienstädt, den mutt wat Leeges passeert sien, de Minsch is dodenblaß an mi vorbeikamen un hett mi nich mal goden Dag seggt; un nu up eenmal is dat ganz still in sine Stuben worrn. Gah geswind rin, Alfe, lat Ann's stahn un liggen, seh to, wat em fehlt, Du weest jo am besten mit em umtogahn.“



Fro Muller's verjagte sich, schow ehre witten Bohnen bi Side un gung stracks in Wienstädt sine Stuben. Richtig, dar weer wat passeert; he seet up sin Sofa, heelt sin Taschendorf vor't Gesicht un weende bittere Thranen.

„Min leewe Wienstädt“, sä de Ohlsche, „wat heet dat, wat fehlt Se? Spräken Se sich ut, maken Se mi nich bange, Se wät't, dat id dat god mit Se meen, verfluten Se ehren Kummer nich in sich, dat kann Genen dat Hart afftöten; wenn id helpen kann, schall dat geschehn.“

Wienstädt schuddelde bedröwt sinen Kopp, as wenn he sin Unglück noch nich begriepen konn un keef mit stieren Ogen de ohle Muller'sche an. „Fro Muller“, sä he endlich, „wat ward ut mine kranke Mudder, wat ut mine gode Trina, wat ward ut mi weern; wat heff id schlechtes dahn, dat man mi von min' Stelle un von dat Minschenharte jagt, dat min Lebensglück utmakt?“

„Wat?“ sä de Muller'sche, „wat is dat, Se von de Stell' jagt! wer snackt so'n dummet Lüg?“

„De Pastor“, sä Wienstädt, „wiel id mit Trina Babendamm's in Frundschap träen bin.“

Nu keem de Muller'sche wedder to sich sulwst. „De Pastor?“ sä se, „de Keerl hett woll wedder sin' dumme Stunne harrt. Siet wann is dat verbaen, Frundschap to sluten?“

„Id schall ok'n schlechten, unmoralischen Lebenswannel föhren, un it weer de höchste Tid, dat id ut'n Dorp rutkeem, sä de Pastor ok noch.“

„Se en unmoralischen Lebenswannel, Se? Wie kann de Däskopp so wat segg'n. Holt Se nich ehr' Schole alle Dage up dat Punktlichste, un wer hägt un plägt sin' Mudder woll mehr as Se; betahlt se nich ehr' Miethen punktlich? Schamen scholl sich de ohle Keerl in sin' Seele rin, dat he so wat seggen mag. Aber id will mal mit em snacken; up'r Stäe gah id hen; de schall an mi denken!“

„Fro Muller“, sä Wienstädt, „dat helpt Allens nig; laten Se dat sin: he is unerbiddlich, un sin' Schwester speede vor mi ut, as id ut'r Dähr rutgung. Id bin beschimpt vor min ganzet Leben.“ — Wiber konn he nig seggen.

„De lange Slamettje, de ohle Ogenverdreiersche“, sä Fro Muller's, „de scholl sich for'n Speigel stell'n un sich sulwst an-

speen, de ohle gäle Tatter mit de groten Kalksogen, de se in'n Kopp verdreht, wenn se nah'r Marken geiht un dat Gesankbok up'n Wagen leggt hett. Seggen Se, wat Se willt, ick will mit jem spraken. So väl ick weet, hefft de Weiden noch keenen Minschen wat Godes dahn, de kânt nich lien, dat de Sunne in't Water schient, aber wi willt von jem nix hebben, keen' Gnade, nä, wi willt blot use Recht!" — un damit gung se ut'r Dähr rut un in ehre eegen Stuben.

Hulter de Hulter reet se sich de Fidipse von'n Kopp, stelde sich vor den Spiegel, neem den groten Utkämmelskamm dar achter weg un strafelde sich darmit där de Haare. „Ick mutt mi en bäten upmustern“, sä se to sich julvst, „un denn will ick doch mal sehn, off ick nich ok'n Word mit spraken kann.“ — Bi dat Haarkämmen snackte se sich aber so in de Wuth, un rackerde so dägt an ehren grisen Kopp 'rum, dat se mit den Kamm en dicken Wulst Haare sich ruttufelt harr, ahne dat se wat darvon markt. — „De ward woll en anner Lied singen, wenn ick to em kam“, sä se. „Mit em is ok bäter umgahn, as mit dat ohle Benitt, sin' Susster, — dat Minsch kann so flei dohn — aber dat is de dullste! Toerst will ick em mit Glimpigkeit kamen. Ick bin ok de Fro nich darnah — ick kann keen Hohn kränken, — aber, wenn de ohle Bullenbieter mi anrancken will as en kalkunschen Hahn — un wenn dat ohle Iphengesicht, sin' Susster, dat ohle Kunkunkel, ok mit an to bluchtern fangt, denn bin ick ok nich up't Mul slagen, denn schält se sehn, dat mi de Kätkreem ok löst ist.“

„So“, sä se, as se mit de Haar fertig weer, „nu kann dat Schapschärn losgahn!“ un stulpede ehr Fidipse wedder up den Kopp. Ehr Mann keem nu ok in de Stuben un frog, wat denn Wienstädt passeert weer. — Dat slaue Biw wuß, dat ehr Mann en ohle Blappersnute weer, de nix verfwiegen konn, un wiel se glowte, se konn bi den Pastor noch All'n's wedder in'r Keege bringen, sä se: „Och Gott, Krischan, wat is dar grot's passeert, dat's wegen de Gooz, de em gistern krepert is. Du weest doch, dat he de for sin' Mudder hett fett maken wollt. Darüber kann he sich nu ok gar un ganz nich tofräen geben.“

„Och, du min Gott“, sä de Ohle, „wenn't wider nix is, so'n Deert will ick em woll wedder schaffen.“

„Kumm, Krijschan“, sä de Müller'sche, „sett Di hier mal dal un verliß mal de witten Bohnen un legg of'n Stuck Holt unner'n Kätel; ic' denk, dat ic' bold wedder kam, ic' heff'n Gang uttogahn.“

De Ohle keef där dat Finster, un as he sich äwertügt harr, dat sin' Ohlsche ut Sicht weer, leet he de Bohnen ligg'n, set'te sine blaue Slapmuken af, neem'n ganz puglistige Miene an un gung näwer to Wienstädt. He fung nu up Hochdütsch an: „Ja, ja, mein liebster Herr Wienstädt, hin is hin, verlor'n is verlor'n.“

Ja, sä Wienstädt, leider Gott's, verlar'n harr he dat Leewste, wat vor em de Welt drägen dä.

De Ohle sä nu, dat weer gar nich gefährlich, von de Art geew dat noch mehr. — Wienstädt harr mit'n Arm den Kopp stut't un geew keene Antwort. — „Passen Se mal up“, fung de Ohle wedder an, „ic' sorg forn annere, de fetter is, as dat mag're Deert, denn dat mät Se doch sulwst segg'n, se harr doch keen Spier Fett an'n Liewe.“

„Swiegen Se still“, sä Wienstädt, „ic' verstah Se gar nich. Wat snackt Se da von Fett?“

„Ja“, sä de Ohle, „min leewe Herr Wienstädt, ic' meen man, it is doch bäter, dat Se se jezt verlar'u hefft, as wenn se sich erst anfräten harr, un denn“, sä he, „dräft Se sich of nich an usen Herrgott versundigen; Se dräft nich so daräber jammern. De da baben kann us noch grottere Leiden upleggen, as dat he us so'n ohle dumme Goos nimmt, un dar bliew ic' bi, ic' marcke dat all lange, de hett all fiet dree Wäken den Bipp harrt.“

De Scholmester, de globen mog, dät von sin' Trina de Rede weer, sprung to Höchte un sä: „Dat wart mi doch to bunt, un wenn Se nu nich maht, dat Se ut'r Stuben rut kamt, denn schält Se mal jehn, wat passeert!“

„Nä, min beste Herr Wienstädt“, sä de Ohle, „ic' gah all, ic' heff dat jo god meent.“ Un as he buten weer, sä he vor sich hen: „Wen nich to raen is, den is of nich to helpen.“



## Kapittel 8.

### Fro Muller's as Advokat.

Wiebeß de ohle Muller bi'n Scholmester mit sin' Trost verdwas keem, harr sine Fro mit Pastors ehre leewe Noth. As se ankeem, bedurde dat Fräulein, dat ehr Broder for den Ogenblick nich to spräken weer; se sä, wenn se vor'n Stunne kamen weer, harr se em noch spräken konnt, jekt weer he bi'n leewen Gott.

„Wat“, frog de Muller'sche, „is he dod?“

Nä, dat nich, sä dat Fräulein, he harr mit Gott's Wort to dohn, he studeerde de Sonndagspredigt. — „Känt Se mi dat nich seggen, wat Se von min'n Broder willt?“

„Nä, ick mutt em sulstoft spräken; seggen Se mi man, um welke Tid he hier up Eeren for us Minschenfinner to spräken is, denn kam ick wedder.“

„Löben Se mal'n Ogenblick“, sä nu dat Fräulein, „ick will mal nahsehn, off wi all an em ran känt.“

Dat durde of nich lange, do weer de Muller'sche in den Pastor sin' Studeerstuben.

Se neem keen Blatt vor'n Mund un verdeffendeerde ehr'n Wienstädt, as dat keen Advokat bäter harr maken konnt; aber leider Gotts nich gode un nich schlechte Wöre makten up de Pastorslüde Inbruck. Tolekt brochte se noch de ohle Fro Wienstädt mit in't Gesecht, se vertellde em, wat de ohle Fro in ehr'n Leiden därmaft harr, un wenn se dat Unglück mit ehr'n Sähn noch über'n Hals kreeg, moß ehr dat Hart bräken.

As se utvertellt harr, sä de Pastor, ja dat seeg he in, dat weern grote Leiden wesen, aber he konn of darut sehn, dat de Herr de ohle Fro recht leew hebben moß.

„Wo meent Se dat, Herr Pastor?“

„Meine liebe Frau“, sä de Pastor, „die heilige Schrift sagt: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er — und deshalb glaube ich, daß er die alte Frau recht lieb hat; ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache. Was Gott thut, das ist wohlgethan, und Denen, die den Herrn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“

„Wie Minschen, Herr Pastor“, fullt de Muller'sche em in't Word, „mät us aber in Leiden bistahn.“

Ku fung dat ohle Fräulein an: „Wi Minschen? Wi find väl to kortsichtig, um uset Beste to erkennen, sonst wurrn wi spräken: Herr, Dein Wille geschehe!“ Wunnerbar un dunkel weern de Wege, de de Herr oft wählde, um de verdorbene Minscheit an sich to trekken, un wi müssen de Hand kussen, de us slahn dä; se for ehrn Deel woll de „Hand des Herrn“ nich fasthol'n, wenn se slan dä; denn där de „Ruthe des Herrn“ wurrn mehr Minschen for den Himmel wunnen as där sine Leewe un Warmhartigkeit, un wenn Se glowen scholl, dat de ohle Fro Wienstädt den Dod von de Nahricht kreeg, so moß man ehr dat so nah un nah bibringen un nich so mit'n Mal, dat leet sich jo woll inrichten. „Un denn gew id Se, min leewe Fro Muller's, of noch to bedenken, of nich de Herr de ohle Fro vielleicht darup henwiesen will, dat de Weg, den se ehrn Sähn föhrt hett, nich de rechte wesen is, dat he ehr dat Verkehrte von ehre Ertreckung all hier büßen lett un darfor Jenseits ehre arme Seele in Gnaden annehmen deiht“, un wat se seggt harr, dat Wienstädt sin paar Groschen for sin' franke Mudder bruken dä, so moß se wedder seggen: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.“ Hier in'n Dorp unner sulke Verhältnisse wurd he jedenfalls Schaden an sin' Seele nehmen. — „Wät't Se denn of, dat Wienstädt un Trina sich küßt hefft?“ set'te se noch hento.

„Dat kann woll sien“, sä de Muller'sche, „min Gott, wat is denn darbi?“

„Id bidde Se, Fro Muller's“, sä dat Fräulein, „spräken Se nich so sundhaft. So as Se, Fro Muller's, us den Wienstädt schillert, mutt dat freelich de reine keusche Joseph sin, aber — aber!“

„Is he of“, sä de Muller'sche, „maken Se mal de Mantelpro w mit em, denn weert Se sehn, wie he utneit.“

„Nä, Fro Muller's“, sä dat Fräulein, „wo kânt Se mi so wat tomoden! Mi is noch keen' Mannsperſon mit'n Ruß to nahe kamen.“

„Dat glow iĉ geern“, sä de Muller'sche, „wi kânt us of alle Beide nich mit de jungen Lüde verglieken. Wenn man erſt uſe Jahre up'n Buckel hett, verſündigt ſiĉ ſo licht keen Minsĉ mehr an us. Wer Erdbeern plucken will, de ſocht ſe nich in'n Winter unnern Snee.“ — Do dreihde ſe ſiĉ nah'n Paſtor um un ſä: „Iĉ bin man'n einfache Durfro, Herr Paſtor, aber iĉ denĉ' daräber ganz anners, uſe ſelge Herr Paſtor hett us dat of anners utleggt.“

„Ja“, sä dat ohle Fräulein, „de Paſtor dachte anners as min Broder un iĉ, un dar ſtammt dat of her, dat Se ſo daräber denĉt! De ſteiht nu vor ſin'n Richter un mutt Räkenſchup afleggen. Dat weer'n Weltkind, un wenn he of — as de Lüde ſeggt — en „groten Kopp“ weſen is — he mutt ſin' Räkning maken, un — un „wem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern.“

Ku fung de Paſtor wedder in ſin'n Kanzelton an un ſä, he hörde nich to de Sorte von Predigern, de bi jede Bunne, de de Herr ſlan dä, mit Balsam tor Hand weern, he leet de Bunne brennen, bit he ſiĉ äbertügt harr, dat de Kranke en Hart in ſiĉ drägen dä, wat den Herrn wollgefällig weer. „Denn warum ſendet uns der Herr die Schmerzen? Warum hat er an der Dornenkrone, mit der er ſeine Kinder ſchmüdt, die Stacheln ſo ſcharf zugespizt, daß ſie durchdringen und in's Fleisch einſchneiden und von dem Fleiſche geföhlt werden ſollen!“

„Iĉ ſtraf min' Fro mit Gottes Word, hett Jener of ſeggt, do ſmeet he ſin' Fro de Bibel an'n Kopp“, sä Fro Muller's. „Iĉ marĉ' woll, Se willt Wienſtädt of mit Gottes Namen brun un blau ſlan. Laten Se mi blot eens noch ſeggen: Wienſtädt is'n braven Keerl, de, ſo lange he bi mi wahnt hett, gewiß ſine Pflicht un Schulligkeit dahn hett, un dat mutt'n ganz meſchante Kretur ſien, de em wat Repetirliches nah-ſeggen deiht.“

„Un doch“, sä de Paſtor, „bliwit it darbi, wat iĉ ſeggt heff, he geiht aff.“

„Bedenken Se sich, Herr Pastor, maken Se nich twee Minnschen unglücklich; kânt Se mi for de arme Mudder keenen Trost geben?“

De Pastor keef sin' Swester an un sä: „Liebe Bertha, wir wollen doch unter diesen Umständen der Frau Müller den Martin Moller mitgeben.“

„Wer is dat? un wat schall de?“ frog de Muller'sche.

„Das ist ein Trost- und Hülfsbüchlein „Die heilige Sterbekunst“, ein Pflaster auf Herzenswunden; bringen Sie dies der Frau.“

„Nä!“ sä se, „dat Plaster behol'n Se for sich. Ich bin nich grot karkisch, aber wenn min' Nebenminnschen in Glend un Noth sind, un ich kann jem for ehr'n Hunger nix anners geben, as Traktätchens un Trostböker, denn gew ich leewer gar nix. — Wi sind nu mit'nanner fertig; ich wunsch von Harten“ — do moß se eerst mal den Arger runner worgen, as harr de ehr de Kehln tosnört — „ich wunsch von Harten, dat de Herr Se alle Beide so leew hebben mog, as de ohle Fro Wienstädt, dat he de Noth all bunnan hett, un nich to dunn, mit de he an Se sine Leewe bewiesen deiht“, un darbi nickte se mit'n Kopp, as woll se seggen: „So, dat stäkt achter de Kusen.“

De Pastor wurd nich böse, he beheelt sine Ruhe un sä „Adjüs, mine leewe Fro Muller; der Herr behüte und bewahre Sie.“

Dat ohle Fräulein brochte de Fro Muller noch bit an de Gusbähr, de se erst wedder apensluten moß; se make as ehr Broder ok'n frundlich Gesicht un wiste ehre Zähne un frog nochmal: „No, wi is't mit Martin Moller? willst se em mitnehmen?“

„Blieben Se mi tum Donnerwä'r mit Ehr'n Martin Moller von'n Biewe“, brof dat bi de ohle Muller'sche rut, un se dreihde ehr den Kuggen to. —

As Fro Muller's de trorige Antwort, de se for Weenen tum rut bringen konn, Wienstädt überbrocht harr, leet se em alleen in sin' Bedröwniß. — Up eenmal fung de Bagel an: „Wir winden dir den Jungfernkranz.“ He weer aber'n Barg, he harr den Jungfernkranz rutbrocht. — Unner annere Umstände harr Wienstädt woll vor Freide uplacht, jekt vertrod he nich en Wiene. For de Unglücklichen schient jo all dat Gode,

wat for se bleben is, weerthlos, blot dat, wat se verlar'n hefft oder wat se sich wunscht, hett for se Weerth; — un Wienstädt harr hüte väl verlar'n . . . „Wir winden dir den Jungfernkranz“, fung de Bagel tum tweeden Mal an, un darbi streckte he den Hals, as woll he segg'n: No, wat seggst denn nu? — Wienstädt woll doch den Bagel as Belohnung en frundlich Gesicht maken, aber it gelung em nich. Erinnerung un Spannung, disse beiden Engels matten woll den Versök, in sin'n Harten unner to kamen, gungen aber bedröwt wedder trugge; dat weer noch to fröh, for se weer noch keen Plaz da.





## Kapittel 9.

### Wat de Lüde seggt.

Den annern Dag, as de Kinner tor Schole keemen, sä de Muller'sche jem, Schole wurd hüte nich holen, Wienstädt weer verreist, se wuß of nich, wennehr he wedder kamen dä. — De Freide weer grot, de Jung's schreeben Hurrah, un'n Paar flogen glieks Rad. Un as nu Hermann Klöppel keem, de gegenüber von'r Schole wahnde, un jem sä, dat he dat all gisteren Abend wußt harr, un dat Romberg's Fieken vertellt harr, Wienstädt weer weggagt worrn, do weer de Freide noch unbänniger. Jung's sind Jung's, de freit sich, dat se keene Schole hefft, wat sonst passeert is, is jem ganz egal, un wenn se alle Scholmesters von'r Welt weggagten, den meisten wurd dat recht sin. De Ollern wüssen nich, wat se seggen scholln, se sunnen hen un her, de Eenen meenden, Wienstädt weer woll affett', wiel he den Hinnerk Swertfeger alle Dage en paar Mal den Buckel vul geew un de ohle Swertfeger sich beswärt harr, de Annern glowten, he weer woll verruckt wor'n; de ohle Muller harr nämlich in'n Dorp vertellt, dat Wienstädt sich wat in'n Kopp sett' harr, wiel sin' Goos krepert weer. Keener aber harr dat so hill, as de scheewe Fieke, de keem sich hüte as'n Hauptperson vor, wiel se mehr wuß, as de Annern. Vor't Weerthshus stunn'n de Fronslüde to Hope, un in'r Midde Fieken as so'n Feldwebel, wenn de an sine Suldaten de Parole utgeben deiht, un Alle harrn dat Ohr, wo se am besten mit hör'n konn'n, ehr todreihet, damit keen Word verlar'n gung.

„Dat mit de Goos“, sä Fieken, „is'n dummen Snack, dat hett'r gar nix mit to dohn, darüber ward keen Minsch verruckt. Aber wat de Lüde seegt, dat de Babendamm'sche den Scholmester bi Trina bedrapen hett, dat kann ich of nicht recht globen.“

Nu harr dat twar noch keen Minsch seggt, un Fieken weer de Gerste, de dat up't Tapet brochte, aber wie dat Wierwolt is, se nickoppten eenanner to, as woll'n se seggen: nu wät't wi Bescheed, da liggt de Has' in'n Päper.

„Mägels is dat“, sä de Klänert'sche, „sowat is all fakten vorkamen.“

„Dar heft Du ganz recht“, sä de Hänert'sche, „kloke Hühner leggt towielen of in de Netteln un verbrennt sid den Steert.“

„Von Nix kummt Nix“, sä de Trol'sche, un de Köter'sche makte de Pantomine, as of se den Bierkasten spälde un fung an to singen: „Die Liebe muß was Süßes sein, Die Liebe ach die Liebe, Sie kennt nicht Rang noch Stand.“

Un nu stoben se Alle ut'nanner un nah Hus. Se harr'n jo to väl up'n Harten un moffen sid Lucht maken.

En Bremer Snack schall dree Dage dur'n. Dat mag in'r Stadt of todrapen, wo alle Dage wat Kee's passeert, man up'n Dorpen is dat wat anners, da hollt so'n Schandal lange vor. Dat weer nu all de fofte Dag un in ganz Knipperhufen wuffen de Lüde noch von nix anners to vertell'n, as von Wienstädt un Trina. De Eenen bedurden de Ohlen, de Annern de jungen Lüde, de Eenen seeten Nix up de Weiden kamen, de Annern konnen nich Slechtigkeiten genug von jem upfinn'n. Einige wolln sogar an Trina längst allerhand verdächtige Teeken be- markt hebben. — Am meisten harr Fro Müller's to dohn, de verdeffendeerde de Weiden, dat dat en Freide weer antohören. Se harr sid all mit dat halwe Dorp verteernt un keem ut'n Arger nich mehr rut. Tweemal harr se dissentwegen all Hoffmannsdruppen nahmen un en grotet Semplaster up'n Magen leggt, un to ehr'n Mann harr se seggt: „Schast mal sehn, mi loppt noch de Galle äber.“ Dat Slimmste for de Lüde weer, dat se den richtigen Tosamenhang nich to hören kreegen un of ut Alheid nix rutbringen konn'n. Trina kreeg keen Minsch to sehn, Babendamms Lüde sä'n, se weer krank.

Alheid harr sid noch gar nich mal mit Krischan, den Grotknecht, unner veer Dgen äwer den Vorfall utspräken konnt. Se wuß, dat de väl up Trina hol'n dä, un harr all fakten versocht, an em ran to kamen. Hüte drop sid dat nu god, he woll Meß na'n Lanne fahr'n, un se moß in't Dorp, dar harrn se eenen Weg.

„Nu segg mal Alheid“, fung Krischan an, „wie is de Geschichte denn eigentlich rutkamen?“

Alheid vertellde nu, wi dat den Morgen togahn weer; dat de Ohlsche den Morgen nah dat Fest erst Klocke nägen upstahn un bi goder Lune wesen weer. Gegen tein weer denn de Ehler'sche, de ohle Wicker'sche, kamen un weer strack in de Ohlsche ehre Stuben gahn. As se of rin wollt harr, weer de Dähr toslaten wesen un de Slätel harr von binnen stäken, dat se där dat Slätellock mit den besten Willen nig harr sehn konnt.

„Kannst glosen, Krischan, de Ohlsche hett sich wiffen laten, un id will darup wetten, de ohle spansche Fleegen hett ehr dat ut de Karten seggt.“

„Oh wat, dummet Tüg“, sä Krischan, „wo kann dat wer ut de Karten seggen.“

„Ja“, meende Alheid, „de Ehler'sche kann dat.“

„Oh wat“, sä Krischan, „wenn dat ohle Fell ehr wat seggt hett, so hett dat Wiw von anners wen Wind krägen, ut de Karten kann dat keen Minsch sehn. Aber wenn id dat bestimmt muß, dat de d'r an Schuld weer, id haude ehr mit min' Pietschen een'n räber, dat dat ohle Uhlengesicht as'n Krüztein utsehn scholl.“

„Krischan, lat Di mit de ohle Heze nich in, de konn Di wat andohn.“

„Nä“, sä Krischan, „ohle Wimer kânt dat nich, dat konn höchstens en junge fixe Deern.“

„De Ehler'sche“, sä Alheid, „is en schlagen halwe Stunne bi ehr bleben, un do fung de Spektatel an. As de Ohlsche ut ehre Kamer keem, stund id mit Trina up'r Dähln; do keem se as'n Furje up us los un schickte Trina nah Siljendahl, un as de weg weer, hett se lange in use Kamer rum framt, un dar denk id mi so, hett se Breewe von Wienstädt funn'n.“

„Dar kannst Du Recht hebben“, sä Krischan, „so mag dat woll wesen sien.“

„Wi leed deicht mi de gode Trina“, fung Alheid wedder an, „de is nu swar krank. Noch keene tein Wöre hett se mit mi spraken, un itt of nig, un de beiden Ohlen hefft de ganze Tid äber noch keen'n Foot in ehre Kamer jet't.“

„Hest Du de Ohlen denn nich seggt, dat Trina so krank is“, frog Krischan.

„Jawoll, heff ick dat seggt. Wenn Trina man nich starben deiht, sä ick to de Dhlsche. Och wat, meende de, dat starwt sück nich so licht, dat treckt sück woll wedder t'recht.“

„De ohle Satan“, sä Krishan, „wenn de Dhle nich so'n Däskopp weer, denn weer dat of anners; aber de wagt jo gar nich, dat Mul apen to maken.“

„Tzwischen de Beiden“, sä Alheid, „mutt of wat vorfull'n sien, se spricht gar nich mit em.“

„Jä scholl man an den sine Stelle wesen“, sä Krishan, „de freeg alle Dage dree Mal ehr'n Buckel vull“, un darbi geem he dat Handpeerd en Slag aber't Krüz, dat dat arme Deert in de Höchte sprung un to dat Sabelpeerd seggen mog: wat will de verdreihde Keerl all wedder, ick kaun doch vor'n Meßwagen nich Galopp danzen?

„Wo geihst Du hen, Alheid?“

„Jä will nah'n Bäcker, he schall us to morgen twee Botterkoken backen, de Dhlsche sä, wi freegen Besök, un ick kann mi woll denken, wat dat for Besök is. — De ohle Harms kummt wedder. He un de Dhlsche willt Trina mit Jan Harms Hals aber Kopp tofamen smärn.“

„En schletern Keerl as den Switjeh“, sä Krishan, „harr'n se woll nich finnen konnt.“

„Gestern Namdag“, flusterde Alheid em to, „moß ick nah'n Strom un an Harms en Breef afgeben. Do keem de ohle Harm'sche, de ohle Drähnlise, un frog so quantzswif', wi dat in Knipperhusen utseeg? Wo scholl dat utsehn, sä ick, dar is noch immer All'ns bi'n Dhlen. Soov, drähnde se, wat hett denn Joe Scholmester utfräten, dat he so Knall un Fall wegmoßt hett?“ — „Jä de weg?“ sä ick. „Dat weet ick jo gar nich.“

— „Dat is jo sonnerbar, dat weest Du nich? Denn wät't wi hier jo mehr as Ji. No, denn hol di man nich lange up un bestell, dat min Mann ävermorgen henkamen woll.“ Dat heff ick an ehr markt, de ohle Klungeltrine weet all de ganze Geschichte.“

„Ja, dat's keen Wunner“, sä Krishan, „dar is num's Anners as use Dhlsche Schuld an, de hett dat an de grote Klöcken hungen.“

„Jä will Di nochmal wat segg'n, Krishan“, sä Alheid as se vor'n Bäckerhuse stun'n, „ick gah af, ick kam nah'r Stadt to

min'n Onkel un Tante; de hefft vorledden Fröhjahr ehre eenzige Dochter an't Scharlachfeewer verlarn un willt mi nu to sich nehmen; je lewt von ehr' Tinsen un id schall se noch mal bearben."

"Denn kannst Du woll lachen", sä Krischan, "id bin of de längste Tid hier wesen."

"Id mutt hier rin, Krischan, verraee mi nich un segg keenen Minschen, wat wi us vertellt hefft."

"Glow'st woll id bin nich klof? Ut mi schall Rums wat rutkriegen", sä Krischan, un fahrde mit sin'n Messwagen af.

Sonnerbar! den Sonndag d'rup keemen de Lüde von allen Siden nah Knipperhusen to'r Karcken, wat sonst keenen infulkt. De Knipperhusen sulst gungen jonst in de Horner Karcken, wiel se den Horner Pastor leewer hör'n dahn. Fro Babendamms harr sich nu vornahmen, se woll hüte all den Lüden in'r Karcken en recht tofräen Gesicht wiesen, keen Minsch scholl den Urger marken, den se differ Dage harrt harr. As se nu so in'n vullsten Staat ankeem, keeken de Lüde ehr stief in't Gesicht; de woll'n seh'n, wat de Geschichte for'n Indruck up ehr maft harr, un vergeeten ganz, ehr „goden Morgen!“ to seggen, un se sulst konn dat doch nich toerst dohn. As se sich in ehr'n Stohl dalsset't un ehr'n Kopp mit de fine Muzen en' Minute unnerduckt harr, kreeg se'n Schreck, as se wedder to Höcht keem. — Alle reckten den Hals un keken se an; ehr fungen de Knaken an to bäbern; dat weer se sich nich vermoden wesen; se slog de Dgen dal, un mog gar nich wedder von ehr Gesanghooft upkieken. Endlich treed de Pastor up de Kanzel, aber of ut sin gäl un griesgrämig Gesicht fullt de eerste Blick nah ehr'n Stohl. — He predigte aber den Text: Offenb. Johannes 3, Vers 20: „Siehe ich stehe vor der Thür und klopf an.“ Seine Predigt weer jo so wiet god, un dat he mit sin' Hanne 'n bäten stark up de Kanzel slog, konn jo of nich schaden, denn de weer fast boot, un de Nerven von sine Tohörers weern of in goden Stanne. So vull as hüte harr de Pastor de Karcken noch gar nich harrt, un he neem de Gelegenheit wahr, jem mal orndlich de Wahrheit to seggen; un je mehr de Predigt to Enne gung, desto mehr neem he dat sware Geschuz to Hulpe, mit dat he där ehre Elefantenhut bärdringen woll.

Of disse Predigt weer nu endlich ut, un de Babendamm'sche  
seet wedder in ehre Stuben, reet ehre Muzen von'n Kopp un  
smeet se in de Kummode. De Karren harr ehr Harte nich  
wecker maht, nä: de Wuth lakte in ehr. Se glowte sich von'r  
ganzen Gemeende verschimpfeert, un in'r Predigt sulwst weer  
wat vorkamen, wat de Pastor gewiß up ehr munzt harr. Dat  
se sulwst där ehr Benehmen de Sake verslimmert harr, de  
Gedanke keem ehr nich in den Sinn. In dissen Ogenblick harr  
se ehr Dochter terrieten konnt mitsammt den gott= un ehr=  
vergät'nen Scholmester Wienstädt.



## Kapittel 10.

### Wienstädt sine ohle Mudder.

---

Wienstädt sin Unglück make woll up Kums so'n slimmen Indruck, as up sine Mudder. As he von Knipperhusen wegahn weer, do harr he sich dat fast vornahmen, sin' Mudder nix darvon to seggen, dat he affet't weer; he sä sich in sin' Angst, dat de ohle Fro den Dod darvon kriegen konn, un doch wurd em dat swar, ehr Lügen vortomaken. He sunn hen un her un leep noch'n Stanne lang där de Straten, bevor he nah sin' Mudder gung. De weer em nich vermöden wesen un wunnerde sich, as he in'r Dähr rin keem. — He sä, dat he acht Dage free krägen harr un so lange bi ehr blieben woll. Man dat keem so sonnerbar über sine Lippen, un darbi harr he so rothverweende Dgen, dat sin' Mudder dat uppsullt. Uje Mudder süht jo immer am eersten, wenn wi Kummer un Sorgen hefft; un bi Wienstädt, de sin' ohle Mudder so leew harr, weer dat erst recht so.

„Du heft wat up Din'n Harten, Heinrich, Di's wat Leeges passeert, un Du wullt dat vor mi verfwiegen. Dat is nich recht; wer kann dat woll bäter mit Di meenen, as Din' Mudder. Frei Di doch, dat Du noch'n Mudder heft, bi de Du Din Hart utschutten kannst. Kiek mi mal an, Heinrich. Nich wahr, Slechtes heft Du nich dahn?“

„Nä Mudder, id bin mi nix Slechtes bewußt. Man id woll Di den Kummer ersparen, de mi quält, un doch heft Du Recht, id mutt Di dat seggen. Aber nich wahr, Mudder, Du blivst ruhig. Süh, min gode Mudder, wenn id of nix Slechtes dahn heff, so willt se mi doch wat anhang'n un hefft mi mine Stelle nahmen!“

Wo ängstlich seet de ohle Fro dar, wo swar wurd ehr de Athem, wo lut kloppte ehr Harte, bold snell — bold as wenn it still stahn woll. Heinrich leeg up'r Knee vor sine Mudder un sinen Kopp harr he up ehren Schoot leggt, ansehn konn he dat leewe Gesicht nich. He vertellde ehr All'ns — All'ns, — un se hörde em to. Se harr noch keene Ahnung darvon harrt, dat ehr Sähn sin Dge up so'n rike Burdochter richten konn, se in ehre bescheidenen Stellung seeg an rike un vornehme Lüde in de Höchte, as wenn annere Menschen de Spitze von'n Karsthorn ansehn doht. Ehr Sähn harr ehr woll vertell't, dat Trina freundlich mit em weer, dat se so sliedig, godmödig un bescheiden weer, aber wider harr se sich nix darbi dacht. Se wuß toerst gar nich, wat se seggen scholl. „Hest Du Di nich noch Slimm'res to'n Vorwurf to maken?“ frog se denn.

„Nä, Mudder, gewiß nich, so wahr en Gott“ —

„Swig still“, sä se, „swör nich, ic glow Di so un bedur' Di, min arme unglückliche Sähn.“

Up eenmal seet se still, as wenn se sich up wat besinn'n dä h un heelt beide Hanne up ehr Hart, — Heinrich wagte kum Athem to halen — do sä se ängstlich: „Heinrich, loop mal snell nah Tante Burmeisters, se scholl doch mal glieks to mi kamen; gah, ic bidde Di.“

„Min' beste Mudder“, sä Wienstädt, „wat is Di, nimm Di dat nich so to Harten, schall ic nah Tante wen anners schicken? Ic kann Di, wenn Di nich god is, nich alleen laten.“

„Mi ward all wedder bäter, ic kann alleene hier blieden, gah, un hal Tante.“

Kum harr Wienstädt sin' Mudder verlaten, so kreeg se dat Bloßspeen, un dat weer nich dat eerste Mal, se harrt all tweemaal harrt. Aber dit Mal gung de Anfall sneller vorüber. „Gottlow“, sä se, „dat Heinrich dat nich sehn hett“, un so swach se of weer, se brochde doch noch All'ns wedder in'r Keege, damit ehr Heinrich, wenn he wedder trugge keem, nix darvon marken scholl. Tante Burmeister's, as se tor Dähr rinkeem, seeg glieks, wat'r passeert weer, un geew de ohle Fro nu alle mögliche Bläge. Aber de Toestand bleew doch recht slimm, un de Nacht keem de Anfall noch mal wedder un erst gegen Morgen kreeg Fro Wienstädt en bäten Ruhe.



Wo weer dat den annern Morgen so still in'r Kamer, as Tante Burmeister's ehr dat Bedde maht harr; se leeg still un Gott ergeben in ehr saubert Bedde. De Dgen woll'n ehr vor Möigkeit tofall'n, un doch konn se nich slapen. Tante Burmeister's un Heinrich stunn'n an'n Bedde un rögten sich nich. Se haptten, dat de Slap sich über ehr erbarmen wurd. Endlich sleep se in — Fro Burmeister's geew Heinrich en Wink, he scholl mit in de Wahnstuben gahn, un beide gungen up Socken von ehr'n Bedde weg. — „Gew Gott“, sä de Tante, „dat se en paar Stunn'n Slap kriggt“, un mahte ganz lise de Dähr achter sich to.

„Kumm Heinrich“, sä se, „sett Di mal bi mi dal. As Du mi Din' Leidensgeschichte vertellt heft, bin ich still wesen, jeht, wo wi alleen sind, will ich Di mal mine Meenung darüber seggen.“ Un nu fung se lang un breed to moralisiren an. „Du mußt Di von Din' Trorigkeit nig marken laten, dar mußt Din' Mudder mit unner lien; bi so'n Umstänne kann se nich wedder gesund weern. Wenn Du mit so'n bedrömtet Gesicht vor ehr Bedde steihst, so is dat grade, as of Du Di in'n Speigel sulvst sehn deihst, Dine ganze Trorigkeit speigelt sich in ehr Gesicht wedder. Weest Du woll, dat de Stormdage in'n Menschenleben of ehr Godes hefft? Wi kânt darbi lehr'n fast to stahn. — De Boom mußt in'r Jugend en Stuttpahl hebb'n; is he grot un kräftig, schall he alleene stahn können. Du bist nu tweeuntwintig Jahr old, un Du mußt nu of alleene stahn lehren. — Bedenk, min Sähn, dat de Stutte, de Du an Din' Mudder heft, Di bald nahmen ward; ich hol dat for mine Pflicht, Di dat to segg'n, vielleicht kummt dat fröher as Du ahnst, denn Din' gode Mudder is swar krank. — Wenn uns de Kummer an't Hart nagt, mät wi där Arbeit gegen em ankämpfen. „Bete und arbeite“ heet dat, un darum willt wi gliets darfor sorgen, dat Du Arbeit kriggst. Morgen fröh gah ich to min' gode Fro Senaterin, de weet immer Rath, ich mußt seh'n, dat Du je eh'r je leeber wedder en Stelle kriegen deihst. Aber nimm't mi nich äbel, recht anklof, min Sähn, heft Du Di doch bi de ganze Geschichte benahmen. Ich harr leerner sehn, dat Du vor den Pastor up'n Disch trumpft un Bewiese fordert harrst, as he Di seggt hett, dat Du en unmoral'schen Lebenswannel föhrst. Un weerst Du of en bäten to wiet gahn bi'n

Verdeffendeern, ic̄ harr Di dat lichter vergeben, as̄ dat Du so affeilt bist. — Woher is̄ dat aber kamen? Ic̄ weet dat woll, dat kummt von de Lehren, de Din' Mudder Di geben hett, un disse Lehren hangt wedder mit ehre gedruckte Lage tosamem. Se hett Di von morgens bit abends vorpredigt, dat Du Di in Demoth vor Gott un Minschen bögen schost. — Vor Gott un vor de Gesetze ja, dat versteiht sic̄ von sulost, dar mät wi us bögen, aber vor schlechte Minschen sic̄ to bucken, of wenn se use Vorgeset'ten sind, dat weer woll noch bäter. — Din gode Mudder — dat heff ic̄ immer seggt — is̄ väl to bescheiden in ehren Sinn. — Ic̄ will ehr damit keenen Vorwurf maken, dat sie feern. Se is̄ to faken in de Hänne von sulke Seelenknipers un Mudders wesen, in de Hänne von Pharisäer, de immer Demoth predigt. Wenn ic̄ ehr von'n Markt en Blom'n brochde, denn quälde ehr de Gedanke, of se dat Gluck of woll verdeent harr. Wenn ic̄ Sonndags mit ehr en Spazeergang über'n Wall makte, un se ehrn groten Strohhut upsett' harr, de so oldmodisch utseeg, as̄ wenn se sic̄ siefuntwintig Jahr nich um de Mode bekummert harr, denn quälde se sic̄ doch noch mit den Gedanken rum, off se nich to väl Weltkind weer. Harr ic̄ „ja“ darto seggt, se harr sic̄ den Kranz von den ohlen Hot unnerwegs affnäen. — Nä, Heinrich, ic̄ gah uprecht där de Welt un frag den Düwel wat darnah, wat de Lude über mi seggt, wenn ic̄ man niz Slechtes doh. Ic̄ frei mi über jeden Dag, den mi Gott schenken deiht. Ic̄ bruk blot in'n Sommer in de free Natur, där de Feller to gahn, wo dat Korn up un dal wogt, denn kummt mi dat vor, as̄ wenn an Festdagen de Fahnen weiht, un de Obstböme kamt mi vor, as̄ Dufend un aber Dufend Wihnachtsböme, de for de Minschenkinner upstellt sind. Gah ic̄ an'n Gaarn vorbei, un de prächtigen Rosen nickt mi to, denn frisch dat min Harte wedder up, un dat ruckt gradeso, as̄ wenn ic̄ as̄ lüttje Deern min' Mudder en Kükelsbusch to'n Geburtsdag bringen dä. — Un Du, min Junge, drafft de Freide an'n Leben of nich verlar'n gah'n laten, de hört darto. Du bist jung un of gewiß en duchtigen Scholmester. Du weest of, wat ic̄ vor'n groten Respekt vor de Scholmesters harrt heff, aber grade darum kann ic̄ nich begriepen, wie Du den Kopp so ganz un gar verleeren kannst. Mi schient dat binah so, as̄ sehlede Di de Stolz up Din Amt.“

„Miu' leewe Tante“, sä nu Wienstädt, „haltw heft Du Recht. De Stolz up min Amt de fehlt mi twars nich, un de kann mi of nich verlar'n gah'n; aber id kann nich stolz sien up dat, wat id in min' Amt leisten doh. Id heff nich genug leert un harr mine ganze Spabung darup set't, in Knipperhusen an mi sulvst to arbeiten, denn konn id später of mal seggen: „Du bist, wat du schienst — Scholmester.“ En anner' Stelle to kriegen, in de id min' arme franke Mudder ernähren kann, is binah undenkbar, id weet nich genug. Un so, min' leewe Tante, heff id All'ns verlar'n, wat up Eern Weerth hett, — min däglich Brod, min'n goden Namen, mine Leewe un mine Spabung.“

Tante Burmeister's harr väl to dohn, um em von disse swaren Gedanken wedder aftobringen un de Spabungsbloemen, de in'n menschlichen Harten doch nich utgah't, wedder uptofrischen. Aber se verstund dat, se wuß in ehre Wöre Trost un Rath, Söt un Bitter as Medizin tosam to mischen. Se weer'n kloke Fro. Se kende dat Middel, womit bi junge Keerls am besten to helpen is, un sohr ehren Wienstädt immer wedder mit de Erinnerung an sine Trina unner de Nase, grade as man en Ahnmächtigen mit Salmiakgeist wedder upricht't, — blot dat dat in dissen Fall en bäten söter weer.

Sin' Mudder weer wedder upwakt, se reep sinen Namen, un he sprung an ehr Bedde. Dat keem em vor, as wenn se in dissen Ogenblick gar nich mehr so krank weer, se harr so frische Baden krägen. „Du schaf't mal sehn, min gode Mudder“, sä he, „dat ward noch All'ns wedder god“, un druckte ehre magern Hänne an sine Lippen.



## Kapittel 11.

### Mudder un Dochter.

---

Trina weer siet den Uptog mit ehre Mudder nich ut ehre Kamer rutfamen; se weer krank an Liew un Seele, verlaten von Badder un Mudder, — blot Alheid weer ehr tro bleben. De seet stunn'olang vor ehr'n Bedde un wischte ehr den Sweet von't Gesicht; wenn sief Trina man rögte, weer Alheid all bi d'r Hand. Acht Dage Bedenktid harr Fro Babendamm's ehr' Dochter geben, un säben weern all verflaten. Trina harr'n swaren Kampf därmaft, aber hüte weer ehr dat wat lichter.

„Dch“, sä se, „Alheid, ick woll leewer starben, as noch eenmal so'n Dual därmafen; aber ick glow, ick heff nu dat Swarste äbertwunn'n. Wat Du an mi dahn hest, min' gode Alheid, weer ick in min'n Leben nich vergäten. Segg, is min' Mudder noch so böse up mi?“

„Dat kann ick grade nich segg'n.“

„Weeßt Du denn, Alheid, worum min' Mudder mit mi so böse is?“

Alheid sweeg still.

„Segg man de Wahrheit, Alheid, ick bidd' Di.“

„Ja, dat weet ick.“

„Nu segg mi noch, wat maft Wienstädt?“

„Den hett de Pastor wegjagt“, sä Alheid un fung darbi an to weenen.

„Du weenst Alheid? ick weet woll worum. — Noch eene Frage, Alheid; ick bidd' Di darum von ganzen Harten, belög mi nich, hol nich achtern Barge, segg mi, hett Wienstädt sief dat Leben nahmen?“

„Nä“, sä Alheid, „so väl as id von de Lüde hört heff, is he bi sin' Mudder.“

„De Lüde?“ sä Trina trorig, „dat is wahr, an de Lüde heff id noch gar nich dacht. Wat seggt denn de Lüde von us Beiden?“

„Wenn id de Wahrheit seggen schall, de Lüde seggt, de arme Scholmester un de rife Trina Babendamm paßt nich tofamen.“

Alheid sprot nich gern de Unwahrheit, aber wenn se up all de Fragen, de noch kamen konn'n, de Wahrheit seggen scholl, so moß dat for Trina doch gar to trorig sien, se maekte sich darum en Bewarw un gung ut de Kamer.

Trina set'te sich in ehr Bedde äbern Enn'n, sohlde de Hanne un bäde to Gott, dat he Wienstädt in sinen Schuß nehmen un se nich verlaten mog. Gott mog de swarten Gedanken, de alle Minuten in ehre Seele upsteegen, unnerdrucken. Dat Leben, sä se sich, durt jo nich ewig, un of de Kummer nimmt mal'n Enne. Wat min Leben glücklich maekt hett, is mi nahmen; id heff woll nich verdeen, dat to behol'n, wat id as en Himmelsgeschent ansehn heff. Wenn de Kelch of bitter is, id will em drinken. Id will von Wienstädt laten, dat kann em vielleicht noch retten un em sin' Stäe wedder bringen.“

Alheid keem wedder rin.

„Is min' Mudder to spräken?“ frog Trina.

„Ja“, sä Alheid, „se is alleene in ehr' Stuben.“

Trina woll ehr' Mudder bidden, se mog ehr Harte ehr wedder towenn'n. „Kumm, fat' mi mal an, dat id in de Höchte kam, föhr mi bit an de Stuben.“

Un nu hulp Alheid ehr, dat se in de Kleeder keem un föhrde se langsam räber na ehre Mudder.

Wo verjagte sich de Babendamm'sche, as Trina in de Stuben treed. Wo harr sich ehr Kind in de säben Dage verännert! De Dgen leegen ehr deep in'n Kopp; — so dodenblas harr Fro Babendamm's ehre Dochter ehr Lebe lang noch nich sehn. Wo weer ehre hübsche Trina bleben; wat moß de sich grämt hebben; wo weer de tofamm'n full'n! — Eenem Dgenblick schiende dat, as wenn de Mudderleewe de Awerhand in ehren Harten gewinnen scholl, aber ut dat Düwelsei von de Ehler'sche weer wat rutstügen, dat sä: „Töw noch“, un se slot ehr Harte

wedder to. — Se neem sück aber doch vor, frundlich mit Trina to sien, se glowte, de Deern weer tahm worrn un wurd up ehr'n Vorslag ingahn.

Trina moß sück'n Ogenblick verhal'n, eh se spräken konn. Denn sä se: „Min' gode Mudder, hör mi ruhig an. Ich bin nich slecht, gewiß nich, ick bin nich slecht. Ich heff mi keenen Abend in min'n Leben to Bedde leggt, ahne erst for mine Ollern to bäen. So heff doch of Du mit mi Nahsicht, sie wedder min' Mudder, sie god mit Din' franke Dochter. Un wenn Du mi Dinen Segen nich schenken kannst, so verfluch mi nich. Ich heff dat nich verbeent. Süß, sotfällig bidde ick Di, mak mi nich unglücklich! bestah nich darup, dat ick Jan Harms freen schall. Behol' mi bi Di as Magd, aber mak Jan Harms un Din eegen Kind nich unglücklich! Ich will von Wienstädt laten, wenn ick dardär de Deewe von mine Ollern wedder gewinn'n kann. Aber de eene grote Bidde heff ick, mak den armen Wienstädt nich unglücklich, leggt em dat, wat vorfull'n is, nich to'r Last. Ich bin mehr Schuld as he.“

As wenn se dat gar nich hört harr, fung de Ohlsche wedder an: „Segg mal, wat heft Du gegen Jan Harms?“

„Mudder, dat lett sück nich mit Wöre segg'n. Ich mag em nich. As ick bi'n Danz sine Hand nehmen moß, do weer dat grade as wenn ick en natte, kohle Stange anfat't harr, un en Grusen un en Goshut leep mi über den Ruggen. Ich kann em nich utstahn!“

Genen Ogenblick weer de Mudder still, aber, as wenn en Stormwolke wedder in ehr Harte upsteeg, so keem wat Wiles in ehr Gesicht, un ehre Ogen funkelten for Wuth. „Wienstädt harrst Du woll leewer anfat't?“ frog se.

„Mudder“, sä Trina, „swieg still von Wienstädt. Ich heff Di seggt, ick will von em laten, ick will of versöken, em to vergäten. Aber Gott is min Lüge, ick heff swarn, ick will keenen Annern mine Hand geben un eh ick min'n Stur bräken doh, ghah ick leewer in't Water!“

As wenn de Hölle de Wör' ehr ingeben dä, sprok nu de Babendammsche mit ehr Kind. „Ich kann min Word of nich wedder trugge nehmen, de Sake is afmakt; Du mußt Jan Harms nehmen. Ich mutt Di Fronsmensch wedder to Ehren bringen. Din slechte Verhältniß to dissen Lumpack, dissen Wienstädt,

bringt us nich alleene um de Ehre, nä, of um tein Dufend Dahler, de Farms nu, dar he All'ns erfahren hett, mehr hebben will, wenn he Di nehmen schall. Um use Ehre wedder hertostellen, hefft wi em dat Geld toseggt, un morgen kummt he. Gnade Di Gott, wenn Du denn nich „Ja“ seggst!“

De Gedanke, dat ehr' Mudder ehr Slechtigkeiten totro'n konn, weer noch gar nich in Trina ehr Hart upkamen. Jezt sprok ehr' Mudder dat ut, un darmit rögte se en Saite an, de bither noch unberöhrt weer. Ehr ganze Junfernstolz höhnde sich gegen sulken Verdacht up, un fast un wahr klung de Sprache, de se gegen ehre Mudder anslog.

„Wat“, sä se, „de Ehr' to retten?! Wer hett mine Ehre in Gefahr brocht, wer will mi'n ehrlose Hannlung nahseggen?! Ich mag fehlt hebben in Jo'n Ogen; man wo heff ich mine Ehre vergäten? Du bist min' Mudder, aber darum heft Du doch nich dat Recht, mine Ehre to beschimpfen. Wat heff ich dahn, dat Du, um mine Ehre to retten, tein Dufend Dahler utgeben wullt?!“

„Wat Du dahn heft?“ schreebe de Babendamm'sche, „Du heft Di von den Keerl kuffen laten, Du heft“ — se konn nich wieder spraken un vergeet sich so wiet, dat se Trina bi de Flechten sat'te un ehr den Kopp schuddelde.

In dissen Ogenblick keem Babendamm in de Dähr. — He wuß nich, wat se vor harr'n, aber as he seeg, dat sin' Tochter mißhannelt wurd, fullt he sin' Fro in'n Arm un smeet se mit eenen Kuck up dat Kanapee, dat dat ohle Ding binah ut'n Siem gung.

„Wat is dat“, sä he, „wo kannst Du Di so wiet vergäten, use Kind to slagen?“

Wird fahrde de Babendamm'sche wedder in de Höchte. „Du wullt mi anfaten, Du erbärmliche Keerl? Smiet de Deern an de Side, man nich mi; Du wullt woll noch gar inträen for dat Froensmensch. Kiet se Di doch mal an, dat is Din Tochter, up de Du stolz wesen bist! Nä, de ehrvergät'ne Deern is use Kind nich mehr. Leerwer will ich gar keen Kind hebben, as so een'. Gah mi ut de Ogen, gah in de Welt un verdeen Di as Magd Din Brod.“

To väl, to väl weer dat for Trina. Se fullt tor Ter un slog mit'n Kopp an de Kummode. Ohne Besinnung leeg de

arme franke Deern da, un dat Blod leep ehr äber't Gesicht. — As se wedder to sid' fulwst keem, leeg se mit'n verbunn'n Kopp up ehr Bedde un ehr Badder un Alheid stunn'n bi ehr. Aber keen frundlich Word harr de Badder for sin' Dochter. As se de Ogen upslog, gung he ut'r Dähr rut. —

Knipperhusen leeg in'n deepsten Slap. De ohle Nachtwächter dreihde sien Snurrad rum un reep: „De Klocke hett twolf slan, twolf is de Klock“, — denn weer All'ns wedder stille. De Mand schiende hell in Trina ehr Kamerfinster rin. Trina wachte, se harr de ganze Nacht noch keen'n Slap in de Ogen trägen un sid' antrocken, as wenn se nah'r Wisch un an de Arbeit gahn woll. Do bund se in'n Taschendorf so wat, wat wie Wäsche utseeg, un as se den Bundel toknut't harr, gung se nah'r Dähr to. Vor Alheid ehr Bedde bleew se noch mal stahn: „Lew woll, min gode, min eenzige Frundin, Du heft dat mit mi god meent“, sä se lise, „Du bist de Eenzige, de se mi in min'n Unglück laten hefft; id' mutt aber von Di gahn, hier in'n Huse kann id' nich länger blieben. Id' will Di nich wecken. Bergiw mi, dat id' ahne Affcheed von Di gah. Nu kann Di Nums min Weggahn to'r Last leggen; in'n Slap kann man nich Wächter sien; un Du sloppst so söte!“ Grabe as Füer brennde de Bunne an ehr'n Kopp, aber wat weer dat gegen ehre Seelenpien! — Lise matte se dat Kamerfinster apen un steeg in den Gaarn, un lise druckte se dat Finster wedder to. Da stund se nu — un konn kum von'r Stelle. Se keel noch mal trugge, denn gung se bedröwten Hartens weg. — Alleen! Wohenn? Se wuß dat noch nich — in de Fromde! Ahne Segen von Badder un Mudder, ahne Geleit, wie'n Deef verleet se de Stelle, wo se barn un tagen weer, wo se väl Blut, aber of so deepen Kummer erlewt harr. — As se an'r Karren vorbi keem, bleew se stahn. Se dachte an den verstorbenen goden Pastor, de dar an'n Zngang von'n Parkhof sin' Ruhestää harr; se dachte aber of an sin'n Konfirmatschonspruch: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“, un dat geetw ehr wedder Mod. — Noch eenen Weg, noch een paar Schritte moß se maken. Se gung an dat Grav von ehr'n sel'gen Broder. „Wer ward Blomen up Din Grav planten, wenn id' weg bin? Weerst Du noch an'n Leben, vielleicht stunnst Du Din' Schwester bi. Bielicht is dat so bäter, dat Gott



Di as Kind to sid nahmen hett; Du sloppst ruhig, Du heft keen kranket Harte kennt!“ — De Klocke slog half een. — „Ick mutt gahn, de paar Stun'n Slapenstid gaht bald vorüber, un Nums draß mi hier sehn. Ick weet nich, wohen ick gahn schall. Mag use Herrgott mi den Weg wiesen, up em will ick vertrauen. Wenn de Mudder ehr Kind vergitt, ward he sid aber mi erbarmen. Sin Wille geschehe.“ —

Den annern Morgen, as Trina ehr Bedde leddig weer, leep Alheid in Dodesangst därt ganze Hus von een'n Enne ton annern. Allens keem to Beene, alle Husbewahner murrn weg-schickt, se to söken; dat ganze Dorp keem in Alarm, de Ohlen versproken Geld über Geld for den, de se wedder bringen dä; aber Nums brochte de Dochter trugge. As de Abend ran keem un Keener se funn'n harr, steeken de Lude de Koppe tosamem un sä'n: „De hett sid en Leed andahn“, un den annern Dag gung dat von Hus to Hus, von Dorp to Dorp: „Trina Babendamm's hett sid verdrunken!“



## Kapittel 12.

### De Fro Senaterin.

---

Den Morgen nah de Unnerredung mit Wienstädt harr sid de ohle Tante Burmeister's Klocke tein up den Weg maakt to ehr' Fro Senaterin. Dar ankamen, gung se glieks nah'r Käten un frog, of se Fro Senaterin all to spräken kriegen konn. De Kätsche weer nah'n Markt, un so seet da dat Dopelmäken, dat erst kortlich togahn weer. De kenne de ehr noch nich un frog, of se de ohle oder de junge Fro Senaterin meende.

„Versteiht sid, de ohle! Ich bin Fro Burmeister's.“

„Ach, Fro Burmeister's, dat sind Se; — no denn töben Se'n lüttjen Ogenblick, ich will mal tokieken, of use ohle Dame all bid'r Hand is.“

Tante Burmeister's harr lange, lange Jahre bi Senaters deent un gult väl in'n Huse. Wenn se keem, denn wurd se upnahmen as'n ohle Frundin, un de ohle Senaterin konn dat swar verwinn'n, wenn se sid mal'n tidlang nich harr sehn laten. Man of Fro Burmeister's harr dat nödig, sid af un to en paar Stunn'n lang mit de ohle Dame uttospräken, un it leeg ehr as Pflastersteene up'n Harten, wenn ehre Geschäfte dat nich toleten. — De ohle Senaterin, de väl Godes däh un in'n Vorstand von'n Froenverein en gewichtige Stimme föhrde, konn Tante Burmeister's gar nich entbehren, de weer ehr Adjutant, as se woll to seggen plägte; de harr Minschenkenntniß un wuß bäter, as alle de Damen von'n Froenverein, wo de wirkliche Armuth steek un wo dat anbrocht weer, helpend intospringen. Wenn dar mal in so'n arme Familie de Äbär Twillinge brocht harr, un de Burmeister'sche hörde dat, weer se de erste, de nah'n Rechten seeg un for'n gode Pläge sorgte. — So keem dat denn, dat

Zwillings- un Drillingägeburtten faken erst bi Fro Burmeister's un'n Wäke nader an'n Stadthuse bi'n ohlen Kruse anmeld't wurrn. De Burmeister'sche gung denn of woll nah de annern Damen von'n Froenverein oder wat dat sonst vor Vereine weern, — nah un nah weer se aberall bekannt worrn. Man as se mal an'n Buntendohr'steenweg Beerlinge upfun'n harr, harr se dat ehr' Fro Senaterin alleene seggt, damit de de erste Freide daran hebben scholl, vor de veer Jung's to sorgen.

Kum harr dat Wäken de ohle Fro Senaterin meld't, dat Fro Burmeister's dar weer, do reep de ohle Dame of all von haben runner: „Süh, Kathrine, dat's jo'n Wunner, dat Du mi noch to finnen weest! wie lange bist Du nich hier wesen! No, kumm man erst mal rup, denn willt wi da fudder über spräken!“

Tante Burmeister's gung nu rup in de ohle Dame ehre Stuben. — In'n bequemen Lehnstohl seet de Fro Senaterin an'n Finster un heelt ehr de Hand entgegen. — Recht vornehm seeg dat hier ut, un wiel dat Ganze den Stempel vergah'ner Tiden drog, fühlben sich de beiden Ohl'schen hier of desto behaglicher. — Da weer All'ns prächtige Arbeit, keen so'n lichten Krams, as se datomalen erst anfangen for schön to hol'n; de Kummode mit de gollen Löwenföte, dat mahgoni Schapp mit de messing'n Slotte, de Sofa, de Lehnstöhle un all dat Annere stammde von de ohle Dame ehre Grotollern her. — Old un schön wi ehre Umgebung weer of de ohle Senaterin, un man wuß nich, of dat so behaglich in'n Zimmer weer, wiel de ohlen prächtigen Möbeln, Aberreste von schön're Tiden, Gen'n so anheemeln dähn, oder wiel de ohle Dame mit dat frundliche Gesicht darin wahnde.

„No, Kathrine“, sä de Fro Senaterin, „nu sett' Di erst mal dal un denn segg mi, wi Di dat noch geiht.“

„Wo schall mi dat gahn, Fro Senaterin; man mutt froh sien, wenn'n sich so darsleiht; wenn'n man gesund is un wenn't Äten noch smecht; — un da kann ich, Gott sie Dank! nich über klagen.“

„Heßt Recht, wenn't Äten smecht nn man Nachts sin'n Slap hett, denn geiht dat immer noch, sulwst wenn man, as ich, aber tein Jahr oller is, as Du. Ich bin nu all tweeeunachtig Jahr old.“

„Wie doch de Tid vergeiht“, sä de Burmeister'sche.

„Ja, dat segg man. Aber weest woll, dat id noch gisteren an Di dacht heff. Id will Di seggen, id heff en groten Korm vull Wickelbänner, Luren, Rinnerböcker un sulken Kram inpact, de heff id immer sorgsam vor mine Rinner ehr' Rinner upbewahrt, aber for de jekige Welt is mine Wäsche to eenfach worrn, un do heff id mi dacht, batt'r denn doch armen Lüden mit deent weern tonn. As wi for veer Wäken nah'r Bleete wuschen, heff id all den Rinnerkram nich mehr mitschickt. Du bist nu jo so'n ohle Samariter'sche, un loppst von een Wäkenbedde an't annere, un weest am Besten, wo dat richtig anbrecht is. Of noch so'n Studer veer Kleeder heff id'r bileggt: dat eene is mal sneewitt wesen un is rund herum mit Striche beset't, de id alle sulstoft sticht heff, un doch will id de Kleeder los sien, un — hör mal to worum. Denk Di mal, vorrige Wäke kummt Hedwig, min' lüttje Enkelin, rin un fragt mi: „Sag' mal, Großmutter, hast Du nicht ein altmodisches Kleid? Wir wollen Komödie spielen, und da soll ich eine altfränk'sche Gouvernante machen. Nun meinte Mama, Du hättest wohl noch so ein altmodiges Ding im Schranke hängen.“ — Nu bidd' id Di, Kathrine, mit mine Kleeder willt se Theater spülen! Nä, dat kann id nich verwinn'n, dat mine Kleeder, min Bruttkeed ober min Fünfirtatschonskleed ober dat gäle Kleed, wo min Mann mi tum eersten Male in sehn hett, up'n Theater wiest weerd; da weest Du bättere Berwendung darfor. — Kiet, hier heff id noch wat Anners for Di. Dat is en Paradiesvogel, den hett mi mal Koptein Rose von Westindjen mitbrocht. As de Vogel ankeem, weer grade Sintjen Ahlswedt bi mi, de domals vor mi arbeit'n däb. As de nu sä, dat dat de neefte Mode weer, sulke Vogels in de Haar oder an'r Müzen to drägen, do woll mi dat twar erst nich in'n Kopp, aber de Ahlswedt's harr Gesmack, un id leet mi besnaden un mi den Vogel an de Müzen neihn. Nu weer mal so'n grotet Fest in'n Krameramthuse, un id set'te min Vogelneest up'n Kopp, um de Lüde de neefte Mode to wiesen. As nu aber min Mann mi to sehn kreeg, keef he mi von unnen bit baben an un fung an to lachen. „Is dat Din Gernst ober Din Spaß?“ frog he. „Dat is min Gernst“, sä id, „dat is de allerneefte Mode.“ „So“, sä he, „weest denn of, wie Du utfüst? Grade as'n Seildänzersche!“ Dat is dat eenzige Mal

wesen, dat ick über Wöre von min'n leewen Mann bitterlich weent heff. Aber de Bagel hett doch sin'n Nutten harrt. Wenn ick mi mannigmal über mine Swiegerdochter un de Rinner argern däh, wiel se so väl an'n Kopp rumbummeln hefft, denn halde ick den Bagel ut min' Kummode, lä em vor mi up'n Tisch un sä to mi: „Griep di mal sulwst an de Nāse.“ In'n Stillen dankte ick denn min'n sel'gen Mann for de Wöre, de he mi domals seggt hett, un min Arger weer vorāber. — Aber min' Deern, ick snack un snack, un Du heft gewiß wat up'n Harten, heft Di wedder arme Lūde up'n Hals lad't. Segg man glieks, wat ick darbi dohn kann.“

„Geld will ick ditmal nich, Fro Senaterin“, sä de Burmeister'sche, un vertellde nu de ganze Wienstädt'sche Geschichte, un wuß of, wie se de Wöre anbring'n moß.

„Du leewe Gott“, sä de Senaterin, as de Burmeister'sche to Enne weer, „wie doht mi de armen Lūde leed, da māt wi doch woll Hulpe schaffen, un twar so hold as möglich.“

Se gung an ehr Schapp un sä: „Kumm, Kathrine, nimm mal dat Geld un giw dat an de franke Fro, — no, man keene Umstände, Geld kann man immer brufen. — Aber den jungen Schollehrer, dat is doch de Hauptsake, willt wi glieks mal mit min'n Sāhn sprāken, de ward woll noch to Hus sien. Ick glow, he hett sulwst de Landsaken unner sīck, ick seh man alle Nāse lang de Predigers von'n Vanne bi em ut- un ingahn. Kumm, wi willt mal sehn, of he in sin' Stuben is.“ — Un nu gung'n de beiden Ohlschen über de Husdāhln un klopten bi'n Senater an.

„Herein“, reep dat von binnen.

„Bist Du to Hus, Hermann?“

„Ja woll, Mudder, sonst harrt ick nich „herein“ ropen.“

„Rief mal, wer hier is, Hermann!“

„Süh da, use ohle Kathrine, mit de ick mi eegentlich noch immer böse bin!“

„Du bist Di mit Kathrine böse? Dat weet ick jo gar nich. Worum denn?“

„No, Mudder, dat is all'n bāten lange her, as wi us verteernt hefft; — ick weer grade kunfirmeert worrn. Do be- gegende Kathrine mi mal up'r Treppen, un wiel se so snicker utseeg, woll ick ehr — so in'n Borbigahn — en Kuß geben, —

un do geew se mi — of so in'n Vorbigahn — en Ohrfiegen, dat mi dat Hör'n un Seh'n vergung."

"Dat weer Recht un dat tro id Di of to, Kathrine", lachte de ohle Dame.

"Hör mal to, Hermann! Kathrine hett'n Bidde an Di, un wenn Du ehr helpen deihst, ward se Di den Ruß woll freewillig geben; nich wahr, Kathrine?"

Fro Burmeister's lachte, un of de Senator makke en recht vergnötet Gesicht.

"So, Kathrine", sä de ohle Dame, nu vertell min'n Sähn mal de Geschichte genau so, as Du se mi vertellst hest, un denn kumm wedder in mine Stuben rin; schast noch'n Tas' Koffee drinken, de stättern där de Piepen geiht. Ich weet, den drinkst Du geern."

As de Burmeisters nah'n halbe Stunne wedder in Fro Senaterin ehre Stuben keem, stund de Koffee all p'rat.

"No, Kathrina, wat seggt min Sähn, kann he helpen?"

"Ja, he meent, dat wurd sich woll maken, he woll hüte noch wat darto dohn. Hüte weer Senatsitzung, un dar keem he mit sin'n Swager tosam, de dat dar buten mit to verwalten hett."

"Süh, dat drupt sich jo god; na, wenn de hüte Namdag kummt — he kicht alle Dage mal rin — denn will ich dar woll Füer achter maken, — nimm Di doch Zucker, — un min Sähn vergitt dat of nich, — un wenn de ohle Fro Wienstädt wat ankamen scholl, denn segg mi man Bescheed, dat wi se anständig unner de Gere bringt. Ich wurd de ohle Fro geern sulwst besöten, aber dat is alle worrn un ich frei mi all, wenn ich Sonndags af un an noch mal nah'r Karken fahr'n kann. Aber so'n ganz verfullne Ruine bin ich doch noch nich. Nä, ich kann of noch ganz fidel sin. — Da mutt ich Di doch mal'n Spaß vertell'n, de mi passeert is. — Du weest doch, dat ich nu all siet twintig Jahr W's to min' Afreise ut disse Welt prat maht heff un hest mi jo of verspraken, mi in't Sark to leggen. Nu keem mi lezten Sunnabend Morgen so'n Ogenblick en Ahnmacht an un mine Kinner glowten nich anners, as wenn dat nu all afgahn scholl. Dat weer nu en lopen un maken. Twee Dokters weern up de Beene. Min ohle Jung', de Hermann, harr' ganz verweende Dgen. Ich sä gliets, Kinner's,

wenn dat kamen beist, weet id dat sulwst am besten. For jezt is dat noch nich so wiet. Randsdags gung id mal na haben to min' Swiegerdochter, un wiel id seeg, dat se all' noch so bedröwte Gesichtet macken, leet id min' kleene Enkelin, de Hedwig, Klavier spālen. Dat lüttje Gōhr dreep nu of en Stuckchen, wat so recht in mine ohle Knaken sohr. Se spālde: „Als ich noch im Flügelfleide.“ Do stund id up un sä, dat weer jo'n Menuett, wat id as junge Deern danzt harr, se scholl dat noch mal spāl'n; un do fat't id min Kleeb an, — süh so — un makke dat so as frōher — süh so — un darbi sung id „Als ich noch — im Flügelflei—i—de“ — un do makke id so'n deepen Knig. — Du harrst mal sehn schollt, wie de Kinner sid hāgten. Ja, weest woll, man mutt sid sulwst af un an en bāten upfrischen. Dat is nich wahr, dat blot de Jugend goden Moths sien kann. — No, Du wullt geern gahn, id seh Di dat an. Ja, id bin noch immer so'ne ohle Snackerwatsche as frōher, wi Froenslūde kānt bit to usen veertigsten Jahr den Mund nich hol'n un von da af ward dat von Jahr to Jahr slimmer. Kumm hold wedder un segg' mi Bescheed, wat de ohle Fro Wienstädt makkt. — Adjūs, Kathrine.“

Hand in Hand stun'n de beiden goden Minschen da. De Kranz, de sid um disse beiden ohlen Harten slung, de konn nich verwelken, de weer ut luter Epheu un Immergrōn.



## Kapittel 13.

### En Breef ut Bremen.

De Pastor von Knipperhusen un sine Swester seeten in'r Studeerstuben un drunken ehr'n Fröhkoffee — nä, dat ick nich löge — ehrn Kaukau. Dat Fräulein strickte an'n annerthaltw Aalen langen wullen Strump vor ehren Pastorbroder un tellde de Maschen, wiel se den Hacken anfangen woll.

„Hast Du gut geschlafen, Bertha?“ frog de Pastor.

„Nein“, sä se, „nicht gut. Die gestrige geistige Arbeit hat mich sehr angegriffen.“ — Se harr den Dag vorher wedder'n Traktätschen maakt; se harr den „jungsten Dag“ beschräben.

„Liebe Bertha“, sä de Pastor, „hänge doch die Verse-macherei an den Nagel!“

Dat schiende se em nu sehr äbel to nehmen; so'ne Antwort weer se sich nich vermoden wesen un recht snippisch sä se: „Ich wirke so lange es Dag ist; es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann. Wenn Du Deinen Wirkungskreis in der Knipperhauser Gemeinde für groß genug hältst, so ist das Deine Sache. Ich für meinen Theil will mein Licht nicht unter den Scheffel stellen; mein Wort, das gedruckte, gehört der ganzen Welt! Von meiner lezten Schrift: „Der bekehrte Negerhäuptling“ sind allein 6000 Exemplare nach Amerika geschickt. Auch hier habe ich gestern wieder den Schlußstein zu einem gottgefälligen Werke gelegt.“

Ehr Broder harr ehr dat all lange ansehen, dat se mit ehre Schlußverse to Rand kamen weer, un as se nu ehrn Broder frog, of se em noch mal den „jungsten Dag“ vorlesen scholl, sä he: „Nein, mein liebes Kind, damit hast Du mir gestern Abend schon eine Freude gemacht. Nur die Verse habe ich noch nicht gehört, die Du zum Schluß noch anhängen wolltest; willst Du mir diese vortragen?“



Se lä nu ehren Strump weg, wischte ehre Brille af un set'te sid in Positur, wieldeß de Pastor sid en Läpel vull Rubarber mit Water tosamentöhrde un den Kram mit eenen Sluck in sinen Magen brochte. — Dat Fräulein lees nu mit vuller Kraft:

„Wenn die Posaune wird erschallen,  
Wird sein Donnerwort erkallen:  
„Gehet von mir, ihr Berruchten,  
Satanskinder, ihr Verfluchten!“  
Uns'rer Heerde wird er winken,  
Sünder weist er nach der Linken,  
Wo man hört das Zähneklappen,  
Wo lechzend sie nach Wasser jappen,  
In die ew'ge Höllepein  
Führet Beelzebub sie ein.“

As se de Verse lesen harr, keef se ehren Broder an, un de keef sine Schwester wedder an; se woll nu wäten, wat he to ehre neesten Verse seggen dä; man he sä gar nix un makte en Gesicht, as wenn he Gift in'n Liewe harr. Of nu de Verse daran Schuld weern oder de Rubarber, dat kann id nich segg'n, — sin' Schwester glomte, dat keem von den Rubarber.

„Liebe Bertha“, fung de Pastor wedder an, — he woll ehr wahrschienlich sine Meenung über de Verse segg'n, — as de Kloppler an'r Husdähr dreemal anslagen wurd.

Dat Fräulein leep ut'r Stuben rut, keem aber bold wedder trugge. In'r Hand heelt se'n Brees, wo de Bremer Glätel up druckt weer. De Pastor set'te sid bequem in sin'n Lehnstohl un fung an to lesen. Man je mehr he lees', je grotter wurrrn sine Ogen un sin Mund un as he to Enne weer, seeg he ut, wie Gener, de proosten will un kann'r nich to kamen: sin Mund stund wiet apen, sin Kopp leeg in'n Nacken un de Flunken von sine Nase woll'n sid nah beiden Siden umkrepeln. Sin' Schwester wurd über sin Utfehn ganz benaut un woll wäten, wat in den Brees stund un wat em so gewaltig angriepen dä. — „Wat heft Du?“ frog se, man he antwortde nich; he snappte nah Luft un erst, as he dreemal rulpst harr, verhalde he sid so wiet, dat he anfung:

„De Jammerlappen, de erbärmliche Sniderjunge, de ABC-Hallunke, so'n Kief in de Welt, de hett dat wagt mi bi den

Senater to verflagen! Un grade bi dissen ironischen Aristokraten! Wenn he noch nah Ollermann Haase gahn weer, dat is'n Frund von mi, aber grade to dissen Dickkopp! — Nä, flimmer konn mi garnix passeeren!"

Fräulein Bertha woll dat Lamenteern nich mehr hören, se reet em den Breef ut'r Hand un lees:

„Ew. Hochehrwürden benachrichtige ich hierdurch, daß ich es übernommen habe, die Angelegenheiten des aus dem dortigen Kirchen- und Schuldienst entlassenen Lehrers Wienstädt zu ordnen. Eine Untersuchung der Oberschulbehörde würde den Sachverhalt klarstellen müssen, ob und in wie weit das Vergerniß vorhanden ist, welches Wienstädt durch „unmoralischen Lebenswandel“ gegeben haben soll.“

„Bevor nun diese Untersuchung beendet ist, muß ich mich persönlich jedweden Urtheils enthalten. Ich gebe jedoch anheim, zu erwägen, ob es nicht in Ihrem Interesse liegen muß, daß die von Ihnen einseitig verfügte Amtsentlassung in eine Versetzung Ihres Schullehrers verwandelt wird. Ich füge hinzu, daß in Folge meiner Vermittlung die Rusterstelle zu Wasserhorst offen gehalten wird.“

„Für den Eintritt in diese Stelle bedarf Wienstädt lediglich eines Attestes über seine anderthalbjährige Lehrthätigkeit und Amtsführung, welches Sie als Schulinspector umgehend an mich einsenden wollen.“

„Wienstädt würde berechtigt sein, von seiner Oberbehörde die Wiederherstellung seiner Amtsehre und die Wiedereinsetzung in seine bisherige Schulstelle zu fordern, es sei denn, daß die von Ew. Hochehrwürden verfügte Entlassung höheren Orts Zustimmung fände, aber ich kann mir denken, daß er kein sonderliches Verlangen danach trägt und Wasserhorst vorzieht.“

„Ew. Hochehrwürden eigene Empfindung will ich nicht präjudiciren. Ohne Ihr christliches Gewissen in irgend welcher Art belasten zu wollen, gebe ich nun anheim, durch Ausfertigung des amtlichen Attestes vor Eröffnung der Untersuchung Remedur eintreten zu lassen.“

Das Fräulein machte en Pause un halbe deep Athem. Denn lees se fudder:

„Ich erlaube mir ferner, darauf hinzuweisen, daß Ew. Hochehrwürden durch irgend welchen sehr bedauerlichen Irrthum

mit Auszahlung der beiden letzten Quartalsraten der meinem Klienten zugebilligten Gehaltszulage im Rückstand geblieben sind. Zu unserm großen Befremden hatte Wienstädt von dieser für seine Verhältnisse so wesentlichen Aufbesserung bisher keine Kenntniß.“

„Herr Wienstädt hält sich zur Zeit bei seiner schwerkranken Mutter, der Wittwe des Schneidermeisters H. Wienstädt, Heerdenthorswallstraße 84, auf.“

Fräulein Bertha leet dat unselige Papier fallen un nu keef dat Geswisterpaar sich där ehre Brillen an. De Gesichter weern darbi so dicht tosamten kamen, dat de Näsenspitzen sich binah kufsten. Beide speerden den Mund apen, dat man en Billjardkugel as'n Bonbon harr ringlien laten konnt. — As steernerne Goggen seegen se ut un se weern vielleicht noch länger so sitten bleben, wenn't in den Pastorn fin'n Birne nich up eenmal to rumoren anfang'n weer, dat he von fin'n Stohl in de Höchte sprung.

„Was willst Du dabei thun?“ frog dat Fräulein.

„Ich will antworten“, sä de Pastor; ich will“ — in dissen Ogenblick keem Doris rin un woll dat Drinkgeschirr hal'n un de heiligen Büde snakten so lange as de in'r Stuben fin moß über annere Dinge.

As Doris den Disch afwischte, frog dat Fräulein so quanzwise: „Hast Du gehört, wie es Abendamm's Trina geht; ist sie wieder gesund?“

„Nein“, sä Doris, „sie soll noch sehr krank sein. Adelsheid sagte das, als ich sie vorher beim Bäcker traf.“

„So!“ sä dat Fräulein. „Nun, es wird wohl so schlimm nicht sein. Die Leute übertreiben gleich Alles.“

En' Stunne naher seet de Pastor an fin'n Schriembisch; bold schreew he, bold kaude he an sine Fedder rum, as wenn he mit sich noch nich recht eenig weer, wat he schriewen woll. Dat Fräulein reffelde ehr'n Strump wedder up; se harr bi de ohle dumme Breefgeschichte allerhand Bruddelee maft un of ganz vergäten, dat se an'n Hacken weer; se harr immer drup los strickt, bit de Strump utseeg, as wenn he for'n Kofhot strickt weer.

Dree Breeuwe harr de Pastor all anfang'n, aber fin' Swester weer mit keenen tofräen wesen. He fung nu an, den veerden ehr vortolesen:

„In Anbetracht der Unverletzlichkeit der Gesetze, welche ein hochweiser Senat dem Unterzeichneten vorgeschrieben, hat er es für seine Pflicht gehalten — —“

„Unfinn!“ sä sin' Schwester, „Du fängst schon wieder von den weltlichen Gesetzen an, — die gehen Dich gar nichts an. Es scheint mir, als wolltest Du mit Gewalt ihnen Waffen gegen Dich in die Hand geben. Die weltlichen Gesetze mußt Du bei Deiner Vertheidigung vollständig bei Seite lassen. Suche Beweise aus Gottes Wort. Nimm das alte Testament vor die Nase, das ist in diesem Punkt eine nie versiegende Quelle. Den weltlichen Richter möchte ich sehen, der die Geduld besäße, dagegen anzukämpfen. Setz Dich nur auf's hohe Pferd, damit sie die Lust verlieren, zum zweiten Male mit Dir anzubinden.“

„Du hast gut reden“, sä nu de Pastor, „Du faselst da was hin bei Deinem Strickstrumpf; Du willst die Holzen schmieden und ich soll sie verschießen; auf mich kommt die ganze Beschuerung, wenn die Sache schief geht, und daß sie für mich schlecht steht, ließt Du aus jeder Zeile dieses Briefes!“

Dat Fräulein sprung in de Höchte un sä, he scholl doch finen Kram alleene maken, se woll ehren Mund nich wedder updohn. — Un darmit leep se ut de Stuben in ehre Kamer un neem ehr'n Strickstrump un dat Manuscript von den „jungsten Dag“ mit sich. — Den Pastor weer dat recht leew, dat se em alleene leet, denn de Beiden weern sonst noch lange nich über de Antwort eenig worrn; se harr Purasch as'n Dragoner un he sunn hen un her, wie unnerthänig he de Wöre stellen woll. He fung nu den soften Breef an un befolgde, as it schiende, den Rath von sin' Schwester, denn he bläberde alle Dgenblid' in dat ohle Testament 'rum.

As de beiden Breeve klar weer'n, een'n an den Senater mit Wienstädt sin Attest un een'n an Wienstädt mit dat Geld, set'te he sin'n Siegel darup un Doris moß se glietz nah'n Landboten bringen, dat de se den Middag mit in de Stadt nehmen konn.



## Kapittel 14.

### Stimme Nachrichten.

Mer ut de Kinnerchoh rutwussen is un mit Verstand up finen Lebensweg trugge sehen kann, de ward finn'n, dat he Dage belewt hett, wo em All'ns in'r Krüz un Quergung, wo All'ns, wat he of anfat'te, mißlingen däh. Fröh morgens geht dat an sulken Dagen all los, us graut darfor, dat it Dag ward un wi upstahn mät. Mit'n linken Foot stiegt wi toerst ut'n Bedde, de Strumpe treckt wi verkehrt an, un set't wi erst den Foot ut'n Huse nut, den kânt wi sicher sien, dat us en ohle Hege oder Spinne äbern Weg loppt. Hapt wi up Sunnenschien, denn kummt'r ganz gewiß Regen un hefft wi us vornahmen, den Sommerrock antotrekken, denn frust dat Pidelsteene. Wat an so'n Dag tofamen kamen schall, kummt tofamen un wenn't de Düwel mit'r Schufaar tofamen fahren mutt.

So'n Dag belewten hüte Jan Babendamm un sin' Fro. Fröh morgens weer ehre beste Koh krepert un Trina ehre beiden lüttjen Swestern, de ehr' Mudder domals ut Wienstädt sin' Schoole wegnehmen woll, weern den Morgen nah Hannover in Panschon brocht woorn; as aber de Wagen all en Stunne mit jem unnerwegs wesen wer un Gott den Schaden befeeg, harrn se de Reiskuffern to Hus vergäten. Alheid weer butentieds den Dag vorher afgahn, — ehr Unkel harr se Hals über Kopp nah Bremen halt, — un mit de nee Deern harr de Babendamm'sche ehre leewe Noth, de weer dumm as'n Stuck Holt. Von'r Melk verstund se rein gar nix, se konn nich mal mit'r Botterkarn fertig weern; dar moß de Dhlsche nu sulwst mit togriepen; man de Botter schiende hüte ganz dull woorn to sien, se woll sid gar nich tofamen dohn.

Mit Jan Babendamm weer, sit Trina verswunn'n, gar nich mehr uttokamen; to Hus harr he sid de lekten Dage wenig sehn laten un mit sin' Fro harr he nich mehr spraken, as nödig weer. Unfräen weer in allen Ecken un Ranten to fin'n; dat fung baben bi de Herrschaft an un gung runner bit to'n Swinjung'n. Hüte aber makke sulwst de Hewen en ganz verdreetlich Gesicht, he seeg ut, as wenn't veertein Dage Regen geben scholl. Pichswarte Wolken jagten an'n Hewen achternanner her un pichswarte Wolken leegen up de Gesichter, de in Babendamm's Huse ut un in gung'n.

Von Trina weer noch immer keene Nahricht ankam'n. De Polizei in Bremen, an de Babendamm sid of wenn't harr, harr giffern as of de annern Dage fort meldt, dat de Upentholt von sin' Dochter noch nich harr ermiddelt weern konnt un hüte harr'n se em ganz ahne Nahricht laten. For de Dhlsche leep hüte of All'ns kunträr. Twee grote Kortwe vull Witzbohnen stunn'n up'r Dähln, de snippelt un insolt weern scholl'n; en Barg Wäsche woll tofamenleggt un rullt sien, un se konn dat alleen nich handhaben, — Trina un Alheid fehlben ehr aberall. Wat noch schlimmer weer, de Kusenpien, aber de se all twee Dage klagt harr, weer hüte kum to'n utholn. Dat dickste Enn' scholl aber noch kamen: Pastors Doris keem un sä Bescheed, dat ehr Fräulein den Nambag to Besök kamen woll. Dat harr grade noch fehlt! Annern leet sid dar aber nix an. No, dat seeg se denn of in in sä for sid hen: „Mag se kamen! Kam id über'n Hund, denn kam id of über'n Steert.“

Gegen Klocke veer keem de ohle Abegaike denn of richtig anstäbelt. Se harr sid hellisch utstaffeert; ehr grausieden Kleed harr se an un ut de beiden Locken, de se sonst tofamdreih't achter de Dhren drog, harr se hüte de Wickels rutnahmen, dat de as Proppentrekkers an ehren langen Hals runnerhungen. — De Beiden wussen nu nich, wo se genug Komplimente hertriegen scholl'n, um sid gegensidig to versäkern, dat it jem freide, mal'n bäten tofamen snacken to können. Man eegentlich konnen se sid gar nich utstahn.

Fro Babendamm konn nah den Spektakel mit Wienstädt dat Fräulein nich mehr vor Dgen sehn un sä sid hüte in ehr'n klofen Kopp: Id weet woll, worum Du hier bist, ohle Bohnenstang'n, aber min' Tung'n will id leew'r abieten, as dat id mit Di een Word von min' Trina snacken do.

Dat Fräulein entschuldigte sich dusendmal, dat se so late kamen weer; dat Wäer, sä se, harr ehr so lange truggeholen, de Lucht harr so nah Regen utfehn un dat weer doch schade un dat graufieden Kleed, wenn dar wat Mattes ankamen scholl; säbentein Jahr weer't all old, aber dar weer noch keen Spierken ankamen. — Nu gung denn dat Bertellen los. De Babendamm'sche klagte ehre Noth, dat se mit ehr' nee Husmumsell so slecht ankamen weer, dat de letzte Wäsche ehr gar nich gefallen woll, dat de eene Magd en Nak in'n Finger harr, un so gung de Snicknaek Slag up Slag, — man von ehr' Dochter sprof se keen Word, — un dat weer for dat Fräulein doch de Hauptsake; se weer jo blot räbertkamen, um en bäten to lustern. Se harr den Morgen wat in dat Wäkenblatt lesen von en junge Burdeern, de in't Water gahn weer, un of bi Babendamm's leeg dat Wäkenblatt up'n Disch. — Grabeto fragen woll se nich; man se mog dat Gespräch hen un her dreihn so väl se woll, — von Trina sä de Dhsche nix. As se nu so'n Stunne lang as de Katte um'n heeten Brei gahn weer, trock se tolekt doch de Segel in un sä sich: „hier is nix to maken, de hett Bohnen in de Dhren.“ — Just as nu Fro Babendamm ehr'n Besök noch'n Tasse Schokolade präsentiert harr un dat Pastorfräulein de Tasse an den Mund setten woll, fung dat mächtig an to bliken un achterher keem en Donnerstag, so stark, dat sich dat anhörde, as scholl dat ganze Hus tofamen fallen.

„Das walte Gott Vater!“ reep dat Fräulein un sprung vor Schreck in de Höchte, denn se harr grote Angst bi'n Gewitter. „Minners“, sä se, „wat heff ich mi verjagd! Weer ich doch man to Hus bleben, dar weer ich doch bi min'n Broder Ehrwürden; mi is dat hier to benaut!“

„Doh“, sä de Babendamm'sche, „use Hus steiht of in Gottes Hand; blieben se man hier.“

Berdauß keem wedder 'n Blik un de Donner weer noch duller as dat erste Mal.

„Das walte Gott Vater!“ schreede dat Fräulein wedder. un sprung noch'n Foot höher.

Gau greep se nu nah ehr'n Hoot un leep ut'r Dühr: „Abjüs, Fro Babendamm“, sä se, „ich glow ich kam noch dröge nah Hus“, un dar suste se hen, as wenn'r de wille Jagd achter weer.

Nah Hus keem se, — aber nich drüge. Middewegs kreeg se so'n richtigen Plakregen un klaternatt keem se to Hus an. Se weer so vorsichtig as Kofsters Koh wesen, de of drie Dage vor'n Regen nah'n Stall gung, un doch mit'n natten Steert ankeem.

Dat Gewitter wahrde nich alltolange, de Lucht weer wedder hell un de Sunne makte en frundlich Gesicht, aber dissentwegen weer up dat Gesicht von Fro Babendamm's doch keen Sonnenstrahl to sehn. De seet in ehre Stuben un seeg lifeweg verdreetlich ut. Um up annere Gedanken to kamen, neem se't Wäkenblatt to'r Hand un lees, wat ehr grade vor de Dgen keem. Up eenmal tuckte se tofamen, ehr Gesicht wurd kridewitt un dat Blatt häwerte in ehre Hand up un dal. Se harr dar wat lesen; se lees dat noch mal. Da stund'n Anzeige: „Gestern wurde von Fischern am Puntendeiche die Leiche eines jungen Mädchens an das Land gezogen, das der Kleidung nach dem Bauernstande angehörte und anscheinend im Alter von 18 bis 20 Jahren stand. Die Leiche ist bis zur Recognoscirung nach dem Sprützenhause am Ofterthor geschafft worden.“

Se schreede lut up: „Dat is min Kind, dat is min' Trina!“ un fullt in ehr'n Stohl trugge. Dar leeg se nu as dod. Ehr Mann harr dat Schreen up'r Dählen hört un keem gau in de Stuben rin.

„Herrjehs!“ sä he, „wat's dat? Hett de sich en Leeds an=dahn? Is noch nich genug Unglück über mi kamen? Mudder!“ reep he, „verhal Di! Wat heet dat, wat is mit Di passeert! Ich bidd' Di, Mudder, besinn' Di!“

Se slog de Dgen up un wiste mit'r Hand nah dat Wäkenblatt. He wuß nich, wat se darmit seggen woll un glowte toerst, dat se nich recht bi Verstand weer un heelt ehr dat Blatt hen. Se wiste mit den Finger nah de eene Side un sä: „Bis dat sulwst, Jan!“ — Dodenstille weer in'r Stuben, as he dat lees; denn fullt dat Blatt em ut'r Hand un he fung bitterlich an to weenen, lä finen Kopp up'n Tisch un stähnde un jammerde vor sich hen. — Se seet starr un stief un bodenblaß dar, un keene Thränen makten ehr Harte licht.

Up eenmal sprung Babendamm up, gung an dat Finster un reep Krischan to, de up'n Hoff stund: „Spann gau mal de Brunen vor den Stohlswagen, wie mät nah'r Stadt fahr'n!“



„Jan, glowst Du, dat use Kind sich verdrunken hett?“ frog de Babendamm'sche.

He geew ehr keene Antwort un gung de Stuben up un dal.

„Jan, sprick doch een Word mit mi! Glowst Du, dat Trina sich en Leeb's andahn hett?“

Wedder keen' Antwort. He gung hen un her.

Do keem Krischan an't Finsten un sä: „Anspannt is. Schall ich vor't Hus fahren?“

„Ja!“ sä Babendamm, „un denn legg ok'n Bund Stroh in'n Wagen!“ — Denn neem he sine Muzen von'n Haken un gung.

„Jan“, sä de Babendamm'sche, „ich bidd' Di, — so sprick doch mit mi! Wat wullt Du mit dat Stroh?“

„Ich will min' Tochter ehre Life darup leggen!“ weer sin' Antwort, as he ut'r Stuben rutgung.

Als Babendamm un Krischan affahren dahn, hörden se de Fro lud schreen. — Keen Word wurd unnerwegs spraken, Jeder harr mit sich to dohn. Krischan markte woll, dat wat Stimmes passert sin moß, aber wat? He wuß dat nich, he ahnde dat man, un de Tügel in sin' Hand bawerden grade so stark, as sin Harte.

Vor'n Osterndohr moß Krischan stillholn; Babendamm steeg ut un gung in dat Sprützenhus. Dar seet en' ganz ohle Fro bi den Rettungskorw un in den Korw leeg de Life von en junget' Mäken. He gung neger ran un seeg de Life in dat blasse Angesicht. „Gott sie Dank!“ sä he, „dat is nich min' Tochter! Allmächtiger Gott, Du nimmst en swaren Steen von min'n Harten!“

„Ja, min leewe Mann“, sä de Fro un brochte ehr'n grisen Kopp in de Hüchte, „dat is mine Tochter. — Wat weer dat'n fixe Deern un wo weer de god! Willt Se se all hal'n? Och, laten Se se noch en bäten bi mi, — 't is jo min Genziget, min Alles wesen.“

Babendamm weende un sä: „Min' gode Fro, ich weet woll, wo meh dat beicht“ un darbi greep he in sine Taschen un geew ehr 'n Goldstuck. — De ohle Fro harr aber keen'n Dank for em.

He halde deep Athem as he webder an sin'n Wagen weer: „Krischan“, sä he, „fahr so gau Du kannst nah Hus, drier

de Beere 'n bäten an! — id heff min' Fro gode Nahricht to bringen. Fudder kann't Di for den Dgenblick nig seggen."

As se wedder in't Hus keemen, sä de nee Mumsell, dat de Fro to Bedde leeg un all tweemaal dat böse Wesen harrt harr.

"Use Trina lewt!" reep Babendamm in sin' Fro ehr Kamer. In't Water is se nich gahn, dat deiht se us nich to Leede!"

Sine Fro set'te sid äwer Enne; se halde deep Athem; Thranen keemen ehr in de Dgen; — de Wann weer löst! — En' ganze Stunne seeten de Beiden Hand in Hand tofamen un heelen sid All'ns wedder vor un besproken un berathslagten hen un her. — De Angst weer ut dat Mudderharte verschwunn'n, aber leider Gotts — de Haß gegen Wienstädt weer fitten bleden.



## Kapittel 15.

### Bi Nacht un Nebel.

---

Fro Burmeister wahnde in'r Vorstadt von Bremen un lewte tofamen mit ehre Steefdochter Marie. Beide weern Wittfroen un harrn sich en Hökeree inricht't, von de se ehr godet Utkamen harrn. Där dat, wat Wienstädt Babendamm's von disse ohle gode Fro vertellt harr, weern de ok mit ehr bekannt worrn un alle Wäke, wenn Trina mit ehr'n Genspanner nah'r Stadt keem un Inköpe maken däh, fehrde se bi ehr in. Mog dat nu sin, dat se von Tante Burmeister's so väl Godes hört harr, oder dat se besonner's god to'nanner passen däh, so väl steiht fast, se harrn sich beide recht leew. Trina freide sich immer up den Dag, wo se nah'r Stadt fahren moß un Tante Burmeister, de wuß, dat se jeden Freedag Namdag keem, sochte dat immer so intorichten, dat se denn ok to Hus weer. Siet'n Jahr harr'n se dat so hol'n un twuschen de Beiden harr sich nahgra 'n gode Frundschap anspunnen, as se jo twuschen Froenslüde bi'n Tass' Koffee, de allemal for Trina prat stund, licht slaten ward. Trina nennde de Burmeister'sche ok all „Tante“ un de Tante sä „Du“ to ehr.

Siet veertein Dagen harrn Beide sich nich sehn. Wenn Trina fröher to Besök kamen weer, harrn se von Wienstädt wenig spraken, blot von sin' Mudder. Tante Burmeister harr seggt, dat de ohle Fro de Swindsucht harr un nich lange mehr leben konn, un dat se alle Morgen hengung, um ehr dat Bedde to maken. In de lezten acht Leidenstage, de Trina därmatt harr, weer Tante Burmeister's ehr nu alle Ogenblide in den Sinn kamen. Dat weer ehr wesen, as wenn se narns anners Trost un Rath halen konn, un as se nu dat Ollernhus ver-

laten harr un mit ehr'n Bundel unnern Arm un mit verbunn'nen Kopp de Nacht twuschen Een un Twee aber de Schuffee nah'r Stadt to gung, ganz mudderseelenalleen, neem se sich vor, sich an Tante Burmeister's to wennen, of de ehr vielleicht en Deenst besorgen konn. Bi ehr blieben woll se up keenen Fall, se woll arbeidn, se woll as Deenstmäken en Unnerkamen söken, keen Minsch aber scholl gewahr weern, wo se hen hörde. Wenn ehr dat in'r Stadt fehlslagen scholl, denn woll se nah Delmhorst gahn; dar weer en Mäken, dat seß Jahr bi ehre Ollern deent harr, an en Inspector verhierath't, vielleicht konn de ehr dar en Deenst verschaffen. Harr dit Mäken von Trina ehr' Mudder of völ uttostahn harrt un weer se of Knall un Fall ut'n Deenst kamen, Trina heelt doch grote Studen up ehr.

Gegen Morgen stund se nu vor Tante Burmeister's ehr Hus; — wat weer de Weg ehr swar worrn! Up'r Straten weer noch All'ns stille, de Finsterladen weern noch toslaten; se wagte nich antokloppen, un doch woll'n ehr de Beene nich mehr drägen. Ehre Koppwunn'n brennden, un se set'te sich still up den Tritt vor de Husdähr. Deepe Süfzer keemen ut ehre Brust un mit halfgeslatenen Ogen keef se nah'n Hewen, de anfang, sich roth to farben. „De leewe Gott lewt noch; he lett of dine Sunne wedder upgahn“, dachte se, lehnde ehren Kopp an de harte Mu'rn un sleep in.



## Kapittel 16.

### Fro Burmeister, de Samariterſche.

---

Tante Burmeister wakte hüte Morgen fröher up as sonst. Harr de Regen so väl Spektatel maht oder harr se en schlechten Droom harrt? — Een von de Beiden mutt dar woll an Schuld wesen sien. As se ehr' Dgen upslog un hörde, wo dat buten dalplatschte, stund se schnell up un reep ehr' Dochter to, de ok in ehr' Kamer sleep: „Marie, it regent, as wennit mit Mollen gutt! Dat kummt us bi de Wäsche god to Paß. De Regentunnen ward woll vull worrn sin. Kumm lat us upstahn un gau en paar Ammer vull Regenwater in den Kätel brägen. Marie, hörst nich! stah up! It geiht all up Seeß.“ Marie arbeitde sich nu mit en paar deepe Süßzer ut'n Slap un sprung ut'n Bedde. De freide sich ok über den schönen Regen un trod sich wat an.

„So mutt dat kamen!“ sä Marie, „mi passeert hüte noch wat Slimmes, id heff min'n Strump verkehrt antrocken.“

„No“, sä ehr' Mudder, „is man god, dat dat Slimme all da is, dat Du den Strump wedder uttrecken un anners rum-dreihn mußt. Dat is schlimm genug!“

Mudder un Dochter gungen nu runner in't Hus un dat Gerste weer, dat de Burmeister'sche de Husdähr upslot. Mit eenmal fullt de Dähr swar up ehr to: Trina harr sich in'n Slap mit den Ruggen anlehnt un fullt mit'r Dähr in't Hus.

„Mein Gott, wat is dat?“ sä Tante Burmeister, „Marie, kumm gau mal her, hier liggt en Froensperson mit'n verbunn'nen Kopp in'r Dähr.“

„Minschenfinner“, sä Marie, „de is dod, de hefft se dodslan!“

„Nä, se lewt! — Min Gott — wat's dat — is dat nich Babendamm's Trina? Weiß Gott, se is't! Deern, wo kummt Du her? Wer hett Di wat dahn?“ So gung dat Fragen un Lamenteern dännanner.

Trina konn sich gar nich besinn'n; se reet de verslapen Ogen wiet apen un keef de Beiden matt un verbistert an. De is doch woll nich verruckt worrn? dachte Marie; denn so seeg dat toerst ut, as Trina keen Word sprot un de Beiden ankeef, as of se se gar nich kennde.

Tolegt verhalbe se sich doch, stund up un sä: „Dat't mi en Stunne bi Jo blieben, dat ick mi erst besinnen kann, denn will ick vertellen, wi mi dat gahn hett.“

Mudder un Dochter sat'n Trina an un führden se in de Stuben rin. „Gah, Marie“, sä Tante Burmeister's, „mak fix, dat wi kafend Water kriegt, dat wi Trina en Tass' Koffee geben kânt.“

As Marie rut un de Beiden alleene weern un sich up dat Sofa set't harrn, fung Trina an, ehr Harte uttoschutzen. As se de häßlichen Wöre utsprot, de ehr' Mudder to ehr seggt harr, konn se nich in de Höchte sehn; se lä ehr'n Kopp an de ohle Fro ehre Brust un de lä ehren Arm um Trina un sä: „Sprick Di ganz ut, min gode Deern, dat Di dat Harte licht ward!“ — Un so keem dat of. Trina ehr Hart wurd' lichter, je wieder se in ehr Vertellen keem un jezt konn se nah langer Tid of wedder weenen. Un de ohle Fro ehr Hart fund se Trost un Erlichterung.

Tante Burmeister weer eegentlich noch gar nich to Word kamen, as Marie wedder rin keem. Dat weer ehr aber of ganz recht, denn se kreeg Tid, to überleggen, wat se Trina for Rathsläge geben scholl — un dat weer unner dissen Umstän'n jo gar nich lichte. „Kumm, min Deern“, sä se, „drink man erst mal'n Tass' Koffee, dat'n annern Sinn kriggst. Angstige Di nich, Du bist in goden Hännen; ick stah Di bi. Man vor allen Dingen mußt Du nu Ruhe hebben. Hüte Namdag willt wi tosamem überleggen, wat to dohn is.“ Un nu brochte Tante Burmeister's dat arme Worm in ehre Kamer un as se ehr den Kopp verbunn'n harr, sorgte se darfor, dat de Kranke erst mal in't Bedde keem, wunschte ehr goden Slap un gung wedder nah ehre Stuben, um mit ehr' Dochter den lekten Rest ut'r Kan'n

to drinken. En gode Tass' Koffee is jo for Bremer Froens-  
lúde wat de Regen fort dröge Land is.

„Wo is dat minschenmöglich“, fung se an, „dat en Mudder  
so hart gegen ehr Kind sin kann? Dat se Wienstädt um sin'  
Stelle brocht hett, dat heff id jo leider fröh genug erfahren,  
un id wunner mi dar of nich grot aber; man dat se so gegen  
ehr' Dochter hanneln kann, dat se sulke gemeene Redensarten  
gegen ehr föhren un se bi de Haare rumtuseln kann, dat begriep  
id nich.“

„Du wullt Trina doch in dissen Toestand nich von Di laten,  
Mudder?“

„Jek will erst hör'n, wat de Wundarzt seggt, wie dat mit  
ehr' Wun'n steiht. Is dat so gefährlich, as dat utsehn deiht,  
denn lat id se nich weg, mag dar kamen, wat'r will. Meent  
de Doktor, dat se dat Reisen verdrägen kann, denn mag se in  
Gotts Namen nah Delmhorst gahn, wo se Bekannte hett. Se  
will un kann of arbeiden, wenn se gesund is un dat is  
bäter, as wenn se den ganzen Dag über ehre Lage nahgrübelt.  
Wi seggt denn to keen'n Minschen, wo se hen is; ehr' Mudder  
mutt erst to'r Insicht kamen. Wienstädt draff aber of nich  
gewahr weern, dat se hier is; up keenen Fall dräft de Weiden  
sich bi mi sehn un spräken. Man sorgen will id for ehr, wie  
en Mudder; id will ehr tro to'r Side stahn un wenn id ehr  
of nich geben kann, wat se verlaten hett, so ward ehr for den  
Ogenblick en troet Hart doch väl weerth sien. Wat hett dat  
arme Mäken to liden harrt un wat ward ehr noch bevorstahn.  
Se is in'n Bullen grot worrn un geht jetzt hädelarm in de  
Welt nin un socht sich'n Deenst as Mäken! Un dat is gewiß  
nich licht, wenn man sin lebelang Deensklüde kummandeert hett.  
Slimmer as dat Alle is aber, dat se up so'ne gräßige Wiese  
ut den Hewen, den ehre eerste Leewe upbot harr, verjagt  
worrn is.“

„Aber id snack hier un heff so väl to dohn! Leewer Gott  
wat kummt mi disse Wäke Un's aber'n Hals. De Wäsche  
steiht dar un de arme Mudder Wienstädt brukt mi of so nötig;  
id glow, se hett keene acht Dage mehr to leben. Segg dat  
man nich an Trina! De schall sich mit dissen Gedanken nich  
of noch plagen. Giw mi min Umslagedot un wickel mi mal  
dat Glas mit Himbeersaft in Papier! So, — nu will id erst

nah Dokter Wiedmann gahn, dat he mal herkummt un nah Trina sickt, un denn gah id to de Wienstädt'sche. De ohle Fro, de disse Nacht bi ehr wakt hett, is'n recht ohle Klungeltaschen, de weet sück nich to raen un to helpen, wenn wat passeern scholl. No, adjüs Marie, mak Dine Saten god!" Darmit gung se af.

De ohle Fro Specht, de de Nacht bi de Kranke wakt harr, wahnde mit in Wienstädt's Hus. As de de Husdähr klingeln hörde, keem se ut'r Stuben un winkte de Burmeister'sche to sück rin. Doerst flusterde se ehr to, dat de Nacht ganz god vorüber gahn weer un dat de Kranke tämlich god slafen harr. Aber dat moß se ehr noch segg'n, dat konn se nich up ehr'n Harten beholen, dat dat in'n Huse spöken dä, denn se harr de ganze Nacht Holt saagen hört un dat bedudde, dat se bald en Sarg in't Hus brochden.

"Ja, en Sarg kummt bald", sä de Burmeister'sche, "dat weet id sulvst, aber dat se darto all dat Holt saagt, dat glow id nich. Wer saagt denn dat?"

"Doch woll de Geister", meende de ohle Specht'sche.

"Dummet Tüg, wo kânt Se an so'n Kram glosen! Scholl'n Se dat aber noch mal hör'n, denn bestell'n Se doch'n Kumpiment an de Geister un segg'n, id harr väl ohlet Fürholt up minen Hoff liggen, wenn se Tid über harr'n, scholl'n se mi dat bi Gelegenheit mit kleen maken, mi weer dat of likevål, of se bi Nacht oder bi Dage keemen."

"Min Gott, min leewe Fro Burmeister, versundigen Se sück nich an usen Herrgott!" sä dat ohle Witw.

"Doerst dank id, dat se de Nacht uthol'n hefft", sä Tante Burmeister's, "un wenn dat hüte Abend mit de Kranke noch so god steiht, schall Heinrich disse Nacht bi sin' Mudder waken", un darmit gung se de Treppen nup.

De ohle Specht'sche harr ganz Recht harrt, de Kranke leeg in'n besten Slap un Wienstädt seet un schreew. As se en halwe Stunne later tofamen an'n Disch seeten, den se vor dat Krankenbedde rucht harrn, kloppte wat lise an de Dähr; denn steef de Dhl'sche von unnen ehr'n Kopp in de Stubendähr un sä, dat en Bedienter kamen weer, de mit Herrn Wienstädt spräken woll. Wienstädt sprung up un gung runner.



„Ick schall glieks to'n Herrn Senater kamen“, sä he, as he wedder rinkeem, „Gott gew, dat ick dar wat Godes to hörn krieg!“ — He trock sin'n Sonndagsrock an un de Burmeister'sche neem de Tügborst un fummelde an em rum, dat he snicker utsehn scholl.

„Heinrich!“ sä sin' Mutter, de intwuschen upwakt weer un dat hört harr, „dar up'n Schapp steiht en Buddel Win, den de Fro Senaterin mi schickt hett. Du weest, ick kann keen'n Win verdrägen; schenk Di'n Glas in!“

Heinrich woll nich, aber Tante harr den Buddel all to faten un he moß en Glas drinken. „Drink man ut“, sä se, „dat Du Kurasch kriggst!“

As he nu to Keeg weer, kufte he sin' Mutter un gung nah den Senater.

„Ick will hapen, dat he dar nix Slimmes to hörn kriggt“, sä sin' Mutter.

„Slimmes“, meende Tante Burmeister, „nä, Slimmes kann ut dat Senaterhus nich kamen.“



## Kapittel 17.

### Sunnensien.

Keen Dag vergung, wo nich an den Senater en ganzen Paken Breeve keem, un ok an dissen Morgen weern dat woll en Studer acht, de vor em upp'n Tisch liggen dähn. Nah den dicksten greep he toerst, makte den apen un fung glietz an to lesen. Slechte Nahrichten moffen dar nich instahn, denn he griffachte immer so vor sich hen un harr noch in de eene Hand den Breef, um to lesen, as he mit de annere all nah de Klingel greep.

„Seh mal to, Johann“, sä de Senater, as de Bediente in de Stuben keem, „of min' Mudder all munter is; mak dat vorsichtig un stör se up keenen Fall, wenn se noch sloppt, versteihst Du mi?“

„Jawoll, Herr Senater“, antwordte Johann. Keene tein Minuten wahrde dat, do keem de ohle Fro Senaterin all to em rin.

„No, Hermann, wat hest Du?“

„Ka' mal, Mudder, wat ich hier heff!“

„Hest Du Nahricht ut Knipperhusen?“

„Ja, de Pastor hett em en Tügniß utstellt.“

„Un is dat gunstig for den jungen Minschen?“

„Jawoll! Hier is ok de Breef, den de Pastor darto schräben hett; wenn Du'n lesen wullt, kannst'n mitnehmen; Du mußt aber de Bibel to'r Hand nehmen, sonst warrst Du dar nich klof ut!“

„Nä, min Kind, lis Du mi man den Breef vor. Wat schall ich mi dar noch lange mit quäl'n?“

„No, denn hör to:

„Hochwohlgeborner Herr! Hochwürdiger Herr Senator! Der an mich gerichteten Aufforderung beeile ich mich durch Uebermittlung des von mir als Localschulinspector ausgestellten Attestes über die Amtsthätigkeit meines seitherigen Schullehrers Wienstädt bereitwilligst zu entsprechen. 1. Cor. 13, 7. Des Herrn Wille hat Ew. Hochwohlgeboren zum Werkzeuge seiner Gnade ausersehen. Sein Wille geschehe! Wie sollte ich sündhafter Mensch widerstreben, wenn Ew. Hochwohlgeboren berufen sind, das zu vollbringen, was ich als schwaches Gefäß göttlicher Gnade in heiligem Eifer für das bedrohte Seelenheil des mir als verordnetem Diener des Wortes zur Zucht und Leitung übergebenen Wienstädt unternahm! Die Humanität der Weltkinder weiß nichts von dem Geheimniß der Gnade, welche den sündigen Menschen zur Buße führt. „Ich bin der Herr, Dein Arzt“ 2. Mos. 15, 26. Und abermals sagt der Evangelist Johannes, Offenb. 3, 19: „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.“ Ich tröste mich meines Glaubens 1. Cor. 16, 13. Als einen Fingerzeig Gottes muß ich es ansehen, daß Ew. Hochwohlgeboren Einfluß das Aergerniß einer amtlichen Untersuchung abwenden will, wenngleich ich auch diese Prüfung meines Glaubens über mich ergehen lassen müßte, denn es bleibt doch immer erst festzustellen, ob Wienstädt von mir unbefugter Weise seines Amtes entsetzt worden oder ob er freiwillig seinem Amte entsagt hat.“

„Die dem Wienstädt aus seiner bisherigen Stellung zustehenden Competenzen sind an die mir von Ew. Hochwohlgeboren bezeichnete Adresse geschickt worden, 1. Tim. 6, 6. Mit Fürbitte und Gebet werde ich jederzeit des p. p. Wienstädt gedenken, daß er seine sträfliche Ueberhebung bereue und inne werde dessen, was der Apostel sagt Ebr. 13, 9: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. — Ew. Hochwohlgeboren geneigtem Wohlwollen mich bestens empfehend

T. Habicht, Pfarrer zu Knipperhausen.“

Harr de Pastor dat lachende Gesicht von den Senator sehn, as he den Breef vorlees, he harr em bestimmt wedder en „ironischen Aristokraten“ nennt.

„Jā will Di nu of noch'n Keege ut dat Attest vorlesen: „Wienstädt hat sich in Knipperhausen die Liebe in reichlichem Maße erworben.“

Nu keem de ohle Fro Senaterin of dat Lachen an. „De Pastor is doch woll nich so strenge, as de Lude em beschriewt; sin Hart is doch woll weel worrn, sonst harr he nich so god schräben. Wat mi dat aber for'n Freide maht, dat All's so god geiht, Herrmann, dat kann'k Di gar nich segg'n.“

„De Sake steiht nu for den Scholmester sehr god, sä de Senater, he friggd de Kosterstelle in Waterhorst. Mine Kollegen hefft mi den Updrag geben, wenn sin Tügniß god utfullt, scholl ik se em geben.“

„Gott sie Dank! Wat ward sin' ohle Mudder sich frei'n. För mal, Herrmann, ik heff grote Lust, den Lüden de Nahricht sulwost to bringen. Wenn Du anspannen laten wullt, denn fahr ik'r hen; ik mog de Freide woll mit ansehen.“

„Nā, Mudder, blieb hüte to Hus; dat regent un is winnig, Din Hosten konn wedder slimmer weern! Jā will Wienstädt hierher kamen laten, denn kannst Du em jo kennen lehrn un Di mit em frein.“

He klingelde un schickte Johann nah Wienstädt.

„Jā heff hier dat Register nahsehn“, sä he denn wedder to sin' Mudder, „wo de Lehrerstellen in verteeknet sind. Dat is gar keen' schlechte Stelle, dar hört väl Land to un mine Kollegen meenden, he konn sich woll up 400 Dahler stahn.“

„Gottlow! Wat maht Du mi damit for'n Freide, Herrmann! Bielicht gewt Babendamm's em nu ehre Tochter doch noch.“

„Wo denkst Du hen, Mudder; glow doch dat nich. Du kennst doch den Burnstolz — un denn, wat maht Babendamm's sich ut 400 Dahler? Aber en Fro kann Wienstädt nu woll kriegen, wenn he eene hebb'n will, un is dat de nich, denn is dat en annere.“

„Spräk dat nich so in den Dag nin, Herrmann, scham Di wat, dat snackt Du of man so hen! For dat arme Mäken is dat en Lebensfrage. Wenn Wienstädt so'n schlechten Gedanken harr, sprok ik keen Wort mit em!“

Johann keem wedder trugge un sä, Herr Wienstädt woll glieks kamen, he moß sich blot noch erst en bäten torecht maken.

De Senater harr sich wedder an sin'n Schriembisch set't un schreew.

„Ich stör Di woll, Hermann, un will leewer gahn.“

„Nä, Mudder, bliest man hier un snack man to, Du störst mi nich. Ich schreiw an usen Frund, den Pastor Ringen in Waterhorst; de ward sich wunnern, dat he mal wedder von us wat to hör'n frigg. Wenn Wienstädt sine Schulligkeit beih, ward de sich finer gewiß annehmen.“

„Ja, de Pastor is god un immer noch so dankbar, wiel Din selige Wadder em bi sin Studium unnerstuzt hett. Schick em of en schönen Gruß von mi mit!“

„Heff ich all dahn!“ sä de Senater, as he den Breef tosamensolde, sticte dat Licht an un versiegelde den Breef.

Da kloppte wat an'r Dähr. Wienstädt keem rin. De Senator gung up em to un sä: „Es macht mir großes Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß durch Senatbeschluss Ihnen die Lehrerstelle in Wasserhorst übertragen wurde, vorausgesetzt, daß Sie von Ihrer früheren Behörde ein günstiges Zeugniß beibringen würden. Ein solches Zeugniß ist heute bei mir eingetroffen und so freue ich mich sehr, Ihnen zu dieser neuen Stelle Glück wünschen zu können!“

Wenn Gener to'n Dode verurdeelt wesen is, un he ward up eenmal begnadigt, so kann dat keenen grottern Indruck up em maken, as disse Wöre up Wienstädt. — Wer Wienstädt kennt, weet, dat he nich väle Wöre maken kann, un de paar, de he jezt nu maken woll, sneet em de Senater af.

„Ihren Dank werden Sie mir am besten dadurch beweisen, daß Sie was Tüchtiges leisten. Gehen Sie morgen früh nach Wasserhorst und geben diesen Brief an den dortigen Pastor; in ihm werden Sie einen braven Mann kennen lernen. Machen Sie auch dem alten Schullehrer Ihre Aufwartung und sehen Sie sich bei der Gelegenheit 'mal das Schulhaus an.“

De Senaterin harr de ganze Tid aber in Thranen swimmt, endlich harr se sich so wiet wedder verhalt, dat se sich bi Wienstädt nah sin' Mudder ehr Befinn'n erkundigen konn.

„Gott sei gedankt“, sä Wienstädt, „es geht heute viel besser. Die Freude über mein Glück wird meine gute Mutter gewiß wieder ganz gesund machen und der liebe Gott wird sie mir noch recht lange erhalten.“ Un darmit gung he.

De Senaterin gung an ehr'n Söhn ran un sä: „Min leewe Hermann, Du heft mi hüte so'ne grote Freide maht, nu will ic Di of eene maken. Nimm tum Andenken an dissen Dag hier den lüttjen Ring. He is noch von Din'n Babber.“

Mudder un Söhn stunn'n Brust an Brust un harrn sic fast umslungen. So stunn'n se noch, as de Parpendikel von de grote Stubenuhr woll mehr as twolf mal hen un her gahn weer.



## Kapittel 18.

### Fro Wienstädt ehr Testament.

---

As Wienstädt wedder up'r Straten weer, moß he erst en Ogenblick stillstahn, so kloppte sin Harte vor Uppregung un Freide. „Wat Trina dar woll to seggen ward, un denn min' ohle gode Mudder un denn Tante Burmeisters. — Nu ward noch All'ns wedder god, nu mut Trina of min' Fro weern un wenn de Ohlsche sid up'n Kopp stellt.“ — „Gott sie Dank!“ sä he eenmal äber dat annere, as wenn de leewe Gott nich mit eenen Dank ut'n uprichtigen Menschenharten tofräen weer un as wenn he sid dardär Luft maken moß. En Ogenblick stund he still, denn aber leep he mehr as dat he gung, um to Fuß to kamen un de beiden leewen ohlen Froen Runne von sin'n Gluck to bringen. Alle Sorge um sine Tokunft harr en Enne, he föhlde sid wie neegeboren un it keem em vor, as wenn alle de Menschen, an de he vorbigung, em frundlich tolachten un Gluck wunschten. Wo ganz anners weer doch hüte de Weg nah sin' Mudder, as domals, wo he de harten Wöre von'n Pastor Habicht mit sid 'rundrog. Domals harr he vor den Ogenblick, wo he mit de ohle Fro tosamendrapen moß, en grote Angst harrt; he harr immer wedder annere Straaten därwannert, as wenn he darmit wat gewinnen konn; hüte konn he de Tid knapp aftöben. As de Wind keem he de Treppen rup; nu erst besund he sid un bleew en Ogenblick vor d'r Stubendähr stahn, dat he de Kranke nich där sine gar to grote Hast schaden däh.

He glowte en fromde Stimme in'r Stuben to hören un so weert of. De Breesdräger weer dar un harr den Geldebrees in'r Hand, den Pastor Habicht an em affschickt harr.

Wat weer dat'n Freide, en Upstand un Begebenheit, as de Breesdräger wedder weg weer un Wienstädt jem vertellde, wie em dat bi Senaters gahn weer un dat he de Stelle in Waterhorst krägen harr! De Froenslüde weenden un lachten umschichtig un bäden un dankten den leewen Gott un gradeleerden den neen Koster un Scholmester eenmal über dat annere. Sulwst de ohle Specht'sche unnen in'n Huse wurd dar von ansteckt; neescherig keem se nah baben un steek den Kopp in'r Stuben rin, un as se nu anfang:

„Nehm'n Se't vālmals nich for äbel, aber ick moß doch mal sehn, wat'r los is“, sä Tante Burmeister's: „No, kamen Se man ganz rin un gradeleern Se usen Jung'n to sine nee Stäe, he is Koster un Scholmester in Waterhorst worrn.“ — Un nu gung dat wedder von frischen los, bit Tante Burmeister's sä: „Specht'sche, maken Se, dat Se nah unnen kamt; Ehr Ries brennt an, ruft Se dat nich?“

Ku harrn se denn of endlich Tid funnen, den Gelbbreef apentomaken. Schrāben harr de Pastor nich vāl, blot so'n Zeddel leeg bi dat Geld un darup harr de ohle Slaukopp schrāben:

„Da ich am nächsten heiligen Weihnachtsabend nicht das Vergnügen haben werde, Sie in meinem Hause zu sehen, so übersende ich Ihnen schon heute Einliegendes, womit ich Sie am besagten Abend überraschen wollte. Es ist die Ihnen von der Oberschulbehörde zugebilligte Gehaltsverbesserung für die letzten beiden Quartale Ihrer Wirksamkeit in Knipperhausen. Tobias Habicht, Pastor zu Knipperhausen.“

Dat weer denn nu en nee Üwerraschung, an de sin Harte nich dacht harr! Wie rief keem he sid up'n mal vor, wat for Plāne gung'n dār sin'n Kopp, wat konn he nu Allens for sin' franke Mudder dohn! He keef sin' Mudder an, de seeg so frisch ut, as se unner Thranen über sin' Gluck lachde, he keef sin' Tante an, de ebenso vergnügt weer, neem de beiden troen Seelen in sin'n Arm un druckte jem en Kuß up de Lippen.

En grotet Leed weer jehz ausschuddelt, un doch bleew noch'n swaren Steen up sin'n Harten sitten. Wenn he man erst genau wußt harr, dat dat bestimmt Lāgen weern, wat de Pastor von Trina seggt harr: „Sie bereut ihren Fehltritt und haßt ihren Verführer.“ — He sä nig darvon, wat sine Freide verbitterte



un Tante Burmeister's sä em of nix darvon, dat Trina in ehren Huse weer un dat se em noch immer von Harten god weer.

„Morgen schall ic nah Waterhorst gahn un den Pastor Lingen besöken, ic heff of'n Breef an em mitfrägen. Klocke veer stah ic up un mal mi up'n Weg.“

„No, nu mußt Du Di of en hogen swarten Got kopen un en Paar swarte Hanschen“, sä de Burmeister'sche, „sowat hört'r of to. Gah man gliet's hen un besorg Di dat; for us is't of god, dat wi en Stunne alleen sind, um wedder to us fulwst to kamen.“

As nu de beiden Froenslüde wedder alleene weern, sä sin' Mudder:

„Gott sie Dank, dat ic dissen Dag noch erlew't heff, dat ic mit den Gedanken starben kann, min Kind is versorgt. So lange de Junge lewt, is min täglich Gebet wesen, dat he en braven Minsch weern un dat it em god gahn mog, wenn ic mal dod bin.“

Fro Burmeister's seet up'r Kante von dat Bedde. De Kranke greep nah ehr' Hand.

„Min' beste Deern“, sä se, „Du bist immer use Engel wesen, verlat den Jungen nich, wenn ic dod bin! De Gedanke, dat Du em bliwst, lett mi ruhig starben.“

„Mal Di um Heinrich keene Sorgen, dat is un bliwt min Steeffähn!“ sä de Burmeister's. „Aber sprick nich immer von't Starben. Du schast nu erst recht wedder gesund weern, wi beiden willt noch up Heinrich sin' Hochtid danzen!“ — Un darbi wischte ehr Tante Burmeister's den Sweet von dat Gesicht.

„Wat ward von mi noch wesen, wenn Heinrich sin' Hochtid is“, sä de Kranke mit en deepen Sufzer, „mine Stunnen sind tellb. Segg mi aber mal uprichtig, heft Du Hapnung, dat sin Wunsch noch erfult ward, dat he Trina kriggt.“

„Ja, nu he de Stelle krägen hett, hap ic, dat noch All'ns god ward. Wat ic'r an dohn kann, will ic dohn. So gau geht dat aber nich un wi weert noch väle Umwege maken mäten, um torecht to kamen.“

„Mag use Herrgott schicken, wat for de Beiden am Besten is“, sä de Kranke un lä sic in ehre Ruffen trugge.

Nah'n Viele keem Wienstädt wedder. Sin Inkopen harr nich lange durt. He keem rin un harr en hogen swarten Got.

all up un of de Hanschen an un stellde sich vor't Bedde un sä:  
„Kief mi mal an, Mudder: Is Din Sähn nich'n fienen Keerl?“

Se vertroof dat Gesicht, as woll se lachen, ehr Mund sä  
nix, aber ut ehre Dgen sprok dat: „Du bist min Allens!“

„Ja“, sä Tante, as he wedder buten weer, „Din Jung  
is'n goden un of'n hübschen Keerl, un wat de Hauptsake is, he  
is of'n goden Sähn.“

„Stopp mi doch'n Ruffen achtern Ruggen“, sä de Kranke,  
„id will mi'n bäten äber Enn' setten. Mi is hüte ganz god  
to Moe; dat kummt, wiel id de Nacht so schön slapen heff.“

De Burmeister's makte ehr dat nu so, as se dat hebben woll.

„So is dat recht, so sitt id prächtig! Nu sie noch so god  
un giw mi mal den Pappkasten her, de dar in'n middelsten  
Utlogg von'r Kummode steiht! Ja, den, den Du nu in'r  
Hand heft!“

Fro Wienstädt neem nu ut den Kasten en gollet Krüz, wo  
up stund: Gott segne Dich! un sä: „Wenn Heinrich Hochtid  
holst — id hape, dat Du dat noch erlewst — denn giw sin'  
Fro dit Krüz von mi; dat heff id tor Döpe von min'  
Gebadderin frägen. Du weest, wie saken id in fröhern Tiden  
min bäten Gold un Silber nah'n Leihhuse dragen heff, wenn  
de Noth to grot weer; dit Krüz aber heff id nich ut'r Hand  
geben.“

De Burmeister's neem dat Krüz un packte it wedder in'n  
Kasten. De Thranen weern ehr in de Dgen kamen; man se  
woll sich dat nich marken laten un makte sich allerhand to dohn.  
Denn geew se Fro Wienstädt de Hand un sä, dat se nich to  
väl spräken scholl, de slimme Hosten mog sonst wedder kamen,  
bund sich ehr Umslagedok um un gung nah Hus, as Wienstädt  
wedder rinkamen weer.

\* \* \*

„Wat makst Trina“, weer de erste Frage, de Tante Bur-  
meister dä, as se in ehr Hus treed. De Doktor weer for'n  
halwe Stunne da wesen, sä Marie, un harr meent, dat de  
Wunnen nich slimm weern. He harr ehr en Plaster verschräben;  
darvon scholl Trina alle Dage upleggen, denn wurd dat woll  
wedder bäter weern.

Rambdags seeten de drie Froenslúde in de lüttje Achterstuben un Trina seeg all völ frischer ut; de Slap harr ehr god dahn. Wiel Tante Burmeister wuß, dat Trina mehr Sorge um Wienstädt in ehren Garten drog, as um sück sulwst, vertellde se ehr, dat Wienstädt de schöne Waterhorster Stelle krägen harr. Wat keem do for'n Glanz in Trina ehre Dgen, wie wurd ehr kranket Harte wedder upfrischet, wie farwten sück ehre Backen wedder roth! Vor Freide fullt se ehr' Tante um den Hals.

„Nu is All'nß wedder god“, sä se, „nu brukt Ji um mi keene Angst mehr to hebb'n; ick will mi woll darslagen. Morgen fröh gah ick nah Delmhorst.“

„Gene Frage“, sä Tante Burmeister's, „mutt ick noch an Di richten. Is dat noch immer Din Wunsch, dat Wienstädt Din Mann ward?“

„Ick betrachte mi as sine Brut, un wenn ick em nich krieg, starw ick as Brut. Will he mi hebb'n, segg ick „Ja“, aber min' Ollern mät ehr Jawort darto geben. Ohne ehre Inwilligung wurd ick keenen Segen in sin Hus bringen. Scholl em dat to lange wahr'n, kann he dohn un laten wat he will; ick legg em nix in den Weg.“

„En Schollehrer hett keen grotet Inkommen — warrst Du darmit ok tofräen sin? He kann Di dat nich so holn, as Du dat von Hus ut gewennt bist.“

„Drögget Brot un Solt will ick mit em äten, wenn ick man an sin' Side arbeit'n kann!“

„Ja, so snack wi Froenslúde vor d'r Hochtid woll alle, man naher woll'n wi ok gern en Stuck Schinken oder Braen darto hebb'n. No, bi sin'n Inkommen ward Wienstädt Di dat jo vielleicht ok been kån'n. — Ick heff Di um Dine Meenung fragt, damit ick min Dohn un Laten darnah inrichten kann. Wienstädt weet dat nich, dat Du hier in Bremen bist; he glowt, Du sikt god un woll bi Dine Ollern. He schall ok nix darvon erfahren, ick heff min'n Grund, worum ick dat so for bäter hol. Scholl he där'n Tosall gewahr weern, dat Du von Knipperhusen weg bist, denn weer ick em segg'n, dat Du god uphaben bist. Wo Du Di uphollst, brukt he nich to wäten.“

„De Herrschaft oder de Polizei in Delmhorst ward nu aber woll nah Dinen Namen fragen. Denn nenn Di slang weg Burmeister; Du bist jo doch vor d'r Hand mine Tochter.“

Unner de Adresse „Trina Burmeister“ will ick of an Di schriewen un Di wäten laten, of de Saken god oder slecht for Jo staht. Jd weer woll disse Nacht bi de Wienstädt's blieden mäten; Heinrich will morgen fröh nah Waterhorst un mutt de Nacht slapen. Fahr Du denn in Gotts Namen morgen nah Delmhorst. Marie schall de Waschfro wedder bestell'n; de kann mit Di nah'r Neestadt gahn un Di Dine Saken drägen. Morgen is Markdag, dar sinnst Du bi Rankenau vor'n Hogendohr Fahrgelegenheit genug. Schriew mi aber hold, wie Di dat dar gahn hett.“

Bälerlei harrn de Beiden noch to bespräken un intopacken, denn Trina harr gar to wenig Saken von to Hus mitnahm'n; un mit dat Packen un Snacken gung de Rumbdag to Enne. Tolezt geew Tante an Trina noch sief Dähler. „Ahne Geld“, sä se, „hett de Minsch keenen Moth un dar is dat of slecht reisen!“

\* \* \*

Abends Klocke acht stund se all wedder an de Wienstädt'sche ehr Bedde. „Gottlow“, sä de Kranke, „dat ick Di wedder seh. Bliew bit morgen fröh Klocke tein bi mi, ick will Di de Nacht of gar nich quälen; aber bit Klocke tein mußt Du bi mi blieden!“

Tante Burmeister's harr dat all saken wahrnahmen, dat Minschen, de in'n Starben legt, ehre Dodesstunne vorher angewt. Dat fullt ehr in; se leet sic dat aber nich merken un sä: „Darum bin ick jo grade kamen; wenn Heinrich morgen nah Waterhorst gahn schall, kann he nich waken.“

Bit Klocke drie in'r Nacht sleep de Kranke ahne to hosten; do wakte se up un frog nah de Klocke.

„De Klocke is drie“, sä Tante Burmeister.

„Kannst Du de Beddstelle nich en bäten von'r Wand affhuben?“

„Jawoll, wenn Du dat so hebben wullt.“

En Stunne naher, as Heinrich sin' Mudder Abjüs seggt harr, woll se sic gern up ehr'n Lehnstohl setten laten. Tante Burmeister's meende aber, dat se leewer noch damit töben scholl, it weer noch to kold. As dat hell wurd, gung dat aber wedder los; se woll partuh up den Lehnstohl. Tante Burmeister woll ehr dat immer in Goden wedder utreden, aber gegen Klocke nägen,

as se ehr'n Koffee drunken harr, moß se ehr doch to Willen sien. As se nu achter un vorn in Ruffen pacht in'n Lehnstohl seet, verlangde se Fedder, Dinte un Papier.

„Min' Deern, quäl Di doch nich mit de Schrieweree!“ sä Tante Burmeister.

Dat hulp aber nix; se moß ehr dat All'ns up den Disch legg'n, den se vor ehr'n Lehnstohl ruckt harr. Se sä, se woll ehr Testament schrieben un se schreew of. Un dat gung bäter, as Tante Burmeister sid dat vorstellt harr.

„Schriew man“, sä se, „lat Di nich stören; id' gah in de Käten. De Schotteln von gistern stah't dar noch alle rum, — id' will se upwaschen. Hier, nimm den Stock un wenn Du wedder in Din Bedde wullt, denn klopp man an'r Dähr.“ —

De Käten weer wedder in'r Keege, Teller un Tassen weern rein, de Fürheerd afult un wi sid dat hörde, de Deckel von den koppern Kätel weer blank schürt. Tante Burmeister wusch sid de Hänne, bund sid'n reine Schorten vor un gung wedder in'r Stuben rin.

Wät kreeg se aber dar to sehn! De Wienstädt's seet dar, de Fedder in'r Hand, den Kopp deep up de Brust! „Mein Gott, wat is dat?“ sä de Burmeister's un woll ehr den Kopp in de Höchte richten. Do stähnde dat noch mal recht deep ut ehre Brust, un All'ns weer still, — — Wienstädt harr keen' Mudder mehr; se weer bod!

De Lüde seggt, en Engel fluggt där de Stuben, wenn't up eenmal Dodenstille ward; so'n Engel moß of in dissen Ogenblick där de Stuben fleegen. — Tante Burmeister harr de Hänne fohlt un bäde lise en „Vater unser“, denn sä se: „Slap woll! Din' Pilgerfahrt un Din letzter Kampf sind vorüber! Slap woll! Dar unnen in de enge dunkle Kamer stört Di nix mehr: Arbeit, Sorge, Kummer un Hartleed sind for Di vorbi! — — Se woll ehr Testament schrieben; of se darmit to Enne kamen is?“

De ohle Fro wischte ehr' Brille af, un lees, wat de Dode in ehre Starwestinne schräben harr. Dar stunnen Abscheeds-wöre for ehren Sähn. Se harr schräben, dat se recht möhe weer, dat se väl uttoholn harr un dat ehr dat Athemhalen smer wurd. Ehre letzten Bidden to Gott gull'n ehren Sähn. Se dankte em for all de Leewe, de he ehr sin Leven lang entgegenbrocht harr, for de grote Geduld, mit de he ehre swaren

Leiden harr mit drägen hulpen. Gott wurd em darfor sinen Segen geben. He scholl sich nich to väl um ehren Dod grämen, he scholl denken, dat ehr jezt woll un dat se wedder mit sin'n feligen Badder vereent weer, de se all so lange astöwt harr. Denn bestellde se, wi dat mit ehre Beerdigung hol'n weern scholl. Se harr sich 17 Dahler un 22 Grote spaart von dat Geld, wo he se mit unnerstuzt harr, dat wurd woll utrieken for de Beerdigungskosten. Aber bi Allen, wat he unnernehmen woll, scholl he sich von Tante Burmeister's raen laten, de sin gode Engel, sin' tweede Mudder weer. Tolez stund dar noch: „Das Schreiben wird mir schwer, ich möchte Dir meinen letzten Segen — — —“

So wiet weer se kamen, as de letzte Saiten sprung up de Harfe, de wi „Mudderharte“ nennt; de letzte Ton weer — Segen for ehr Kind.

As de Burmeister's ehr de Dgen todruft harr, slog de Wanduhr tein!



## Kapittel 19.

### De Kosterstelle in Waterhorst.

---

Wat id nich weet, maht mi nich heet, seggt dat Sprickword, un dat is en Gluck, dat dat so is un dat de Minsch nich immer weet, wat em Leeds wedderfahr'n is. Wo vüle frohe Stunden wurrn sonst in'n Leben verklaren gahn. — So weer dat hüte of mit usen Wienstädt. Wenn de bi'n Affsheed ahnt harr, dat de Dodesengel all so nahe an dat Bedde von sine Mudder stahn dä, he wurd den Dag über keene frohe Stunde harrt hebben. To sin'n Gluck aber harr he keene Ahnung von sin Schicksal. As he sin' Mudder Abjüs sä, weer se jo noch goden Wods un sä em, he scholl, wenn he Besöke bi de Bur'n maken dä, de geringen Lüde nich vorbigahn, un denn scholl he tosehn, dat he noch bi Dage wedder an't Fuß keem.

Waterhorst liggt über twee Stunden von Bremen, aber bi de Schritte, de Wienstädt make, as he an dissen schönen Hartwismorgen de Schuffee nah Grambke runnergung, konn man annehmen, dat he in annerthalw hentamen is. He huppde dahin, dat'n Luft weer antosehn. Den neen Got harr he up'n Kopp un mit sin'n Spazeerstock fuchtelde he in'r Luft rum, as'n Student, de en Sprigtur maht. De Hapnung mit ehren Sunnenschien weer wedder ganz bi em introffen. De Böme seegen hüte väl gröner ut, de lüttjen Bagels sungen ehr Morgenlied väl schöner as sonst un so prächtig as hüte harr de Sunne all lange nich mehr schient. De Minschen, de em begegen dä'n, sulvst dat leewe Beeh, — de ganze Natur, All'ns weer vull Freide un Lust. An all sine Leewen dachte he; bald keem em sin' Trina, bald sin' Mudder un Tante in'n Sinn, un Alle, Alle woll he se glücklich maken.

Endlich weer he tor Borg ankamen un bog nu in den Weg in, de an'n Diek langs nah Waterhorst föhrt. Wo schön weer dat hier! He bleew en Ogenblick stahn, um dat herrliche

Panorama, dat sich hier for em updahn harr, to bekiefen un denn gung dat fudder up't Ziel los. Waterhorst konn he all liggen sehn un it weer em, as wenn se dar wußt harrn, dat he keem, denn en ganzen Bulten Rinner harr sich an'n Weg tofamen fun'n, de em frundlich „Go'n Morgen“ toreepen. „Dar is also de Stelle, wo Di dat Schicksal henföhrt“, dachte he, „dar, wo de Farken steiht, ward of woll de Schole sin“, un he stürde lustig d'rup los. De Weg föhrde em därt Dorp un äberall weer all'n grotet Leben. De Fahn's kreihden un de Höhner schienden dat darup anleggt to hebben, mit jem Striet antofangen, so'n Spektakel makten se. Farken leepen dar een achternanner äber'n Weg, as spälde se Jäger un Thier, un en ohlen Jägenbuck, de dar an'r Lienen in'n Grase stund, makte sin' Sprunge vor sich alleen, wiel de Swine nich mit em spälen wolln.

Wienstädt leet sulwst de Beilchen nich unbemarkt, de em an'n Weg bleihden: en paar ganz lüttje Hörn, de, wiel't noch so fröh an'n Dage weer, halw nakt un smuzig in'n Waterpol rumpatschten un em „Go'n Dag“ toreepen. „No“, dachte he bi sich, „Rinner givt dat hier genug“, un wahrschienlich dachte he of an de Arbeit, de he mit jem hebben wurd, um se to Minschen to maken.

„Wo is de Schole?“ frog he en Jung'n, de barfot un mit upgetrempelte Bogen achter'n Humpel Göße hergung. „Dar, wo dat Abärneest up'n Huse sitt“, weer de Antwort. Wienstädt slog sich toerst mit sin'n rothbunten Snuwbock den Stoff von de Stäbeln un denn gung he in dat Scholhus rin. Up'r Dählen stund en ohlen Mann mit'n Sammtmugen up'n Kopp; de harr sneewitte Haar un seeg so'n bäten geistlich ut, wiel he'n Halsbock um harr, wat vorledden Sonndag wahrschienlich witt wesen weer.

Wienstädt gung an den ohlen Mann ran un frog, of he de Ehre harr, den Waterhorster Schollehrer vor sich to sehn.

„Ja“, sä de ohle Mann, „ich bin de Schollehrer Lampe. Un Se sind min Nahfolger, de Herr Wienstädt?“

„Jawoll, de bin ich“, weer de Antwort.

„Endlich“, sä de ohle Mann, un rechte Wienstädt de Hand hen, „endlich bin ich erlöst. Von een Birteljahr to't annere hefft se mi henholen, mi verspraken, for'n Nahfolger to sorgen;



nu kann id also endlich to mine Kinner nah'r Stadt treffen!  
Id heete Se von ganzen Harten willkommen!“

Wienstädt moß nu mit in de Stuben kamen un mit em fröhstucken. En stramme Burdeern, de ehr' Kocke mit'n Lau in de Hächte bunnen harr, leep hen un wedder un makte den Disch un dat Fröhstuck torecht. Lampe vertellde wieldeß, wat de Stelle inbringen dä, wo se von Tid to Tid häter worrn weer un wo kläglich he sich in'n Anfang, vor säbenuntwintig Jahr, mit Fro un Kinner harr behelpen moßt. He wiesde em där't Finstert dat Land, wat tor Schole hörde; he harr dat vor twee Jahr'n, as sin' Fro storben weer, an de Burn verpachtet bit up den Dag, wo sin Nahfolger ankamen dä. He vertellde em, wat de Burn of noch an Bottern, Eier un Korn an de Schole astogeben harrn un unner disse Snackeree harrn de Beiden sich an den Disch set't. — Wienstädt smeckte dat nah den Marsch ganz besonners god, un de Schinken weer of nich schlecht, un de Mettwust un de Spiegeleier of nich. For'n rechtschaffen Fröhstuck harr de Deern sorgt, un to Hus smeckt dat doch immer am besten, un he weer doch nu hier to Hus. As se nu därt Hus gung'un un Al'n's anteeken, richte he dat all in, wo sine Mudder slapen scholl un dat Bedde stahn konn, wenn Tante Burmeister's mal to Besöf keem. An Trina dachte he of, man id heff nich erfahren, wo he de unnerbringen woll.

Nu gung't nah'n Pastorin näber, den de ohle Lampe em as den besten Menschen von'r Welt beschräben harr. Of von de Fro Pastorin harr he väl Godes vertellt. De Pastor seet mit sin' Fro in'r Laube in'n Gaarn, as Wienstädt sich där de Magd anmell'n leet un keem of gliet's rin. As he den Breef lees, den em Wienstädt mitbrocht harr, verklaarde sich sin Gesicht. He geew Wienstädt de Hand un sä: „Die Empfehlung, die Sie mir von der lieben Senatorfamilie bringen, ist mir Bürgschaft für Sie; nehmen Sie die Versicherung, daß es von unserer Seite an freundlichem Entgegenkommen nicht fehlen wird.“

De Fro Pastorin keem nu of; ehr Mann stellde ehr Wienstädt vor un geew ehr den Breef to lesen. Of de Fro Pastorin freide sich darüber un sä, dat se den neen Scholmester Middags to'n Teller Poppen erwarten dä.

De Pastor föhrde em nu nah'n Scholhuse; he woll em sin' Parken wiesen un moß erst ut'r Schole den Kartensätel

hal'n. He sä em, dat an dat Scholhuß fiet twee Jahren keene Hand anleggt weer, wiel Lampe de Unruhe nich geern harr hebben wollt. Mu'r- un Zimmerlüde moffen nu aber up jeden Fall noch erst en Tidlang darin arbeit'n un dat konn in'r nächsten Wäke gescheh'n, wo de Harwstferjen angahn dahn. He sä of, dat he all morgen den ohlen goden Herrn Lampe gahn laten woll, damit de Ferjen all en paar Dage fröher anfang'n konn'n. Wegen de Reperatur'un un de Maleree, de of sehr nödig weer, woll he mit'n Scholvorstand spräken.

Lampe weer in sine Scholstuben, as de Beiden ankeemen, he leet de Rinner alleen, neem den groten Slätel un gung mit in de Karfen.

Von binnen seeg de Karfen nu väl bäter ut as von buten.

„Wunderbar schön ist die Akustik“, sä de Pastor, „Sie werden das bei dem Orgelspiel wahrnehmen. Ich sehe voraus, daß Sie Orgel spielen, weil Sie auch zugleich die Organistenstelle bekleiden müssen.“

„Was der Gottesdienst erfordert — —“

„Mehr ist auch nicht nöthig“, fult em de Pastor in't Word, „wollen Sie das Instrument nicht mal probiren?“

Wienstädt wuß, dat he nich nä seggen konn un de ohle Lampe harr of all eenen von de beiden Jungs, de Jem nahsläten weern un nu neeschirig ehre Koppe in de Karfendähr steeken, toropen: „Hal Pietscher mal her!“ — Pietscher weer en wichtige Person in Waterhorst: he weer Nachtwächter, Dobengräber un Wälgenträer. — Pietscher keem un fragte gar nich erst, wat se von em woll'n, he leet den nödigen Wind glieks los.

Wienstädt harr sich up de Orgelbank set't un trock de Register; darmit wuß he Bescheed, as de Weber mit sin'n Bewstohl. Doerst gung dat so lise as'n Rinnergebet, denn wurd dat immer duller un duller un tolest bruste dat där't Gotteshuß: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ Mit vulllem Wart spälde he dat un of ut vulllem Harten.

De Pastor un Lampe säen nix, aber se nickten enanner to, wat so väl heeten däh, as „de versteiht sin' Saken!“

Up'n Karthof un an'n Dieß slennerten se naher rum, un de Pastor makte ut sine Unnerholung en lüttjet Examen mit em. Do'n Sluß sä he, dat he uter den Religionsunnerricht of noch annere Stunnen geben woll, wiel em dat Spaß makte un wiel Wienstädt dar of for sich wat profeteern konn.

„Und ich“ versprok de for sin Deel, „will Ihr fleißigster Schüler sein.“

„Bi Disch gung't heiter to. Wienstädt drunt up de Gesundheit von de Pastor-slüde, de Pastor up den neen Scholmester sin' franke Mudder, un de Fro Pastorin up gode Nahberschap.

Den Ramdag gung de ohle Lampe mit Wienstädt där't ganze Dorp, von Hus to Hus, aberall funn'n se frundliche Upnahme.

Ch'r he Affsceed nehmen moß, woll he of noch den Scholgaarn sehn, de jo nu sin eegen weer. De Jungens lu'rden achtern Tun un as Wienstädt vor den Haselnätebusch stund, sä de rothhaarige Snakenkopp to sin' Ramraden: „Rief! he will sich all de Stocker snien, wo he us den Pudel mit versahlen will! He hett of glieks den richtigen Busch drapen; dar hett Lampe sine Stocker of immer affnäen.“ Wienstädt dachte aber an so wat nich. He versprok den ohlen Mann, dat he ut den Gaarn nix wegnehmen woll, keenen Boom, keene Blome, nix von all dat, wat de siet säbenuntwintig Jahr dar plant un bo't un wat em so väle Freide maht harr.

De Ackergeräthschaften, Bloog un Egge un hunnerterlei, wat to den Beehstand gehörde, woll em de ohle Mann for'n Billiget aberlaten. Tolekt sneen de Weiden noch'n mächtigen Rükkelbusch af, den Wienstädt for sin' Mudder mitnehmen scholl.

Dat weer'n glücklichen Dag wesen! Wat harr he hüte All's hört un sehn; de Affsceedswöre, de he seggen dä, keemen ut deepen Garten. —

Dar gung he nu hen, wedder nah Bremen to, sin'n Rükkelbusch in'r Hand. Aberall stunnen de Froenslüde mit ehre Kinner vor d'r Husdähr. „Dar is de nee Scholmester wedder“, sä'n de Kinner; „de is noch recht jung“, sä'n de Ohlen; „dat is'n fixen Keerl“ sä'n de jungen Deerns un alltosam nickten se em frundlich to; he aber röp jem ut Dankbarkeit en frundlich „Abjüs“ to un neem darbi allemal sinen Got af un makte darmit en Bagen där de Luft. Un as he erst wedder up de Schuffee keem, sung he sich en lustiget Lied; he weer tofräen mit sin Schicksal, he weer glücklich! Nu glowte he of, dat dat mit Trina god aslophen konn.



## Kapittel 20.

### De ohle Blücher.

In Tante Burmeister's ehr'n Huse weer hüte All'ns bitids to Beene. Marie harr sid lise up Soden ut'r Kamer sliken wollt, dat Trina noch en halwe Stunne slapen konn; man se harr sid verräkent.

„Dat weer woll noch bäter“, sä Trina, de upwakt weer, „id scholl hier mit apen Ogen in'n Bedde liggen, wieldeß Du Koffee kafft! Nä, dat weer doch woll'n nee Model!“

Wieldeß nu Marie achter de Lönbank stund un wat verkoffde, verbund Trina sid ehren Kopp, dat dat nich gar to schlimm upfall'n scholl. As se naher Beide bi'n Koffee seeten un Trina to ehr seggt harr, dat se in ehr ganzet Leben nich vergäten wurd, wat Tante Burmeister's un Marie an ehr dahn harrn, keem de Waschfro rin, de up hüte wedder bestellt weer un de Trina helpen scholl, den Slutform nah'r Keesstadt to drägen. De fung nu erst mal en bäten an to stähnen, dat ehr dat wedder so slecht gung mit ehr'n Magen un dat it doch woll bäter weer, wenn se den swarten Koppelmeyer mit'r Schumkarr bestellde. Se Beiden, meende se, kreegen den swaren Korb gar nich alleene hen.

„Ach, Waschmugrethe, Se hefft of immer wat to stähnen“, sä nu Marie. „Denn blieden Se man hier un passen up't Hus, id will woll mitgahn.“

Dat weer ehr denn of recht, se set'te sid an'n Disch ran un drunk Koffee un fung, as se all dree dicke Snäen Swartbrod un annerthaltw Zwiebäcke äten harr, wedder über ehr'n Magen un den schlechten Apptit to klagen an. „Id glow warraftig, mit mi is't bald vorbi, id mut nah'n Karthoff. De Ehler'sche makte mi neelig's of all so'n Snack.“

„Swigen Se mi still von de Ehler'sche“, sä Marie, „ic heff Se dat all mal seggt, von de ohle spansche Fleegeen draff hier in'n Huse nich spraken weern. — Id frei mi immer, dat Se dat noch so smeckt. Man Se hefft sich in letzter Tid dat Stähnen angewöhnt. Mit de Magenpien dat will woll wedder äbergahn. Se scholl'n man mal orntlich Bittersolt nehmen. Piepen Wagen holt am längsten!“ Denn stund se up, knut'te Waschmugrethe noch mal in, jo god uptopassen, se wurd inner lüttjen Stunne wedder da sien un gung mit Trina nah'r Neestadt.

„Dat ohle Putrett“, sä Marie, as de beiden up'r Straten weern, „wenn de doch noch eenmal en frundlich Gesicht make, wenn't wat to dohn giwt. Se klagt immer aber ehr'n Magen un darbi itt se as so'n Schündroscher. Man Sundags schient se tien Magenpien to kennen, denn sidubelt se sich up wie'n junge Deern un geiht as'n Bagelun in'n Manschien up'r Schwachuser Schuffee spazeeren.“ —

Bi Lankenau vorn Hogendohr woll Trina sich nochmal bedanken, man Marie sneet dat af, geew ehr noch en Kuß, dreihde sich kort um un leep as so'n Fattbinner, dat se wedder to Hus keem. An'r Ede keef se sich aber noch mal um un winkte Trina, de ganz verbauereert weer un as'n Soltsäule dastund un ehr nahkeef, nochmal to.

As nu von Marie nig mehr to sehn weer, gung Trina in't Weerthshus un sä, dat se Fahrgelegenheit nah Delmhorst sochte.

„Dat's jo schade, sä Lankenau, dat Se nich eene halwe Stunne fröher kamt, do is'r en leddige Droschke henschfahr'n; nu mät Se woll mit'n leddigen Hauwagen vorleew nehmen. Wenn Se de god genug is, denn will't den Knecht mal fragen, of he Se mitnehmen will. He is grade in'n Stall un spannt an.“

Trina neem dat mit Dank an, un as nu de Knecht ehr'n Sittbrett torecht maft harr un ehr' Slutkorn up'n Wagen stund, gung de Reise los.

Nah Delmhorst kann man to Wagen bequem in'n Stunne henkamen, it liggt kum en Mile von Bremen af; man so schnell gung dat hüte nich. Trina marckte to ehr'n Schrecken, dat de Knecht to völ Brammwin drunken harr, se hörde dat an sine Snackeree un konn dat of rufen, wiel se so dune bi em seet.

„Ick heff mi gistern Morgen argert über usen Ohlen“, sä de Knecht, „den Dwaskopp kann keen Minsch wat to Dank maken. Wi konn'n as Bröder mit'nanner leben, awerst he will jo nich. As ick gistern de Peere vor den Wagen spannt harr, reep he ut'n Finster rut: „Diederck! No, wo is denn de ohle Däskopp?“ — „Hier is he“, sä ick, „wat schall ick?“ — „Bist woll gistern wedder besapen wesen?“ — „Besapen?“ sä ick, „wo scholl dat von kamen sin?“ — „Von den välen Brannwin, den Du Flätangel sapen heff“, sä he; „heff ick Di nich seggt, Du schost den Steenschutt up den Fahrweg bringen un Du Schapskopp bringst em up't Feld?“ — „Ja“, sä ick, „dat heff ick dahn, un — un —“ — un bi dit Bertell'n sleep use Diederck in.

De Peere markten dat hold, se fungen an langsam to gahn, so langsam, as wenn se sich vornahmen harrn, of en bäten to buschen. Trina geew den Knecht af un an en Schupps mit'n Ellbagen, denn wakke he of jedet Mal wedder up; aber wenn he ut sin'n Dussel rut weer, fung he wedder an: „Ick heff mi gistern argert über usen Ohlen; den Dwaskopp kann keen Minsch wat to Dank maken.“

„Dat heff ick all tweemal hört“, sä Trina.

„Ja, so is dat“, sä he. „As ick gistern de Peere vorn Wagen spannt harr, reep he ut sin Finster — —“

„Diederck! No, wo is de ohle Däskopp?“ fullt Trina em in de Rede.

„Ja“, sä he, „dat is recht, dat hett he seggt, wo is de ohle Däskopp? Bist woll gistern wedder besapen wesen?“

„Drieven Se de Peere man an“, sä Trina, „sonst slapt de of noch in.“ Dat hörde Diederck aber nich mehr, he sleep all wedder.

Up'n Footweg gung en jungen slanken Minsch von tweeuntwintig, — dreeuntwintig Jahren. De konn mit de Peere ganz god Schritt holn; wenn Diederck slapen däh, keem he immer en paar hunnert Schritte vorut, un all darnah as de nu sleep oder wakke, weer hold de Wagen vorut un hold de junge Minsch.

So weer dat all en annerthalw Stun'n fortgahn; Barrelgraben leeg achter Fem, as se vor'n Weerthhus an'r Schuffee vorbeifahrden. Fief junge Bengels, de sieden Bänner an'r

Muzen bummeln harrn, reepen ut'n Finster rut nah den Wagen: „Diederck! nimm us'n Enne mit, wi willst nah Ol'nborg unner de Suldaten!“ — Un — een, twee, drie weern alle Fief achterupflattert.

Ku gung dat unner Singsang un Hurrahropen fudder. De Gene leet Diederck ut sin'n Buddel drinken, de Annere geew em Cigarren un Diederck wurd immer verdreihder.

Trina weer nu geern afftägen uu to Foot gahn. „Wo deent Se“, frog se den Knecht.

„Bi Gastweerth Jensen“, sä he.

„Wenn id unnerwegs affstieg, denn kann id minen Slutform jo woll dar affhal'n?“

„Jawoll“, sä Diederck, „dat kânt Se.“

Wo Trina Angst vor harr, dat keem nu of hold. De Gene von de Bengels neem sinen Stoc un krabbelde Trina darmit in'n Raden un wenn se sid umkeet, weer de Stoc weg, de Annere strafelte ehr von Achtern mit'r Hand där't Gesicht, Se dreihde sid um un sä, wenn se dat nich nahlaten woll'n, moß se von'n Wagen runner. Dat hulp aber nig, dat passeerde noch mehrmals. Aber mit eenen Satz weer nu Trina von'n Wagen runner, ahne dat de Knecht sin' Peere anholn harr, grade as Diederck wedder anfung: „Id heff mi gistern argert aber usen Ohlen —“

De Bengels lachten, dat se so springen konn un de Gene steeg of af. He leet den Wagen fudder fahr'n un bleew bi Trina. De arme Deern wuß nich, wat se maken scholl; bleew se stahn, bleew de Bengel of stahn, — gung se fudder, gung he mit, un tolekt woll he dorchut mit ehr Arm in Arm gahn.

„Id riet em de Haar ut'n Kopp“, dachte se, „wenn he mi anfaten deiht!“

Up eenmal stund de junge slanke Minsch bi ehr, de so lange mit den Wagen inn'r Webde gahn weer. „Wat is hier los?“ frog he.

Trina klagte ehre Noth un sä, dat se von'n Wagen harr springen moßt, wiel disse Minsch so todringlich worrn weer.

„Wullt Du de Deern mal tofräen laten!“ sä de Fromde.

„Wat geiht Di dat an“, meende de Bengel, „Du wullt je woll alleene hebben?“

Man so dra he dat seggt harr, kreeg he von den slanken Minschen een'n an de Ohren, dat em dat Füer ut de Ogen flog. He konn'r lange 'nog an hebben.

Dabernah föhrde de Fromde Trina weg un de Jammerlappen von Burjung bellde achterher.

„Wo wilt Se hen?“ frog nu Trina ehr Netter.

„Nah Delmhorst.“

„Wat wilt Se dar maken?“

„Ick will mi'n Deenst söken.“

De Minsch weer en Ogenblick still, as wenn he aber wat nahdachte, denn frog he wedder: „Wo kamt Se her?“

„Bon Bremen“, weer de Antword.

Nu frog Trina, of he ok ut Delmhorst weer un as he sä, dat sin Hus dicht bi Delmhorst stund, frog se fudder:

„Kennst Se in Delmhorst en Inspector Drews?“

„Nä“, sä he, „darvon heff ick nix hörd.“

„He schall Inspector sien in'r Brenneree.“

„Ick kenn woll een'n, de Drews heet, aber de is blot Knecht wesen inn'r Brenneree; den hefft se nah Amerika schickt, wiel dat so'n schlechten Keerl weer. De Minsch hett sin' Fro ehr paar Kräten, de se sich sur verbeent harr, in Brannwin versapen un tolegt hett de Swinegel de Fro so slagen un mißhannelt, dat he in't Loß kamen weer, wenn se em nich gau nah Amerika schickt harrn.“

„Wat is denn ut sin' Fro worrn?“

„De schall dat Kaken god verstahn un geiht nu ut as Kaffro, de is bi Hochtiden un Kindelbeern hold hier, hold dar; un nu se den Keerl los is, sleit se sich ganz god där.“

Dat is de rechte, dachte Trina. „Känt Se mi seggen, wo de wahnt?“

„Jawoll, wi sind glieks dar. Se wahnt nich wiet von mi, ick mutt vor ehr'n Hüse vorbei.“

Nahn'r Wiele wiesde he ehr en paar kleene Hüser un sä: „Rechts, dat erste Hus, dar wahnt se.“

Trina dankte em noch välmals un Beide gungen von'n anner.

As Trina de Fro Drews seeg, kreeg se'n Schreck, so harr de sich verännert; wat weer de affulln un wi armselig seeg dat in ehre Stuben ut! Ebenso weer dat mit Fro Drews; de



glowte en Gespenst keem dar an, as Trina in de Dähr treed. — Wat Trina unnerwegs hörd harr, dat vertellde ehr de Fro nochmal unner bittern Thranen un Trina moß of weenen, un vertellde ehr eegen Hartweh. Unglückliche slut't sich jo bold aneenanner. Fro Drews versprok ehr, dat se vor'n Deenst sorgen woll, un dat se aber All'ns reinen Mund hol'n woll.

En halve Stunne moch vergahn sien, as en ohle Fro, de den Kopp deep twuschen de Schullern drog un verwuffen weer, up'r Straten vor't Finster vorbigung. Se harr'n Hornbrille up'r Nase un trock de Ogenbrunen in de Höchte, as wenn se for de Brille Platz maken woll; en Strickstrump harr se in Hänn'n un en dicken Mops achter sich. All'n paar Mal weer se vorbi slennert un harr darbi immer in't Finster rinkäken. Un as se sich nu mit ehr'n Strump vor dat Hus stellde, sä de Drews: „Wat will de ohle Blücher? De kickt jo so nah min Finster.“

„Wer is Blücher?“ frog Trina.

„De Ohlsche, de dar vor'n Huse steiht; dat is de Tante von den jungen Sweers, den dat Good hier dune bi tohörd. Ehr' Swester freede den Sweers un wiel disse Ohlsche keenen Mann kriegen konn, bleew se bi ehr' Swester un bi ehr'n Swager, de moss'n se to Dode futtern. Dat harrn ehr' Ollern in'n Testament utmaakt. Swager un Swester sind aber Beide fort achternanner storben un hefft eenen Jungen nahlaten; den hett se grot troffen un de is vor veer Wäken majorenn worrn. De Lüde nennt nu de Ohlsche den ohlen Blücher, in ehren Huse ward se Tante Stina nennt; woher de Etelname kummt, weet ich nich, vielleicht wiel se mit ehre Deenstlúde so streng is! dat ohle Minsch hett alle veer Wäken annere. Un denn seggt de Lüde of, dat se twee geladene Pistolen aber ehr'n Bedde hangen hett. Giezig is se bannig, so'n rechte Nägellensfökersche, un hett for ehr'n Messen, den se leewer hett as usen Herrgott, en Barg Geld tosamem schrapt. Se is of noch so nah de ohle Mode un spricht mit ehr' Lüde nich anners as: „Will Se, un hett Se.“

De ohle Blücher schiende nu genug vigilirt to hebben, se lä de Nase dicht an't Finster, dat de von binnen utseeg, as wenn se en dargeinäene Kutuffeln an dat Finster quetschte, un as se von buten nig schiende sehn to können, reep se: „Fro Drews, is Se to Hus?“

„Ja!“ sä de.

„Ich kam mal to Ehr rin.“

„Wo de Düvel nich sulvst henkann“, sä de Drews, „sichdt he'n ohl't Wiv.“

„Ich woll man mal sehn, wat Se matt!“ sä de Ohlsche, as se in de Dähr rin keem.

„Oh, so wiet geht dat jo god.“

„Se hett woll Besöt?“

„Ja!“

„Kennt Se de Person?“

„Ja, wi sind fröher in een Hus tosamen wesen.“

„Wat will de denn bi Ehr?“

„De socht en Deenst.“

„Versteiht Se denn wat?“

„Jawoll, versteiht se wat.“

Nu dreihde de ohle Blücher sich nah Trina um: „Wat hett Se an Ehr'n Kopp?“

„Ich bin fulln.“

„Is dat slimm?“

„Nä, dat ward bold wedder god.“

„Kann Se melken?“

„Ja.“

„Kann Se bottern?“

„Ja.“

„Geiht Se of rendlich mit de Melk um?“

„Ja.“

„Woväl Lohn hett Se in Ehr'n lezten Deenst frägen?“

„Up Lohn kummt mi dat so grot nich an, wenn ich man god behannelt weer.“

„So?! Wat nennt Se gode Behannlung? Se hett en hübschet Gesicht, Se will woll alle Sonndage to Danz gahn?“

„Danzen doh ich gar nich.“

„Weet Se sich of de Mannslüde von'n Hals to holen? Darin bin ich streng.“

„Mit Mannslüde mag ich nig to dohn hebben.“

„So, dat's mi leew; denn will ich dat mal mit Ehr up veertein Dage versöken. Wenn Se mi gefallt, kânt wi jo fudder daräber spräken. Se kann gliets mit mi gahn.“

Trina meende, se woll sich erst waschen un de Haar maken, wiel se von'r Reise keem.

„Och, dat kann Se bi mi väl bäter hebben, as hier, kam Se man mit.“

Trina, de ohle Blücher un de Mops gung'n nu ut'r Dähr rut; de Mops as Respectsperson toerst.

Slechter harr de arme Deern nich ankamen konnt, dachte Fro Drews in ehren Sinn.

As Trina mit de Ohlsche in'n Hoff treed, stund de junge Minsch von hüte Morgen dar un nagelde iserne Krampen an'n Messwagen. De Ohlsche wisde mit'r Hand nah em un sä:

„Dat is Ehr Herr, de heet Sweers; id bin sin' Tante; mi un em mutt Se in Tokunft respectuern. Hett Se mi verstahn?“

„Jawoll!“ sä Trina un gung mit in't Hus.



## Kapittel 21.

### Wienstädt bi sin' dode Mudder.

As Mudder Wienstädt ehre Dgen slaten harr, un nu in ehr Dodenhemd up'n Bedde leeg, konn man dat ut ehr stillet Gesicht lesen, dat ehr de Dod sanft wesen weer. Dat weer datfulwige Bedde, up dat se in ehr'n Leben so vāle bittere Stunn'n verbrocht harr.

„Is't nich grade, as wenn se sloppt“, sä Tante Burmeister's to de Specht'sche, un heelt dat mitte Laten, wat se āber ehre Frundin decken woll, noch'n bāten trugge.

„Ja“, sä de, „so is't of.“

Denn hung'n de Beiden de Finster mit mitte Latens to un neemen de Klingel von'r Husdāhr, darmit of de still sien scholl.

Unnen in Fro Specht's ehre Borstuben set'ten de Beiden sid'n Dgenblick hen un Tante Burmeister's sä to de Specht'sche, wi se sid verholen scholl, wenn Jemand keem; se sulwst woll losgahn un besorgen, wat to besorgen weer, darmit dat M'n's to Keege keem, ahne dat de gode Jung' sid darum to quālen harr, de nich ahnen wurd, wat'r passert weer.

De gode Fro harr nu vāl to belopen, so dat se kum to sid sulwst keem, un faken nich wuß, of se achter ober vorn lewte. Dat Geld for't Anseggen woll se sparn un gung sulwst to de Nahberklūde un deelbe jem mit, dat Fro Wienstädt's utlāen harr. Alle weern darvon andahn un Alle harrn de Fro so geern harrt. De Anzeige for't „Wātenblatt“ scholl Heinrich sulwst schreiben. Dat weer doch en to swierige Sake for Fro Burmeister's, un denn harr jo de ohle Abraham Schlichte, bi den se nahfragt harr, of seggt, dat dat morgen noch frōh genug weer. Aber nah'n Oldmeister von't Snideramt dar moß se

hen, — ehr' Frundin weer jo Snideramtsmeisterzwittwe wesen. Denn gung se nah'n Dokter, dat de kamen un de Life befehn mog un denn nah'n Discher, dat de dat Sarg make. Of an'n Stadthuse harr se den Dodesfall gern anmeld't, man dat gung nah de bestah'nden Vorschriften nich, dat überdrog se up twee Nahberslüde.

„Nu will ick aber of to Fro Senaterin gahn“, sä se, „de wurd mi dat äbel nehmen, wenn ick ehr nich glieks Bescheed sä.“

„As se in't Senaterhus rintreet, reep de ohle Dame all ut ehr' Stuben: „Kumm rin, Kathrine! Ich heff Di all von'n Fenster ut sehn. Wo, wat bringst Du Godes?“

„Godes?“ frog se. „Ja, as man dat nehmen will; use Fro Wienstädt is hüte Morgen sanft inslapen.“

„Du leewer Gott, is se dod? Hett use Herrgott ehr' Leiden en Enne maht? Sin Wille geschehe un mag ehr de ewige Ruhe geben! Wie nimmt denn ehr Sähn den Dodesfall up; ick kann mi denken, dat em dat sehr angrippt, he schient mi so weethartig to sien.“

„De weet noch nich, dat sin' Mudder dod is“, sä de Burmeister's un vertellde nu, dat Wienstädt all fröh Morgens nah Waterhorst gahn weer un dat he erst Abends wedder trugge keem. Se woll gern bi sin' Ankunft in'n Huse sin, darmit se em bistahn un in sinen Kummer trösten konn.

„Min' gode Kathrine“, sä de Senaterin, „dar is swar Trost geben. Wenn use Herrgott so mächtig to us spricht, mä wi von em sulvst den Trost halen; de Wöre, mit de de Menschen us trösten willt, sind in so'n Ogenblick man wenig weerth, un kamt us denn vor as Plapperee. Kumm min' Deern, sett Di hier erst en bäten bi mi dal, Du sühst angräpen ut, verhal Di, drink en Glas Win un denn vertell mi, wie dat mit ehr wesen is; ick lehr darbi — ick weet nich, of Du mi verstehst — dat Starben.“

Fro Burmeister beschreew nu, so god se konn, de legten Stun'n un wisde of dat Testament, wat Mudder Wienstädt schräben harr.

„Dat geiht mi där Mark un Been“, sä de Senaterin, as se dat lesen harr, „säbentein Dahler hett de gode Fro bi all ehre Armoth for ehr Begräwniß tosamenspart; de mag den Dod woll all lange in sich föhlt hebb'n?“ — Un nu gung se

an ehr Schapp un neem dar Geld rut un sä: „Mit säbentein Dahler geiht dat nich af; hier, nimm dat noch von mi mit to. Sorg, dat se anständig unner de Gere kummt.“

„Dat is to väl Geld, Fro Senaterin, so väl brukt wi nich, wi kriegt jo ok noch wat ut'r Dodenladen.“

„Kind, so'n Begräwniß kost väl. De Lüde seggt immer, de Dod is umsunft; dat is aber nich wahr, — de is dürr genug.“

As nu dat Gespräch up Trina keem un Fro Burmeister vertellde, dat se ehr Ollernhus verlaten harr un in Delmhorst weer, un wo dat vor ehren Afsscheid togahn weer, slog de ohle Dame de Hanne tosam: „De Ohlsche is en gräfiget Minsch!“ sä se. „Ich heff all hen un her sunnen, wie dat woll antofangen weer, dat man de Ollern darto frigg, dat se to de Hierath Ja un Amen seggt; aber nu id dit von Di hörd heff, heff id keen'n Moth mehr. Dat moß jo mit'n Wunner togahn, wenn sich dat noch wedder tosamentroß, un Wunner passeert upstuns nich mehr. — Ich heff gistern ok mit min'n Sahn daräber spraken. Ich harr mi dat so utdacht, de scholl mal en vernunftiget Word mit de Ohlen snacken, aber de will dat nich. Mudder, geew he mi tor Antwort, kumm mi nich mit sulke Saken, bring mi nich twuschen de Bur'n. Ich wurd dat slimmer as bäter maken. De Lüde sind halzstarrig un id weer denn grow, wenn id gegen dat hochnäsige Volk anstrien schall. Un do floppte he mi up de Backen un flusterde mi in't Ohr: Verbeen Du Di man den Kuppelpelz alleen. — Süh, Kathrine, un wenn he dar keen Lust to hett, denn ward dat ok nix. Weeft Du denn keen'n Rath? Du heft doch immer so gode Infälle!“

„Ich heff an Dokter Albers dacht“, sä Tante Burmeister's, „dat is Babendamms's Dokter un de is jo Fro Senaterin ehr Dokter ok.“

En Ogenblick sunn de Senaterin nah, denn sä se: „So recht is de mi ok nich. He sleit mi dat nich af, fährt ok woll hen un pultert dar wat rut, aber wenn dat nich gliets nah sin'n Kopp geiht, denn is he in Stanne un seegt: „Denn lat't dat blieden!“ — wenn he nich noch wat väl Skimmeres seggt, un denn sind wi wedder so wiet as vorher. Aber versöken will id dat mal, wenn he tokum Freedag sin'n Besök makt.“

Do keem de Bedienter un melde, dat Besök kamen weer un Tante Burmeister's neem Affscheidung un gung.

\* \* \*

Wienstädt keem vergnügt Abends gegen Klocke acht mit sin'n Kükelbusch to Hus. He harr nich markt, dat de Finster tohungen weern un woll de Treppen nupspring'n. Aber up'r Treppen harr sich de ohle Specht'sche mit ehr'n Strickstrump henset't, dat Nums vorbi konn. Se sä em, dat sin' Tante Burmeister's unnen in'r Vorstuben weer un dat he dar erst ringahn scholl, de woll em spraken.

„Wat matt Mudder?“ weer sin' eerste Frage an sin' Tante.

„Se sloppt.“

„Jä heff for Jo Weiden dissen Kükelbusch mitbrocht; sett'n man gliets in't Water, dat de Blomen wedder frisch weerd. Denk Di, de sind alle ut min'n Gaarn in Waterhorst!“ Un nu fung he an to vertell'n un konn nich Wöre genug finn'n, sine Glückseligkeit uttomalen. — Up eenmal sä he:

„Wat fehlt Di, Tante, Du bist jo so still?“

„Heinrich“, sä sin' Tante, „Du weest, wie oft Din' Mudder in ehre Krankheit nah Slap verlangt hett. Se sloppt in dissen Ogenblick recht sanft; mogst Du se woll in ehr'n Slap stör'n?“

„Nä, gewiß nich! Jä bliew hier unnen, bit se upwacht.“

Nu neem Tante em in ehr'n Arm, druckte em an sich un sä: „Heinrich, Din' Mudder sloppt den ewigen Slap, use Herrgott hett se to sich nahmen; Din' Mudder is dod!“

Wer sin' Mudder verclaren hett, de kennt den Stich, de bi de Wöre: „Din' Mudder is dod“ där sine Seele fahr'n is; — un bit deep in't Harte 'rin gung usen Wienstädt disse Stich. Ut helle Glückseligkeit weer wedder swarte Nacht un deepe Troer worrn; he knickte tofamen . . . He konn dat nich faten, he heelt dat nich for mäglich — bit he vor sin' Mudder ehr Bedde stund un Tante Burmeister's dat Laken von dat blasse Gesicht nahmen harr.

Wie oft harr he as Kind den schrecklichen Droom harrt, dat sine Mudder storben weer, un wie natt weer denn morgens sin Poppfussen wesen, un wie harr he denn sin' Mudder vor

Freide umflung'n, wiel dat man en Droom un keene Wahrheit wesen weer.

Hüte weer dat aber keen Droom! Hüte streckte se em de Hand nich mehr entgegen; hüte weer de Hand fold un swar; hüte lachte ehr Mund em nich mehr to; de weer stumm; hüte konn he ehr nich mehr in de goden Ogen sehn, — de leegen deep in'n Kopp un harrn sich for immer slaten!

Ludhals schreebe he up: „Kannst Du nich bi mi blieden, min' gode Mudder?! Nu wullt Du mi verlaten, nu id en Deel god maken kann, wat Du lange Jahr'n an mi dahn heft?! Willt ji mi denn Alle verlaten, de id von Harten leew hefft! min' Mudder, min' Mudder, of Du!“

Denn slog he sine Arms um sin' Tante un sä: „Verlat Du mi nich; blieb Du bi mi.“

„Kumm, Heinrich“, sä Tante Burmeister's, de bitterlich weenen moß, „kumm, min Sähn, sie vernunfzig; — nimm Affscheidung von Din' Mudder.“

Tante Burmeister trock em half mit Gewalt von dat Bedde weg, Wienstädt seeg noch mal in dat blasse Gesicht un sä: „Slap woll, min' gode Mudder, slap woll, — up Weddersehn!“

Tante Burmeister geew em dat Testament von sin' Mudder: „Kumm, min Sähn, hier sind ehre letzten Wöre an Di; wenn Du alleen in Dine Kamer bist, lis dat un ween Di ut, denn ward Din Hart licht!“

Se deckte sachte dat Laten über dat Dobengesicht un förhrde Wienstädt an'n Arm ut de Stuben.





## Kapittel 22.

### Snideramtsmeister un Likenbidder Pfeifer.

Wenn in domaliger Tid en Snideramtsmeister oder een von sine Angehörigen begraben wurd, denn stellde dat Snideramt sin' Lüste darto, de Lise nah'n Karthoff to drägen. So weer dat ok bi Fro Wienstädt's. Up'r Sniderharbarg weer'n hüte Namdag de Drägers in swarte Kleedrocke tofamen kamen, um von Amtswegen ehr disse letzte Ehre to geben.

De ollste von disse Drägers, Pfeifer heet'e he, weer de Leithammel un gung bi jede Lise, de he to besorgen harr, mit'n Citronen up'n Stock voran. Dat moß man Pfeifer laten, he verstund sine Saken; he konn to rechter Tid weenen un to rechter Tid lachen, as dat darto hörd. Sin Wahlspruch weer: Seid fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den Traurigen. — Wenn he in so'n Trorhus keem, makte he en Gesicht, so kläglich, as wenn he vor Jammer vergahn woll, kreeg sin Taschendorf rut, snow siß un wischte siß denn de Ogen, — mehr konn'n de Lüste vor veeruntwintig Grote nich verlangen. Aber bi all sine Trorigkeit seeg he doch to, dat he bi jeder Lise sine dree Glas Win kreeg. Wäl sprok he nich bi so'n Gelegenheit, aber it weern fast immer desulwen Wöre. Bi't erste Glas Win, wat he kreeg, schuddelde he bedrönt den Popp un sä: „Wat sind wi Minschen doch? Wenn überwunn'n is de Noth, denn kummt de Dod!“ un bi dat tweede Glas sä he to de Angehörigen: „Wat is dat hüte vor'n swaren Weg vor mi, de gode Seele nah'n Karthoff to bringen!“ — Wenn de Lüste em dat drubde Glas nich brochten, neem he dat eerste beste vulle Glas, wat he faten konn un sä, wenn dat Begräwniß Morgens weer: „'t is wegen de Morgenluft;“ weer dat aber gegen Abend, denn sä he:

„Abends ward dat all recht kold.“ Un wenn he ditt seggt harr, wussen sine Lüde Bescheed, denn wurd de Lise in de Höchte bährt.

Pfeifer seet mit sin' Lüde tosamem up'r Harbarge, — se harrn Quartalszifung harrt un de weer grade to Enne, as he to de Drägers sä: „Rinner's, wi hefft noch en gode halwe Stunne Tid, wi kânt hier noch erst en Buddel Brunbeer drinken.“

„Ja, dat kânt wi“, sä Steenkopp un reep den Weerth.

„Pfeifer hett immer gode Infälle“, sä Meyer, „un dat is sowiet of en ganz gecheidten Keerl, man sinen Kleedrock konn he woll affetten un sich en neen anschaffen. Dat ohle Ding is so smärig, dat'r sin' Fro brunen Kohl up faken konn; se brukt'r fudder gar keen Fett to to geben.“

„Rinner's“, sä Pfeifer, „lat't min' Snipel tofräen, de hett gode un schlechte Tiden mit mi därmatt; de is of all in de Batallje wesen, un as de Suldaten ehre Fahne nich affleggt, wo se mit in'r Slacht wesen sind, wenn of de Klatern daran runner hangt, legg ick of diffen Kleedrock nich af.“

Snider Pfeifer harr of ganz Recht, wenn he up sin'n Frack wat hol'n däb; of damit, dat he mal in'ne ganz barbarische Batallje wesen weer, harr he nich lagen.

To damaliger Tid kreeg noch jeder Borger, de sich bi'n Senaterwahl in en Kleedrock stäken konn, for umjunst so väl Win ut'n Rathskeller un so väl Botter- un Zuckerkringeln, as he man hebben woll, un so väl Cigarren, as he laten konn. De Snipel weer de Entreearten, un up den Schnitt keem dat nich an; man konn dar fostigerlei Jahrgänge bi'nanner to sehn kriegen. Of de Snipel en Krage harr so hoch as en Rumpgeschirr, oder gar keenen, of dar en richtigen Swalbenswanz anhangung, oder of he engliseert weer, dat weer All'ns egal, man swart moß he sin, oder doch wenigstens mal swart utsehn hebben. So wecke mit grote Taschen, as Pfeifer sin', weern de besten.

So'n „Brack“, as se dat Ding nennen däbn, harr of wenn't old wer noch en edeln Zweck, un darum harr of jeder rechtshaffene Borger sin'n hogen Hot, je grotter — je bäter, un so'n Kleedrock in'n Schapp. — Leider Gott's is disse herrliche Inrichtung aftamen, wie denn de Borgers un de Senaters jo of nich mehr up Tafel un Gendragt plattdütsch weg swört un Bäle nich mal mehr plattdütsch verstahn willt.

Snider Pfeifer harr allemal en grote Freide, wenn en Senater sturm, versteiht sich blot um dat Iesen. — Wat Iesen is? — De tagenbaren Bremer Borger weet dat. For de Annern is dat man swar in korten Wören uttologgen.

„Iesen is“, sä Pfeifer mal to so'n Hochbütschen, de eben in Bremen warm worrn weer, „Iesen is, wenn man sich mit obrigkeitlicher Erlaubniß en Haarbüdel toleggen kann.“

Bi so'ne Senaterupführung weer Pfeifer as tagenbaren Bremer Borger, as dat an't Iesen gung, of mal mit in den Log wesen — man mutt jo doch as Borger sine Schulligkeit dohn — aber bi an gung Jan Hagel un sin Pumpsack. Do makke he, dat he mang de Finen keem. Mehr nah vorne gung he, un keem of richtig in dat Hus, wo for de Finen Allens p'rat stund. Wat geew dat dar to drinken! Wat däh Pfeifer sich dar to gode!

De Mensch schall an sin' Lokunst denken, un dat däh he; he sorgte for den annern Dag; he stoppte sich de Taschen vull Kringel un den Hot vull Cigarren; een'n Buddel Win steek he achter in sin'n Snipel un eenen Buddel neem he in'n Arm. Denn gung he up de Straten un woll nah Hus. Keem dat nu darvon, dat de Snipel nich dat richtige Gliedgewicht harr, wiel up de eene Side de Buddel steek, ober weern sine Stäbeln scheef — genug, he trüselde nah de sware Side hen un de Jungens schreeden, as se em to sehn kreenen, achter her: „Hett iist, hett iist!“

He dreihde sich um un reep: „Wilt Zi Donnerläge mal maken, dat Zi nah Hus kamt!“ Ober weer dat vorher all slimm wesen, so gung dat nu erst recht los: „Hett iist! hett iist!“

Pfeifer weer en kloken Kopp; he dachte jem nu Respect intojagen, wenn he mal up hochdütsch mit jem snackte; dreihde sich noch mal um, slog de Arms aber'n anner, grade as Napoleon, — blot dat Napoleon keen'n Buddel in'n Arm harr — smeet sich in de Brust, den Hot up eene Side, bleew stief vor de Jungens stahn un sä: „Kennt ihr mir?“

„Nä!“ reepen de Jungens.

„Nun, denn will ich es Euch sagen. Ich bin der Schneideramtsmeister Hermann Pfeifer!“

„Snider Pfeifer hett iist!“ schreeden de Bengels nu, un dat gung wedder los, woll so'n hunnert Jungens leepen achter

em her. De Gene, so'n verdamnten Schofterjung', kreeg em fogar achter bi de Slafittjen un reet den eenen Flunken von'n Kleedrock ritich weg. As en Tiger stort'te he up den Jungen los:

„Karnallje“, sä he, „ich tödte Dir!“

Dat hulp. Vor Schreck geew de Jung em den Flunken wedder. De Buddel steek dar noch fast twüschen de Kringeln un darmit gung he nu nah Hus, in eene Hand den Flunken as en Reisetaschen un in de annere Hand den tweeden Buddel. De hoge Got seet ganz up een Ohr, un woll partu nich grade sitten, wat von de Cigarrn keem, de he dar in harr, un mit de Hänne konn he jo nich an em ran. —

Fro Pfeifer, de den Spektakel hörde, glowte toerst, dat up'r Flohburg oder achter'n Häben Fäer utbraken weer, un kreeg en Dodeschreck, as se ehr'n goden Mann in so'n Uptog, an'r Spitze von über hundert Jungens ankamen seeg.

„Hett iist! Hett iist!“ gung dat wedder.

Pfeifer lehnde sich an de Wu'rn, keek de Jungens noch mal en Tidlang recht forsch an un denn geew he den Flunken mit den Buddel an sin' Fro un sä to ehr: „Min Engel, id heff Di wat mitbrocht, drink mal un denn neih mi achter den Flunken wedder an!“

Mehr konn he nich seggen, denn sin' troe Fro harr em all achter bi'n Kragen un stot'te em in't Hus rin. Swabb — smeet se de Dähr to un slot achter sich af. —

Von so'n Snurren vertellden sich de ohlen Likenbröder. Un Pfeifer immer midden mang. Endlich snappte he af. As dat schiende harr he noch väl mehr to vertell'n, man dat mog em woll nich nah'r Muzen sin; he beheelt dat for sich un as nu een' von sine Lüde fragte, of dat denn so glatt afgahn weer un watt denn eegentlich sin' Fro to dat Fsen seggt harr, matte he en ganz besonnens pfiiffiget Gesicht un sä, dat weern innerliche Angelegenheiten, de num's wat angung'n. Wiel se aber noch'n bäten Tid harrn, woll he Fem noch vertell'n, wie em dat vorledden Jahr mit den schawatschen Schofter gahn weer.

Dat weer in'n Freemarkt. Id weer über den Markt gahn un sprok nu of mal achtern Schutting bi Swarz vor, wo danzt wurd. As id so mang dat junge Volk rumschamenzel, drap id up'n Mal so'n fienen Keerl mit'n hogen Got, de fickt mi von unnen bit baben an un grifflacht vor sich hen. — Id

wuß gar nich, wat de Keerl von mi woll un wurd all ganz argerlich, as he up mi to keem un sä:

„Nun, Pfeifer, Sie auch hier? Immer noch der betrübte Thränenbeutel und Todteninspector?“

„Ja, immer noch!“ antwortete id. „Wenn id Se deenen kann, scholl mi dat väl Vergnügen maken.“

„Danke, danke“, seggt he, „das pressirt nicht. — Aber sagen Sie mal, verehrter Freund“, sohr he fort, „denken Sie wohl noch an den Schusterjungen, der Ihnen beim „Fien“ Ihren allerwerthesten Rockschöß abgerissen hat?“

„Ja“, sä id, „an den swartkoppigen Hallunken weer id denken, so oft id'n Kleedrock antreffen doh. Aber — frog id up hochdütsch — haben Sie denn die Ehre, mir zu kennen?“

„Bitte, bitte, keine Complimente“, sä he, „der schwarzköpfige Hallunke, von dem Sie eben sprachen, bin ich.“

Id verjagte mi nich schlecht, wiel id em „Hallunke“ schimpt harr un geew em ut pure Angst de Hand un sä, dat id mi frei'n däh, so'n ohlen Bekannten wedder to sehn.

„Versteht sich“, sä he, „alte Liebe rostet nicht!“

Dat makte mi wedder Kurasch un so frog id denn nah sin'n Namen. He sä, dat he sich Klette nennde un jetzt Schoftermeister weer. „Seit unserer Trennung habe ich es in meiner Kunst weiter gebracht.“

„Im Rockschößrunterreißen?“ frog id un greep mit beide Hanne achter an min'n Rock.

„Nein, in der Schuhmacherei“, sä he; „überhaupt in jeder Hinsicht! Ich war mehrere Monate in Paris; da kann man was lernen, das heißt, wenn man Fassungsgabe mitbringt.“

„Ja“, sä id, „de hefft Se mitbrocht, dat kann id betügen, de leeg domals all in Se. — Hören Sie mal, es scheint mich so, als wenn Sie in andern Umständen gekommen sind und sich sozusagen aus den Dreck rausgepuddelt haben. Nu weern Sie auch wohl die Güte haben un die zwölf Grote für die Meiersche bezahlen, die mich dazumalen den Flunken wieder angefezt hat.“

„Gewiß, gewiß, ich werde Ihnen die zwölf Grote entrichten. — Versteht sich von selbst. Das ist eine Ehrenschild. Verlassen Sie sich darauf, daß ich Alles in Ordnung bringe“, — sä he un fuchtelde mit sin' Nietpietschen in'r Luft 'rum. „Ich hatte mir schon fest vorgenommen, die Sache glatt zu machen

und werde Alles in Richtigkeit bringen, wenn ich mal an Ihrem Hause vorbeireite.“ — Un darbi griff lachde he wedder, dreihde sich um un gung von mi weg. Donnerwä'r! dachte id, de hett'n Beerb, de is rief, denn bist du woll en bäten to glupsch kam'n!

Den annern Morgen harr id to dohn un as id nu an min Geschäft gahn woll, fung min' Fro dat ohle Lied wedder an, wat id alle Morgen hören mutt: „Dat mi en paar Grote Geld to Hus un gah man nich wedder so weg!“

„De Schofter Klette“, sä id, „ritt hüte bi us vorbi; de bringt Di twolf Grote.“ — Dat hulp, se fund sich in ehr Schickfal.

De Schofter weer aber nich vorbeikamen. — Twee Dage later, as id wedder mal weg woll, hulp mi dat nochmal, dat id sä, Klette keem hüte ganz gewiß vorbi un brochte dat Geld; wedder keem id ahne Geld von ehr weg. Dat drudde Mal is mi dat aber slecht bekamen. As id Morgens minen Got affriegeln dä h un wedder weggahn woll, fragte id:

„Wat kaffst Du denn hüte, min' Deern?“

„Dicke Linsen un Blutwust“, sä se.

„Rief, dat's fein“, sä id, „denn kaf man'n orntlichen Pott voll!“

Se keem mi aber nahstort't un reep: „Giw man erst Geld her!“

Id dreihde mi um un sä: „Hüte ritt de Schofter Klette up jeden Fall hier vorbi!“

As id nu den Middag nah Hus keem, weer de Stubenbähr toslaten. — Id frog de ohle Fro Krudoggs, de bi us wahnt un grade in'r Käken rumpuffelde: „Segg'n Se mal, Fro Krudoggs, is min' Fro utgahn?“

„Ja, Herr Pfeifer“, sä se, „Ehr' Fro is for'n Stunne weggahn; de Stubenslätel hangt hier in'r Käken.“

Nu fung id an rumtorumor'n un sochte überall nah dicke Linsen un Blutwust, aber de weern narns to finn'n.

„Sett denn min' Fro niz for mi to äten warm stellt?“ frog id wedder de Dylsche.

„Nä“, sä de. „Ehre Fro hett mi aber seggt, wenn Se nah Äten fragen scholl'n, denn mog id man segg'n, de Schofter Klette keem hüte vorbi riden un brochte dicke Linsen un Blutwust mit.“

„Ja, dat's jo of wahr“, sä id, „dar heff id in den Dgenblick gar nich an dacht!“ — Id woll jo dat ohle Minsch min'n Arger nich marken laten!

Dar seet id nu mit min'n hungrigen Magen. In helle Wuth stulpte id min'n Hot wedder up un gung nah'n Stabendam, dar scholl de Keerl, de Schofter, wahren. De dicke Slachter Stippmann stund grade achter sin' Tönbank un sneet Blodwust af — man nich for mi! Den fragte id, wo de Schofter Kette wahren dä, un de sä mi denn Bescheed.

„Känt Se mi of woll segg'n“, frog id so'n bäten kleenlut, „of de Minsch en Peerd hett?“

„Nä“, seggt he, „wat scholl de woll mit'n Peerd dohn?“

„Ja“, segg id, „de Keerl is mi twolf Grote schullig un hett mi seggt, he woll se betahl'n, wenn he bi mi vorbi riden dä.“

„Denn töwen Se man so lange, bit he kummt“, sä Stippmann; „mi is de Keerl of noch dree Dahler schullig, — de schient mit dat Betahlen keen Gluck to hebb'n!“ un darbi lachte he, dat sin ohle dicke Wanst sid an de Tönbank schuddelbe.

Nu wuß id Bescheed. Den Keerl will't aber woll kriegen, dachte id, du läßt di en Paar Stäbeln bi em maken un treckst em denn de twolf Grote ahne Gnade vor d'r Nase af. — In twee Minuten weer id bi em in'r Schofterstuben. Richtig, dar seet he, aber von den finen Keerl in'n Danzsaal weer nix bläben; schittrig weer dat in'r Stuben von unnen bit oben — un de Keerl seeg nich bäter ut. — Als he mi nu de Stäbeln anmäten dä, meende he, dat weer recht von mi, dat id em nich vorbi gahn woll, un he harr jo of immer en grote Unhänglichkeit an mi harrt. — Du kannst mi mit din' Anhänglichkeit stahlen weern, dachte id.

Nah acht Dagen kreeg id nu mine Stäbeln in't Hus schickt, un dat mutt id segg'n, en Paar Stäbeln harr he mi maht, so fein, wie id se noch nich harrt harr. Id lachte all in'n Stillen, wenn id an dat Gesicht dachte, wat he maken wurd, wenn id em de twolf Grote aftrecken dä. Man it keem anners.

„Wat kost de Stäbeln, Meister?“ frog id em den Nambag.

„Paßt se denn?“

„So recht nich“, sä id, „up'n Spann kniept se'n bäten.“

„Dch“, sä he, „dat wie't sid noch ut.“

„Un vorn find se to wiet.“

„Dat treckt sich tofamen, so dra wi anner Wäer kriegt“, meende he.

„No, wat kost se denn?“ frog id nochmal.

„Dree Dahler!“ sä he.

„Sie wollen mich wohl fopfen“, sä id, „drei Thaler? Das ist ja utverschamt.“

Id harr to'r damaligen Tid noch nich mehr geben, as en halbe Pistolen. Aftrecken leet de Keerl sich aber niz, as de twolf Grote, un so moß id immer noch veeruntwintig Grote mehr betahlen, as id sonst for en Paar Stäbeln geben harr.

„Darum segg id, Kinnerz, nehmt Jo for de Schosters in Acht, de ehre Räkning erst betahlen willt, wenn se vorbiriden doht!“

As Pfeifer noch in't beste Bertell'n weer, reep de eene von de Drägerz: „De Klocke is glietz veer, wie mät gahn!“ — Dat ganze Corps stund nu up un gung.





## Kapittel 23.

### De Gene weent — de Annere lacht.

Mit bangen Harten harr Wienstädt den Dag ran kamen sehn, an den se sin' leewe Mudder nah'n Karthoff drägen woll'n; hüte weer de nu da. An Trost un Deelnahme harr'n sine Frunne un Bekannte dat nich fehlen laten; aber wat helpt in sone Umstände Trostwöre! Son' Trostwöre gewt wenig Sinne- rung, — wi hört se woll, grade so as den Schall von de Kloeken, aber int' Hart dringt se nich. Dat Genzige wat helpt, is, dat wi mit usen Harten alleene spräkt, dat wi us alle de schönen Stunnen, de wi mit de Verstorbenen verlewet hefft, wedder in't Gedächtniß ropt un disse Stunnen nochmals därelewet. It is us denn, as wenn us use leewen Doden gar nich storben weern. Unner de Trostbreewe, de Wienstädt togahn weern, weer of een von den Pastor Singen; de harr em schräben, he scholl man hold to em in sin stillet Dorp kamen. De frische Lucht wurd em god dohn un de Arbeit wurd em helpen, sin'n Gram to vergäten. He sulwst woll em of nah besten Kräften tor Side stahn.

„Ja, ja“, sä Wienstädt to sid sulwst, „he hett Recht! De Arbeit schall mi helpen un up annere Gedanken bringen; wenn man erst de Karthoffsgang überwunnen is.“

Ku weer dat hold so wiet. De Dodenbahr stund vor d'r Husdäär; un de Nahbersfroen mit ehre Kinner harrn sid insun'n, de Dode noch mal in ehr'n Sark to sehn. De Froens macken bedröwte Gesichter un de Kinner klammerden sid an ehre Mudder, wiel se vielleicht tum ersten Mal den Dod in sin schrecklich Gesicht sehn dähn. Alle, de bi de Lize stun'n, müssen väl Godes von de Verstorbene to seggen. Dar leeg se up ehr'n

Paradebedde, as wenn se slapen däh, witt antrocken as en Brut. De Blomen, de se twuschen ehre Finger harr, weern ut ehr'n Sähn sin'n Gaarn, ut den Rükkelbusch, den he noch for de Lebende pluckt harr.

De Discher woll grade dat Sarg toschruben, as en junge hübsche Dame in'n swartsieden Kleed un mit en Myrtenkranz in'r Hand, in de Husdäär keem. „Se hefft woll nix dargegen“, sä se to Fro Burmeister's, de up'r Dählen stund, „dat of id en Kranz bringe.“ Denn sä se: „Ruhe sanft!“ un lä den Kranz in dat Sarg.

Tante Burmeister's sunn hen un her, se konn nich darup kamen, wo se disse Dame all fröher sehn harr.

„Wenn id wat mit helpen kann“, sä de Dame wedder, „will id dat geern dohn, id heff Tid genug darto“, un darbi lä se ehrn Hot un ehr Umflagedok an de Side.

„Dat is mi leew!“ sä de Burmeister's. „De Drägers kriegt en Glas Win, wenn Se de bedeenen willt, so steiht hier de Win, un hier sind of Gläser un hier en Theebrett.“

De Mannsklüde, de de Verstorbene up ehren lezten Weg begleiten woll'n, weern in dat Nahberhus tofamen kamen; Wienstädt weer of darmang un man konn dat woll as en godet Tügniß for de Familje ansehen, dat sich väle achtbare Borgers mit insun'n harrn. Man wo heet slog Wienstädt sin Harte, as he unner de välen kolen Minschen stund.

De Discher schrow nu den Deckel fast — de Affscheedsstunne keem immer neger.

De Drägers keemen all in de Husdäär, Pfeifer an'r Spiße. He seeg nah sin' Uhr, denn snow he sich, dreihde sich rum un wischte sich de Dgen. De Dame gung up em to un geew em en Glas Win. Pfeifer schuddelde bebröwt sinen Kopp un sä: „Wat sind wi Minschen? Wenn äbertwun'n is de Noth, denn kummt de Dod!“ He heelt sin leddig Glas de Dame wedder hen un as se dat vull schenkt harr, sä he to Fro Burmeister's: „Wat is dat hüte for'n swaren Dag for mi, de gode Seele nah'n Arkthoff to bringen!“

„Hefft Se se kennt?“ frog Tante Burmeister's.

„Wat scholl id de nich kennt hebb'n, dat weer min' beste Frundin! — Fisunsoftig Jahr — is gar keen Oller.“ — Dat Oller wuß he von den Dodenschien.

Dat tweede Glas weer leddig; he gung nah dat Theebrett, set'te dat leddige hen, neem en vullet Glas runner un sä: „Is wegen de Abendlucht!“

Nu wussen de Drägers Bescheed; se bährden de Lise in de Höchte.

For sone einfache Fro, de tidslebens so bescheiden un ingetroffen lewt harr, weer de Lisentog grot to nennen, aber doch weer in den ganzen Tog blot Gen', de uprichtige deepe Troer in sin'n Harten drog, un disse Gene weer Wienstädt. — Ja, deepe Troer! Wenn he of keenen Flor um sin'n Got dragen harr, up sin blasset Gesicht harr man't lesen konnt, dat he de Sähn un dat it sin' leewe Mudder weer, de de Lüde bit nah ehr' Dobenkamer dat Geleite geeben.

De Wunne bi so'n Dodesfall ward noch mal wedder upräten, wenn se den leewen Doden von us nehmt. Wenn se de Lise ut dat Hus halt, ward Mannigeen, de blot to'n Tokiefen kamen is, weef un trorig stimmt, woll darum, dat Jeder denn an de denkt, de he am leewsten hett, un dat se em de of mal ut'n Huse hal'n un ahne Erbarmen wegsläpen kânt.

Nu weer Alln's vorki; de Blaz, wo dat Sarg stahn harr, weer leddig, un as Tante Burmeister's ehr „Das walte Gott Vater, Gott Sohn un Gott heiliger Geist!“ bäd' harr, halde se deep Athem. Se neem de fromde Dame mit in de Stuben, set'te sich mit ehr up dat oldmobsche Sofa un sä:

„So geiht dat, wenn man old ward, — man ward stump. Ich kann mi gar nich besinn'n, wo ich Se fröher sehn heff, un wer Se sind.“

„Ich bin Alheid“, sä de Dame, „de fröher bi Babendamm's deent hett.“

„Nu weet ich Bescheed. Min Gott, wat is aber mit Se for'n Verännerung vorgahn?“ sä de Burmeister's un keef Alheid von unnen bit haben an.

„Dat will ich Se vertellen“, sä Alheid; „all fiet'n Jahr woll'n min Unkel un min' Tante hier in Bremen mi to sich nehmen, wiel ehr' eenzige Tochter, de een Jahr oller weer as ich, storben is. Min Unkel kundigte nu Babendamm's min'n Deenst up. Ich harr aber gar keene Lust nah'r Stadt rin, mi gefullt dat Landleben väl bäter, un darum leet ich mi licht von Fro Babendamm's bereben, min Weggahn von eene Wäke tor

annern nuttoschuben. As nu aber Trina ehr Ollernhus verlaten harr, gefüllt mi dat bi Babendamm's garnich mehr, un as mi de Fro alle Dage vorsmieten däh, dat ick mit Trina unner eene Däken stäken harr, schreew ick all min Leed an min'n Unkel un de keem noch densulwigen Dag un halde mi weg.

„Gefallt Se dat denn hier?“

„Wenn ick Ja segg'n scholl, moß ick lögen; ick bin erst en paar Dage da un kann jo noch nich väl segg'n. Mine Verwandten sind god mit mi; se hefft mi all de schönen Kleeder geben, de mine Cousine harrt hett, un dat gefallt mi ganz god, denn ick puß mi geern en bäten rut. Se hefft mi of an Rinnesstelle annahmen un ick schall se bearben, aber ick föhl mi doch nich so recht glücklich. Jck kann mi nich an de Stadt gewöhnen, ick bin väl leewer up'n Lanne. Jck hefft to wenig to dohn; ick schall den ganzen Dag as'n Prinzessin in fine Kleeder sitten; ick mag leewer arbeit'n. — Jck drop de Muller'sche ut Knipperhusen vorher up'n Markt, de vertellde mi denn allerlei, of dat de beiden jungsten Dochters von Babendamm's nah Hannover in Panschon schickt weern, wiel se immer nah ehr' Schwester Trina fragt hefft un de Rinner doch nich hören scholln, wat dat ganze Dorp seggt, dat Trina sich dat Leben nahmen hett. — Un do vertellde se mi, dat Wienstädt ehr schräben harr, dat he de gode Stelle in Waterhorst krägen harr. De ohle Fro freide sich as'n Kind darüber; aber leider, sä se achter her, is sin' Mudder vor'n paar Dage storben un ward hüte Namdag begraben. — Do halde ick mi den Kranz un bin darmit hierher kamen. — Un nu will ick Se noch um wat bidd'n. Segg'n Se mi, wo Trina is, oder of dat wahr is, wat de Lüde snacken doht, dat se sich dat Leben nahmen hett? Jck glow dat nich, aber de Snackeree maakt mi bange.“

„Mengstigen Se sich wegen Trina nich, ick weet, wo se is. Jck hefft ehr dissen Dodesfall anzeigt un hüte Morgen of all Antwort krägen. Se is munter un gesund un schritwt in ehr'n Brees, dat se All'nz mit Geduld drägen will, wat nich to ännern is.“

„Wo is se? Jck will geern mal to er gahn.“

„Wo se is, will ick vor d'r Hand nich segg'n, ick will aber in min'n nächsten Brees anfragen, of se den Besöf von Se annehmen kann un denn kânt wi jo fudder darüber spräken. Nich

mal Wienstädt heff id seggt, wo se hen is; de hett erst gistern von mi to wäten krägen, dat se von to Hus weg is, — un dat keem up'n ganz sonnerbare Wiese. — Gistern keem nämlich en Polizeikum'm'ffär in min Hus un frog nah Wienstädt, of de sich bi mi upholen däh? As id Wienstädt nu ropen harr, frog de Kum'm'ffär em, of he wuß, wo Trina Babendamm's to fin'n weer, he harr den Updrag, se to söken. Mi weer dat nu recht leew, dat id Wienstädt nix seggt harr, denn he sprok de Wahrheit, as he sä, dat he nix von ehr wäten däh. — Toerst moß id em nu ut fin'n Jammer ruthelpen. Id sä em, dat sin' Trina em immer noch god weer un dat dat, wat de Pastor em seggt harr, dat Trina em verachte, luter Lügen wesen weer'n. Wat harr de Mensch vor'n Freide darüber! So lange harr id em dat verswägen, wiel id nich woll, dat he nah Knipperhusen gahn scholl. He konn us jo dar den ganzen Kram verdarben. He moß mi of verspräken, dat he ahne mi keen'n Schritt dohn woll, um sich an Trina rantomaken.“

„Morgen Namdag fahr wi mit Sack un Pack nah Waterhorst. Wienstädt sin' Saken sind, so wiet dat nödig deiht, hier alle in Drnung brocht. He will keen Stuck ut sine Hänne geb'n, wat sin' Mudder nahlaten hett un darum heff id to morgen en Wagen bestellt. De Pastor hett schräben, dat de Maler un de Muer- un Zimmerlüde in Kortem Allns in Drnung kriegen dähn. Id bliew dree Dage in Waterhorst un will dat Schüern un Schrubben un dat Finsterwaschen besorgen.“

„Laten Se mi mitfahr'n, denn brukt wi keene fromde Lüde, dat mak id Allns alleen.“

Fro Burmeisters freide sich darüber un frog, of ehr' Lante dar of mit tosrän sien wurd. — „Ganz gewiß ward se dat!“ sä Alheid, un as se nu verasred't harrn, dat Alheid den annern Dag Klocke twee wedder in Wienstädt sin'n Huse sien scholl, neemen de beiden Affscheidung von'nanner.

As Wienstädt trugge keem, harr he'n Scholkollegen bi sich, de sin' Mudder dat Geleite geben harr un de sich alle Möö geew, sinen Frund up annere Gedanken to bringen. — —

De sware Dag weer vorüber; de Klocke weer tein, wo en soliden Bremer Borger sine Husdähr toslutt un sich to Bedde leggt. Still weer't in'r Stadt; blot up'r Sniderharbauge gung

dat noch lustig to wegen de Quartalsfier. Pfeifer weer of darbi. Wenn dat for em en swaren Dag wesen weer, wo he sin' beste Frundin nah'n Parkhoff brocht harr, so weer de Abend darfor um so häter. He drunk nix as Punsch — „wegen de Abendlucht.“ + He seet an den runnen Resonneerbisch mit en Stucker tein annere Kollegen, un weer wedder midden in't Bertelln.

„Ja, Riners“, sä he, „wenn man bi jede Lise Thranen vergeeten woll, denn harr man jo warrastig mehr to dohn, as dat Waterrad an'r groten Bruggen.“

„Du bist jo wedder von de ohle Trolsche aftamen“, sä Meyer!

„Ja, dat is recht“, sä Pfeifer un fung nu wedder an: „De ohle Trolsche weer so'n rechten Düwel. As ehr Mann storm, harr id' de Lise to besorgen. Nu woll dat ohle Wiv keen Geld darto hergeben. Dit weer nich nödig un dat weer nich nödig: keen Kapsel up't Sarg, keen Laken um't Sarg, keen gälen Sand über't Graw. Kort un god, id' harr mit dat ohle Minschenkind mine sware Noth.“

As id' nu den Dag vor dat Begräwniß henteem un frog, um welke Tid de Drägers kamen scholln, stund se mit ehre Dochter an'n Sarg bi d'r Lise. De Burmeister'sche, de Zi hüte Namdag sehn hefft, de ohle gode Seele, harr dat Dodenhemd neiht, den Mann bestäken un weer eben wedder nah Fuß gahn.

„Id' weet gar nich“, sä de Ohlsche to ehr' Dochter, „wo de Burmeister'sche mit de säbentein Ahlen Battist bläben is, de Katenkam'sche hett mi seggt, dat se bi ehr'n sel'gen Mann blot veertein Ahlen brukt hett.“ — Un nu fummelde se an den Battist rum un tolegt bährde se sogar den doden Mann in de Höchte. „Ja“, sä se, „dat's keen Wunner — nu weet id', wo de Battist bläben is — de hett warrastig achter of'n Bahn nahmen!“

„Och, Mudder“, sä de Dochter, „lat dat doch man god sien, it is wegen de Schanierlichkeit.“ De Engels, de man asmalt süht, de danzt meist alle, vielleicht danzt use Wadder dar haben of mit.“

„Min Deern“, sä de Ohlsche, „dat is noch gar nich utmakt, dat dat dar haben tum Danzen kummt, un scholl dat darto

kam'n, denn weer dat of nich schlimm. Din Vadder is in sin'n Leben immer politisch wesen, he wurd dat woll so intorichten wäten, dat he mit'n Buxel an de Wand wegschanseerte."

Pfeifer harr gewiß noch mehr son' Snurren vertellt, wenn nich grade unnen in'r Harbargstüb'n en grote Brügelee losgahn weer. En Mordspektakel weer dat, de Snidergesellen haud'n sid. Pfeifer un sine Collegen gung'n hendal; se woll'n of wat von dat Bergnögen afhebb'n, keemen aber to late, denn den eenen von de Snidergesellen, den se niederträchtig haut harrn, harrn se eben Hals über Kopp up de Straten smäten un achter em de Husdähr toslaten. —

Nich lange na her kloppte wat an de Husdähr.

„Wer is dar buten?“ frog de Harbargsvadder.

„Jck bin dar, de Nachtwächter!“

As de Dähr apenslaten weer, langde de Nachtwächter en Got rin un sä: „Hier is de Got — de Minsch is dod.“

„Jß god“, sä de Harbargsvadder, neem den Got un slot de Dähr wedder to.

„De Klocke hett twolf slan, twolf is de Klock!“ reep de Wächter as he fudder gung un sin Snurrrad dreiht harr.



## Kapittel 24.

### Dat fastgenagelte Glück.

So lange de ohle Müller in Knipperhusen verhierath't weer, harr sine Fro noch keenen Middag vorüber gahn laten, ahne em Aten to faken; an den Dag aber, wo Wienstädt ehr schräben harr, dat he de Stelle krägen harr, weer se rein ut Rand un Band; se leep von Hus to Hus; se konn nich anners, se moß ehren Harten Lucht maken; un wenn ehr Mann wieldeß verhungern dä, — dat weer ehr ganz egal. Erst as Kind un Regel in Knipperhusen Bescheed wüssen, keem se fort vor Abend wedder to ehr'n Mann.

De weer nich verhungert. Sin Magen harr em to rechter Tid toknurrt, dat he sin Leben un sine Nothheit noch for de Minscheit erhol'n moß, un he harr up disse Mahnung hört un den Schinken unnern Wiem um en paar Bund lichter maht.

Ehr Mann woll an to nockern fangen; se fahrde em aber gliet in de Flanken un sä: „Hol man Din Swigstill un hör to, wat ic Di segg: Wienstädt will Freedag nah Waterhorst treffen, un nu heff ic mi dat so utdacht, dat wi Sunnabend henschahrt un em in Waterhorst besökt. Ic heff all mit min'n Swager spraken; de will us for den Dag sinen Korrwagen un sin Beerde borgen. Wat meenst Du darto?“

„Süh“, sä he, „dat is recht! Hen mutt ic jo mal, denn ahne min'n Rath geiht't doch wedder nich, un mit min'n Verstand is em mehr deent, as mit Geld.“

„Swieg mi still von Din'n dämlischen Verstand!“ sä sin' Fro. „Wi nehmt em all sine Rosenböme mit, — de lat't sic nu ganz god verplanten, — dat Bagelbu'r mit den Dompap'n un sine foftein Föhner mit den Hahn; of de Katte, sin'n swarten



Peter, un of de Bohn'n un de Zipoll'n, de up sin'n Lanne wuffen find, All'nz nehmt wi mit!"

"Dar bin ick mit inverstahn, dar heft Du mal en goden Infall harrt. — Dat jü Froenslüde doch of af un an en klofen Gedanken hebben kânt!"

Fro Muller's drog sück noch mit'n Überraschungsplan in'n Kopp 'rum. As se mit Wienstädt's Breef där't Dorp ronnt weer, harr se unnerwegz en Hofisen funn'n, un se wuß ganz genau, dat en Hofisen an'r Husdähr Gluck bringen deiht. Se woll dat nu an Wienstädt sin' Husdähr nageln, wuß aber of, dat se dat stilkens dohn moß, un woll mit ehr'n Mann berathsla'n, wo dat maht weern scholl.

"Ja", sä de ohle Muller, "en Hofisen bringt Gluck, dar heft Du Recht, un so väl steiht fast: wo so'n Hofisen annagelt is, dar is sin Lewdag noch keene Heze über'n Sull kam'n. Un von wegen de Heemlichkeit, dar lat mi man for sorgen, ick bin nich up'n Kopp full'n!" un darmit harr he of wedder Recht. En fröhern Deensstherr von em harr immer seggt: "De eene Minsch kummt mit sine Klotheit där de Welt, de annere mit sine Dummheit; um Piepen-Muller is mi gar nich bange."

Mann un Fro wurrrn nu daräber eenig, den Sunnabend nah Waterhorst to fahr'n. — —

Sunnabend früh Klocke säben heelt den Swager sin Korbwagen vor ehre Husdähr, un nu konn't losgahn. De beiden Ohlen harrn sück in ehr'n Sonndagsstaat smäten. Se harr ehre beste Muzen upset't un he harr den Karrock un de gäle Weste antrocken, un unner de Weste en blickblauet Borhemd, un en bäten höger rupp twee mächtige, wittgäle Bartspizen, de se nahsten of Watermörder nennt hefft. De Spizen daran weern grot genug: se gungen bit an den Gotrand, dat he nich nah links un nich nah rechts sehen konn, as'n Beerde, wat en Paar Schoflappen an'n Kopp hett. Sin füerroet Halsdooch paßte to den Autog ganz famost. Of sin Got weer bi Lütten nah'r Mode; dat annere Lüde em nah haben spiz drägen dahn, un sin'n nah unnen spiz un nah haben breet weer, konn nig utmaken. Den blau karreerten Familjenschirm harr he in'r Hand. Mit een'n Word, he seeg propper ut, blot sin Haar weer slecht snäen; dat harr sin' Fro dahn, aber keen Gluck darmit harrt, denn dat seeg ut, as wenn se em en Ratzpott upstulpt

un denn de Haare rund 'rum affitscht harr. Of dat weer an em uttosetten, dat de Bänner von sin'n Vorhemd über den Rockfragen weghangen däh'n, — aber, leewer Gott, wat is woll vollkamen in'r Welt?!

In Waterhorst slog de Klocke nägen, as se in't Dorp rinfahren däh'n. „Brrr!“ sä Muller, heelt sin eenogsch Beerb an un dreihde sich nah sine Fro um, de achter in'n Wagen upen Bundel Hau seet, un dat Bagelbur up ehr'n Schot harr:

„Hest Du den Hamer un den Nagel to'r Hand, um dat Hofisen fast to slan?“

„Ja“, sä se, „ick heff All'ns; mi is man blot wegen de Heemlichkeit bange, denn wenn mi wer sehn deiht, is All'ns for de Katt!“ un darbi makte se ehr'n blaukarreerten tweespännigen Schirm up, set'te sich achter in de Ecke von den Wagen un neem den Schirm über'n Kopp.

„Muller“, sä se, „mak Dine Saten god. Wenn Wienstädt vor de Dähr kummt, bliwst Du nich mit em bi'n Wagen stahn, Du strängst dat Beerb af un geihst glietz mit em in't Hus. Naher stieg ick af un nagel dat Fien fast.“

„Heff man um mi keene Bange!“ sä Muller un fahrde fudder.

As Wienstädt den Wagen up sin'n Hoff kamen hörde, keem he vor de Dähr. He freide sich bannig, as he Muller seeg.

„Sien Se willkommen, min leewe Muller“, reep he. „Wo kamt Se nah Waterhorst?“

„Ja“, sä Muller, „dat harrn Se sich woll nich dacht!“

„Se harrn Ehre leewe Fro man en bäten mitbring'n schollt!“

„Pst!“ makte Muller, wiesde mit'n Finger nah'n Regenschirm un flusterde em to: „Nix segg'n! se sitt dar unner; 't is wegen de Heemlichkeit!“

Fro Muller hörde dat Tuscheln un dachte bi sich: „Um Enne verfumfeit mi de ohle Schapstopp mine ganze Simpatie!“

Wienstädt woll nu neger an den Wagen ran gahn.

„Stopp, nich an'n Wagen!“ sä Muller. „Kamen Se mit mi in't Hus.“ — Un darbi flusterde he Wienstädt in't Ohr: „Mine Fro will erst noch mal wat maken.“

„Dch so!“ sä Wienstädt; he glowte, dat he Muller verstahn harr un wiesde em nah de Side von dat Scholhus.

Muller trock Wienstädt mit Gewalt in't Hus un makte de Husdähr achter sick to. De Ohlsche steeg von'n Wagen, nagelde ehr Fen fast un freide sick, dat keen Minsch ehr sehn harr. Se weer glücklich un glowte stief un fast, dat se Gluck un Segen for ewige Tiden an Wienstädt sin Hus fastnagelt harr.

Tante Burmeister's un Alheid stunnen all p'rat un halben nu Fro Muller's in't Hus rin. Dat Hänneschuddeln woll gar keen Enne nehmen, un denn gung dat Besehn un Bewunnern an. Von buten un binnen weer dat Scholhus upfrischt, Finster un Dähr'n weern mit Delfarbe ansträken. De Fotbodden in'r Stuben weer schüert un mit witten Sand bestreit. Aber den Disch un de Kummode leegen witten Däken, up de en Pott mit Blomen stund. De Gardinen weern sauber, un wenn se of up Stellen all slikt weern, so harr Alheid se doch so god uptosträken verstahn, dat man dat nich sehn konn.

In'r Käken weer All'ns blank, un up'n Frierheerd smörde de Pott mit Brunenkohl un Speck, wat man där't ganze Hus rufen konn. Am meisten freiden sick aber de Froens über de Spisefamer. Wo seeg dat dar ut, wo weer de all vull worrn. Dat keem daher: de Scholkinner woll'n sick bi den neen Scholmeister beleewt maken un drangsalden nu ehre Ollern so lange, bit de wat rutrucken dähn, wat se em bringen konn'n.

As Jeder sin' Freide utspraken harr, gung dat wedder an de Arbeit. Tante Burmeister's geew Jeden wat to dohn.

Muller un Wienstädt harrn den Hahn mit sin' Familie in dat nee Quarteer brocht, de Dompape hung an'r Wand, un unnerdeß dat Muller en Bökerbord annagelde, fortirde Wienstädt twee Korwe vull ohle un nee Böker, de de Senater em schenkt un de Tante Burmeister's mitbrocht harr.

Midtags seeten se alle bi ehr'n Brunenkohl un Speck. As Muller nu bi Disch meende, dat doch nu of hold en Fro in't Hus kamen moß, damit de Abär wat to dohn kreeg, de up'n Huse sin Keest boot harr, woll Keener wat seggen, um den Scholmeister sin' Hartenswunne nich wedder uptorieteten, blot de Dompape fung an: „Wir winden dir den Jungfernkranz“, dat se Alle lachen moffen.

Nah Disch keem de Pastor mit sin' junge Fro un keeken sick de Berännerung an, de in'n Scholhuse vorgahn weer. De Pastor harr Tante Burmeister's all in sin' Studentenjahren bi

Senaters sehn, un sin'r Fro gefullt se so god, dat de immer an ehr rumklungelde un hunnerterlei wegen Raken un Inmaken to fragen harr, wiel se markte, dat de Burmeister's dat so god verstahn däh. Fro Burmeister konn tolest nich anners, se moß mit nah Pastors gahn, un mal nahsehn, of dat Inmakte of in Ordnung weer.

As se wedder truggekeem, wurd an de Afreise dacht. — Alheid weer am leetsten in Waterhorst bläben; se wunschte sich, dat se Wienstädt sin' Swester weer, un em den Husstand föhrr konn. Tante Burmeister's meende aber, wiel se sin' Swester nich weer, weer dat nich passend un se scholl wedder mit nah Bremen fahr'n.

„De Fro Pietscher“, sä se, „de Rarkendeenersfro, ward de Husarbeit for Wienstädt übernehmen un de Fro Pastorin ward nah'n Rechten sehn.“

Klocke veer spannde de ohle Muller dat Peerd mit dat eene Dge wedder an sin'n Wagen; — Tante Burmeister's un Alheid neem he mit, he woll se bi'n Dovendoehr affetten. —

Wienstädt weer tum eersten Mal alleen in sin Scholhus. All'ns harr sich nu to'n Besten wend't, blot een Gluck fehlde em, sin' Trina. Den Rükelbusch, den he noch in Knipperhusen von ehr krägen harr, harr he midden up sin'n Schriembisch stellt. De Blomen weern längst welk un dröge, aber de Leewe in sin'n Garten konn nich verwelken. He stund vor sine drögen Blomen in deepe Gedanken, as stund he in'r Rarken vor'n Marienbild. — — —

\* \* \*

Den annern Dag weer Fro Burmeister wedder bi de Fro Senaterin.

„Min' beste Kathrine“, sä de ohle Dame, „mit usen Dokter Albers hefft wi schlechte Geschäfte makt; he is bi Babendamm's wesen, aber de Fro hett em so gräsig aflopen laten, dat he hulter de pulter wedder weggahn is. Ich heff mi dat binah so dacht, he weet nich mit sulke Lude umtogahn; wi sind dar gewiß an den Unrechten kamen. — Nu heff ich wedder en annern Plan uthedt. Morgen aber acht Dage hett min Sähn grote Gesellschup, un nu heff ich em bäen, dat he of Pastor

Lingen un sin' Fro darto bidden scholl. Dat hett he of hüte Morgen dahn un id glow bestimmt, dat se kamt. Id heff mi nu dacht, dat Pastor Lingen vielleicht mal hengeiht, um mit de Ollern to spräken, id glow bestimmt, dat is de rechte Mann darto. He deiht mi dat woll to Gefallen. — Id heff min'n Sähn seggt, he scholl em bi Disch an mine Side plazeern, un denn will id min Anliggen so quanswiese anbringen. Min Jung' weet nich, wat id vorheff, un makte wedder sin'n Spaß: „Mudder“, sä he, „erst schall id den Pastor inlaen un nu schall he of noch dicht bi Di sitten! Paß up, id lat Di nich ut de Dgen!“



## Kapittel 25.

### Trina as Magd.

---

As Trina von Tante Stina in Hus un Hof inföhrt wurd, un den jungen slanken Minschen mit de swarten Haar to seh'n kreeg, de ehr Ketter up'r Schuffee wesen weer, un as Tante Stina sä, dat he Georg Sweers heeten dä, un von nu an ehr Herr weer, wuß se nich recht, of se sich darüber freien, oder of se bedröwt sien scholl. Ehr Herr schiende von ehre Ankunst gar nich überrascht to sien, it keem ehr so for, as of he mehr trorig, as vergnügt utseeg. He woll toerst bi sin'n „Godeu Dag“ de Muzen afnehmen; aber he besund sich woll, dat sich dat for em as Herr nich passen dä un leet de Muzen sitten.

Sweers sin Hus weer noch nah de ohle Art boot, un von binnen un buten verrökert. Up'r Dähln baben an'n Wiem hungen Schinken, Specksiden, Mettwust, Zipoll'n un Kamell'n-blomen. In'r Midde von'r Dähln stund de Fűrheerd un darüber hung an'n grotten isern Haken en mächtigen Kädel mit Kutuffeln, de for de Swine affakt wurrn. Up beiden Siden an de Dähln weer'n de Beer-, Koh- un Swinskälle.

In Sweers sin' Wahnstuden seeg dat recht oldmodisch ut; de Möbeln moffen an hundert Jahr old sin un de verrökerte Wanduhr weer woll noch oller. Wäl Möbeln weern nich dar, aber desto mehr Fleegen. Gardinen vor de Finster geem dat nich.

In'r Melkkamern seeg dat of nich so sauber ut, as Trina sich dat nah Tante Stina ehre Snackeree vorstellt harr, un se neem sich glichs vor, den annern Dag en Revolutschon darin to bring'n.

Där dat gnatterige Hanteeren von Tante Stina leet sich Trina nich inschuchtern, se neem sich vor, to hol'n wat se verspraken harr. — —

Dree Wäken weern vergahn un Trina harr von Dag to Dag marken konnt, dat Sweers gegen ehr väl bitamern un netter wurd; — of Tante Stina weer ganz anners as to Anfang. Se förde en ganz annere Sprache; se sä nich mehr: „Will Se“ un „Hett Se“, — se nennde Trina „Du“ un „min leewet Kind“ oder „min Deern.“ Um dat Melkwesen kummerde sich de Dhlische gar nich mehr, dat harr Trina alleen to besorgen. Sulwst de rothbunte Koh, de se Prinzeß nennenden, de Tante Stina bither sulwst harr melken moßt, wiel se sich von keen'n Annern ankamen leet, heelt ganz still bi Trina.

Abends moß Trina sich mit ehr' Arbeit bi de Dhlische in de Stuben setten un Middags eet se mit an'n Herrndisch.

„So'n Magd heff ik noch nich harrt“, sä de Dhlische oft to Sweers. „Dar heft Du en goden Gedanken harrt, as Du mi seggen däht, ick scholl de Deern bi Drews in Deenst nehmen.“

Dat de Tante mit Trina frundlich weer, keem darvon, dat Trina en arbeitfame troe Deern weer; aber bi Sweers harr dat doch noch en annern Grund: he weer in ehr verleeuw, un as Trina en paar Wäken in Sweers Huse wesen weer, gung he mit sich to Rae, of Trina woll for em as Fro passen däh.

Genes Dags gung he nah Fro Drews un frog, wo denn Trina eegentlich herkommen däh.

Fro Drews keem där sin' Fragen in de grotste Berlegenheit. Se woll dat Geheemniß nich verraen un dachte doch, Trina wurd in Sweers Huse in'n bättere Lage kamen, besonnere bi den ohlen Blücher, wenn se't segg'n däh, dat Trina von goder Herkunft weer.

Sweers marckte bold, dat de Fro nich mit'r Sprache rut woll un swor ehr Steen un Been, dat he nig wedder segg'n däh; keen Minsch scholl erfahr'n, wat se em mitdeeln däh; sulwst sin' Tante nich.

Nu konn de Drews nich länger dicht hol'n un vertellde All'nz: von den Scholmester, von Trina un von ehre häßliche Mudder.

As Fro Drews to Enne weer, seet Sweers noch lange in Gedanken, denn sä he so vor sich hen: „De arme Deern! De glückliche Scholmester!“ un gung wedder nah Hus.

Von diffen Dag an weer he ganz besonners upmerksam in sin'n Bedrägen gegen Trina. He seet oft minutenlang up eene Stäe un keef se an, un man konn em anmarken, dat he se von Harten bedurde, aber segg'n däb he nix. Wenn Sweers von nu an Trina begegende, neem he immer sin' Muzen von'n Kopp un faken drog he ehr sulwst de vullen Waterammers in't Hus. —

De annern Deenstlüde harrn dat all lange markt un maften ehr'n Snack darüber. — De dicke Lisbeth sä: „Ich glow, Trina bild't sich in, wiel se'n gollen Ring an'n Finger hett, dat use Herr se hierathen will.“

„Ja“, sä de dicknutige Gesche, „en gollen Ring hett se, dree Hemden hett se of, dar brukt ehr Brägam ehr blot noch eenuntwintig totokopen, denn hett se grade so väl, as ich.“





## Kapittel 26.

### Dar spinnt sick wat an.

Tante Burmeister's harr an Trina schräben, dat Alheid Sonndagmorgen mit'r Post nah Delmhorst kamen un ehr besöken woll. Dat weer nu en Freide — so grot, dat Trina bi ehr' Arbeit immer mal inholen moß. — Rußt harr se den Breef. — Un wo gung dat nu von'r Hand! Hüte weer de Revolutschon in'n Huse utbraken. Alheid scholl ok sehn, dat se nich blot as Dochter von'n riken Bur, nä, ok as Magd ehre Schulligkeit dohn konn, un gefall'n scholl ehr dat bi Sweers ok.

„Du schast dat Jahr twee Dahler mehr Lohn hebb'n as de annern Deerns kriegt“, sä de Ohlsche, de mit ehr Stricktüg hen un her gahn weer un de Revolutschon mit ansehen harr, „un dartig Ä'n Linn'n friggst Du ok, wiel Du noch en halw Duzend Hemde hebb'n mußt. Du bist gar to armselig.“

Dat geew Trina allemal en Stich därt Harte, wenn se so wat hör'n moß, to ännern weer dat aber nich. — Den ohlen Blücher sin' gode Lune moß wahrnahmen weern un Trina frog, of dat woll angung, dat se Sonndag en paar Stunne free hebb'n konn.

„Du wullt woll to Danz gahn?“ frog de Ohlsche, un de frundliche Blick ut ehre Ogen weer verswunn'n.

„Nä“, sä Trina, „id krieg Besök ut Bremen von'n Frundin; de kummt morgen fröh so gegen tein mit'r Post un fahrt Klode veer wedder weg.“

„Dat's wat Anners! Denn schast Du free hebb'n. Din' Frundin kann ok bi us to Middag äten. Wenn Du hüte Abend Din' Arbeit dahn hest, kannst Du nah'n Slachter gahn un us to morgen en Stück frischet Swinsfleisch hal'n; dar kânt

wi dicken Riez mit Zucker un Runnehl to äten; ick will aber doch erst min'n Georg fragen, of he of leewer'n Budding darto hebben will."

Den Sonndagmorgen Klocke tein stund Trina, de sich sien matt un ehre beste Schorten vorbunn'n harr, vor d'r Husdähr un töwte up de Post. De moß bold kamen un vor ehr Hus vorbi. Se keef de Schuffee langs; dar ganz achter keem wat — se konn't aber noch nich recht erkenn'n. Dat keem nu neger — en Wagen weer't, he weer gäl — richtig, dat weer de Post. En hundert Schritte von'n Hoff heelt de Postkutschen midden up'r Schuffee still un en staatsche Dame steeg rut. Nu ward Alheid of woll utstiegen, dachte Trina, aber de Postiljon makte den Wagenschlag to un fahrde fudder un an ehr vorbi. Se woll nu all wedder ringahn, as de Dame up ehr to keem un „Trina, min' gode Trina!“ reep. — De Dame weer Alheid un nu full'n sich Beide um'n Hals un lachten un weenden to glieder Tid.

Man wat harrn de sich of to vertell'n un wo nippe hörde Trina to, wenn Alheid sprof. Wenn't of noch so gering weer, wat ehr' Grundin sä, Trina neem All'n's in ehr Harte up. Alheid verstund sich up de Menschen un wuß of von Wienstädt so to vertell'n, as sich dat bi en arm verlaten Mäken, as Trina weer, hörde. — As se von de ohle Wienstädt ehr'n Dob sprof, leepen Trina de Thranen aber de Baden, — se harr jo of lehr'n moßt, wat dat is, wenn'n keene Mudder mehr hett.

„Nu segg mi aber, wie Di dat in Bremen geiht“, sä Trina un wischte sich de Thranen ut de Ogen, „gefällt Di dat dar?“

„Gar nich!“ sä Alheid. „Dat Stadtleben gefallt mi gar nich. Steernern Straten, hoge Hüser un keen Grün vor d'r Dähr; — keen' Koh hör ick volken, keen Bagel singt vor min Finster un kum dat ick ut'r Feerne en Hahn freihen hör. Den ganzen Dag grält de Wiver wat in't Hus, „Stäkröben, Butteln, Kumskohl, Peterziljen un Zoppentru-ut!“ „Wät't se of Eier? Eier!“ „Sand, Sand, kridewit' Sand!“ „Bactorf, Bactorf!“ — so geiht dat in eenen fort! Min Unkel un min' Tante sind jo hartensgod, se hefft of Geld genug, aber den leewen langen Dag hefft wi nix to dohn un darum hefft wi of alle Dree Langeweile. — Morgens, Klocke nägen, mutt ick all in'n Staat sien. Mine Cousine is, wie Du weest, vor'n

Jahr as Brut storben, un ick heff All'n's arwt, wat de nah-laten hett. Ehre Utstüer, — von Allen sekundartig, as min' Tante immer seegt, — krieg ick of, un — hierathen heff ick of all schollt."

„Vor veertein Dagen neem min' Tante mi in't Gebet; se meende, dat de Brägam von min' verstorbene Cousine mi geern freen woll, un dat weer en gode Partie, ick scholl mi em man mal ansehen. De keem denn nu of eenes Dags, aber ick segg' Di, it is in wahren Ekel. He is kleen, hett wittgäle Haar, Dgen as Melk un Water, un sine Backen seht ut as sminkt, so'n rechtet Poppengesicht, un darbi is di de Fent so söte as Zhrup. Dat gung man immer Fräulein un wedder Fräulein un denf Di, as he keem, küfte he mi de Hand. Denn drog he an jeden Finger en gollen Ring un de ganze Stuben stunk nah sin' Taschendorf, as wenn'r en halw hunnert Muschuskäfer in rummrabbelden. He is an'r Post un schall of nich arm sien, wie de junge Droop, de bi us de Breewe bringt, an Tante vertellt hett. No, mintwegen konn he bit über de Ohr'n in Gold stäken, — ick konn un wurd em doch nich hierathen! — As he weg weer, frog min' Tante, wie he mi gefall'n däb, un do schenkte ick ehr denn glieks reinen Win in un sä, wenn dat min Brägam weer, wurd ick dat ebenso maken as min' Cousine: ick wurd of vor d'r Hochzeit starben. Mit so'n Keerl woll ick um keenen Pries leben. So'n Postschriewer konn't of noch alle Dage kriegen; fiet de Tid is he nich wedder kamen un dat is god. Denn so'n söten Keerl kann't um'n Dod nich utstahn; leeber will ick'n Mann hebben, de mal mit'n Donnerwäer dar-tzwischen fahrt. — Weht woll, wenn mi Gener hebben will, de mutt grot sien, swarte Haar un'n swarten Snurr- un Backenbart hebb'n, denn'n Ruß ahne Bart smeckt nich — un wenn dat sonst en orntlichen Minsch is, denn weer ick sin' Fro!"

As Alheid noch midden in ehr' Deklameeren weer, gung de Stubendähr apen, ahne dat se dat marktte un up'n mal stund en jungen slanken Minsch mit swarte Haar vor ehr. Alheid juchte vor Schreck lut up, as se den to seh'n kreeg un de Beiden keeken sich nu enanner an, as of Jeder en Gespenst sehn däb.

„Ick bidde um Entschulligung!“ sä de junge Minsch, — it weer Sweers in sin' Arbeitstüg, de nu sine Muzen von'n

Kopp reet, — „ic' heff nich wußt, dat hier Besök is“, un ganz verblufft gung he wedder ut'r Dähr rut.

„Min Gott, wat heff ic' mi verjagd! Wie is de so mit'n Mal in de Stuben kamen?“ frog Alheid. „Doerst segg mi aber mal, wer weer dat eben?“

„Dat is min Herr“, sä Trina, „von den ic' Di all ver-  
tellt heff.“

„Is dat aber'n smucken Keerl, un wie mag de erst utsehn, wenn he sich wuschen un wat antrocken hett! Rief, dat's so min Schlag, den mag ic' lien!“

„De hett jo aber keen'n Backenbart“, meende Trina, de dat for Spaß heelt.

„Harr he keen'n Backenbart? Ic' heff vor Schreck nich mal recht henseh'n. No, denn schall'r mi dat denn ok nich up ankamen; wie schuw't de Hochtid so wiet rut, bit de Bart wussen is!“ — —

Tante Stina stund grade an'n Fürheerd un steek mit'n Holtspan in den Pudding, um to seh'n, of he gahr weer. He weer gahr: keen Spierken Deeg bleew an't Holt sitten. Nu erst keef se sich den Besök wat neger an un as se seeg, dat Alheid ehr Kleed in de Höchte stäken harr, um Trina bi d'r Arbeit to helpen, wurd se frundlich. Nu wahrde dat nich lange un Alheid un de ohle Blücher weern gode Frunne.

Middag keem 'ran. Sweers stund vor'n Speigel in sin' Kamern: he harr sin bestet Tüg antrocken un doch weer he nich tofräe mit sich. Fief Bartspizen harr he all an de Sid smäten, de eene weer to stief un de annere to slapp, — de eene weer to gäl un de annere to blau, — de seßde endlich harr Gnade vor sine Dgen fun'n; — aber an sin'n swartfieden Halsdok woll de Sleifen em noch gar nich to Dank sitten.

Alheid harr de Stuben in'r Keege brocht, harr Georginen un Aßtern ut'n Gaarn halt un vor de Finster stellt, de Fleegen mit grote Busche to'r Stuben nutjagd un den Disch nah ehre Art sauber dect.

„Georg, bist Du so wiet! Dat Utten is fertig?“ reep de Ohlsche, aber Georg antwordte nich, — de harr noch mal sin Halsdok afbunn'n un smaler tosamem leggt, wiel em de Bartspizen nich wiet genug rutseken. As he nu noch den rothsieden Taschendok bit up eenen Zippel, den he rutkieken

leet, in sinen Rock praktizeert, un de grote silberne Uhr mit de lange Haarkäen in sin' geblönte Weste stäken harr, gung dat to Disch.

De Wahnstuben keem Sweers ganz verännert vor: All'ns seeg hüte so festlich, so staatsch ut.

De Ohlsche weer nu bi den mächtigen Pudding un argerde sich in'n Stillen, dat se nich en Hand vull Rosinen mehr nahmen harr, de d'r jezt man so verflagen in vorkeemen; — aber de Pudding weer doch god upgahn — ganz lose — blot en bäten gries weer he.

Tante Stina heelt dat Teller mit dat snäen Fleeßch toerst ehr'n Georg hen; de plinkogde ehr aber to, dat se toerst Alheid präsentereen scholl. — Dat woll aber de Ohlsche nich, „de Herrschaft toerst!“ sä se, „dat gehört sich so.“ — Georg smeet ehr nu en Blic to, vor den sich de Ohlsche sulwst verjagde, un schow dat Teller in de Midde, ahne sich'n Stuck Fleeßch to nehmen. — Alheid seeg dat un keem de Ohlsche to Hulpe, neem dat Teller un sä: „Nehm'n Se't nich for äbel, dat id so still barsitten doh, id verstah, as sich dat hört: erst kamt wi Damen — un de ollste to allererst!“ Darmit heelt se Tante Stina den Braen hen, un de neem sich ehr Deel. — Denn gung se nah Trina: „So“, sä se nu, „wer präsentert kummt tolest“, un heelt Sweers dat Teller hen, de ehr tonicken dä, as woll he segg'n, so is't recht.

Toerst gung dat bi Disch man still her; aber Stina weer so'n rechte ohle „Ahlke belegg mi dat“ un konn ehr'n Mund nich länger hol'n.

„Dat is en fien't Akeed, wat Se dar anhett! Is dat reine Wulle?“ frog se Alheid.

„Ja woll“, sä Alheid.

„Is dat echt?“

„Jä glow woll.“

„Dat hett woll väl Geld kost?“

„Dat weet id nich; id heff dat von min'n Unkel schenkt frägen.“

„So, — von'n Unkel, — is dat'n rechten Unkel, oder nennt Se em blot Unkel?“

Alheid, de Racker, peddte Trina up'n Foot un sä: „Jawoll, en rechten Unkel, min Wadder sin Broder.“

Alheid markte, dat Georg mit sin' Dgen sin' Tante to verstahn geben woll, dat em de Snackeree nich paßte, sin' Dgen funkelten vor Arger, man de Dhlische leet sich nich stör'n; bange maken gult for se nich, un se frog fudder:

„Hett de Unkel of'n Fro?“

„Ja, min' Tante lewt noch.“

„Hefft se of Kinner?“

„Nä, de find dod.“

„Denn arwt Se woll noch mal wat?“

„Dar heff id noch nich nah fragt.“

„Segente Mahltid“, sä Georg, smeet sin'n Stohl an de Side un gung mit'n füerroen Kopp ut de Dähr.

„Wat hett de Bengel?“ sä Stina, „steiht von'n Disch up un hett sin'n Teller nich afäten! Heff id denn wat seggt, wat sich nich paßt? Worum bliwt he nich up sin'n Steert sitten? Dat is aber so, wenn use Art Lüde ehre Kinner nah'r Stadt in de Benehmigung schickt un se kamt denn wedder to Hus, denn hefft se an de Ollern von binnen un von buten wat uttosetten un dat Ei will immer klöcker sien as de Klucke.“

Ehr Mops stund vor ehr un keef se mit sine thranigen Dgen an, as woll he seggen: Mit mi bist du doch tofräe; id bin nich in'r Benehmigung wesen.

As de Dhlische Georg sin'n Teller for den Hund up de Ger set't harr, sä Alheid, um den ohlen Blücher up annere Gedanken to bringen: „Dat is en allerleewsten Hund!“ — Alheid wuß Bescheed in'r Welt; as se vorher mit Trina alleen wesen weer, harr se dat dicke Beeh en — unnutstahlichen Fettwamms nennt.

„Ja“, sä Stina, „de is so klok as'n Minsch.“ —

Georg weer argerlich up sin' Tante; in sin' Kamer slog he mit'r Hand up den Disch un resonneerde inwennig as de Sägen. Un je mehr he darüber for sich un in sich schult, je mehr keem he in Wuth; in dissen Dgenblick harr he sin' Stina-Tante, wenn of nich grade vergiften, doch wat aftoföhrn ingeben konnt, dat he se acht Dage unschädlich maßt harr. Tolest reet he sin'n Strohhut von'r Wand un gung nah buten.

As de Dhlische bi'n Afdecken helpen woll, geew Alheid dat nich to, se woll dat mit Trina woll alleen maken, un darmit steeg se in Stina ehre Gunst. Dat dat noch fudder gung, konn man von Stunne to Stunne dütklich marken. Zum ersten geew

se twee Loth Koffeebohnen mehr to den Nambagskoffee rut as sonst, tum tweeden gung se in de Melkkamer un puste sulvst den Kohn von de Melk, un tum drudden wiichte se de porzellan'n Kaffeekann'n un veer Paar Tassen mit Goldrand af, de woll siet tein Jahr'n nich ut'n Schapp kamen weern, un of dat gälbrune Theebrett keem in Gebruk. Wat aber dat Wunnerbarste weer, — se leet där den Droscher sin' lüttje Tochter for dree Grote söte Gußtwiebäcke hal'n, un dat keem blot alle Jubeljahr mal vor.

Arm in Arm slennerden naher Alheid un de Tante un dat Hus un de Ohlsche dachte bi sîc: „Dat weer'n Fro for min'n Georg, wenn id'r man achter kamen konn, of se of wat mitkriggt, denn en arme Fro kann ehren Mann ebenso god argern as en rife.“ — Denn frog se Alheid: „Wo mag woll min Georg bläben sin?“ De wuß'r nîr von.

Georg seet bi Fro Drews. „Nahbersche“, sä he, „id heff Se toswarn, dat id dat Geheemniß mit Trina nich verraen will, bit Se mi dat free gewt, un dat mät' se hüte dohn; id hol dat Swiegen nich länger ut. Min' Tante behannelt Trina as'n Deenstmagd; darum mutt id ehr so väl as nödig is Mitdeelung darvon maken, dat se'n annere Sprache gegen Trina to föhren hett.“

„Dat mät Se am besten wäten, Herr Sweers“, sä de Drews, „wenn Se dat for Trina god dunkt, denn spräken Se in Gott's Namen!“

„Kennt Se'n Frundin von Trina, de Alheid heet un früher, so väl id slumswiese hört heff, in Trina ehr Ollernhus deent hett, — wät'n Se woll, so'n fixe Deern, mit gralle, swarte Dgen?“

„Ja, de kenn id. De keem bi Babendamm's in Deenst, un de beiden lüttjen Kinner bi dat Schriewen un Lesen to helpen, dar harr se aber keene Lust to, se moch leewer in Hus un Hof rumarbeid'n, as in'r Stuben sitten. Naher hett se denn alle Arbeit mitmaakt. Babendamm's hefft grote Stucken up Alheid hol'n. Id bin man'n korte Tid mit ehr tosamem wesen.“

„Känt Se mi of segg'n, wo se herstammt?“

„Dat kann id Se genau segg'n. Id heff ehr'n Badder kennt, dat meer man en simpeln Mann; he weer Scholmester in Knipperhusen. Geld ward se woll nich hebb'n.“

„Dat will ick nich wäten“, sä Georg, un as he ut'r Dähr rut gung, druckte he Fro Drews en Dähler in de Hand. —

De Froenslüde in Sweers sin'n Huse harrn sich mit ehr'n Koffee vor de Husdähr plazeert, wiel dat Wäer an dissen Dag besonners god weer.

„Wo stickst Du denn eegentlich, Georg?“ reep em de Dölsche to, as he wedder nah Hus keem. „Din Koffee ward jo ganz cold!“

„Jck heff keenen Dorjt!“ sä Georg, set'te sich aber doch mit an den Koffeedisch un keef Alheid in de frundlichen Dgen; — de keemen em vor as en deepet klaret Water in gollen Sonnen- schien un wenn he konnt harr, he weer mitsammt sin'n Sonn- dagsstaat rinsprung'n.

Unnerdeß nu an den Koffeedisch von Ökonomie un Land- weerthschup hen un her spraken wurd, un de ohle Blücher sich nich 'nog verwunnern konn, dat Alheid so von allen Bescheed wuß, trocken sich aber ehr hüßlich Gluck Stormwolken tofamen, wo se noch gar keene Ahnung von harrn.

Zägen sind neeschierig un den Daglöhner Witte sine Zäge matte darvon keene Utnahme; ofgliest se all to'n twolfsten Mal lammt harr, harr se dissen Fehler noch nich aflegt. Se stund vor ehre Husdähr un geew ehre beiden jungsten Rinner Spring- stunne, as ehr infulst, dat in Sweers Huse woll wat los sien moß. Se harr dar all mannigmal en leckern Happen weghalt, un darum gung se nu nah Sweers, um mal wedder'n Besöt to maken. De Herrschaft seet vor d'r Dähr un so keem se von achtern in't Hus, ahne dat'r eener wat von markt. Up'r Dähl'n weer keen Minsch un de Wahnstuben stund apen; richtig, — dar leeg wedder so'n lecker'n Happen. Se seeg Alheid ehr'n Hot mit de Rosen up'r Kummode liggen un een, twee, dree harr se de Rosen twuschen de Zähne un galoppeerde mit den Hot an den Koffeedisch vorbi, um wedder nah ehr Hus to kamen.

„Herr Jezes“, schreede Stina, „wat's dat?“

„Min Strohhut!“ schreede Alheid — un alle Beer sprungen up un leepen de Zäge nah. De sprung nu über den Meßbarg un alle Beer sprungen achterher. As nu de Zäge gar keen'n annern Utweg mehr wuß, sprung se über'n Tun; man Georg, Alheid un Trina sprungen glieds achter her un sulwst Tante



Stina heelt all dat eene Been hoch, se woll in ehr'n Zwer of mit räber, — 't gung aber nich.

Se stund nu still un bejund sich, of se ehre Pistolen hal'n un de ohle sattermännische Jäge dodscheeten scholl, man as se noch mit sulke swarte Gedanken bi sich to Ra'e gung, harrn de Dree den Deef all to faten krägen un neemen em den Hot wedder af. —

De Tid, de bi de Jägenjagd vergahn weer, harrn sich de Sweer'schen Höhner to Nuze maht. De ganze Höhnerfamilje weer up den Koffeedisch slagen, ahne dat se darto inladen weer, un leet sich dat Koffeebrod mit Guß god smecken. Blot de Hahn bleew an'r Ger. Dat weer'n Aristokrat där un där; he harr jo of sin' nobeln Passionen, as de Aristokraten dat in ehr Hochbütsch nennt, — dat wuß of dat ganze Dorp, — maht stählen däh he nich. Sin Wivertüg leet sich aber nich stören, Badder Hahn mog daräber freih'n dat sin Kopp füerroth wurd, it weer jem ganz egal! He versprok jem tolest fette Mettjen, wenn se man von'n Disch blieben woll'n, 't hulp em aber niz; he freihde wat von'r Polizei mit mang, of dat weer jem eenerlei! De ollste Klucke, de swarte Drecklise, dat weer de dullste. „Gah mi up'n Buckel sitten!“ reep se von'n Disch runner un gung in ehre Niederträchtigkeit so wiet, dat se sogar de Rohmänn'n un de Tassen umstöten däh. De jungen Wiver, de, wiel he de eenzige Hahn in'r Familje weer, it nich mit em verdarben woll'n, smeet'n em en paar grote Stücken to un flusterd'n: „fritt up! fritt up!“ aber he röhrde dat nich an, he dreihde jem den Buckel to un sä: „in de eersten veertein Dage kamt mi nich an'n Krag'n, id will jo Lehr'n, wat dat heet, it mit mi to verdarb'n.“ De Hahn konn Gen'n leed dohn. He weer aber of tolest so in Wuth kam'n, dat he jem, as se von'n Disch wedder runner keem'n, mit sin'n Snabel in'n Rakel beet. —

As de Jägenjagd to Enne weer un de Gesellschaft trugge keem un de Bescheerung seeg, de de Höhner anricht't harrn, lachten se Alle lut up, blot Tante Stina nich. De trock de Dgenbrunen noch 'mal so hoch as sonst un unnersochte dat Geschirr. „Gott sie Dank“, sä se denn, „'t is Allens heel bläben.“

„De Klocke is dreevirtel up Beer“, sä Trina to Alheid, as se sich Alle von de Jägenjagd wedder verhalt harrn, „dat

ward Tid, wi mät nu nah'r Post gahn. Din'n Got heff ic wedder in de Keeg' brocht, de Schaden is kureert."

Alheid woll gahn, de Dhl'sche aber meende, de Klocke gung fief Minuten to fröh, se scholl man noch'n bäten blieden. Dat däh se aber nich, man se geew dat Verspräken, in veer Wäken wedder to kamen.

"Beer Wäken is bannig lange", meende Georg. —

In'n Posthuse to Delmenhorst moß Alheid upstiegen un darhen gungen nu de beiden Wäken's. Klocke veer fahrde de Post nah Bremen af un se moß wedder an Sweer's Huse vorbi kamen. Tante Stina stund in ehr' Kamer un keef ut'n Finster, un Georg stund trorig vor d'r Husdähr. Als de Wagen vorbi-fahrde, steef Alheid den Kopp ut'n Wagen un winkte nochmal mit'n Taschendorf „Adjüs“.

„Se winkt mi nochmal to, de gode Deern“, sä de Dhl'sche vor sic hen, „de mag mi, un ic mag se lien.“

Georg swenkte sin'n Strohhut un dachte, „wenn dat Winken mi gell'n scholl, denn draf ic jo woll hapen, noch mal en glücklichen Keerl to weer'n.“



## Kapittel 27.

### Striet in'n Mudderharten.

Jan Babendamm, de rike Bur in Knipperhusen, seet vor sine Kummode un en Barg Geldbrullen leegen vor em. He harr sich en Licht ansticht un set'te nu up de Kullen unnen un baben mit sin'n Pettschaft en Siegel up. Sin' Fro seet an'n Finster in ehr'n Behnstohl un harr en Stricktüg in'r Hand un dicht bi ehr up'r Finsterbank seet en sneewitte Katte. De Katte schürde ehr'n Kopp an de Babendamm'sche ehr'n Hals un jauelde ehr wat in de Ohren.

„Heff ick nich Recht Jan?“ frog se ehr'n Mann; „sind dat nich grade seßdusend Dahler?“

„Ja“, sä he, „Du heft Recht; ick heff mi vorher verräkent.“

„Wenn Du nah'r Stadt geihst, nimm dat Geld mit. Du harrst dat all vor veertein Dagen dohn schollt, denn harr us dat all Linsen dragen.“

Babendamm sä nix.

„Miez, wat heft du?“ sä de Ohlsche nu to de Katte. „Du makst di jo so blank, heft di all dree Mal wuschen; wi kriegt woll noch Besöt?“

Miez antwordte of nix un fung wedder an sich to puzen.

Us de Babendamm'sche an Besöt dachte, keef se an ehr' Gardinen in de Höchte, un ehr fullt in, dat dat Tid wurd, annere uptoßtäken. Aber se sä nix un de dree seeten en Tidlang ahne to spräken bi'nanner.

Do fung de Hund an to belln un Jan, de nich von sin Geld weggahn woll, sä to sin' Fro, se scholl doch mal nahsehn, wat de ohle Hund dar buten to belln harr. De Babendamm'sche gung an dat lüttje runne Stubendährfinster un keef ut.

„Dar is weer“, sä se, „man wer mag dat sien? Dat schient mi so'n Pastor to sien!“ un darmit makte se de Dähr apen un gung up den Herrn to, de ut en Genspänner stegen weer. Se schiende in Verlegenheit to sien, wie se sich darbi benehm'n scholl.

De Herr keem ehr to Hulpe, he frog, of he dat Vergnügen harr, de Fro Babendamm's to spräken.

„Ja“, sä se, un as se nu versocht harr, en Knix to maken, föhrde se em in de Stuben rin.

Ehr Mann weer intwuschen upstahn, keem jem entgegen un geew den Herrn de Hand un nödigte em, up dat Sofa Platz to nehmen. Alle Dree set'ten sich nu um den eeken Tisch un as se dar en Ogenblick säten un sich stillswigens ankäken harrn, fung de Herr an:

„Ich bin der Prediger Vingen aus Wasserhorst und habe in Familienangelegenheiten mit Ihnen zu sprechen. Wienstädt, der früher hier im Orte angestellt war, ist jetzt bei uns Lehrer. . . .“

„Dat heff id hört“, sä Fro Babendamm; „hett he denn in Waterhorst of wedder dumme Streiche makt?“

„Von dummen Streichen, die Wienstädt gemacht haben soll, ist mir nichts bekannt, sonst würde er nicht im Amte und ich nicht in seinem Interesse hier sein.“

„Hier hett he g'nog utsäten! Aber wi hefft fortan Prozeß mit em makt; wi hefft em to'n Dorpe nutjagt.“

„Wer ihn aus seiner Stelle vertrieben hat, wird den Kummer zu verantworten haben, den Wienstädt selbst und noch mehr seine kranke Mutter gehabt haben. Wienstädt's Mutter ist in ihrer Schwachheit der ihr in ihrem Sohne widerfahrenen scheinbaren Schande erlegen. Es wäre besser gewesen, Beiden wäre diese Kränkung erspart geblieben.“

„Ich heff in'n Wäkenblatt lesen, dat se dod is; se is an'r Swinducht storben. Um den schlechten Keerl is dat jo sudder nich schade, de kann froh sien, dat he so mit'n blauen Oge darvon kamen is. Ufe Pastor Habicht is darin strenge; de seggt, dat dat jeden Christen sin' Schulligkeit is, up Tucht un Drnung to hol'n, un de is kloß un gottesfürchtig. Wi in Knipperhusen dankt Gott, dat wi so'n Pastor hefft, de mithelpt, dat en god Regiment in Fuß un Hoff föhrt ward. Se, Herr Pastor, mägt dar woll anners über denken, sonst wurn Se sich

woll nich in use Saken mischen; denn as ick marken doh, willt Se dissen Keerl, dissen Wienstädt, noch in Schutz nehm'n. Ik bedu'r man, dat Se den wieden Weg von Waterhorst umfunst maht hefft; ick glow nich, dat Se as sien Uofat hier Gluck hebben weert."

Se weert bi dit Spräken immer mehr in Raje kamen un wenn ehr nich'n Word in'n Halse stäken bläben weert, so dat se hosten moß, se wurd' noch ganz wat anners seggt hebben.

"Ich komme zu Ihnen, weil ich nichts unversucht lassen will, das zu verhüten, was Ihnen manche trübe Stunde bereiten könnte. Sie werden es mir vielleicht noch danken, daß ich Ihrer Tochter Lebensglück, das auf dem Spiele steht, zu retten suche."

"De gott- un ehrvergätene Deern scholl erst lehrn, ehr' Ollern to gehorchen! Statt ehr' Schanne intosehn un sich to bättern, is se in de wiede Welt lopen un lett nig von sich hör'n."

"Eine Mutter darf ihrer Tochter nicht zumuthen, was kein gesittetes Mädchen ertragen kann. Sie selbst, Frau Abendamm, haben Ihr ehrbares Kind beschimpft und haben das Band zer-rissen, welches das Herz der Tochter an die Mutter bindet."

"Wat smitt se sich so weg un hangt sich an den hergelopnen Scholmester, de for Hunger nich in'n Slap kamen kann."

"Arm mag er sein in Ihren Augen! Er hat indeß jetzt ein Amt, das ihn und eine Frau ernähren kann; er ist treu und tüchtig in seinem Berufe, und sein Beruf ist ehrenwerth und gut. Ihm vertraut ja die Gemeinde ihr Bestes, ihre Kinder, an. Was hat denn Wienstädt verbrochen, daß er hier fortgetrieben wurde? Wienstädt und Ihre Tochter haben sich in allen Ehren gefunden; er hat Ihr Kind weder verführt noch an sich gelockt. Wer möchte sich wohl zwischen zwei gute Herzen stellen."

"Ik Herr Pastor! Ik mag dat nich alleen, ick doh dat of, verstaht Se mi? Ik stell mi twuschen Sem! — Un denn giwt dat of noch Geseß un Recht."

"Und Ihre Gründe?" frog Pastor Dingen.

"Dat will ick Se seggen, Herr Pastor, min Kind is to god for so'n jämmerlichen Hungerlider. Un denn segg'n Se mal sulwst, is dat von us Ollern to väl verlangt, dat se den Mann nehmen schall, den wi utsocht hefft? Bringt wi nich Opfer genug, um ehre Ehre to retten? Jan Harms in'n

Strom is en fixen Keerl, is ut goder Familje un sin Badder is verledden Sonndag noch wedder bi us wesen; de seggt, dat sin Sähn darbi blimt, dat se twintig Dufend Dahler mitbring'n mutt, wenn he se nehmen schall. Un wenn se hüte nah Hus keem un us to Willen sien woll, konn noch All'ns god weern; wi wurrn dat sware Geld hengeben un vergeben un vergäten; wat dat Froensminsch us vor Kummer un Sorgen maht hett."

"Und sehen Sie denn nicht ein", sä nu de Pastor, "daß der Mensch Ihre Verlegenheit ausnuzt und daß Ihre Tochter für so einen Kerl, der aus seiner Heirath ein Geschäft machen will, viel zu gut ist?"

"Dat is use Sake, Herr Pastor!" antwordte de Babendamm'sche, denn smeet se den Kopp na ehren Mann rum un fahrde den an: "Wat nickst Du den Pastor alle Ogenblick to, Jan? Du seegst woll geern, id leet mi begöschten — dar kannste aber lange up luern!"

Jan sä keen Word un de Pastor sprok fudder.

"Liegt es nicht in Ihrem eigenen Vortheil, die 20,000 Thaler zu behalten?" Wienstädt verlangt von Ihnen nichts; er ist ein guter Wirth und besitzt, was er für seine Familie und sich zum Leben braucht. In jedem Stande würde der Mann an seinem Plage sein, auch als Landmann würde er mit Ehren durch die Welt kommen. Ist es denn wirklich so schlimm, einem solchen Manne seine Tochter zu geben? Ihre Tochter fühlt, daß sie nur mit diesem Manne glücklich werden kann. Ließe sie sich an Harms verkaufen, den sie nicht liebt und nicht lieben kann, — wie lange würde es wohl dauern, bis sie in's Elternhaus zurück käme — ohne die 20,000 Thaler. Dann wäre das Geld verloren und Ihr Kind zu Grunde gerichtet. Es ist ein hoher Einsatz, Frau Babendamm, ein sehr gewagtes Spiel und wenn es gälte — wär's im Voraus für sie verloren!"

"Ja, Herr Pastor", sä Babendamm, "Se hefft ganz Recht. Id heff von den Jan Harms vor'n paar Dage so väl Geschichten hört, dat id leewer den Wienstädt min' Tochter — —"

"Wat mengst Du Di dartzwischen", fullt de Babendamm'sche ehr'n Mann in't Word, "hol Din'n Mund, bit Du fragt warrst, — versteihst Du mi?"

„Wat?“ — „Ich schall min'n Mund hol'n?“ schreede Babendamm un sprung in de Höchle. — „Heff id hier denn gar nix mehr to segg'n? Dat ward jo von Dag to Dag bäter; id woll, id weer hunnert Mielen von Di Rabenmudder weg!“

Un nu nehm he sine Muzen von'n Haken un sä: „Mat mintwegen, wat Du wullt!“ stort'te ut de Stuben un smeet de Dähr so fast achter sid to, dat dat Finster in dusend Stucke sprung.

„Sehn Se, Herr Pastor, dar geiht he hen. Nu hefft Se us wedder up veer Wäken den Unfräen in't Hus dragen!“ Un darbi keef se ängstlich nah de Dähr, denn so harr se ehr'n Mann noch gar nich sehn.

„Ich war es nicht, der Unfrieden gesäet hat und nehme Ihren Mann trotz seiner Heftigkeit in Schutz.“

„Se willt darmit woll segg'n, dat id Schuld bin?“

„Ja! Ihres Mannes Born ist zu entschuldigen. Ihre Sprache war nicht so, wie eine christliche Frau sie ihrem Manne gegenüber führen darf.“

„Sind Se verhierath't, Herr Pastor?“

„Jawohl.“

„Ehre Fro draf denn woll in Familienangelegenheiten gar nich mitspräken?“

„Gewiß. Ich höre ihren Rath immer an; aber wenn sie mir so kommen wollte, wie Sie Ihrem Manne, dann — —“

„No, denn?“ frog de Babendamm'sche.

„Nun — ich würde dann auch sehr böse werden!“ sä de Pastor.

De Babendamm'sche leep ut'r Stuben, neem ehr'n Mann, de grade ut'r Husdähr gahn woll, bi'n Arm un trock em wedder in de Stuben rin.

„Ich bidde Di, Jan“, sä se, „kumm wedder rin; id heff mi vergäen, — id will dat nich wedder dohn! — Kumm, sett Di up Din'n Stohl, dat hannelt sid hier um use Kind; dar mußt Du bi sien.“

Babendamm smeet sine Muzen an'n Haken un set'te sid wedder in sin'n Stohl.

„Es ist nicht klug, Frau Babendamm“, sä de Pastor, „daß Sie sich gegen die Wünsche so Vieler stemmen. Es wird Ihr Herz erleichtern, wenn Sie Ihre Tochter nicht mehr in Angst

und Sorge wissen. Geben Sie Ihre Einwilligung zu der Heirath Ihrer Tochter mit Wienstädt; geben Sie das freiwillig, wozu das Gericht Sie früher oder später zwingen könnte, oder was ohne Ihre Einwilligung geschehen könnte.“

„Denn moß woll keen Recht mehr to finnen sien. Use Pastor sin' Swester hett mi noch gisteren seggt, dat wi dat Recht hefft, use Kind mit Schandarmen trugge to hal'n, un sulwst use Pastor will us bistahn, dat wi Recht find't!“

„Ihr Herr Pastor hatte Wienstädt widerrechtlich aus seinem Amte vertrieben. Wienstädt bekam sein Recht: ein besseres Amt. So wird es jetzt auch sein, wenn Wienstädt und Ihre Tochter auf ihr Recht bestehen.“

„Use Geld kann us keen Minsch nehmen; wie hefft of dat Recht, use Tochter to entarben.“

„Ihr Recht das ist Ihr Geld! Nun, Ihr Geld soll Ihnen bleiben, doch hören Sie wohl: es giebt noch ein anderes Recht. Ihre Tochter ist frei, wenn sie dem Anspruche auf Ihr Geld entsagt! Sie will auch das Geld nicht. Nichts hielt sie bisher zurück, zu ihrer Ehre sei es gesagt, als die Scheu, ihre Eltern zu betrüben, — wohl gar zu verlieren. Behalten Sie doch Ihr Geld; erhalten Sie sich Ihr Kind, daß Ihnen kein Reichthum der Welt wieder schaffen kann. — Wenn das Gesez erlaubt, daß Sie Ihr Kind enterben, gestattet das Gesez auch, daß sich Ihre Tochter von Ihnen trennt, um dem Manne anzuhängen, dem sie gehören will.“

„Is dat wahr, givt dat so'n Gesez?“

„Noch mehr; das Kind bekommt auch einen Pflichttheil, welchen Niemand ihm verkürzen kann. Ob durch Gewalt gezwungen, ob freiwillig — Sie, Frau Babendamm, vermögen nichts dagegen, Sie müssen einwilligen! — Ich habe es Ihnen leicht gemacht: hier ist der Einwilligungsschein; es fehlt nur noch die Unterschrift.“

„Ja, Herr Pastor“, fullt Babendamm in, „ic unnerschriew, ic will min Hart licht maken, de Qual, de mi de Gedanke maakt „Du jagst Din' Tochter in't Water“, kann ic nich mehr dragen! — Ic unnerschriew!“

He neem de Fedder, unnerschreew sin'n Namen un heelt sin' Fro de Fedder hen.



„Ick unnerschriew nich“, sä de un smeet de Fedder von sid, „un wenn ick alleen dargegen angahn schall! Wenn ick for sulken Pries min' Dochter beholn schall, will ick sehn, dat ick ahne en Dochter fertig weer!“

„Dat kannst Du hebben“, sä Babendamm, „vielleicht warrst Du of ahne Mann fertig“, denn greep he nah sin' Muzen un woll ut'r Dähr rut.

Do sprung de Babendamm'sche wedder up, packte ehr'n Mann an'n Arm un sä:

„Jan, Du wullt mi verlaten? Bliew bi mi! Du wullt, dat ick unnerschrieben schall? God, wo is de Fedder? — So! — Hier is min' Unnerschrift, nu heft Du Din'n Will'n, aber klag mi nich Dine Noth, wenn de Lüde Di utlacht!“ un darbi fullt se in ehr'n Lehnstohl.

De Pastor woll ehr to'n Afscheed de Hand geben; aber se dreihde ehr Gesicht von em af un sä: „Aber dat beding ick mi ut, dat de Beiden sid nich unnerstakt un mi über min'n Sull kamt!“

„Nicht früher“, sä de Pastor, „als bis Sie selbst darum gebeten haben, Frau Babendamm.“

As Babendamm den Pastor an den Wagen brocht harr, sä he: „Ick dank Se of for Ehr'n goden Willen, Herr Pastor; ick kann'r fudder nix bi dohn! Se seht sulwst, wie dat hier steiht; gegen den Strom is swar antoswommen.“

As de Wagen weg weer, gung Babendamm to sin' Fro. De seet in'n Lehnstohl, heelt ehr Taschentoch vor de Ogen un weende un sluchzte. Babendamm gung an ehr ran, — of em stunn'n de Ogen vull Water. He lä sin'n Arm sachte um ehr'n Hals un sä: „Giw Di tofräen, Mudder, ick glow, wi hefft dat Richtige drapen.“

Se schow sin'n Arm von sid un sä: „Dat mi tofräen, Jan, — ick bin keene Rabenmudder. Güte föhl ick erst min Unglück ganz: min Kind is von nu an for mi verlar'n, min' Trina is for mi dod!“



## Kapittel 28.

### De Breesdräger ut Delmhorst.

It weer wedder Sunnabend un twee Wäken weern über Alheid ehr'n Besök in Delmhorst hengahn. De Dage gungen wedder in ehr Generlei darhen as fröher, Arbeit, Hapnung un Trorigkeit wesselten bi Trina af un de ohle Blücher, Tante Stina, kreeg af un an wedder ehre Bispien, wo se all immer väl mit to dohn harrt harr. Güte weer dat besonnere slimm. Trina keem mit dat Universalmiddel for allen Jammer, en Koppjen recht strammen Koffee, man it wurd nich bäter, nä, von Stunne to Stunne wurd dat slimmer un de ohle Tante krummde sid wie'n Worm an'r Ger un hulde, wenn se ehre Tosälle kreeg, as'n Wulf, den se inspeert un drie Dage ahne Üten laten hefft. Trina kreeg dat bannig mit'r Angst un woll Sweere hal'n laten un nah'n Dokter schicken. Dat geew Stina aber nich to, se meende, dat moß alleen wedder god weern.

„De utverschamte Keerl, de Dokter“, sä se, „nimmt mi for jeden Weg veeruntwintig Grote af, un wenn he en Recept verschriwt — hu-u-u-u-u! wat'n Bien, wat'n gräßige Bien! — wenn he schriwt, nimmt de ohle Bottfiker — au! — nimmt he noch twolf Grote mehr, un dat Geld künt wi sparen!“

As Georg to Hus keem, beruhigte he Trina un sä, dat sin' Tante so'n Tosälle all saken harrt harr, de gung'n hold wedder voräber. Stina gung to Bedde un moß en groten Bott vull Brust- un Päpermunzthee drinken, un Trina lä ehr of noch en groten, heeten Hawerbüdel up dat Piew. De Anfall wahrde aber bit in de späte Nacht hinin, — hold schiende dat bäter to weern, hold gung dat wedder von vorn los. Trina woll nich to Bedde gahn, wenn of de Dhlische en paar Mal

seggt harr, dat se sich man dallegg'n scholl; se set'te sich in de Wahnstuben un schreew noch en Breef an Tante Burmeister's; dat däh se meistendeels bi Nacht. As se mit den Breef to Enne weer, keem Sweers wedder in de Stuben. He harr sich noch en Piepen ansticht un set'te sich mit an Trina ehr'n Disch.

„Ich dachte, Se weern all lange to Bedde“, sä Trina.  
„Se kânt sich ruhig dalleggen; um Tante Stina brukt Se nich bange to sien, dat givt sich all; se is in Sweet kamen, hett fiet'n halwe Stunne nich mehr stähnt un ankt un ward woll inslapan sien.“

Sweers sweeg en Ogenblick still, denn frog he:

„An wen hefft Se schräben?“

„An Fro Burmeister's in Bremen.“

„Wenn dat morgen fröh häter mit min' Tante is, will ich nah Bremen. Schall ich den Breef denn mitnehmen?“

„Dar mag ich Se nich mit tor Last fall'n, ich bring' em up de Post.“

Dat weer keen' Last, meende Sweers un neem ehr den Breef ut'r Hand.

„Willt Se nich of an Ehre Frundin, an Mumsfell Alheid, schrieben?“

„Nä, dat hett noch acht Dage Tid, se will jo erst in veertein Dagen wedder kamen.“

„Mi weer dat leew, wenn Se hüte of an de schrieben däh'n; ich harr denn en goden Bewarf to ehr to gahn. Ich will ehr seggen, dat se osters hierher kamen schall, darmit Se nich immer so alleene sind.“

Trina besund sich en Ogenblick, denn neem se de Fedder wedder in'r Hand.

„Wo wahnt de Mumsfell?“ frog Sweers.

„Dat weet ich nich; aber Fro Burmeister's de ward dat woll wäten.“

„Wer is Fro Burmeister?“

„Dat is en ohle gode Fro, en wahren Schutzengel for alle de, de Kummer in'n Harten drägt.“

„Wenn dat nu mit mi of so weer, scholl se for mi of woll Rath wäten?“

„Versunnigen Se sich nich; wo scholl bi Se de Kummer herkamen?“

Sweers antwoord'te nich, he seet in Gedanken. —

As de Nacht vorüber weer, söhlde sich Tante Stina bäter un se weer upstahn, wenn Trina dat man togeben harr.

De Schofterjunge brochte all fröh an'n Morgen en Paar nee Stäbeln un de Sniderjunge en swarte Atlasweste for Sweers.

„Wer is dar?“ reep Stina.

„De Schofter“, sä Trina, „schickt en Paar nee Stäbeln for den Herrn.“

„All wedder nee Stäbeln?“ knurrde de ohle Blücher ut sin Keesst rut. „De Junge is jo woll nich recht kloof, wat will de mit all de Stäbeln?! Em plagt woll de Wäldage? Wat id tohope schaart heff, will he woll wedder ut'nanner petten. Na, töw man, wenn de Botter alle is, denn is't Smärn ut. Gerst Näsen, denn Brillen.“

Trina lachte un sä: „Bielicht will he up de Freete gahn.“

„Darto brukt he doch man een Paar Stäbeln antotrekken; nä, id seh woll in, id mutt em de Flunken snien!“

„De Krankheit is vorüber“, dachte Trina, „de ohle Blücher is wedder up sin'n Posten!“

\* \* \*

Den Sonndagmorgen twuschen tein un olben woll Tante Burmeister's grade nah de Fro Senaterin gahn, wiel de ehr schräben harr, se scholl, wenn it ehr richtsens möglich weer, mal herkamen, se harr gode Nachrichten krägen — „gode Nachrichten“ weer dreemal unnersträfen, — as en jungen slanken Minsch mit swarte Haar in ehr Hus treed. Sweers weer dat, den Tante Burmeister's all ut Trina ehre Breewe kenne. He geew sich ehr to erkennen, brochte en Gruß von Trina un geew den Breef af. Denn erkundigte he sich nah Mumsell Petersen ehre Wohnung. Fro Burmeister's sä, dat se em geern Bescheid wiesen woll; he moch man mitkamen, se moß densulwen Weg gahn.

Unnerwegs vertellde Sweers, dat Trina Besök harrt harr. — Fro Burmeister's wuß dat all von Alheid. Denn frog he so quanswise nah Alheid, of de all'n Brägam harr.

„Och wat“, sä de Burmeister's, „wat scholl de woll all mit'n Brägam!“

„Jß dat en gode Deern?“ frog he wedder.

„En prächtige Deern“, sä de ohle Fro, „fix in'r Arbeit un fix mit ehr'n Snabel un von Harten god.“ — Se wuß aber nich, worum he darnah fragen däb.

„Ich heff von Trina hört, dat Se en brave Fro find“, sä Sweers. „Darum nehmt Se mi woll de Frage nich for ungod: Blomt Se, dat Alheid mi to'n Mann nehmen wurd, wenn ich ehr mine Hand anbeem däb?“

Fro Burmeister's weer as ut'n Wolken fulln. Se sä, dat Alheid dat Leben in'r Stadt nich gefall'n däb, dat se geern wedder up't Land trekken wurd; man fudder konn se em nix segg'n; he scholl man mal alleene sin Gluck versöken.

Dat woll he denn nu of dohn, un as de beiden noch en Enne Wegs tofamen gahn weern, sä de Burmeister's: „Hier glieks um de Ecke, dat tweede Hus, dar wahnt Petersen, Alheid ehr Unkel.“

Sweers versprok, wiel it Freemarkt weer un he hüte noch nich nah Delmhorst trugge woll, morgen noch mal bi ehr vortokien un en Breef for Trina astohalen. — —

As de Fro Senaterin ehre Kathrine seeg, lachte se über't ganze Gesicht un sä:

„No, wat seggst Du nu, dat wi dat darsett't hefft, dat Babendamm's ehre Inwilligung gewt.“

„Gott sie Dank!“ sä Tante Burmeister, „nu is mi'n Steen von'n Harten fulln; ich heff mi all dusend Gedanken darüber maht, of min Rath domals of god wesen is.“

„Richtet Spill hett de Pastor Dingen mit de upsternatsche Fro nicht harrt, un he alleen weer d'r of woll nich mit fertig worrn, aber Trina ehr Vadder is em to Hulpe kamen un do hett se tolegt doch unnerschräben. Nu mußt Du sorgen, Kathrine! Hier is de Schien, den mi de Pastor schickt hett. Gistern keem de Breef von em. He frog an, of he Wienstädt all wat darvon seggen scholl, un ich heff em glieks wedderschräben, dat he dat sobold as jichtens möglich dohn scholl.“

Nu vertellde Tante Burmeister's, dat vielleicht där disse Geschichte noch en tweede Hochtid to Stanne kamen däb un dat Alheid Utsichten harr, de Fro von'n duchtigen Mann mit Geld un God to weern. — Dat weer Water up de Senaterin ehr' Mähl'n. Se sulvst harr jo so glücklich in'r Ehe lewt, dat se alle de Ehen for glücklich heelt, un darum freide se sich.

„Denk Di mal, Hermann“, sä se to ehr'n Sähn, den Senater, de g'rade in'r Stuben rinkeem, „de Frundin von Trina Babendamm's, de Alheid, de immer so'n Undeel an Trina ehr Schicksal nahmen hett, de friggt bi disse Gelegenheit ok'n Mann.“

„Wat is dat for'n Alheid?“ frog de Senater.

„Wo id Di von vertellt heff, de domals bi Babendamm's deende.“

„Ja, beste Mudder, dat heff id all längst wedder vergäten! Bertell mi dat up'n anner Mal, id mutt jekt weg, id heff keene Tid un kann mi hüte mit Jo beiden Freetmakerschen nich besaten.“

„Och, Du schlechte Junge, wie kannst Du woll so wat seggen! Freetmakerschen!“

„Jawoll, Mudder, un Du bist de Dullste! Aber en Ruß schast Du doch hebb'n“, sä de Senater, lä den Arm um sin' Mudder, geeto ehr'n Ruß un sä: „Adjüs, Pinner's, id heff hüte ok gar keene Tid!“ —



## Kapittel 29.

### Bremer Freemarkt 1839.

---

Datomalen gült de Bremer Freemarkt noch for ganz wat anners as hüte, un wenn dat jezt of där de Iſenbahnen un ſo'n Krams den Buern in'r Umgegend lichter maht is, nah Bremen to kamen, wenn jezt of väle grote Danzbohdens un hunnerte von Weerthshüſern apen ſtaht, ſo'n Pleiſeer, wie vor veertig Jahr, wo ſe Stunden lang to Foot lopen moſſen, un nah Bremen to kamen, maht de Lüde ſich doch nich mehr. Weer dat en Vergnögen, wenn de ohle Kanzelmann un ſin' Fro ſich mit ehr'n Viernkaſten upſtellben un toerſt de neen Lieder ſungen, de denn forn ganzet Jahr utrieken dähn. Jungß un Deernß kofften ſich vor'n Groten en Lied un ſtellben ſich bi de Viern up un denn gung dat Singen los. Se ſungen ſo lange mit, bit ſe de Wieſe konnen un Kanzelmann jem ſä, dat dat nu 'nog weer un dat de annern of mal mitſing'n woll'n. Un ſo'n hochdütsche Lieder dachte man datomalen noch nich, dat moß plattdütsch ſien un ſo hergelopene Vierndreihers, de d'r mit hochdütschen Kram twuſchen keemen, harrn up'n Markt ſultwoſt keen Gluck un moſſen in'r Stadt rumtrecken, de Mordgeſchichten utnahmen, de mahten of up'n Markt ehr Gluck. Hüte hefft ſe de alle verdräben un ſo is denn of gar keen rechtet Leben mehr to finnen; dar loppt All'ns in de Budenriegen up un dal, ſicht ſich an un lett ſich ankieken, man den Mund doht ſe nich mehr apen un veer ſchöne nee Lieder vor'n Groten kann man of nich mehr kopen.

Un nu erſt de Karuffells. Ja, as Bölken Karuffell mit de veer groten Beere noch dar weer, wo de Burjungß un de Burdeernß up rien dähn, as de Schaukeln noch bi de Karuffells

stunnen, wo se felig Arm in Arm in liggen dähn un juchten un gillden, dat de Haide wackelte, bit se där dat Schaukeln seekrank worrn weern un den Magen erst wedder där Speckaal un gälén Zwieback vullstoppen moffen, de de Jotel'sche, de dune bi de Schaukeln stund, to verkoopen harr, — domals weern dat noch annere Tiden!

Un denn de välen Waffelbuden mit de mojen hollandschen Deerns, de den Kopp vull Gold harrn un sid immer bi de Jungs hensett'n, dat de Burdeerns vor Arger ehr'n Waffelkoken nich äten un ehr'n Cürasso nich drinken woll'n, bit se jem versproken, de ohlen hollandschen Deerns nich wedder anto- kiefen! — Dat is All's verswunnen un sulwst Wahrseggerschen un Jantjes von Amsterdam giwt dat nich mehr. — Nich 'mal sin'n tokunftigen Seewsten kann man mehr to seh'n kriegen un de gälén Zwiebäcké schient mit de Jotel'sche un den ohlen Mann mit de kleenen witten Müse in't Graw leggt to sien.

Wat weer dat for'n Pleiseer, wenn Anna von Jan nee Bänner for ehre Muzen kreeg, un wie weer'n de Deerns wild, wenn sone schawernacksche Scholjungs de Bänner von Anna un Lisbeth ehre Muzen tosamén bunn'n harrn un de beiden nu, wenn se ut'nanner gahn woll'n, sid de drögen Muzen von'n Kopp runner reeten. Wat makte dat for'n Spaß, wenn Abends an'n Grasmarkt dat Schattenspill wiesd wurd un se Alle wedder dat Lied darto mitsing'n konn'n!

Un denn erst up'n Judenmarkt! Jakob von Hamburg, de ächte wahre Jakob is hüte gar nich mehr to finn'n un in de Brunswiger Kokenbuden sind lange nich so feine Deerns mehr as vor veertig Jahr.

De Zauberers, de sid jezt so grote Säle in'r Stadt utsökt, de weern domals noch up'n Markt in grote Buden un de Professor Becker harr in sin'n Fach mehr los, as de meisten von sine Nahfolger's. De neem unner Annern dree Höe von de Lüde, de tokiefen dähn un lä se up'n Disch un denn leet he ut disse Höe up'n Mal so väl Blomen rutsfleegen, dat up de eersten Plätze jeder eene mitkriegen konn, denn sneet he ganze wullen Schals kaput un makte se in'n Umsehn wedder heel, oder he smorde Duben in'n Pott un leet de gebraden Duben där de Bude fleegen; — man ok hier flogen de gebraden Duben Nums in den Hals rin.



Bi'n Heerdendoor up'n Wall harr de Seildänzer Kolter sin' apne Bude upflan un dat de en Meister in sinen Fach weer, brukt wie nich erst to seggen. Besonnerz up'n groten Seil harr de Keerl bannig wat los, sulwst mit'n Schumfarr gung he up't Seil un wenn se't man togeben harru, wurd he von'n Domsthorn nahn Veerfroenthorn en Seil spannt hebben un darup hen un her lopen sin.

Dat Beste aber un dat Bornehmste, wat de Freemarkt bot, weer doch immer in Hildenbrook sin' Rietbahn, de bi'n Heerdendoor stund, dar wo nu Hillmann's Hotel steiht. — Dar weer in diffen Jahr de Circus Blondin, un dat de gode Kiederz un hübsche Kiederinnen harr, weer stadtbekannt. —

An so'n Freemarktsjonndag weer nu Numz in'n Huse to holen. Wat Beene un aber sin Dohn un Laten sulwst to seggen harr, leep nah'n Markt un of Sweers harr to Huse seggt, dat he nahn Markt woll. Man dat keem anners, he bleew den ganzen Namdag bit to'n Abend, wo de Circus angahn däh, bi Peterfen. Se harrn em god upnahm'n un den Middag weer he of to'n Äten darbleben.

Den Abend seeten nu de Familie Peterfen un use Sweers in'r Rietbahn. Sweers harr de dürsten Billets for den eersten Platz nahmen. He harr dat dahn eerstens, wiel he sich nobel wiesen woll, un tweedens, wiel man de Peere dar am besten sehen konn, de of alle Dgenblick en Kluten Sand nah diffen Platz smieten dahn, — en Vergnügen, wat man sudder nah achtern nich hebben konn.

Am meisten von de Beer amüserde sich Unkel Peterfen, Alheid ehr „rechte Unkel“. As de erste Mumsell mit dat Engelskleed riden däh, langte he in sin' Taschen un kreeg dar so'n Kieker rut un heelt den for de Dgen. „Reizend, klassisch, vermost!“ sä he ganz lud, so dat sin' Fro sich in'n Still'n aber em argern däh. — As he nu tolezt in sin' Freide noch hochdütsch seggen woll, dat de Mumsell mit dat Engelskleed so proporschonirt wussen weer, sä he: „Wunnervoll, von Kopp bis zu die Füße moral!“ — he meende eegentlich „normal“, — do wurd' sin' Fro giftig. Se geew em mit'n Ellbagen en Knuff in de Side, dat he keen' Lust hal'n konn, un sä: „So'n ohlen Keerl scholl sich doch wat schamen!“ reet em den Kieker weg un keek'r sulwst där; se woll de „Moral“

of mal sehn, un geew em den ganzen Abend dat Glas nich wedder!

So'n Circus is dat reine Angstfloek; de Peere hefft Angst, de Kunstrieders hefft Angst un de Toschauers hefft of Angst. Alheid harr bi jeden Sprung Angst, dat eener fall'n däh, un darum druckte se of bi jeden Sprung Sweers sine Hand; un wiel so väle Sprunge maht wurr'n, konn man gar nich tell'n, wo fakten se Sweers sine Hand drucken däh. — Sweers harr Angst, dat Alheid de Angst schaden konn, he druckte darum ehr wedder de Hand, — man blot to ehre Beruhigung — un so gung dat Hännedruken immer Schicht um Schicht.

De „rechte Unkel“ harr vor sin' Ohlsche Angst — em quälde dat Gewäten — darum gung he in jede Pause nut un drunk 'n halben Schuß Punsch.

De Tante harr of ehre Angst. Sweers harr ehr von'n Kunstbäcker en grote, grote Tuten mit Makronen kofft, — Alheid woll so'n Slickerkram nich; un nu ängstigte se sick, dat Sweers dat äbelnehmen konn, wenn se nich vertähr'n däh, wat he ehr kofft harr; in ehr' Angst harr se all annerthaltw Bund Makronen in't Biew rinslan, as glücklicherweise de Vorstellung to Enne weer, sonst wurd se den Rest of noch vertährt hebben.

As de Vorstellung nu to Enne weer, harrn se alltosam nah Hus gahn konnt, man wiel dat noch fröh weer, meende Sweers, konn'n se doch noch mal übern Markt gahn, dat Wäer weer schön un denn of woll he noch Inköpe maken. „Tante Stina“, sä he, „wurd mi in min'n Leben nich wedder god weern, wenn id ehr nich en paar Tafeln Brunswiger Käte un en grotet Stuck Honnigtöken tor Karfmis mitbrochte un den mut id immer von de Fredag'iche ut Brunswig kopen.“ — Egentlich weert em aber darum to dohn, for Alheid un Tante Petersen Köken to kopen.

Unkel un Tante Petersen entfloten sick denn of, mittogahn. Sweers neem Alheid an'n Arm un de Beiden weern hold en ganze Strecke vorut kamen, so dat de ohlen Lüde se gar nich wedder inhal'n konn'n un wiel dat so'n Gedränge weer, erst nah'n halwe Stunne bi de Kökenbuden twuschen Rathhus un Börse wedder mit jem tosamem dröpen. Sweers koffte veer grote Tafeln Käte, — twee kreeg Alheid un twee kreeg Tante Petersen, — un da Köken for Tante Stina, un denn gung

dat fudder. Nu aber konn Unkel Petersen wedder nich nah Hus finn'n; he woll noch bi Friedrichs in'r Kathrinenstraaten en Glas Glühwin utgeben un Tante Petersen, de nah all den Kofentram of Dorst krägen harr, weer darmit inverstahn.

As se äber'n Seewfroentarkhoff keemen, stund dar de Waßfinger mit sin' Liern un um em herum stunden hunnerte von Lüde un hörden em to. Dat weer en schönst Lied, wat he sung, dar keem wat von Seewe un swarte Dgen in vor un jedetmal, wenn he mit sin' Stimme so recht nah haben nup moß, trock de Keerl sin' Schullern of mit hoch un stellde sich up de Footspizen.

„Kumm, lat us fudder gahn“, flusterde Alheid, „ick glow de Keerl hett us up'n Kiefer, he stellt sich immer up de Footspizen un fickt hier räber. —

Bi Friedrichs weer dat'n furchtbare Bullheit, dar stund en groten Kätel mit Glühwin in'n Huse un dat Inschenken darut woll keen Enne nehmen. Sweers un Alheid brunken jeder een Glas, Tante Petersen twee un Unkel wurd noch völ mehr brunken hebben, wenn Tante nich nah'n veerden Glas seggt harr, dat dat nu genug weer.

As se to Hus keemen un Sweers Affscheidung neem, sä Petersen's Mäken, dat de Breesdräger Droop for Fro Petersen en Brees brocht harr.

Tante make den Brees apen, lees un sä: „De Postschriewer hett sich en anner Brut anschafft, nu sind wi den Minschen von'n Halse los!“



## Kapittel 30.

### De gode Nahricht.

Den annern Morgen gegen half säben weer Sweers all bi Tante Burmeister's un lob se in, mit nah Delmhorst to fahren. He harr von Fäler en Rutschwagen krägen un woll de ganze Familie Petersen mit nah Hus nehmen. For Fro Burmeister's weer noch'n Platz äber, wiel he sich up'n Buck setten un sulvst fahren woll. He woll se of Abends wedder nah Bremen trugge bringen. Gelegener as dit Anerbe'en harr use Tante so licht nig kamen konnt; se harr all versocht, 'an Trina to schreiben, man it woll so recht nich gelingen. Un so'ne gode Nahricht, wie Tante Burmeister's for Trina harr, bringt man jo immer geern sulvst. Se neem dat nu mit Dank an un woll gegen half acht bi Petersen's Huse sien. Dat leet se nich, dat Sweers mit'n Wagen bi ehr vorsehrde.

Dat dat mit Trina in Drnung kamen weer, darvon sä se nig; dat woll se for Delmhorst uppspärn. Un Sweers makke dat nich bäter; he vertellde of nig darvon, wo em dat gistern bi Alheid gahn weer; man up sin Gesicht stund schräben, dat he Glück harrt harr.

En Stunne darup weer Tante Burmeister's in ehr'n besten Staat un in de Muzen mit dat lilla siedend Band seeg se rein ut as'n junge Deern. Dat keem nu woll daher, dat se so vergnügt weer äber All'ns, wat se gistern un hüte hört harr. For Trina harr se noch Allerlei mittonehmen un wiel de swarte Koppelmeyer grade vor ehr'n Huse vorbigung, reep se em, dat he er dat hendrägen scholl. De meer denn of gliets p'rat darto, denn Tante Burmeister's betahlde nich slecht. He makke aber so'n puglustiget Gesicht, dat use Tante dat upfullt un se em frog, wat'r denn passeert weer.

„Ich heff vorledden Jahr den Herrn, de dar up'n Freemarkt mit de Wapenböker sitt, bitt't, he moch doch mal nahkiesen, wat wi Koppelmeyers eegentlich vor'n Wapen hefft, un disse Herr, for den ich immer allerlei to besorgen heff, hett mi nu dit Jahr min Wapen mitbrocht. He seggt, dat de Familje Koppelmeyer eegentlich Meyer heeten hett, man wiel eener von mine Vorfahren mit Hunne hannelt harr un immer so'n Koppel Hunne in sin'n Huse wesen is, hefft se em Koppelmeyer nennt, to'n Unnerscheed von all de annern Meyers. Ich will mi nu dat Wapen, wat he mi ut Gefälligkeit for twee Dahler giwt, inrahmen laten un denn schall dat in min' Stuben hangen.“

Tante Burmeister's sä nix. Bi sich dachte se aber: „Wenn de Lüde verruckt weert, fangt dat meist immer toerst in'n Kopp an. Wat will so'n vageligen Keerl mit'n Wapen?“

Vor Petersen's Huse heelt de Kutschwagen all un Sweers feet up'n Buck un knallde mit'r Pietschen. Alheid keem up Tante Burmeister's to, geew ehr de Hand un makte se mit Tante Petersen bekannt, de all instägen weer. Unfel weer noch in'n Huse, he harr noch allerlei vergäten, un Tante Petersen woll grade anfang'n, Tante Burmeister's to klagen, wat'r doch immer tohören däh, um den Ohlen to rechter Tid mittokriegen, as he keem un Tante Burmeister's as'n gode ohle Bekannte begrüßte. He harr se mal bi en franken Nahber drapen.

Nu konn de Fahrt losgahn, un Georg, de fix mit Peer un Wagen umtogahn wuß, weer ganz gewiß in'n vullen Gang där de Stadt jagd, wenn em nich där de välen Bierndreiers un Musikanten, de von'r Neestadt keemen, alle Ogenblicke de Weg verspeert worrn weer. Disse Art plegte domals in'r Langerriege in'n witten Swan to wahren un jeden Morgen gegen Klocke acht up de Kunstreise uttotrekken, un alle hundert Schritt gung denn de Spektakel los, so dat faken dree Bierndreiers, en Musikantenbanne un wenn't god gung of noch Kunstmakers un Bärendriewers in eene Straten stunnen, un wiel nu Klocke acht de Scholen angahn dähn, weern of immer väle Zuhörers da. Wenn so'n Muschepierokasten keem, vergeeten Jungs un Deerns, dat se up'n Scholweg weern, se bleeben stahn un gung'n erst wedder fudder, wenn Kasper sine Fro den Kopp afhaut harr.

Hüte Morgen weer dat nu aber of gar to dull, Professor Berum, en ohlen stillverruckten Minsch, de immer mit so'n

kunstlichen Swan in'r Stadt rumtröck un en Humpel Jungs achter sich harr, stund mang de Tokiekers un nu wurd binnen un buten von'n Pierokasten spält un wiel keene fostig Schritt darvon de Steiermarker Muskanten, de Ramdags un Abends in Schaer's Koffeehus un in'n Linnenhoff an'n Domshoff blasden, sich upstellt harrn un en kleene Strecke fudder Ranzelmann un sin' Fro to'r Liern jungen, so weer hold de ganze Wachtstraaten speert un Sweers harr sin' Noth därtokamen. Bi Ranzelmann sin' Liern moß he still holn bit dat Lied ut weer. Se jungen grade dat Lied von „Jan Dickmell mit de S'latjack, dat is for mi keen Mann, he is von'n Buernstanne, dat is for em keen Schanne, man Jan Dickmell mit de S'latjack, dat is for mi keen Mann.“

Kum weer nu aber de Wagen ut'r Stadt rut, as Unkel Petersen en Buddel Win ut de Wagentasche langde, un't wahrde nich lange, do halde he den tweeden of rut. Dat weer of woll de Grund, dat de Gesellschaft hold ganz poppenlustig wurd un an to singen fung. „Wir sitzen so fröhlich beisammen“ stimmde Unkel Petersen an un de annern fullen in, un sulvst Tante Burmeister's ehre Stimme konn man düttlich ruthören. —

As de Wagen up Sweers finen Hoff fahrde un Tante Stina all de fromden Gesichter seeg, trock se de Dgenbruen in de Höchte un heelt den Mund wiet apen. Se wuß nich, wat se darvon denken scholl, dat Georg Besök in't Hus brochte, ahne to fragen, of ehr dat gelegen keem.

Sweers geew den Knecht, de ut'n Stall keem, de Tägel von de Peere, gung an sin' Tante ran un säh ehr, dat de ohle Herr un de Dame de Unkel un de Tante von Alheid weern un dat de ollste Fro Trina ehr' Tante weer.

As Stina Alheid darmang seeg, weer ehr Arger vorbi; Alheid weer for ehr, wat dat Fleisch bi'n Fleischtoop is — de annern Personen weern de Knakenbilage.

„Ich heff hört, min' leewe Tante“, sä Alheid, „dat Se krank wesen sind, wie geiht Se dat denn von Dage?“

„Jeh, dat heff ich hört“, sä Fro Petersen, „wie geiht dat hüte?“

„Dch, dat is all wedder god“, sä Stina, „ich heff en gode Natur; wenn mi wat fehlt, sind dat man immer verflagene Winne.“

De Familie Petersen wurd nu von Georg un sin' Tante in de beste Stuben rin nödigd un se makten de Dähr achter sich to, so dat Trina un Tante Burmeister's, de up'r Dählen bleben weern, nich hören konn'n, wat in'r Stuben bespraken wurd. — De woll'n of nig hör'n, de harrn mit sich sulwst genug to dohn.

As Trina den Schien in ehre Hand heelt un de Unnerschrift von Badder un Mudder seeg, stunn'n ehre Ogen vull Thränen; se sohlde ehre Hänne un dankte den leewen Gott. „Giw Du us Din'n Segen“, sä se, „denn is Alles god!“ — Se weer am leewsten glieks nah ehre Ollern reist, um sich to bedanken. — Tante Burmeister wuß nu, dat de dat extra verbaen harrn, se verstund aber, den bittern Bigesmack so väl as jichtens angung, to versöten un sä to Trina, dat se ehr raen woll, den Dank in'n Breef uttospräken, ehr' Mudder weer dat swar wornn, dat Jawort to geben un se scholl'r leewer noch en Tid über hengahn laten, eh se to ehr' Ollern gahn däh, darmit de sich erst en bäten wedder beruhigen däh. — Trina hörde up dissen Rath un neem sich vor, den annern Dag to schrieben un ehr' Mudder to ehr'n Geburtsdag, de up'n Middewäken fullt, to gradeleern.

De ohle Blücher keem wedder ut'r Stuben rut un sä to de Magd, de for de Swine den Drank torecht maken däh: „Loop mal so fix as Du kannst nah Fro Drews un segg ehr, se scholl All'ns ligg'n un stahn laten un glieks to us kamen, se scholl for us hüte kafen!“ — Un nu keem se up Trina los. „Trina“, sä se, „min' beste Deern, snie Schinken un Mettwust af, un sla Eier in de Pan'n, so väl as Du bruckst, — hier sind de Slätels. Wenn Fro Drews kummt, denn roop mi, se schall us dat Middagäten torechtmaken. Wi willt dat Fröhstuck in de Länge treffen, wenn wi denn of erst Klocke twee äten doht; bit dahren bringt de Drews dat woll in'r Keege. Dat Water kakt; mak man glieks erst for de Froenslüde en stramme Kannen Koffee, — aber man jo nich to knapp!“ — Un nu leep se wedder in de beste Stuben.

„Man nich to knapp?“ sä Trina. „Wat is de denn ankamen? Sonst seggt se immer: Man nich to väl!“

Tante Burmeister's lachte vor sich hen, — se wuß ganz god, wat dar in'r Stuben bespraken wurd.

As Trina mit den Koffee in de Stuben treed, prallde se vor Schreck wedder trugge. Wat kreegen ehre Ogen dar to sehn!

Sweers harr Alheid mit beide Arms umfat't un kufte ehr mir nix, dir nix in't Gesicht.

Alheid reet sich von Sweers los, fult Trina um den Hals un sä: „Min' gode Trina, ick bin Brut! Du freist Di gewiß mit mi. Hier stell' ick Di min'n Brägam vor!“

Trina häwerde noch, so harr se de Nahricht von ehr' Ollern angräpen, un se fung nu, as Alheid dat sä, an to weenen un woll de Beiden gradeleer'n; se konn aber kum de Wöre rutbringen: „Du friggst en goden Mann!“ Denn neem se stillswigens den Schien von ehre Ollern un geew den Alheid to lesen.

Ku gung dat gradeleer'n wedder von frischen los. Alle freiden sich un Alle kennenden Trina ehr Schicksal, bit up Gene, un disse Gene weer — Stina, de wuß von nix. Sweers harr dat doch for häter hol'n, sin' Tante, so lange se mit Trina god weer, den Hergang to verstwiegen.

As Tante Stina nu hörde, dat Trina de Dochter von den riken Babendamm weer, den se ganz god kende un von den se ehre besten Reihe kofft harr, sackten ehr de Arms an'n Biewe dal; se glowte toerst, ehr Unfall keem wedder.

Trina markte woll, dat Stina en Schreck krägen harr un wuß of, dat Stina se ungeern von sich laten dä; se gung up ehr to un sä, se woll so lange alle ehre Arbeit dohn, bit Alheid, de of duchtig arbeiden konn, as Fro in't Hus keem.

Tante Burmeister's woll buten in'r Käfen de Fro Drews, de unnerdeß kamen weer, mit an'r Hand gah'n, — aber Georg keem rut, neem se in sin'n Arm un föhrde se in de Stuben. Un bald klingen de Gläser un dat Hochropen un Gradeleern neem keen Enne, of Fro Drews wurd up'n Ogenblick rin halt. Se moß up de Gesundheit von de twee Brutpaare drinken un Sweers druckte ehr vor luter Freide noch twee hollandsche Gulden in de Hand.

Bi dat Fröhstück, un ebenso bi dat Middagäten — wat en wahret Meisterstück von Fro Drews weer un anfang, as dat Fröhstück en halwe Stunne vorbi weer —, gung dat lustig to. Unkel Peterfen weer so mobil worrn, dat he bi



Disch in Versen sin'n Harten Lucht makke, un wiel id weet, dat em dat noch in'n Grawe freien wurd, wenn he darto Gelegenheit harr, so will id en paar Verse hierher setten: „Zwei Paare sind zusammen hier gefügt, Triumph, Triumph, die Liebe hat gesiegt! Lasset die Gläser uns erheben, beide Paare sollen leben. Doch indessen, trotz der Falten, lebet hoch nun auch Ihr Alten! Seid Ihr zwar zu alt zum Lieben und zu den schönen Jugendtrieben — Ihr Beiden wart doch auch mal nette — Es leben Stina und die Zette.“

Als he mit sin Deklameern to Enne weer, fullt he, as dat nah sulke geistige Anstrengungen woll to gahn plägt, in sich sulwst tosam, un as se em naher söken dähn, leeg he up'n Haubahn un sleep un makke in'n Slap en Concert, as dat de beste Holtfager nich bäter maken kann.



## Kapittel 31.

### Dat vergnögte Weddersehn.

De Pastor Zingen leet densulwen Mandag fröh an Wienstädt bestell'n, dat he blot bit Klocke tein Schole hol'n scholl, von tein af woll he sulvst Religionsstunne geben un wiel dat so'n schönen Hartstidag weer, scholl'n de Kinner den Mandag free hebb'n.

Fort vor tein keem denn of de Pastor in't Scholhus. He neem Wienstädt bi Side un brochte em de frohe Nahricht, dat Trina ehr' Ollern em nig mehr in'n Weg legg'n wurrn, wenn he Trina hierathen woll. Dat he sulvst darum nah Knipperhusen gahn weer, darvon sä de brave Mann nig.

Wienstädt konn gar keen' Wöre fiinn'n, sine Freide uttospräken, — he sä gar nig.

De Pastor sä, wiel wegen Freemartt morgen doch keene Schole weer, scholl he sich in Gott's Namen man glietz up den Weg to sin' Brut maken. Un wieldeß de Pastor in'r Schole de letzte Stunne geew, trock Wienstädt fix sin Sonndagstüg an. He dachte nich an Äten un Drinken, he seilde los nah Bremen, wiel Tante Burmeister's em erst segg'n moß, wo Trina sich uphol'n dä. Se harr em dat immer noch perswägen, darmit he Trina nich heemlich besöken konn.

So gaue is woll noch keen Minsch to Foot von Waterhorst nah Bremen kamen, as Wienstädt an dissen Morgen. Dar hörde he nu von Fro Burmeister's ehr' Tochter, dat ehre Mudder in Delmhorst weer, um Trina desulwe Nahricht to bringen, de em de Pastor brocht harr. —

Den Namdag Klocke halw veer heelt de Postwagen von Bremen in Delmhorst vor Sweers sine Dähr un Wienstädt steeg ut. Alheid seeg em toerst un sprung glieks nah de Burmeister'sche un flusterde ehr wat in't Ohr. De reep Trina un gung mit ehr nah'n Gaarn, darmit se Wienstädt nich glieks sehn un sich nich verjagen scholl. In'n Gaarn faat'te se Trina ehre Hand un sä: „Gott hett Din' Bidde hörd, kumm mit mi in de Stuben, de, den he Di schenken will, is da — Wienstädt is ankamen!“

Nu weer de Ogenblick da, den se so lange herbewünscht harr un doch befullt ehr'n Angst, as wenn se wat Slimmes begahn woll.

Ja, dar stund he; mit sine troen blauen Ogen keef he ehr an — beide Hännne streckte he ehr entgegen, — un de Angst vergung!

„Wienstädt“, sä se, un ehre Ogen funkelten for Freide, „as Du mi den eersten Kuß geben däht, de so swaret Leed, so väle trorige Stun'n aber us brocht hett, do heft Du mi verspraken, dat Du mi so lange in Ruhe laten wollst, bit min' Ollern ehr Jaword geben harrn, — Du heft Din Word hol'n. Kumm, nu will of ic' Word hol'n. Ic' heff Di for dissen Fall verspraken, Di den tweeden Kuß to geben; hier, nimm den tweeden! Nu bin ic' Din!“

Un up den tweeden folgte de drudde, de veerde, de foste — un toleht weern de Kusse gar nich mehr to telln, dat schiende bold in de Sunnerte to gahn.

Alheid un Sweers konn'n dat nich länger utholn; se keemen in de Stuben rin. Of Stina woll den Brägam sehn, un keem achterher. De „rechte Unkel“ harr sich ut sin Hau wedder rutkrabbelt; he weer wedder ganz frägel worrn un weer of woll all fröhler kamen, wenn he nich in dat Hau nah sin' Brüt süken moßt harr, — de weer em in'n Slap afrutscht. — Sin' Ohlsche harr in Stina ehr'n Bedde so'n bäten duschen wollt, weer aber fast inslapen un Unkel harr se daher erst ut'n Bedde hal'n moßt. Dat Grabeleern gung nu tom drudden Mal von vorn wedder an un Wienstädt un Sweers weern bald dicke Frunne; of de Unkel Petersen schuddelde alle Ogenblick Wienstädt de Hand.

As se nu alltosam'n bi'n Koffee seeten, woll de Unkel partu den Hochtidsdag bestimmen. Darüber weern se eenig, dat beide Paare an een'n Dag in Sweers sin'n Huse Hochtid hol'n scholl'n, man an wat for'n Dag, dat weer noch de Frage. De Unkel sä immer: „Kinner, makt nich to lange; je eher, je leewer!“

Toleht nehm Alheid dat Wort un sä: „Wienstädt kann nich ahne Fro fertig weern, dat seht Ji doch Alle in, un Trina kann Tante Stina nich fröher verlaten, as bit ick as Fro Sweers in ehre Stelle träen bin. Jck harr de Hochtid geern noch en paar Monat verleggt, aber Trina ehrntwegen is mi dat recht, wenn mi all den drudden Wihnachtsdag Hochtid holt.“

„Nä, Alheid“, sä Trina, „Du schaft Di mintwegen nich upopfern!“

„Swieg doch von so'n Kram still, Deern! Wenn ick nu upopfert sien will?“

„Tum ersten, tum annern un tum lehten!“ sä Unkel Petersen, „dat blivt darbi: den drudden Wihnachtsdag is Dubbelhochtid!“

De Glückseligkeit in'r Stuben weer grot, blot Stina ehr Mopps harr sich verdreestlich in de Ecke leggt. So lange as he dat Gluck harr, Mopps to sien, weern em noch keene Minschen vorkamen, de sich küssen dähn un von Dage gung dat in dissen Punkt grabeto dull her; he konn nich mal klof darut weern, wer de Kuffe geew un weer se nehm. Of um Stina harr he Angst, dat de sich mit in de Kufferee begeben däh. Aber um de brukte he sich keene Angst to maken, de dachte in ehr'n Sinn: en gode Tasse Koffee is mi leewer as tein Kuffe.

Up eenmal fung achtern Finster en Bierkasten an to späln. Dat weer'n Stuck von Unkel Petersen; de harr, as he for'n Ogenblick rutgahn weer, up'r Schuffee disse reisenden Kunstlers upgräpen. He deregeerde un en Keerl mit'n füerrohe Nase un en Fro, de wahrscheinlich nah'n Bremer Free-markt woll'n, harrn sich dar upstellt, un nu gung de Singfang los: „Die Liebe muß was Süßes sein, — Die Liebe, ach die Liebe, — Die muß was Süßes sein!“ — Dat Lied harr woll dartein Verse un achter jeden Vers wurd dat wedderhalt, so dat se in'r Stuben toleht alltosamen mitsungen, — un Unkel Petersen fung buten of mit.

Dat weer all pickswarte Nacht, as de Wagen anspannt weer un de Familie Petersen un Tante Burmeister sich in'n Wagen torecht setten däh'n. Unkel Petersen weer wedder de letzte, he harr sich von wegen de Nachtlust noch eerst en lüttjen Buddel mit Cürasso un Wormken geben laten. Wienstädt steeg bi Smeers up'n Buck.

As de Peere von'n Hoff jagden, dreihde sich de „rechte Unkel“ noch mal nah Tante Stina un Trina um un reep: „Dat blivt darbi, den drudden Wihnachtsdag!“



## Kapittel 32.

### Wo't Babendamm in Bremen gung.

An'n Rathhuse in Bremen stunn'n veertein Dage vor Wihnachten hunnerte von Dannenböme. Dār de Straten seeg man mächtig grote Böme drāgen; man seeg aber ok arme Froens, de blot Dannentwige mit nah Hus brochten, de se up'n Markt for ehre Kinner tosamensocht harrn, wiel en Boom for jem to dūr weer.

Alheid weer ok von ehre Tante nah'n Markt schickt, um en Boom uttosöken.

„Ahne Boom is gar keen Wihnachten!“ harr se to Alheid seggt; „söf man een'n ut, de egal un god wussen is, un nich so'n lüttjet Ding!“

As Alheid nu an den groten Kunstfladen in'r Bischofsnadel, wo de vornehmen Lüde inkopen dāhn, vorbei gung, keem de ohle Babendamm, Trina ehr Badder, ok ut den Laden rut. Dar harr se all lange up lurt, um den mal in't Gebet to nehmen.

See treed dicht an em ran un sä em goden Morgen. He reet fin' Muzen von'n Kopp un dankte — he wuß den Ogenblick nich, wo he de Dame henbringen scholl.

„Herr Jes“, sä he denn, „Alheid, find Se dat?“ — „Du“ wagte he nich mehr to seggen. — „Jā harr Se bold nich wedderkennt; Se hefft sich jo hellschen verännert! No, ick kann Se jo ok woll gradeleeren? Jā heff hörd, dat Se en gode Partie maakt. Wat is denn ehr Brāgam vor'n Mann? Jā kenn blot fin' Tante.“

„Min Brāgam is en arbeitsamen, goden Mann un — wat väl weerth is, — he is keen' Slapmuzen“, sä Alheid.

„Wanneer is denn de Hochtīd?“

„Den drudden Wihnachtsdag, hūte āber veertein Dage. Dat ward en Dubbelhochtīd. Trina, Ehre Dochter, un ick, wi fiert use Hochtīd an eenen Dag in Delmhorst.“

„So, also doch?! Ich wünsch ehr väl Glück, aber ick glow, dat ward ehr noch mal recht leed dohn; se konn dat bäter hebb'n!“

„Se meent woll, wenn se Jan Harms freen däh? — Hefft Se dat Wäkenblatt von gistern nich lesen?“

„Nä! dat kriegt wi erst hüte.“

„So? No, denn kânt Se dat hüte lesen, dat de ohle Harms de Lüde wahrcho't, sin'n Sähn Jan wat up sin'n Namen to borgen, wiel he de Schulden vor em nich betahlen will. Dat weer nu woll nich so wiet kamen, wenn Jan Harms Babendamm's Swiegersähn worrn weer; denn harr de Mitgiwt woll noch en Tidlang vorhol'n. De „fize Minsch“, as Ehre Fro em immer nennen däh, drimt sück all wedder mal siet veer Wäken in Hamburg rum.“

„Dat is mi jo ganz wat Nees, wat Se mi dar seggt. No, nu hefft de Lüde in Knipperhusen wedder wat to snacken.“

„Dch wat weerd de Lüde grot snacken? Se weerd seggen, dat Trina dat ahnt hett, oder dat se Verstand harrt hett, as se den Keerl t'ruggewiesen däh.“

„Dat kann ick Se toswärn“, sä nu de kloke Babendamm, „min Mann weer Harms of nich; aber leider Gott's, in so'n Kram heff ick bi mi to Hus nich väl to segg'n.“

„Dat weet ick alleen“, sä Alheid. „Ich segg of alle Dage, wenn de Lüde so äber se herfallt: Rinner's, segg ick, de Mann hett to Hus nix to segg'n.“

„No, no“, meende nu aber Babendamm, „so flimm is dat nu grade nich!“

„Ich dat of wahr“, frog Alheid, „wat de Lüde seggt, dat Trina de frundlichsten Breetwe an Se schräben hett un Se nich mal antwordt hefft?“

„Ja, schräben hett se. Se hett min' Fro to ehr'n Geburtsdag gradeleert un hett of an mi schräben, aber antwordt hefft wi nich. Ich kann'r nix gegen maken; min' Fro wollt nich hebb'n, dat ick schrieben däh.“

„Dat heff ick of to de Lüde seggt. Ich sä: De Mann kann gar nich schrieben.“

„Dat hefft Se seggt? — Ich kann aber woll schrieben!“

„So meen ick dat nich! Ich sä, dat Se keenen Updrag von ehr' Fro darto krägen harrn.“

„Dat harr'n Se nu just nich to fegg'n brukt!“

„Wat getwt Se Trina denn as Utstüer?“

„Nix! Min' Fro hett sich verswarn: se woll ehr nix geben.“

„Aber Se — hefft Se dat ok swarn?“

„Nä, id nich! Ic heff aber keen Geld, id — id föhr nich de Kasse; de föhrt min' Fro.“

„Dat heff id ok to de Lüde seggt. De Mann, sä id, mutt um jeden Dahler erst sin' Fro bidden.“

„Dat glowt de Lüde aber doch woll nich, denn dat is nich wahr!“

„Se seggt mi dat jo aber eben sulwst, dat dat so is. As de Lüde sich vertellt, hefft Se in de Stelle rinhierad't, un nu meent de Lüde, dat dat vor de Hierath so von Ehre Fro ehre Ollern utmaht is, dat de Fro immer den Knoop up'n Büdel hett. De rieke Babendamm, seggt de Lüde, is armer as de armste Schoster, de giff doch tum mind'ften sin' Tochter en Paar Schoh to ehr' Hochtid.“

„Dat weer jo All'n's ganz anners kamen, wenn se man nich grade so'n armen Scholmester freen woll un us nich so'n Schimp andäh!“

„Wenn en Lehrer de Tochter von en Burn freet, denn is dat keen Schimp for de Tochter un ok nich for de Ollern, aber dat is en Schimp for de rieken Ollern, wenn se den Swiegerfähn for arm holt un denn den armen Minschen de Sorge aberlat't, for de rieken Ollern ehre Tochter Hemde antoschaffen.“

„Ic heff just man nich väl Geld bi mi un schall for de beiden Deerns ok noch Kleeder mitbringen. Dat Genzige, wat id woll maken konn, dat weer, wenn id to den Geldweßler Benede gung un mi von den up'n Tidlang hunnert Dahler geben leet, de id bi Gelegenheit, ahne dat min' Fro wat darvon gewahr wurd', em wedder bringe.“

„Ja, denn laten Se us man nah Benede hengahn!“

„Aber id mutt hier erst mal in Eckhoff's Laden rin, id schall veer Kleeder mitbringen.“

„Denn gah id mit, wenn Se nix darwedder hebbt; id heff Tid.“

Ulheid kreeg em bi'n Arm un schow em to'n Laden rin. Babendamm halde Proben ut'r Taschen un leet sich de veer Kleeder affnie'en.



„Zeigen Sie uns doch auch schwarzen Taffet! Der Herr will seiner Tochter das Hochzeitskleid kaufen“, sprach Alheid den jungen Verköper an.

„Wat?“ sä Babendamm, „Alheid, dat geht min Levdage nich god, wenn dat min Fro gewahr ward!“

„Ik segg nix, un Se brukt Ehre Fro of nix to seggen, wenn Se dat nich for god holt.“

De Ladendeener harr bold den ganzen Ladendisch vull Siedentüg leggt. Alheid leet den Taffet dār de Finger glie'n un sä: „Schneiden Sie hiervon sechsundzwanzig Ellen ab!“

Babendamm weer still, aber de losbroddblonde Jüngling sä: „So viel brauchen Sie nicht, das ist für ein Kleid viel zu viel!“

Alheid smeet em en Blick to, as wenn he Schoppuker un se Prinzessin weer. „Sie sind wohl Schneider, daß Sie das so genau wissen! Kaufmann sind Sie gewiß nicht. — Schneiden Sie nur sechsundzwanzig Ellen ab.“

Un to Babendamm sä se: „To so'n Kleed mutt se jo noch'n tweede Talje hebb'n.“

De junge Mann weer fūerrood worr'n, aber he sä nix. — Man de annern Ladendeeners lachten un flusterden enanner to, wat Alheid seggt harr. — Babendamm sä of nix.

Alheid weer aber noch nich to Enn'. Nä nu keem noch dit un dat. Erst noch mal säbentein Ellen witten Biqué un denn noch twolf Ellen breeen swartfieden Band, denn noch seß Ellen smalen un denn keem'n of noch drie Ellen Futterkattun!

„Alheid, dat geht nich!“ sä Babendamm. De Räkning betahnde he aber doch.

Von Eckhoff's Laden gungen se to'n Geldweßler, un Alheid kreeg de hunnert Dahler.

„Aber“, sä Babendamm, as he ehr dat Geld geew, „Alheid, ick bidd' Se um Gotteswillen, dat mine Fro dat nich gewahr ward, wat hüte Morgen passeert is, — of Trina schall keen Word darāber schrieben, hörd Se! Ik stah nich so unnern Tufeln, as de Lüde glowt, ick will man blot keen'n Arger in'n Huse mehr hebb'n!“

Alheid wunschte em vergnögte Wihnachtsdage un gung seel'n-vergnöggt mit ehr' hunnert Dahler nah Hus.



## Kapittel 33.

### De heilige Wihnachtsabend.

---

Wo schnell vergeiht de Tid, de us Minschen up Eeren tomäten is un wo oft wunscht wi, dat dat en bäten langsamer gahn mog. Is aber erst de Wäke vor Wihnachten anbraken, denn kann dat gar nich rasch genug gahn, de Wihnachtsabend kummt for grote un kleene Kinner väl to langsam ran un de Büttjen nehmt denn woll Kriete un malt an ehre Beddstelle so väl' Striche as noch Nächte to verslapan sind un wischt alle Morgen eenen darvon ut. De letzte Strich weer hüte wegwischt, — de beeruntwintigste December weer da.

De Sunne an'n Hemen make en recht verbreetliches Gesicht, wiel se marckte, dat de undankbaren Minschenkinner se nich gern mehr seegen un kum de Tid afluern konn'n, dat se weg weer. Se neem darum ok fröher as sonst ehren Sleier vort Gesicht un gung argerlich nah Hus.

Kum harr se sich umbreicht un kum weer de Schummerstunne anbraken, as ok in Knipperhusen in Jan Babendamm sin'n Huse de Bescheerung losung. In'r Midde von'r Stuben weer'n groten Dannenboom upplant un en Masse bunte Lichter weern daran stäken, de nah allen Siden en hellen Schien brochten, — man in de Harten von de, de um den Boom rumstun'n, sullt keen Lichtstrahl, — de bleeben düster!

De beiden jungen Dochters weern den Dag vorher ut de hannoversche Bangschon kamen. Se seeten unner den Boom, as wenn se uppassen müssen, dat'r nig von wegkeem un sproken blot „Ja“ un „Nein“, as wenn se bi wilbfromde Lüde un nich in ehr Ollernhus weern. Keem dat darher, dat de Fro Regierungsräthin, bi de se in Benehmigung weern, jem verbaen

harr, to Hus plattdütsch to spräken un jem dat Hochdütschspräken keene Freide makte oder föhlben se, dat ehr gode Swester Trina fehlde, de jem verledden Wihnachten de groten Poppen mit de witten Kleeder schenkt harr? Wer kann dat wäten? Se freiden sich aber nix, nich mal über de prächtigen Kleeder, de for jem up'n Disch leegen; se saaf'ten se gar nich mal an. Dat Roe, meende de Gene, weer to roth, un dat Blaue, meende de Annere, weer to blau. „Dar lacht se us in Hannover mit ut!“ meenden Beide. — Un keen Spierken von dat düere Zuckertüg neemen se in ehr'n Mund!

Fro Babendamm's feet vor ehr'n Reichdisch in deepe Gedanken. Se harr sich vorstellt, dat scholl hüte wedder so vergnügt togahn, as annere Wihnachten; aber dat keem ehr noch gar nich vor, as of Wihnachten weer. Ehr mocht dat of woll där'n Kopp gahn, dat de beiden Märens ehr den Nambdag seggt harrn, se mochen nich in'r Bangschon blieben, wiel de annern Märens sich über jem lustig maken un se de beiden „Bauerponys von Knipperhausen“ nennen dahn, wiel se sich beide so ähnlich seeg'n un like grot weern. — Oder dachte de Mudder vielleicht an ehre Tochter Trina, de sich an annere Wihnachtsabende über jede Schorten, über de geringste Kleenigkeit freit harr, de Badder un Mudder alle Ogenblick um'n Hals full'n weer un sich bedankt harr for de välen Wihnachtsgaben? — Weer se vielleicht darüber argerlich, dat de beiden Kinner, de immer dat väle Taschengeld nah Hannover henschickt kreeggen, for de Ollern nich mal 'n kleenet Wihnachtsgeschenk mitbrocht harrn? Oder dachte se wedder an Trina, de alle Wihnachten mit Handarbeiten, de se bi nachtslapen Tid maft harr, Badder un Mudder überraschte? — De beiden Kleenen harrn blot en französische Schrieweree mitbrocht. Se un ehr Mann verstunn'n dat Französische nich, un de Kinner of nich!

Babendamm harr sine Piepen anstickt un lees' de Bläder. He harr de „Schnellpost für anständige Passagiere aus allen Fächern“, de domals als Vielage to'n „Borgerfrund“ erschiende, vor sich un lees' en Artikel über de Seeflange. — So harr he noch nich eenmal an'n heiligen Abend dasäten!

De Freide, de nich nachfragt, wo de grottsten Dannenböme sind un de am leewsten bi de lüttjesten sich upholt, fehrde hüte Abend bi Babendamm's nicht in. De grote Boom harr noch

Teene halwe Stunne brennt, do frog Babendamm, de mit den Seeslangenartikel fertig weer, of he de Lichter utpußen scholl un as sine Fro mit möhe Stimme sä, dat ehr dat egal weer, pußte he de Lichter ut. — — —

In'n Pastornhuse to Knipperhusen weern alle Stuben düster un still. Pastor Habicht un sine Schwester weern nah Bremen fahrt; se fierden Wihnachten bi Ollermann Haase, de ganz argerlich darüber wesen weer, dat de Senater sin'n Frund Habicht so behandelt harr un nu wiesen woll, dat he noch immer grote Stucken von em heelt. — Doris harr to Hus blieben moßt; se seet in'r Käfen un stoppde sich bi'n Thran-krüsel Strumpe. Vor ehr stund en Teller mit Päperkoken, Appel un Wallnäte, un bi dat Teller leeg en Traktättschen, wat dat Fräulein betitelt harr: „Die durch eine einzige Lüge höchst unglücklich gewordene Dienstmagd“. Se weer also bescheert worrn. — Un doch seet se trorig dar un eene Thrane nah de annere leep langsam äber ehre Backen un fullt up den Strump. Weer dat vielicht kolt in'r Käfen, wiel se Namdags keen Fier brennen drof oder dachte se an ehre verstorbenen goden Ollern un an de Wihnachten in ehre Kinnertid? — — —

In'n Senaterhuse gung dat bunt dännanner. De Senaterfamilie harr sich in veer Lager deelt, un jede Part harr in sin' Stuben sine Helpershelfer. De ohle Fro Senaterin harr all den ganzen Namdag mit de dicke Käfsche rumtramt; se harr for Kinner un Kinneskinner, for Deenstlüde, Kranke un Arme de Geschenke torecht leggt. De Senater packte mit sin'n Bedienten hunnerterlei Saken ut de Papiern un lä de up den Wihnachtsbüsch. — Am meisten aber rumorde de junge Fro Senaterin in ehre Stuben rum. Se harr dat Kinnermäken, den Kutscher, de Plättfro un de Fienneiersche in Beslag nahmen, den Wihnachtsboom uptopuzen. — In'r Kinnerstuben maktten de Kinner en Heidenlarm. Se harrn ok en lüttjen Boom for ehre Ollern un ehre Großmudder uppuzt un jedet Kind woll nu am besten wäten, wi de Boom behangen weern moß.

As de ohle Senaterin sich bi ehr'n Sähn for all de Geschenke mit Kuß un Hand seelenvergnügt bedankt harr, föhrde he se tolest noch an sin'n Lehnstohl, äber den en Dischlaken hung un den se noch garnich in Dgenschien nahmen harr. „Dat is ok noch for Di,“ sä de Senater. — As se nu dat Disch-

laten afneem, leeg dar en wunnerfchönet Ruchwart unner, dat he for välet Geld ut Rußland kamen laten harr. De ohle Fro wuß toerst gar nich, wat se segg'n scholl, so weer se über= rascht; endlich sä se: „Hermann, min beste Jung, dat is for mi ohle Fro doch väl to god!“

„For Di is niz to god, Mudder“, sä ehr Sähn. Denn set'te he lachend hento: „Den Pelz heft Du Di um Wienstädt sur genug verdeent.“

De ohle Dame geew em en Kuß un slog em mit'r Hand up'n Buckel. „Du abscheuliche Jung“, sä se, „warst doch von Dag to Dag schlechter!“ — — —

Bi Petersen's weer de ganze Etaasch hell; of se harrn en groten Boom in ehr' Stuben. Alheid ehre Utstüer — de se von ehr' Cousine arwt harr — weer ehr an dissen Abend fierlich übergeben worrn un unnern brennenden Boom utstellt.

Sweers weer bi Petersen's to Besök un gung nu mit Alheid von een'n Disch to'n annern, um all de Herrlichkeiten antosehn. Darbi reep Petersen em denn en paar Mal to: „Von All'ns sekundartig!“ — Bi dissen Umgang harrn sid Alheid un Sweers umslung'n, se bleeben aber oft mal stahn un snabelten sid, un wenn se en paar Schritt gahn weern, gung of de Rufferee wedder los.

Alheid harr for ehren Sweers en Paar Hosendrägers mit Rosen un Bergißmeinnicht stickt; von ehr'n Schatz scholl se aber erst den annern Dag in Delmhorst ehr'n Wihnachten kriegen, denn Sweers harr de ganze Familje Petersen to'n ersten Fierdag bi sid inladen.

De ohle Unkel weer wedder rein ut Rand un Band. He leep mit de Bunschgläser von Een'n to'n Annern un leet de Bunschterrinen nich ut de Dgen.

De Husbewahners ut'r habersten Etaasch keemen runner, se woll'n sid de Pracht of mal anseh'n. Besonners dat swartsieben Bruttkeed konnen de Froenslüde nich genug bewunnern, un as se sid über dat väle Linnentüg frei'n dähn, smeet Tante Petersen den Kopp in'n Nacken un säh dat sulwige, wat ehr Mann seggt harr: „Von Allen sekundartig!“

Dat Abendbrod — Heerings'lat un röterte Gosebost — stund up'n Disch. De Ohle got noch'n Schuß Rum in de Terrine un reep de Annern to Disch. He makte darbi de nich

ganz nee, aber richtige Bemerkung, dat Aten un Drinken Biew un Seele tosamenholt. — — —

In Delmhorst weer dat eenfamer.

„Wi willt us hüte Abend en goden Koffee kaken“, sä Tante Stina in Delmhorst to Trina, as se in de Stuben keem, „wi Beiden sind hüte alleen; de Malers un de Tapzeerers sind wi von'n Halse los un Aheid ehr' Backsbärn weerd hüte Abend woll nich mehr kam'n. Georg is in Bremen bi sin' Leidjen un to bescheer'n ginot dat for us hüte niz, dat hefft wi jo up morgen verschaben, wiel Aheid un Wienstädt denn of hier sind. Jck heff all'n Stuck Klaben mit rinbrocht, gah Du man hen un geet den Koffee up, dat Water kakt all, — nimm aber'n Loth mehr! Jck will unnerdeß en paar Stuck Holt in'n Aben legg'n; ick glow, dat ward de Nacht wedder recht kold, oder wi kriegt Sne.“

De Beiden setten den Abend bi Koffee un Klaben tosam. Stina stoppte Strumpe un Trina neihde an'n Hemd. De Lampe brennde man swack; se moffen sick dicht tosam setten, wenn se beide wat darbi sehn woll'n.

Trina harr von ehr Ollernhus vertellt, wie dat an Wihnachtsabenden dar togahn weer. Se vertellde von ehre lüttjen Swestern, un as se daran dachte, of de woll hüte Abend nah ehr fragen wurrn, fung se bitterlich an to weenen. Darbi seeg Trina tum eersten Mal, dat of Tante Stina weenen konn: de snow sick alle Minuten de Nase un wischte sick darbi dat Water ut de Ogen.

As Trina en Ogenblick still weer, fung Stina an: „Jck heff den heiligen Abend nich geern, — dat is for mi immer en Unglücksabend wesen. As ick twee Jahre old weer — ick bin domals en recht gesunnet Kind wesen — hett min' Mudder dat Unglück harrt, mi von'n Disch fall'n to laten, as se for mine Schwester un mi den Boom ansticken dä. Dissen Schreck hett mine arme Mudder nich vergäten konnt, un jeden Wihnachtsabend, den se noch erlewt hett, hett se über dat Unglück weent. Wi is an den Abend de Unglücksstempel, den alle Puckligen mit sick rumdrägt, updrückt; aber dat Unglück, wat mi bedrapen harr, wurd ick sulwst erst gewahr, as ick in de Schole gung un de annern Kinner mi immer de „scheewe Stina“ nennen dä. —

As ick ut'r Schole weer un dissen Namen nich mehr hör'n däh, bilde ick mi in, dat de Lüde den Buckel nich mehr so sehn konn'n, wenn ick man min'n Kopp so recht nah achtern legg'n däh, un in dissen Wahn bin ick lange bleben.

Trina! Ich will Di ut mine Deernsjahre wat vertell'n, wat ick noch keenen Minschen anvertroet heff; — denk Di, — ick däh mi verleewen! Du mußt Di daräber nich wunnern; ick harr so god Geföhl as annere Deerns, — ick harr of Fleesch un Blut. Ich verleewde mi in'n Nahbersfähn, Krischan Tietjens, de jeden Abend in use Hus keem. Keen'n Abend gung he weg, ahne mi de Hand to drucken, un eenmal brochte he mi of en schöne Rose mit ut sin'n Gaarn; he sä, dat weer de beste, de he finn'n konnt harr un de harr he for mi utsocht.

Mal up'n Sonntag Abend make min' Mudder mit em Spaß un frog em, of he sich of all nah'n Fro umseh'n däh? Do sä he, dat he all eene in'n Sinn harr, he wuß man noch nich recht, of de em hebb'n woll. As nu min' Mudder ut'r Stuben rut gahn weer, druckte he mi de Hand un frog mi, of ick em verstahn harr. Ich antwortete nich, aber ick föhlde mi äberglucklich.

Ku stricke ick em bi nachtslapen Tid en sieden Gelddüdel, den woll ick em to Wihnachten schenken. Ich tellde bit to'n Wihnachtsabend de Stun'n un de Tid woll gar keen Enne nehmen! Endlich keem disse Abend ran.

Wie kloppete mi dat Harte, as min' Mudder mi un mine Swester in de Stuben reep, wo de Boom brennde un de Geschenke leegen. Ich dachte jede Minute, dat he in de Dähr kamen scholl. Mi brennde de Kopp as Fier — aber he keem nich. As ick twee Stunn'n lurt harr, weer ick ganz swak un Alle frogten mi, wat mi fehlen däh; — ick sä aber nix. Se woll'n mi to Bedde bringen; dat woll ick aber nich, denn ick dachte immer noch, he scholl kamen. De Dähr gung apen. Ich glowte, dat he dat weer, — aber he weer't nich! En Frundin von mi keem, um usen Wihnachtsboom mal antosehn. De vertellde us nu, dat se eben bi Weber's wesen weer un dat dat dar heellustig hergahn däh. Anna Weber — von de ick, in'r Schol immer am meisten utholen moß — harr sich mit Krischan Tietjens verspraken. — Ich sä nix, — aber in min' Brust kloppete dat, as wanner'n Hamer in weer.

As id min' Frundin naher vor de Husdähr brochte, vertellde se mi noch, dat een' von de annern Gäste to Lietjens seggt harr, he harr immer glowt, dat he mi freen woll, do harr he antword't: „Dat scheewe Ding mag sich dat woll inbildt hebb'n, aber dat is mi sulwst in'n Slap nich infull'n!“

Süh Trina, as id disse Wöre hört heff, is min' Lebensgluck storben; de ganze Welt harr for mi keen'n Weerth mehr, id weer blot noch de „scheewe Stina!“

Trina, de ehre Thranen nich truggehol'n konn, druckte Stina still de Hand; Trosteswöre konn se for de Arme nich finn'n!

De Lampe harr all lange düster brennt; se flackerte noch eenmal up un denn gung se ganz ut, un de Weiden gung'n in Düstern to Bedde.





## Kapittel 34.

### De erste Wihnachtsdag.

De eerste Wihnachtsdag harr'n wittet Aeed antrocken; keen Weg weer to sehn; de Snee leeg foothoch. Aber Hüser, Böme un Feller harr de Winter sin wittet Laken deekt, un up'r Landstraten weer Fierdagsstille.

In Sweers Huse geew dat völ to schirrwarken hüte. Stina weer vor Dag un Dage upstahn un Fro Drews stund all bi Dagesgrauen up'n Hof un trock de Hasen dat Fell über de Ohren. De beiden Stalldeerns seeten bi'n Krüsellicht in'r Deenstenstuben un ruppten Hühner un Göse un de Knecht langde mit de grote Gabel en Specksiede von'n Wiem, wiel Fro Drews de to'n Spicken hebb'n woll.

„Wenn de Deerns mit de Göse klar sind“, sä Stina to den Knecht, „denn schält se vor de Dähr gahn un den Snee bi Side schuppen, dat de Weg bit an'r Schuffee free ward, wi kriegt hüte noch völ Besök un de Loperree ward all bitids angahn. Hüte gitot dat noch völ to dohn, un id will Jo wicken, dat et Jo nich god geiht, wenn Ji nich orntlich de Knaken rögt, id kam Jo sonst mit'n Reitstoc up't Ledder!“

Sweers harr sin Hus fein aspuzen un nah'r Schuffee to noch'n Strämel utbo'n laten, so dat he twee Stuben, twee Kamern un of en grote Käfen gewunn'n harr; de Fierheerd weer von'r Dählen weglamen. Alheid wuß darvon Bescheed, aber sehn harr se dat noch nich. Keen Minsch haar glowt, dat de Bo noch bit Wihnachten to Stanne keem, aber Sweers harr sich dat'n Stuck Geld kosten laten un Meister un Gesell'n, Muer- un Zimmerlüde harr'n Nacht un Dag arbeit. Bit up Kleenigkeiten, wo so'n paar duchtige Muergesell'n sich kum noch bit to'n Fröjahr mit henhelpen konn'n, weer M'n's in'r Keege

kamen, un de Drems harr in de nee Käfen all en lustig Füer brennen.

Stina gung mit Trina in de vergrotterten un tapzeerten Stuben; se woll mal nahseh'n, of de Farbe an Däh'n un Finstern of dröge weer. Se tippde mit ehre Fingers allerwärts hen un sä: „Dröge is dat, aber dat stinkt hier noch so nah de ohle Farbe!“ un makte de Däh'n wiet apen. Un darbi snow se mit ehr' Nase in Stuben un Kamern rum, as wenn se den flechten Geruch upsuffeln un Alheid nix darvon aflaten woll.

„Ja frei mi man“, sä se to Trina, „dat All'ns to rechter Tid to Stanne kamen is. Kiek mal, wie de Slapkamern sein worrn is.“ Aber Trina woll dat nich hörn, de harr dat gar to hill; se puzte de Finsterruten af.

Gegen Klocke nägen keem Alheid ehr grote Möbelwagen an un mit den Wagen of en Bremer Discher, de de Saken glieks an Ort un Stelle schaffen woll. Trina slog de Hanne über'n Kopp tofamen, as se de magoni Saken seeg; so blanke Dische un Stöhle, sulke Sofas un Speigels harrn se in ehr'n Ollernhuse nich harrt. Wat keem dar All'ns ut'n Wagen rut! Kisten un Kasten, Korwe un Schachteln un toleht noch en groten — Dannenboom!

De Discher bestellde, dat Herr Petersen mit sin' Fro un de jungen Lüde erst Namdags kamen woll'n, dat he sulvst aber nich so lange blieben kann. He harr den Updrag, de Saken nah sin'n Goddunken hentostell'n un woll geern mit den Wagen glieks wedder nah Bremen truggefah'n.

„Is god“, sä Stina to em, un se moß woll ganz tofräen sien, denn se leet den Discher en Fröhstuck un sin' Peere en Spint Habern geben. — —

„Se kamt, se kamt!“ reep de Beehmagd den Namdag in't Hus rin. Un se harr Recht. Klinglingling gung dat un en prächtigen groten Släen heelt up'n Hof; twee witte Schimmels mit roe Fedderbusche an'n Kopp weern vorspannt un schuddelden lustig mit ehr' Klockenspill. Petersen mit de lange Pietschen seet achter up dat Sittbrett, Alheid mit ehr' Tante un Fro Burmeisters seeten in'n Släen un Sweers midden twuschen jem.

Stina seeg ehr' Alheid wedder! se druckte de Deern, de toerst ut'n Släen sprung, vor luter Deewe an sid. Dat harr se früher noch mit keen'n Minschen un of noch nich mit Alheid dahn.

Mit Alheid weer dat nich anners. Vor luter Freide seeg se den Anbo noch gar nich; se harr blot for ehr' Tante Stina Dgen un frog of glichs, wat de Mopps maken däh.

„Kamt doch rin“, schreede Peterjen, de all in't Hus gahn weer, ut'r Dähr, „dar buten is dat verflucht kold!“

Alle weer'n verklamt un trampelten vor Kulle mit de Föte. — Trina harr sich dat vorher dacht un en Fier in'n Aben leggt, dat'r en Ofse an braen konn. De heete Koffeekann'n mit den gollen Rand un't Biew harr se nu in'r Hand. Tante Peterjen, de sich in eenen fort in de verklamten Hanne pusde un nig sä, as „Rinner's wat'n Kulle, wat'n Kulle“, kreeg de erste Tasse, denn keem Tante Burmeister's un bold weer'n se of Al' mit'nanner wedder updaut.

„Wer is dat“, sä Tante Stina un wiesde nah'n Hoff, „is de of ut Bremen?“

„Dch“, sä Unkel Peterjen, „ich heff den verdreihden Keerl, den Hochtidsbidder Pfeifer, Bescheed seggt, de weet mit de Upwahrung Bescheed;“ un't wahrde of nich lange, do keem Pfeifer in't Hus.

Se bund sin' Schanille af un präsenteerde sich nu in'n blauen Kleedrock mit blanke Knöpe un gäle Hosen, de he, wiel Sneee leeg, in de Stäbeln stäken harr. Up'n Kopp harr he en hogen swarten Hot un an de Hanne grasgröne wullen Hanschen.

Tante Burmeister's un Trina stunn'n an'n Aben un tuschelten tofamen. Se sproken von Wienstädt, dat de erst Klocke veer mit'r Post keem, wiel he Vormiddags noch bi'n Gottesdeenst de Orgel späl'n moß, un dat he den tweeden Fierdag ganz free weer. De ohle Scholmester Lampe woll an dissen Dag nah Waterhorst kamen un sin'n Posten versehn.

Sweers un Alheid snakten bi'n Finster über de Wihnachtsbescheerung.

Naher gung de ganze Sippschaft in'n Anbo un Alheid betahlde ehr' Freide an Sweers mit Kusse un Sweers stellde sine Räkning utverschamt hoch.

„Wat meenst Du, Fette“, sä Peterjen to sin' Fro, as se in de nee Slapfamer gung'n, „wenn wi noch mal wedder jung weern un Hochtid maktent?!“ Darvon woll sin' Fro aber nig wäten; se plinkogde em to, dat he still sien scholl, un he sweeg denn of still.

Fette woll nu aber wedder in de Wahnstaben; dat weer ehr dar to kold, sä se. Un denn harr se of erst twee Tassen

Koffee drunken, un so'n Stucker seß bit acht hörden darto, bit se orndlich dárwarmt weer.

Alheid un Sweers brochten den Dannenboom in de Wahnstuben, un Petersen keem mit Schachteln un Kasten von allen Sorten achterher; Alheid harr all dat Zukertüg, wat den Dag vorher an den Boom säten harr, in'n Korw packt un mitnahmen. Nu gung dat an't Utpacken, un Tante Petersen rechte een Stud nah'n annern Alheid to, de up'r Trittleddern stund un den Boom uppuzte.

Unnerdeß brennde Trina in'r Käten Kaffebohnen un moß sich alle Ogenblick dat Gesicht afwischen. Dat weer nich wegen de Hitze, ná — wer man nippe tokieken woll, konn dat sehn — se weende blanke Thranen. Noch nich eenmal harr se ehre Armoth so föhlt, as grade hüte. Kisten un Kasten mit Saken, womit de Familje sich unnern annere beschenken woll, weern in de Stuben dragen. Trina wuß, dat Alheid von Sweers en golle Uhr un Käe kriegen dä, se wuß of, dat Alheid for Tante Stina väle Geschenke mitbrocht harr, — se konn nix schenken. Nix! Un darum weende se. Se harr keen Geld. Tante Stina harr ehr nich mal fragt, of se of wat bruken dä, un Sweers harr ehr woll nix anbeehn mocht. Wat se von Fro Burmeister's ehre sieß Dahler an Geld äber beholn harr, darfor harr se Wullengarn kofft un for Wienstädt twee Paar Strumpe strickt, Strumpe, nix as Strumpe konn se schenken. For Tante Burmeister's harr se of twee Paar un for Stina nochmal twee Paar, — se, de ann're Wihnachten ut'n Bullen schenkt harr. Dat weer dat aber nich alleene, wat ehr dat Harte swar makte. Vor drie Wäken harr se in ehr'n Breef Tante Burmeister's ersocht, se mog doch in Bremen en swartet Merinokleed for ehr maken laten — en ohle Tallje, wo sich de Meiersche nah richten konn, harr se mitschickt — un se harr se of bäen, dat Geld for dat Kleed uttolegg'n, se woll ehr dat bi lüttjen wedder afbetahl'n. Nu harr se aber all tweemaal mit de Burmeister'sche spraken, von dat Kleed harr de aber nix seggt, un se sulwst mocht nich darnah fragen; blot Alheid harr se fragt, aber de stellde sich, as wenn se von nix hört harr. Wenn se aber dat Kleed nich kreeg, wuß se gar nich, wat se to ehr' Hochtid antreffen scholl.

As Tante Burmeister's ut'r Stuben rut keem, seeg se mit'n eersten Blick, wat in Trina ehr'n Harten vorgung. Se

neem se in ehr'n Arm un sä: „Jck weet nich, Trina, of de Lüde Di hüte Abend of'n Freide maht; scholl dat nich sin, so glow mi, dat Din Wihnachten doch de beste is. Twee Dage bin ick in Waterhorst wesen. Wienstädt hett All'ns, wat in'r Husshollung noch fehl'n dä, anschafft. Din' Stuben, Din' Käken, de Kamer, de Bedden — All'ns is in goder Ordnung. Funkselnagelnee Gardin'n heff ick an de Finster stäken. Wienstädt sin' Mudder ehr lüttjet Hus hett de Beerbroer kofft, un Wienstädt hett darbi veer hunnert Dahler verdeent. He will Di darmit in Waterhorst überraschen, aber ick hol dat for god, Di dat hüte all to segg'n, darmit Di dat Harte nich blott, wenn de Annern sich so riellich beschenkt. Du finnst Din'n Wihnachten in Waterhorst!“

„Jck bin trorig“, sä Trina, „wiel ick nig geben kann, — an dat Nehmen heff ick nich dacht.“

Up eenmal makte Trina wedder en ganz vergnügt' Gesicht; ehr Wienstädt keem in't Hus, he weer eben mit'r Post ankamen. Nu fehlde ehr nig mehr, — in sin'n Arm vergeet se all ehr Leed.

As se tosamen in de Bahnstuben gahn woll'n, weer de Dähr toslaten.

„Hier draf Nums mehr rin!“ reep Alheid von binnen, „gah in de annere Stuben.“ —

„Wo sind de beiden swarten Beere?“ frog Stina, as Georg an ehr vorbi gung.

„De heff ick wegschickt“, sä Georg.

„Woher?“

„Nah Bremen.“

Georg harr dat stilkens dohn laten, he dachte, Stina scholl dat nich marken; man de harr ehre Dgen überall; ehr konn nig entgahn.

„Nah Bremen un ahne Wagen? Dat verstah ick nich“, sä se.

„Verdarto mi min' Freide nich, Tante, lat mi hüte mal min'n Willen!“

Se schuddelde den Kopp. „Jck kann mi woll denken, wat Du vor heft; Du heft Di den Kutschwagen kofft, wo Du all so lange von snacht heft!“

„Ja, Tante, dat heff ick.“

„Of woll twee annere Beere?“

„Nä, Tante, dar weerst Du jo nich mit inverstahn.“

„No, dat is mi leew, dat Du up mi hörd heft; dat weer of Geld to'n Finster rut smieten wesen. Use beiden Swarten find dick un fett; dar brukt sick keen Amtmann to schamen mit uttofahr'n!“

Unkel Petersen harr von Bremen en ohle Trumpeten mitbrocht, de weer aber verstimmt, un he harr dar all unnerwegs en gräsiget Kunzert up geben. Als Alheid em nu en Teefen geew, dat de Boom anstickt weer un de Krempel losgahn konn, blaste he in sin' ohle Trumpeten, dat de ganze Beehstand rebellsch wurd.

Alheid halde toerst Tante Stina in de Stuben, de scholl toerst ehr Deel kriegen. — Up den Disch, den Alheid for Stina toerecht maht harr, leegen for ehr von Alheid, Sweers un Petersen Geschenke. — Du leewer Gott, siet ehre Kindheit weer de ohle Person nich beschenkt worrn; — so lange ehre Ollern dod weern, harr se keenen Wihnachtsboom sehn; — se harr nich mal for ehr'n Georg en Boom anschafft! Ehr ohlet verschrumpeltet Harte wurd' up eenmal wedder upfrischt, se kuste ehre Alheid un ehr'n Georg. — Ja, so'n Wihnachtsboom slutt Männigeen sin Hart up! — Lange, lange weer dat her, dat ehr Mund kust harr! Se wischte sick de Ogen un sä to Georg: „Güte frag ick nich mehr, worum use Herrgott mi dat Leven laten hett.“

Nu keem Trina an de Reege. Se weer nich mit in de Stuben kamen, aber Alheid halde se bi'n Arm rin un sä: „Wo bliwst Du denn so lange? Kumm doch rin!“

Kragen, Manschetten, Taschendöcker, Huben, en Hoot un all so'n Kram kreeg Trina von Alheid, un toleht neem Alheid von den Korm, de up'r Kummode stund, en Dischlaken. „Hier, Trina“, sä se, „hier is Din Brutkleed, — wat seggst Du darto? Un hier in disse Schachtel find hunnert Dahler! Nu ra'e mal, von wen dat is.“

Trina bleew de Athem stahn. „Dat kann ick nich raen“, flusterde se lise.

„Von Din'n Wadder!“ sä Alheid.

„Von min'n Wadder! von min'n goden Wadder?! Gott sie Dank, denn is he nich mehr böse up mi! Wenn ick em doch gliets um'n Hals fall'n konn un em segg'n, wat ick for'n Freide darüber heff! — Weet dat min' Wadder?“

Alheid smeeg still.

„Ja, se weet dat bestimmt; ahne ehr'n Willen deiht min Badder nix; — ja, ick glow se weet dat. Gottlow, se hefft mi Beide noch leew, ja se mät mi noch leew hebb'n, denn ick heff se jo of alle Beide von ganzen Harten leew!“ —

Nu keem Wienstädt an ehr ran un hung ehr'n Lakensmantel um un steek ehr'n Ring an'n Finger. — As Trina von Wienstädt sin'n Hals gar nich wedder weg woll, reep Stina: „Kumm of mal an min'n Diich, dar is of wat for Di.“

Dar leegen nu twee Bulten Vinnen. „Dat is Din'“, sä Stina, „dat is wat in Din'n Husstand; dat Gaarn darto heff ick noch sulvst spunn'n. Un denn nimm of noch de drie Duzend Handöker, de sünd durhaft, de gah't so licht nich twei.“ — „Ick bin noch nich fertig!“ sä se, as Trina ehr de Hand geben woll. „Hier staht noch twee Melkammers un hier noch en Botterkarn un hier twolf Melksetten. Wenn Du of noch keen' Koh heft, so schafft Zi Jo vielleicht noch mal eene an; Wienstädt seggt, dat Zi Futter genug darfor hefft.“

Trina geew Stina de Hand un kufde ehr den Mund. Se konn nich anners, se moß dat, de Dankbarkeit dreew ehr darto. — Stina slog ehr'n Arm um Trina un sä: „Ick weer den Winter nich vergäten, wo Du, min' gode Deern, bi mi wesen bist!“ — — —

„Tatterata!“ blaste Unkel Peterjen dar buten all wedder. De Dähr gung up, un wer keem rin? Sweers, de rothbunte Koh — de Prinzeß — an'n Strick! He föhrde se bit midden in de Stuben. De Koh seeg hüte aber of ut as'n Prinzessin: se harr en Krone von Bugboom up'n Kopp, un ehr' Hörn weern wie de von de Bremer Klosteroffen vergullt, un väle sieden Bänner hung'n ehr an'n Kopp runner.

Sweers heelt nu en Rede an Trina. He sä, dat he ehr for de Deenste, de se in sin'n Huse dahn harr, de Koh schenken woll; for dat Glück, dat se in sin Hus brocht harr, konn he ehr nich betahlen, se mog darum mit den goden Willen forleew nehmen.

„Tatterata!“ blaste de ohle Peterjen wedder darmank un makte so'n Spektakel, dat man garnich mal verstahn konn, wat Trina seggen dä, as se Sweers de Hand geew un sück bedankte. — Peterjen blaste bald vorn un bald achter up'r Dähl'n; as Trina ehr' Strumpe verschenken dä, un as de Koh rutföhr't weer, blaste he wedder von achtern her.

„Wat schall dat denn all wedder?“ frog Alheid, as se dat Luten hörde.

„Kumm mit, wi willt mal sehn, wat dar buten los is“, sä Sweers, geew Alheid den Arm un gung mit ehr nut. De Annern keemen jem alltosamen nah; se woll'n ok mal sehn, wat'r los weer.

Un dar weer väl los; en prächtigen Rutschwagen mit twee dralle swarte Peere darvor stund up'r Dähl'n.

„Wat is dat? — Wen hört de?“ so frogen se dännanner.

„Dat is use Hochtidswagen“, sä Sweers.

Stina reet ehr'n Neffen mit'n Ruck von Alheid los, wiel se bange weer, dat Alheid Georg de Nase afbieten däht.

As se wedder tofamen in de Stuben gahn weern, frog Stina: „Nu is woll de Bescheerung vorbi? Wi kânt den runnen Disch woll afdecken, dat is de Atdisch. — Trina will dat Abendbrot rinhaln.“

De Bescheerung weer aber noch nich to Enne; Tante Burmeister's gung noch mal an Trina ran un sä: „As Wienstädt sin' Mudder in'n Starben leeg, geew se mi en gollet Krüz, dat se as en Heiligthum bewahrt harr, un sä to mi: „Wenn Heinrich sich mal verhierathen deiht, denn giv sin' Brut to'r Hochtid dat Krüz von mi. Segg ehr, wenn mal in'n Ehestand en böse Stunne kamen scholl, denn scholl se dat Krüz to'r Hand nehmen, dat wurd ehr Mod un Trost geben.“

„Gott segne Dich!“ lees Trina up dat Krüz, un lä ehr'n Popp an Heinrich sin' Brust. Wo bleew nu Wienstädt sin' Standhaftigkeit, as he midden in sin Gluck un Freide wedder an sin' gode Mudder denken moß. Sine Thranen vereenden sich mit de, de sin' Trina weende.

To'n Gluck fung nu de Krone von'n Wihnachtsboom lichterloh an to brenn'n, Alle moß'n togriep'n, dat keen Ungluck passeerde, un darbi keem wedder en annere Stimmung in de Gesellschup.

En paar Stunn'n seeten se noch bi'n Terrine Punsch tofamen, de de Unkel torecht röht harr, denn gung Sweers mit Wienstädt un Petersen, de von dat väle Redenholen en bäten anstrengt weer, nah Delmhorst rin in't Posthus. Dar sleeten se de Nacht, wiel bi Sweers nich for Alle Platz weer.





## Kapittel 35.

### Se kriegt sick.

---

Den tweeden Fierdag stund Stina in'r Melkkamer un kloppte Zucker un sneed Koken, — se woll dat sultost dohn, wiel de annern ehr de Stucken to grot maken dähn. — De Drews röhrde Appelmuß dörn Därlag. Fro Burmeister's pellde Kutuffeln, de to Salat brukt weern scholl'n, un Trina brennde nochmal Koffee, wiel de Drews meent harr, dat se sonst licht to korte kamen konn.

Pfeifer un Onkel Petersen halden Win ut'n Keller. Petersen probeerde alle Mäselang, sä aber, dat he noch nich vorilig sin Urdeel daräber afgeben konn, he woll'n erst noch en paar mal probeern, un Pfeifer gung dat affurat so, de probeerde of all wedder.

Alheid un Fro Petersen kramden in de Schränke 'rum un sochten Dischtüg for den annern Dag torecht. Se harr'n dat bannig hill, denn se moß'n of noch vor alle Finster Gardinen upstaken.

Petersen un Pfeifer harr'n den Win besorgt un woll'n nu noch de Dische t'rechtstell'n, as de Stubendähr apenmaakt wurd'.

„Kamen Se rin, Herr Pfeifer,“ reep Stina, „kamen Se rin un drinken Se erst en Koppjen Koffee!“

Pfeifer keem denn of. He makte sid dat bequem, un Stina schenkte em nah un nah en Studer veer oder fief Tassen von ehr'n unschulligen Koffee in.

„Segg'n Se mal, Herr Pfeifer“, sä se, as se so tofamen daseeten, „hefft Se of'n Fro?“

„Ja“, sä Pfeifer, „un wat for eene! En wahren Satan!“

„Wat“, frog Stina, „en Satan?“

„Ja“, sä Pfeifer, „dat Minschenkind hett mi um seßdusend Dahler brocht. De kann morden mit tolen Bloed. — Hefft Se mal von'n gewissen Nero hört?“

„Meent Se usen Nahber sin'n groten Hund?“ sä Stina, „de heet Nero.“

„Nä, — de Nero, den id meen, dat weer'n Kaiser. De leet mal des Sonndags Namdags to sin'n Bergnögen so'n Duzend Minschen henrichten. — Wenn min' Fro tofälliger Wiese as Mannsperjon up de Welt kamen weer, denn weer se woll of so'n Art Nero worrn.“

Stina stunn'n de Haare to Barge. „Wo is dat minschenmöglich?!“ sä se. „Vertell'n Se mi doch mal, wat se for Geschichten maht hett!“

„Min' beste Tante Stina“, sä Pfeifer, „dat will id dohn, wenn mi of dat Harte darbi blott.“

Mit'n Jammergesicht troch he nu sin'n blaukarrirten Taschendoof ut'r Taschen, snow sick de Nāse un wischte sick de Ogen, so dat it Stina all bi disse Inleitung ganz weef um't Hart wurd.

„Se wāt't jo, Stina“, fung he an, „id bin Hochtid'sbidder un Likenbestatter, un dat bruk id Se gar nich erst to seggn: id verstah min Amt ut'n ff. Nu kummt aber af un to of in min Geschäft en fule Tid, wo nix to dohn is un wo min Geldebüdel de Swindsucht hett. Wat schall id arme Sunner denn anfang'n? De Lüde maht den dummen Streich, dat se meistendeels man eenmal in ehren Leben hierathen doht, un starben doht se leider Gotts of man eenmal. Wo schall id nu Arbeit herkriegien, wenn so'n flauie Tid indruppt? — Nu sunn id hen un her, off id nich so'n Nebenbeschäftigung finnen konn, un richtig — id fund eene. It weer grade Freemarkt; do harr da so'n Keerl 'n Bude upslagen, in de he dressirte Flöhe for Geld sehn leet. Dat mahte mi väl Spaß un id drunk noch densulwigen Dag Bröderschaft mit den ohlen Flohdirektor. He vertellde mi, dat he alle Jahre über dusend Dahler truggelegg'n däh un wiste mi of de Knäpe, wie id de Beester an en lüttje golle Käen leggen konn un flusterte mi to, dat dat Dressirn gar nich so sweer weer. Gen'n Floh harr he, de schot en Kanon' af; een de danzte up'n Seil; twee harr he vor'n Wagen spannt — un sonst noch välerlei Kunststucke macken de Racker's.“

„De Hauptfack“, sä he, „de Du ümmer bi dat Flohdressirn fasthol'n mußt, is, dat Du Din' Personal ümmer ut de klooke Art tosammen setten deihst. De Swarten sünd to nix nuß un hefft of alle Ogenblick Rheumatismus; de annern aber sünd unner Umstänn'n dat Stuck tein Dahler werth. Rieken Se sich den mal an, de sich da in de Boomwulle räfelt, dat is en Nahkamen von den Floh, den mal'n König so leew harrt hett, wie sin'n eegen Sähn. Se kânt sich of julwst davon äbertügen, anner Wand hangt sin Stammboom.“

„Als ick nah Hus keem, seet min' Fro un stoppte Strumpe. „Smiet de ohlen Socken man gliets ut'n Finster“, sä ick. „Du schast Di mit so'n Kram gar nich afgeben, Du schast nu alle Jahr dusend Dahler t'ruggeleggen!“

„Du bist woll verrückt worr'n“, sä min' Fro, „wat is Di ankamen? Wo wullt Du de dusend Dahler herkriegen?“

„Anna“, sä ick, „gestah' mi mal de Wahrheit, heft Du Flöhe?“

„Dummen Snack!“ sä min' Fro.

„Segg, heft Du Flöhe?“

„Ja, mein Gott, ja, ick heff Flöhe.“

„Wo väl heft Du woll? Schenir Di nich, — je mehr Du heft, je höger stiggst Du in mine Achtung! Mak Di mal so'n Überslag — woväl. Wenn Du von de gelehrige Art heft, is dat Stuck tein Dahler werth.“

„No, 'n Studer tein kânt'r woll sin“, sä se.

„Makt grade hunnert Dahler“, segg ick.

„Nu noch eens! Heft Du woll all nahjehn, off Dine Flöhe swart sind? Blot een Word will ick jekt wäten: sind se swart oder nich?“

„Ick glowe“, seggt min' Fro, „it is mit Di in de Hundsdage.“

„Anna“, segg ick, „dat is min Ernst; segg mi, sind se swart?“

„Zum Kukuk noch mal“, sä min' Fro, „ja, de ick fung'n heff, sind alle swart!“

„So mutt't kamen“, sä ick, „dat sind de Dummen; dat heff ick mi woll dacht, denn Art lett nich von Art.“

„Ick glow, weiß Gott, Du bist äbersnapp!“ sä min' Anna. „Segg mi man blot, wat wullt Du mit de Flöhe maken?“

„Dressiren will ick se“, sä ick, „Kanonen schät se affscheeten up Kommando, up'n Seil danzen un en Wagen schät se treffen!“

„No“, sä se, „denn lat Di man toerst mit Din'n Flohwagen in't Dullhus fahr'n, Du ohle Quasselfopp! So wat is mi doch in min'n ganzen Leben noch nich vorkamen.“

Den annern Morgen brochte mi de ohle Koppelmeiersche, de ick darum ersocht harr, wiel min' Fro nix von de Geschichte wäten woll, in'r Schachtel mit Boommwull fiftuntwintig Stück — luter heilsche Bengels! Nu bin ick fröher mal 'n Uhrmaker där't Hus lopen un verstah mi so'n bät'n up sin'n Kram. Von ganz finen Messingdraht harr ick mi 'n lüttje Käen maht un fung noch densulwigen Dag dat Dressiren an. De Thiere weern aber so frägel, dat mi alle Ugenblick een wegsprung.

Min' Fro sprook kien Word mit mi un wenn se rinkeem, feeg se mi so schulsch von'r Side an, as wenn se mi mitsamms mine Kunstlers vergiften woll.

Ich harr glücklich so'n Studer säben an de Käen brocht, — de annern achtein weern mi alle ahne Kundigung där de Lappen gahn!

En paar duchtige „Kräfte“ kreeg ick noch von annerer Side: een' von'n Unt'roffzier ut'r Kasern un een' von'n dicken Beerbroer. Beerbroers hefft of Flöhe! Den ut de Kasern nennde ick „Herkules“, dat weer de beste, de weer all an Kommando gewöhnt. De annern nennde ick „Ophelia“, „Preciosa“, „Grifeldis“, „Mazepa“ un so wieder, man mit de lehten weer nich väl los. Dat weern blot Statisten, de weern alle swart.

En Jahr harr ick mi nu mit de Flohdressur afplagt un de Harvst keem ran; Freemarkt weer wedder vor d'r Dähr un darto woll ick mi'n Bude maken laten. Den achteinsten October — Slacht bi Leipzig — ick vergät dissen Dag in min'n ganzen Leben nich! — harr ick mit'n Zimmermann wegen de Bude spraken. As ick nu nah Hus kam un mit min' Banne noch en Generalprome ahsol'n will — denken Se sid, Tante, — finn ick mine Schachtel nich, wo de Kunstlergesellschaft in logiren deiht. Ich frog mine Fro: „Wo is mine Schachtel, wo is min Conservatorium?“ Se antword'te mi gar nich. Do ahnde mi all wat Slimmes! Himmelhoch heff ick se bitt't, se scholl mi min'n „Herkules“ wedder schaffen, — to ehren

Föten heff ick legen, se scholl mi mine „Ophelia“ wedder geben. Se woll von nix wäten; ick harr ehr dat Wünsch nich in Verwahrung geben, sä se, un min ohle Flohtram gung ehr gar nix an.

In min' Desperatschon gung ick up'n Bähn un halde min Pistol — dat harr ick mal in'n Aufschon for seß Grote kofft, — en Hahn weer da aber nich mehr an. Dat Ding set't ick mi vor ehr'n sichtlichen Dgen up de Brust un sä:

„Anna, ich habe Dir rasend geliebt, dafür bestrafe ich mich mit diesem unnatürlichen Tode. Nimm mir's nich übel, aber ich schieße mir todt!“

Nu sprung se up un sä: „Pfeifer, ick bidd' Di um Gottswillen, mak doch keene Geschichten, ick will Di of All'ns vertellen, wie't kamen is. Süh, ick kann mi vor Flöhe nich mehr bargaen un do heff ick Din ganzet Conservatorium in't Füer smeten.“ —

„Sehn Se, Stina, sä he to'n Sluß, wat schall ick noch wieder segg'n, nu hefft Se'n Bild von mine Fro. — Dat sind nu seß Jahre her, — alle Jahr dusend Dahler Verlust, mak seß Dusend Dahler!“ —

„Pfeifer!“ reep hier de ohle Petersen in de Stubendähr, „Pfeifer, is dat Koffeedrinken denn noch nich vorbi? Wie willt de Dische tosamensetzen, kamen Se doch wedder rut!“

Pfeiffer huschde ut de Dähr rut, un Stina seet dar un keef em nah. Se wuß nich recht, of dat Cernst oder Spaß weer, wat Pfeifer ehr eben vorsnackt harr. —

Bi all de Vorbereitungen weer de Abend rankamen, as de Pastor, de den annern Dag de Troung harr, in't Hus treed. Stina harr groten Respect vor em; se führde em in de beste Stuben un set'te em en Glas Win un en grotet Stuß von den besten Rosen vor.

En slichten Mann weer dat un bi Old un Jung in'r ganzen Gegend beleewt; he predigte of ganz god. Dat de meisten Lüde sine Predigten utwennig wussen, wiel he se so oft wedderhalde, — daran weer he weniger schuld, as sin' Fro. Wenn he mal en nee Predigt maken woll un sin' Fro wat darvon vorlees, sä se immer: „De gefallt mi nich; nimm man wedder eene von de ohlen, de sind un bliewt doch noch immer de besten!“

Von düssen Pastor vertellten de Lüde sich allerhand Geschichten. Se woll'n wäten, dat he blot twee Likenpredigten in Gebruk harr. De eene — for de Riken — koste drie Dahler un fung an: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser . . .“, un de for de Armen koste man eenen Dahler un fung an: „Es ist ein elend jämmerlich Ding . . .“ — De Lüde vertellten sich ok, dat mal Klaus Mende, de Kleenbur, as den sine Fro storben weer, to den Pastor kamen is, um en Likenpredigt to bestell'n. „No, Klaus“, harr de Pastor seggt, „ick heff leider hört, dat Sin' Fro storben is!“

„Ja, Herr Pastor“, seggt Klaus, „se is dod. Een von us beiden moß doch mal den Anfang maken. For mi is dat jo god, dat se den Anfang maktt hett.“

„Ick kann mi woll denken, worum Se kummt; ick schall woll'n paar Wöde an ehr Graw spraken?“

„Ja, Herr Pastor, dat ward woll nich anners weern!“

„Wat nehmt wi denn for eene? Nehmt wi denn de von den Hirsch oder nehmt wi: „Es ist ein elend, jämmerlich Ding?“

„Jeh, Herr Pastor, dat is nu so'n Sake, de eene is mi to düer, un dat elend jämmerlich Ding gefallt mi nich. Ick will Se wat segg'n: ick will Se twee Dahler geben, aber denn laten S' den Hirsch en paar Mal mit mang springen!“ — —

Nah'n halwe Stunne geew Stina den Pastor dat Geleite bit an de Husdähr un sä bi'n Affsheed: „Dat bliwt denn darbi, Herr Pastor, wi lat't de Orgel späl'n un ok de Klöcken lüen, — dat maktt genug Spektakel un kost't nich väl.“ —

Den drudden Fierdag weer de Karren bi de Troung gerappelt vull, un de ohle Kantor Geerken harr genug to dohn, dat he d'r Ordnung rinnbrochte. En Dubbelhochtid harrn de Lüde in Delmhorst noch nich sehn. De jungen Deerns woll'n Sweers, de sich fröher um kien Mäken kummert harr, ok mal as Brägam sehn. Se woll'n ok seh'n, of de Brut so smuck weer, as de Lüde segg'n dahn.

De beiden Brutpaare steegen ut de nee Kutschen, un as se in de Karren gung'n, wo veer junge Mäkens Blumen up den Weg streiden, keemen de Lüde in Striet, welke von de beiden Brutens de schönste weer. De Froenslüde stimmten mehr for Trina, de Mannslüde mehr for Alheid, aber darüber weer'n se eenig, dat beide Brutpaare hübsch weer'n.

Alheid un Trina harr'n egale swartfieden Kleeder an, aber Goldsafen harrn se nich an sich. Alheid harr nich mal ehre golle Käe umdah, de se von Sweers krägen harr, — se woll vor Trina nig vorut hebben; man scholl globen, se weern en Paar Swestern. Of ganz gliete Myrtenkränze harr'n se up'n Kopp, de se von de ohle Fro Senaterin schenkt krägen harrn.

Trina seeg hüte en bäten bleef ut; ehr moch doch woll so välerlei där den Kopp gahn. Man Alheid keef mit ehre frundlichen Ogen de Lüde brieft in't Gesicht, as woll se fragen: Rinner's, wat seggt Ji to min'n Brägam, bin ich nich glücklich? Se harr den Lüden geern in'n Vorbigahn vertellt, dat Sweers ehr to Gefallen sich den Backenbart stahn laten harr.

De Pastor sprok über den Text: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“. De Rede weer eenfach, aber se keem von Harten un gung to Harten un weer väl bäter, as man nah de Lüde ehre Snackeree harr vermoden konnt. — —

Se hefft sich krägen! — Nu konn de Geschichte ut sien — aber nä! ut is se noch nich!

Gerst will ich nu noch vertell'n, dat de Hochtid unner Sang un Klang den annern Morgen ehr Enne neem; dat Trina un Wienstädt den annern Dag in Sweers sine Kutschen nah Waterhorst fahrden, dat dat ganze Scholhus dar mit Dannerbäume beplant un mit Kränze behungen weer; dat de Pastor Ringen un sin' Fro dat junge Ehepaar begröten dahn, un dat Trina ehre Spisefamer ganz vullproppt weer.

Un nu willt wi de jungen Ehelüde en Tidlang alleen laten un de Flitterwäken nich stören!



## Kapittel 36.

### De Dokterwagen vor Tante ehr' Dähr.

Harrsche Minschen, de for Flitterwäken en bestimmte Tid fastjetten doht! Se räkent veer Wäken. Jck glow, se durt so lange, as keen' Stormwolke, keen Bliß- un Hagelwäer an'n Ehestandshewen sich seh'n lett, — so lange Mann un Fro een Hart un eene Seele bliewt! Un wenn dat so is, denn lewten use jungen Ehelüde noch in de Flitterwäken, as de October all bold to Enne weer. De Sommer weer vorbi. De Himmel harr Regen un Sunnenschien to rechter Tid geben, un darher keem dat of, dat in'n Harwst Schüne, Bäh'n, Keller un Fatt vull weern. De Gerntekranz weer bunn'n, un de jungen Ehelüde dankten Gott for sin'n Segen.

De Wind weihde äber de Stoppeln; de Göse harr'n sich den lezten Rest Korn all rutpult un sich so dick fräten, dat se von eene Side nah de annere wackelten, wenn se Abends ehr'n Stall upsochten. In disse Jahrstid weer dat, as Sweers mit sin' Alheid nah Bremen fohr.

Se macken de Fahrt nich blot darum, dat in Bremen wedder Freemarkt weer, un Kunstriders dar spälden, — de Hauptsake weer, se woll'n bi Tante Burmeister's mal vorkieken.

De Abär harr bi Wienstädt's en lüttje Dochter brocht, dat harrn se där'n Breef von den glücklichen Vadder to wäten krägen. Veertein Dage weer Tante Burmeister's bi Trina wesen, un nu woll'n se geern mal hör'n, wo dat dar togahn weer. Junge Froens geiht dat mal so, besonner's wenn se, wie Alheid, de Hapnung hefft, of bold Mudder to weern.

Siet de Hochtid harr Alheid de Tante noch nich wedder seh'n; Sweers harr aber all mehrmals en Besök bi ehr maht,



ehr mitunner of wat mitbrocht, hüte of wedder — en fette Goos. — Alheid drop de Burmeister's to Hus; fiet veer Dagen weer se von Waterhorst wedder trugge. Rum weern se in de Stuben trä'n un harrn Tante Burmeister's goden Dag seggt, as Alheid of all to Sweers sä: „Lop man, Georg, gah, maf Dine Wege un hal mi von hier wedder af!“ — De beiden Froenslüde harrn to väl to bespräken, woto se so'n Mannszmensch nich brufen konn'n.

De Tuschelee gung of fors los, as Sweers knapp ut'r Dähr weer.

„Du harrst de Glückseligkeit sehn schollt“, sä Fro Burmeister's, „as ick to Wienstädt keem un em sä, dat en lüttje Deern ankamen weer! He stund in sin' Scholstuden an'n Finster, de Hanne sohlt, — he harr den Kopp ganz un gar verlar'n. Nu weer de Freide um so grotter. He muß nich, of he mi, sine Fro oder sin Kind toerst kuffen scholl? Sine Fro leeg in'r witten Nachtjace in ehr Bedde un heelt dat söte Kind in'n Arm. — Ick kann Di segg'n, dat weer en prächtiget Bild; keen Maler kann'n Mudder-Gotts-Bild bäter mal'n. Nu konn man recht seh'n, wie leew de Beiden sid hefft. He leet nich eher Ruh, bit ick em dat Kind in sin'n Arm geew; un nu harrst Du sehn schollt, wie he de dralle Deern hen un her schaufeln däh.“ — —

As Sweers nah'n Stunne sine Fro affhalde, woll'n se Tante Burmeister's abslut mit nah'n Freemarkt nehmen; de ohle Fro aber sä, dat se froh weer, wenn se von den Spektakel nix hör'n un seh'n däh, — un geew Beide dat Geleit bit an de Husdähr. — —

Acht Dage weern nah Alheid ehr'n Besök vergahn. Fro Burmeister's un ehre Dochter seeten an'n Disch un woll'n äten; Surntohl mit Grapenbraen un Kutuffeln harrn se vor sid stahn. Se harrn ehr Dischgebet noch nicht utspraken, as en Wagen vor'n Huse heelt. Tante Burmeister's sprung an't Finster un keef ut. Do seeg se, dat de dicke Doktor Ubers ut den Wagen steeg. Dat gung ehr där Mark un Been, se dachte nich anners, as dat de Fro Senaterin wat ankamen weer.

„Paß up“, sä se to ehr' Dochter, „de Senaterin is krank, wenn se nich gar dod is! Mi ahnt so wat, min Harte weer all den ganzen Dag so swar!“

„Mi sind Se woll nich vermoden wesen“, sä de Dokter, as he in de Stuben keem, „un weerd of woll nich raen, worum ick to Se kam!“

„Ja“, sä de ohle Fro, „mi ahnt dat“, un darbi bewte ehre Stimme, „spräken Se dat Word man ut, — de Fro Senaterin is krank!?“

„Nä“, sä de Dokter, „dar kam ick grade her; de is gottlow munter un woll; de hett eben erst en ganze Duwe vertehrt!“

„Wenn dat is, bin ick ruhig, denn kann ick All'n's anhörn, wat Se mi to segg'n hefft!“

„Ick heff wat up'n Harten; ick mutt Se fragen, of Se woll en Fro, de in Noth is, bistahn wilt?“

„Wenn dat nödig is, Herr Dokter, ja!“

„Of wenn Se de Fro hassen doht?“

„Ick weet nich, dat ick'n Minschen hassen doht; aber wenn dat of weer: wenn de Fro in Unglück is, help ick ehr erst recht un mak mi ut de Feendin vielleicht en Frundin.“

„So heff ick mi de Antwort dacht. Nu kann ick of segg'n, wer de Fro is; dat is Fro — Babendamm's in Knipperhusen! — Gistern Namdag bin ick dar wesen, de Fro geiht wahrschinlich ehr'n Dod entgegen. In min'r ganzen Praxis is mi so'n Fall noch nich vorkamen! Dokter Wiedmann un sin Gehulfe sind siet gistern Middag bi ehr, wiel ick de Sake nich alleen übernehmen woll. Wenn wi nu de Fro of dārbring'n scholl'n, so is doch de grotteste Vorsicht nödig un kânt wi up keenen Fall de Wahrfro, so'n ohlet Burwiv, alleen de Upsicht äber de Kranke anvertroen. De ohle Babendamm hett mi sofsällig bäen, en Person mittobringen, de Verstand genug hett, um den Dokter to'r Side to stahn. — Willt Se dat dohn, denn fahr ick hüte Namdag bi Se vor un nehm Se mit nah Knipperhusen. Nehm'n Se aber Ehr Nachttüg mit, hüte kamt Se nich wedder trugge.“

„Ja, ick gah mit, Herr Dokter, hal'n Se mi man aff.“

De Dokter geew Fro Burmeister's de Hand un sä: „Punkt twee Uhr bin ick wedder da!“

Als de Wagen darhen rullde, make Marie en argerlich Gesicht un sä to ehr' Mudder: „Ick kann Di nich begriep'n, dat Du dat annahm'n heft; de Lüde hefft Geld genug, de kânt sief en anner Fro nehm'n. Dat stolze Wiv sä jo immer:

For Geld kann man All'ns hebb'n! Wat bruffst Du annerswo Wahrfro ahne Betahlung to späl'n, wo Du in use Husholung so nöddig bist?"

Tante Burmeister seet in deepe Gedank'n, se harr gar nich hört, wat ehre Dochter seggt harr. Denn sä se so vor sich hen: „En Tosfall schall dat nich geb'n in'r Welt. Dat is doch woll möglich, dat use Herrgott mi ohle Fro henschickt, darmit sin Wille tor Ufföhrung kummt!“ — Mit dissen Gedanken gung se an ehre Kunnmode un packte in ehre Reisetaschen, wat se bi ehr Samariteramt brufen däh.



## Kapittel 37.

### De Fahrt nah Waterhorst.

---

As Dokter Albers seggt harr, keem Klocke twee de Wagen; Tante Burmeister's steeg in un fahrde mit nah Knipperhusen.

As de Wagen up Babendamm sin'n Hoff rupfahrde, keem Dokter Wiedmann all ut dat Hus rut. He seeg ganz verstört ut, un de Sweet leep em von'n Kopp runner.

Man seeg it em an, dat he sich freide, dat Dokter Albers wedder dar weer, un he gung denn of gliets up em los un fung mit em an to tuscheln.

Up'r Dählen leep Babendamm hen un her. Mit beide Hanne har he sich in de Haare to faten un stähnde immer: „Och, du leewer Gott, wat säng ic' arme Minsch an, wenn min' Fro starwt?!“ — Un as he Dokter Albers seeg, sä he: „Beste Herr Dokter, rett'n Se min' Fro! Min halwet Vermögen gew ic' henn, wenn min' Fro dat Leben behollt!“

Dokter Albers neem sich gar nich de Tid, em to antwordten, he gung in de Kamer un schow Babendamm wedder trugge, as de mit 'rin woll.

In densulwen Ogenblick keem de Äbär dār't Finster slagen, un Dokter Albers reep sin'n Kollegen to: „Es ist ein Junge angekommen, er scheint aber leider todt zu sein.“

„Geben Se mi den Jung'n mal her, Herr Dokter“, sä Fro Burmeister's, „dat willt wi doch erst mal sehn!“ — Denn neem se dat Kind un slog mit'r flachen Hand so lange up den lüttjen Keerl rum, dat den Jungen dat tolekt nicht mehr pašte, un he lud an to schreen fung!

De Freide weer nu woll grot wesen, wenn bi Fro Babendamm's of Bäterung inträen weer; aber de leeg as dod, un Dokter Ubers harr, as he to Fro Burmeisters sä, wenig Spabung, de Fro därtobringen.

De Kranke weer nu ganz in de Hänne von Fro Burmeister's geben. Dree Dage un dree Nächte weer dat so fortgahn, ahne dat man Bäterung spörde; un wenig Slap weer in Fro Burmeister's ehre Dgen kamen. Babendamm wuß gar nich, wat he ehr darfor Leewes dohn scholl. Bold keem he mit Win, bold mit Koken; he woll ehr sogar en Kull'n mit Geld geben. De neem se aber nich. — „Min' Deenste lat ick mi nich betahln!“ sä se.

Hüte gung dat affonnerlich slecht mit de Babendamm's, un darto keem noch dat Maleur, dat de eerste Amme nich inslahn un hüte of de tweede von'n Dokter wegschickt weer, wiel se keene Nahrung for dat Kind harr.

Dar weer nu gode Rath dü'r. Alle verlör'n den Kopp, denn Keener wuß, wo se so up'n Stuß en Amme herkriegten scholl'n. Blot de Burmeister'sche wuß Rath.

„Wat brukt wi'n Amme“, sä se, „en gode Wärterin deiht hier desulwen Deenste, wo wi de gode Melk hefft. It kummt blot darup an, dat de Wärterin dat Kind plügt wi ehr eegen. Nu kenn ick en junge, gesunne un kräftige Fro, de ehr Kind is twar erst dree Wäken old, aber ick glow doch, dat de hierher kummt un den Jungen darto übernimmt.“

„Wo is de? Ick will se betahl'n, as wenn ick'n König weer!“

„Betahlt nimmt de nig; de is gradeso as ick.“

„Segg'n Se mi, wo se wohnt; ick will se so lange bidden, bit se mi dat toseggt! Wie heet ehr Mann un wat is he?“

„Ehr Mann is Lehrer, heet Wienstädt un wohnt in Waterhorst!“

Babendamm prallde trugge, as he dat hörde.

„Wenn se keene annere wät't, denn steiht uje Sake slecht. — Dat's min' Dochter.“

„Dat dat Ehr' Dochter is, weet ick, un dat Se in Feendschup lewt, weet ick of. Ick kenn' aber Ehr' Kind bäter as Se. Ehre Dochter is god, — se ward in disse Noth ehren Broder

nich umkamen laten. Ik weet of, wie dat ehr Harte druckt, dat se mit ehr' Ollern in Unfräen lewt; se hett mi dat unner veer Dgen mannigmal klagt. Se hett ehr' Ollern leew, dat hett se jo of an ehr' Ollern schräben — aber up keenen von ehre Breewe hefft de ehr en Antwort geben!"

"Ja, dat's wahr, Antwort hett se nich krägen; — aber leew heff id se doch, id denk' alle Dage an min' Trina."

Dat Kind in'r Kamern jung nu so kläglich to wimmern an, dat Babendamm vor Angst um sin'n Jungen sid den Sweet von'n Kopp mischde.

"Nu helpt dat nich", sä de Burmeister's, "nu fahr'n Se man gliet's hen nah Waterhorst un segg'n Se ehr' Tochter, dat se mit ehr' Kind herkamen scholl, — segg'n Se ehr of, dat id hier bin! Laten Se ehr en Stuben torecht maken, wo se mit de beiden Kinner in wahren kann."

"Se hefft Recht; dat will id dohn." — "Krischan!" reep he nah'r Dähr rut, "spann mal de beiden Brunen vor den Kutschwagen; aber fix! wi määt wiet fahr'n."

Als Babendamm in den Wagen steeg, frog he sin'n Kutscher Krischan, de up'n Buck seet, of he den nahsten Weg nah Waterhorst kennen däh.

"Ja", sä Krischan, "den kenn id woll, aber de is bi disse Jahrestid nich to fahr'n."

"Denn fahr de Schuffee langs", sä Babendamm, "man so fix as Du kannst; id will mi'n Tochter Trina hal'n."

In'n vullen Draff gung dat nah Waterhorst, as harrn de Beere dat verstahn un freiden sid, Trina wedder to sehn.

Krischan wuß gar nich recht, wat dat to bedüen harr. Dat wuß he woll, dat dat mit sin'n Herrn sin' Fro slimm stund, of dat dree Dekters ut Bremen bi ehr weern, aber dat Trina so Hals über Kopp halt wurd, dat konn he nich kleen kriegen. He jimeleerde hen un her, bit he glowde, dat Richtige funn'n to hebben.

"De Dhliche liggt up't Starben", dachte he, "dat Gewäten is bi ehr upwakt, un nu will se ehre Schändlichkeiten vor ehr'n Dod Trina afsidden."

So keem'n se in vullen Draff in Waterhorst an.

"Fahr toerst nah dat Pastornhus!" reep Babendamm ut'n Wagen rut.

„Dat Pastornhus ward woll bi d'r Karten ligg'n“, dachte Arifchan, un as he de Beere stoppen däh, harr he dat richtige Hus drapen.

De Pastor harr Babendamm blot eenmal seh'n, aber he kenne em glieds wedder. Umstänne make he nich mit Babendamm, un sin Gesicht weer ernst un vornehm. He woll warschienlich erst mal sehn, in wat for'n Afficht Babendamm to em kamen weer.

„Herr Pastor“, sä Babendamm, „as Se bi mi in min'n Huse weern un Fräen un Ruh' in use Harten bring'n woll'n, do sä min' Fro in ehr' Bitte, dat Trina, use Tochter, us nich wedder in't Hus kamen scholl, un Se sä'n to us de Wöre: „Nich fröher, as bit de Ollern dat wunschen doht!“ — Min' Fro steiht nu mit een'n Fot in'n Grave, un ich, Trina ehr Wadder, bin nu kamen, min' Tochter to bidden, en Tidlang in use Hus to kamen, un — wenn dat Gottes Wille is, dat min' Fro starben mutt, Schwester un Mudder vor dat Kind to sien, wat mi vor dree Dagen geboren is.“

„Und Wienstädt“, frog de Pastor. „Soll der unterdeß Ihrem Hause und Ihrem Herzen fernstehen.“

„Nä, Herr Pastor, ich will em bidden, dat he dat Leed, wat wi aber em brocht hefft, us vergeben deiht!“

Ein Wort wird dazu genügen; ich kenne Ihre Kinder. Haß hat nie in ihren Herzen Wurzel gefaßt, und es wird ihnen die größte Freude sein, sich mit ihren Eltern wieder auszusöhnen. Folgen Sie mir später nach. Ich will vorangehen und Ihre Tochter vorbereiten. Ein jäher Schreck könnte ihrer Gesundheit schaden und uns einen Strich durch die Rechnung machen.“

De Pastor gung nu vorut in dat Scholhus un fund Trina in ehre Stuben an'r Weegen sitten. He harr noch nich All'n's utspraken, wat he segg'n woll, as Trina, de blot so väl hörd harr, dat ehr Wadder kamen weer, vor luter Freide den Pastor sine Hand neem un sä: „Ich bidde Se Herr Pastor, segg'n Se mi schnell, wo is min' gode Wadder, wo is he?“

Enen Ogenblick later un Wadder un Tochter leegen sich in de Arme. Babendamm woll sine Trina garnich wedder loslaten.

Den Pastor sin Gesicht weer frundlich worr'n; he sä keen Word, aber ut sine Ogen tonn man lesen, dat em dat Bild, wat vor em stund, gefallen dä.

Trina weer keenen Ogenblick unsluffig, wat se darbi dohn scholl; aber se harr'n Mann, den moß se fragen. Se leep nah'r Scholstuben, wo Wienstädt grade Singstunne geew. De wuß noch von niz un woll sid of nich geern stör'n laten, aber Trina neem em bi'n Arm un brochte em to ehr'n Badder.

„Kiek, Badder“, sä se, „dat is de Mann, de Din' Dochter so glücklich maht hett; — kannst Du den von Di stöten?“

Babendamm heelt em sine Hand hen un sä: „Kannst Du vergäten, wat twuschen us vorfull'n is, den sla in, min Söhn, Du schast'n Badder an mi hebb'n!“





## Kapittel 38.

### Vadder un Söhn. — Mudder un Dochter.

Wienstädt stund toerst dar, as harr de Bliß em drapen, — so weer em dat Word „Du“ un „min Söhn“ in de Knaken fahr'n — denn aber slog he in, un mit dissen Handslag harr Jeder en Menschenseele for't ganze Leben wunn'n.

Wat brochte Wienstädt for'n Opfer! Sin' Fro, sine Trina, ahne de he nich'n Stunne harr sin komut, scholl he hergeben, sin leewe Kind, wat he den Dag woll tein Mal in'n Arm weegt harr, scholl he von sich laten! Diffe Gedanken schoten em där den Kopp; as he aber sin' Fro in de Ogen seeg, wo so düttlich to lesen weer: „Lat mi to mine kranke Mudder gahn!“ sä he: „Gah mit Gott!“

„Kumm Du of to us, min Söhn, bliew ganz bi us! Gang de Scholmesteree an'n Nagel un stell Di up den Platz, wo Du all lange harrst stah'n schollt“, sä Babendamm.

„Ich habe vermuthet“, fung nu de Pastor an, „daß Ihre Herzen sich wiederfinden würden und freue mich herzlich, Zeuge Ihrer aufrichtigen Veröhnung sein zu können.“ Darbi geew he Beiden de Hand. —

„Kannst Du of dat Fahren uthol'n, min Kind?“ frog Babendamm sin' Dochter. „Sonst lat ick Di drägen bit Knipperhusen, un wenn of fostig Mann darto nöddig sind.“

Trina weer aber all bi't Inpacken. Un sich sulwst, an ehre eegen Kleeder dachte se gar nich; se neem blot mit, wat se for ehr Kind nöddig harr. — —

Unnerdeß dat Trina sich to de Reise p'rat makte, weer Wienstädt mit sin'n Swigervadder in den Gaarn gahn un wiessebe em sin Feld un all sine Herrlichkeiten. So harr Babendamm sich

dat nich dacht; he konn sich nich satt seh'n un sä een Mal äber't annere, dat dat en Musterweerthschup in Kleenen weer.

Wienstädt harr nu von sin' Fro Affscheed nahmen un verspraken, jeden Middewäken un Sunnabend Trina un sin Kind to besöken; Klocke olb'n, wenn de Schole ut weer, woll he von Waterhorst weggah'n.

„Du wullt to Foote gahn?“ frog Babendamm. „Nä, Punkt olb'n schall de Kutschen vor Din' Dähr stah'n un Di nah Knipperhusen bringen. Du bist Babendamm sin Sähn!“

Ku keem de Pastor Lingen noch an den Wagen un sä: „In unserer Freude, meine gute Frau Wienstädt, haben wir Alle nicht an die Taufe gedacht, die auf nächsten Sonntag festgesetzt war; die werden wir wohl aufschieben müssen?“

Trina kreeg'n Schreck, daran harr se ok nich dacht.

„Herr Pastor“, sä Babendamm, „ick lat Se hal'n, wenn Se to us kamen willt un beide Kinner togliet döpen!“

„Wenn Sie das wünschen und Ihr Herr Pastor Habicht die Genehmigung dazu ertheilt, von Herzen gern!“

Babendamm sä to Krischan: „Ick binne Di dat up de Seele: fahr langsam un wenn dat ok'n paar Stunne länger dur'n scholl; min' Tochter känn dat snelle Fahr'n noch nich verdrägen.“

Wat mägt de sich in'r Kutschen vertellt hebb'n! Alle Ogenblick geew Babendamm sin' Trina de Hand un den ganzen Weg harr he de Bedden, wo sin Kinnekind in leeg, up'n Schoot.

Erst Abends gegen Klocke tein keemen se in Knipperhusen an.

Grot un Kleen, Old un Jung von de Husbewahners, ok de ohle Muller mit sin' Fro, stunn'n vor d'r Dähr; jeder woll helpen. Am leewsten harr'n se Trina in't Hus rindragen un in de blaue Stuben, de for ehr unnerdeß herricht weer. Tante Burmeister harr darfor sorgt, dat Stuben un Kamer warm weern. In'r Kamern stunn'n twee Bedden, un en prächtige Weegen, so grot, as wenn se extra for twee inricht weer, stund vor Trina ehr'n Bedde.

En Steen weer von Trina ehr'n Harten nahmen, as Tante Burmeister's ehr sä, dat sich dat mit ehr' Mudder to bättern schiende, un se lachte äber't ganze Gesicht, as se ehr den lüttjen Broder hengeew. —

As Tante Burmeister's den annern Dag in de Stuben keem, weer Trina ehre erste Frage, wat ehr' Mudder maken dâh. Dat dat mit de noch slimm utseeg, un dat de Dokter wenig Hapnung geew, verswoeg ehr Tante Burmeister's. —

Râgen Dage weern so hengahn, ahne dat Fro Babendamm's ehre Besinnung wedder kreeg. As de Burmeister's ehr gegen Abend de Medizijn ingeben woll, slog se de Dgen grot up un frog:

„Wat is dat?“

„Dat is Medizijn; de schall Se wedder gesund maken!“

„Bin ick denn krank?“

„Ja, aber all wedder up'r Bâterung.“

Do fat'te de Kranke sulvst den Lâpel an un neem de Medizijn.

„Gott sie Dank!“ sâ de Burmeister'sche to sich, „se friggd ehr'n Verstand wedder!“

„Wo is min Mann?“

„Den heff ick wegschickt, wiel Se slapen schâlt.“

Wold nâher sleep de Kranke wedder in. Dat wahrde aber keene Stunne, do slog se de Dgen wedder up un frog de Burmeister'sche:

„Wer sind Se?“

„Ick bin Ehre Wârterin; ick will Se plâgen, bit Se wedder gesund sind.“

Do neem se mit ehre magere Hand de Hand von Fro Burmeister's, druckte se an ehre Lippen un sleep denn sachte wedder in un sleep bit den annern Morgen. De ohle Fro Burmeister's gung nich von ehr un so dra as de Kranke de Dgen upslog, stund se of all vor ehr Bedde.

„Weer dat dobe Kind en Jung' oder en Deern?“ frog se up eenmal.

„Ufe Kind is nich dod“, sâ de Burmeister's, „ufe Kind is frisch un gesund; dat is'n strammen Jung'!“

„Beleegen Se mi nich — dat Kind mutt dod sien!“

In dissen Dgenblick keem Dokter Albers in de Kamer. Tante Burmeister's gung em entgegen un sâ em, dat Fro Babendamm's ehre Besinnung wedder harr. De Dokter gung nu an dat Krankenbedde un reep mit starker Stimme: „No, Fro Babendamm's, wo steiht dat denn hûte mit us?“

„Och, ganz god!“ sâ de Kranke, „ick bin man noch so swach.“

„Kräftig wilt wi woll wedder weern; nu wi erst so wiet sind, hefft wi 'wunnen Spill!“

He sä, Fro Burmeister's scholl streng darup seh'n, dat acht Dage lang keen Minsch to de Kranke kamen däb, sulwst ehr Mann un ehr Kind nich. Vor jede Upregung moß se in Acht nahmen weern, sonst konn he for nig stahn. —

As en jungen Piepvagel von sin' Ohlsche, so wurd Fro Babendamm's von ehre Wärterin hägt un plägt, un de acht Dage weern noch lange nich voräber, as se all drie Stunn'n den Dag in ehr'n Lehnstohl sitten konn.

Geern harr se ehr Kind mal sehn, aber Fro Burmeister's geew dat nich to. Of sprok se osters von Trina un de Burmeister's heelt mit'r Sprake nich trugge; aber dat ehre Dochter in ehr'n Hufe weer, dat sä se nich. De Burmeister's moß ehr vertell'n, wie dat Trina gahn weer, as se dat Ollernhus verlaten harr un de ohle Tante verstund dat, ehr dat Schicksal von ehr' Dochter vor de Seele to stell'n.

„Wat mät Se for'n Begriff von mi kriegen“, sä de Kranke. „Wat mät Se ohle brave Fro mi veracht hebb'n — un doch sind Se kamen, mi to plägen! Se hefft de letzte Kraft hergeben, um mi wedder gesund to maken, un nu set't Se mi of noch in de Berlegenheit, dat Se vor de välen Deenste, de Se mi dahn hefft, nich mal Geld annehmen wilt. — Se schält mi aber noch achten lehr'n“, sä se un geew de Burmeister's de Hand; „ic bin domals ut mi sulwst nich klof worrn; denn denken Se sück, bi all mine Strenge is de Leewe to min' Dochter nich ut min'n Garten gahn!“

Un nu vertellde se, wodär dat Unglück entstahn weer, — där de Kartenleggersche, de Ehler'sche. Se klagte of den Pastor Habicht un sin' Swester an.

„De Ehler'sche“, sä Fro Burmeister's, „hett ehr'n Lohn krägen; de sitt up'n Luchthuse bi'n Steffensdohr, un ward dat woll nich wedder verlaten, wiel se'n junget Mäken mit ehre Quacksalberee umt' Leben brocht hett.“

„Denn will ic de hunnert Dahler, de ic ehr verspraken heff, an de Armen geben; ic mag dat Sunnengeld nich mehr in Hännen hebben!“ — —

Mit Fro Babendamm's gung dat nu von Dag to Dag bäter, se kreeg of all wedder Appetit, un dat Verlangen, ehr'n

Mann un ehr Kind to seh'n, wurd immer grotter. Man Tante Burmeister's leet se nich darmit her. Se wuß, dat Dokter Albers bannig strenge weer un nich umsunst verorrnt harr, dat erst acht Dage versleeten moffen, bit wer in de Krankentuben rinkamen drof. Alle Dage aber vertellde se ehr von den Prachtjung'n, un von ehr'n Mann, un von ehr' Trina. De Deewe to ehr' Dochter weer mit sulker Macht wedder in ehr'n Garten lebendig worr'n, dat se nich genug von de to hör'n kriegen konn un den Ogenblick herbivunschte, wo se ehr'n Mann seggen konn, dat de nah Waterhorst gahn un Trina bidden mog, to vergäten, wat'r vorfull'n weer un to ehre Mudder to kamen, de swar unner den Gedanken leed, dat se ehre Dochter in't Glend stott' harr.

So weer de Dag rankamen, den Dokter Albers for dat Weddersehn mit ehr'n Mann fastet't harr. De Kranke wakte all fröh an'n Morgen mit de Wöre up: „Gott sie Dank! hüte draf id minen Mann sehn!“

Nah'n Viele sä se to Tante Burmeister's: „Jä föhl mi hüte Morgen ganz kräftig. Kamen Se, laten Se mi upstahn.“

Tante Burmeister's sä ehr nu, dat it noch to fröh weer, se scholl noch ruhig liggen blieben. Klocke tein woll se Babendamm ropen. Upstahn scholl se aber erst nah Middag.

De Kranke geew sich tofrä'n, aber man seeg it ehr an, se konn vor Ungebuld de Stunne nich astöben.

Um half tein keem Dokter Albers, de sich de legten Dage nich mehr sehn laten harr. He weer utnahmswiese frundlich un freide sich über den goden Fortgang von de Bäterung.

„Herr Dokter, um Klocke tein schall id min'n Mann sehn, de Burmeister's will mi dat endlich erlauben!“ sä de Babendamm's un darbi lachte se über't ganze Gesicht.

„So, will de dat togeben. No, id heff'r nix gegen intowenn'n; blot dat verspraken se mi, dat se ruhig blieben un sich nich to dull upregen willt. Jä weer nu for't Erste nich wedder kamen. Fro Burmeister's weet über All'ns Bescheed un wie de it bestimmt, is dat god. Borderhand mät Se sich noch genau nah de richten! Adjüs.“

Als de Dokter de Kamern verlaten harr, halde de Burmeister's Jan Babendamm rin. Wat kreeg de for'n Schreck, as he fin' Fro wedderseeg. Wo weer de tosamensull'n!

„Jan, segg' mi de Wahrheit“, reep se em entgegen, „lewt use Kind?“

„Jawoll, min Deern“, sä Babendamm un küfte sin' Fro, „it is'n dicken Jung'n.“

„Se glowt mi dat nich!“ sä Fro Burmeister's. „No, hüte Namdag schall se den Jung'n mal in'n Arm nehmen, damit se sich sulwst darvon äbertügt. — Of de, de bither Mudderstelle an den Jung'n verträen hett, schall se denn sehn.“

De beiden Eheliude sproken nu noch Manches mit'nanner. Dat Erste aber, wat de Kranke to ehr'n Mann sä, weer, dat se so'n Sehnsucht nah ehre Trina harr, un Babendamm versprok ehr denn of, All'ns in Ordnung to bring'n. Denn geem Fro Burmeister's em en Teeken, dat he wedder rutgahn scholl, sin' Fro drow up'n Mal nich to väl spräken. Man de schiende in wahret Snacksewer krägen to hebben un stelde, as ehr Mann mit'n Ruß von ehr Abscheed nahmen harr, noch välerlei Fragen an ehre Wärterin. Se leet sich genau beschreiben, wie de Jung utseeg un of of de Wärterin, de se for em anschafft harrn, en nette Person weer.

„Dat's de reine Engel!“ sä Tante Burmeister's.

As de Babendamm's nah'n Middagäten noch'n kleenen Dusch maht harr, stund se up un Fro Burmeister's hulp ehr bi'n antreffen. Wieldeß frog se, of it denn nu darbi bleew, dat se ehr'n Jung'n sehn scholl.

„Jawoll, blivt it darbi. Se schält Ehr'n Jung'n sehn un of'n Stunne in'r Stuben up't Kanapee sitten. Ich heff dar inböten laten un de Wärterin sitt all prat. Se hett den Jung'n un ehr eegen Kind up'n Schoot.“

Nu neem Fro Burmeister's ehr in'n Arm un förde se in de Wahnstuben. Trina, de dar mit de Rinner up'n Schoot seet, woll ehr Mudder entgegenlachen, man se konn dat nich, so harr se sich verjagt über dat Utsehn von ehr' Mudder.

„Ja, dat is en Engel, — dat is min' Trina!“ sä de Babendamm's, as se dat to sehn kreeg. Denn jung se still an to weenen, — seggen konn se nig mehr un Tante Burmeister's harr ehre Last, se up't Sofa to setten.

Tante Burmeister's makte sich all in'n Stillen Vorwurfe darüber, dat se to väl wagt harr un weer geern gliet's wedder mit ehr umfehrt. Do keem Trina, de de Rinner gau in de

Weegen leggt harr, up ehr' Mudder to, neem se in'n Arm un sä unner Thrauen:

„Bist Du mi wedder god, min' leewe Mudder?“

De Babendamm's keef ehr mit natten Ogen an, se sä aber nix, se weende noch immer.

„Ich bidde Di, min leewe gode Mudder, ween nich so, id kann dat nich seh'n un it grippt Di ok to dull an“, sä Trina un geew ehr' Mudder en Kuß.

De Kranke versochte to spräken, aber it woll nich un nu keem Tante Burmeister's, de Angst krägen harr, dat dat sllimme Folgen hebben konn, un sä:

„So, nu is dat genug, Se hefft nu Alle seh'n, wo Se so grotet Verlangen nah harrn, nu mät Se erst wedder Ruhe hebben. Morgen is ok noch'n Dag, dar kânt Se sich utspräken. Hier geben Se den Jung'n noch'n Kuß!“

Tante Burmeister's harr eent von de Kinner ut'r Weegen nahm'n, in'r Upregung aber dat verkehrde, un marckte dat erst, as de ohle Babendamm, de von Feern den ganzen Uptritt mit anseh'n harr, mit den Jung'n up'n Arm ankeem un sä:

„Wat mak't Se denn nu, dat's jo gar nich use Jung', dat's jo Trina ehr Deern!“

Fro Babendamm's kufte Kind un Kinneskind, geew ok ehr' Trina noch'n Kuß un leet sich denn ruhig in ehre Kamern truggeföhr'n. Seggen däh se nix, un as Tante Burmeister's nah'n halwe Stunne an ehr Bedde treed, weende se noch immer still vor sich hen.

De Nacht sleep Fro Babendamm's god un den annern Morgen leet se Trina rinropen un bleew en ganze Tid mit de alleen. Wat de tosamem spraken hefft, is Nums gewahr worrn. — As Tante Burmeister's wedder rinkeem, seet Trina up'n Rand von'r Beddstelle un harr den rechten Arm um ehre Mudder slungen un den glucklichen Gesichtern von de Beiden konn man anseh'n, dat hier en Utsöhnung stattfunnen harr, wie se wahrer un uprichtiger up differ Welt nich slaten weern konn.

Fro Babendam's weer nu bold wedder so wiet, dat se sich um ehre Weerthschup bekummern konn. Se weer wedder ganz up ehr'n Platz, man eene grote Verännerung weer mit ehr vorgahn, se weer sanft un still worrn un it weer'n Lust antoseh'n, wie se

darfor sorgte, dat de beiden lüttjen Gör'n ehr Recht kreenen un dat Trina, de ehr eegen Kind sulwst stillde, sich schonde.

De ohle Babendamm weer glücklich, wenn he sin' Fro, sin' Trina un de lüttjen Kinner um sich harr, un in sin' Freide versproof he, sin' Lüde en Kindelbeer to geben, as Knipperhusen noch keene seh'n harr. — Sin' Fro leet em den Willen, se weer ganz darmit inverstah'n, blot in'n Huse woll se den Spektakel nich hebben.

Wienstädt wurd Middewäkens un Sunnabends nah Knipperhusen halt un of mit den harr sich Fro Babendamm's vullständig versöhnt; se gewinnt em hold recht leew und freide sich, dat Wienstädt darup ingahn woll, de Scholmesteree up togeben un nah Knipperhusen to kamen.





## Kapittel 39.

### De Kinddöpe in Snipperhusen.

Mit'r Döpe scholl dat so hol'n weern, wi Babendamm to Pastor Lingen seggt harr: Pastor Lingen scholl von Waterhorst kamen un beide Kinner döpen, un wiel Pastor Lingen Sonndags nich god von Waterhorst affamen konn, wurd fastset't, dat de eegentliche Döpe an'n Sunnabend, dat Fest for de Lüde aber an'n Sonndag sien scholl. All'ns weer so wiet to Stanne kamen, blot eens fehlde noch, dat weer de Inwilligung von Pastor Habicht, un ahne disse drof Pastor Lingen de heilige Hannlung in Snipperhusen nich vornehmen. Jan Babendamm harr den Weg to'n Pastornhuse bit up'n letzten Ogenblick upschaben; em stund dat swar bevor, den Pastor Habicht um sine Inwilligung to bitten un Fro Babendamm's weer bange, dat se bi de Tosamentkunft mit den Pastor sich vergäten un em allerhand harte Wöre an'n Kopp smiten konn, un dat weer doch grade nich nödig.

Endlich harr sich denn Babendamm up'n Weg maht. Den Pastor sin' Suster stund an'r Dühr un empfung em mit'n fattenfrundlichet Gesicht. Se sä, dat ehr Broder Ehrwürden in sin' Stubeerstuben weer, he mog man to em gahn. Of de Pastor mahte en ganz frundlichet Gesicht un woll em en grote Rede darüber hol'n, dat de Herr de Binde von Aller Ogen nahmen un wedder mal erkennen laten harr, wie all dat menschliche Wäten blot Stuckwarf weer, dat nu doch All'ns to'n Besten wennet un Fräen in de Familje wedder inkehrt weer.

„Wienstädt“, sä he toleht, „hat die Prüfung, die vom Himmel über ihn verhängt war, bestanden, er ist geläutert und bewährt daraus hervorgegangen, und ich wünsche Ihnen,

lieber Herr Nachbar, von Herzen Glück zu einem solchen Schwiegersohn."

"So? No dat's recht nett von Se Herr Pastor; bäter aber weert wesen, wenn Se vorledden Jahr darto bidragen harr'n, dat disse Prüfung, wie Se dat nennt, gar nich nödig wesen weer. Us Allen weern denn väle Sorgen un manche Kummer erspart bleben. No, dar is nu nix mehr an to ännern. Man worum id kam: Wi willt tokum Sunnabend döpen laten, un —"

"Ich bin gern bereit", unnerbroch em Pastor Habicht, "die heilige Handlung am Sonnabend zu vollziehen, obwohl ich gewohnt bin, diesen Tag zur Vorbereitung für meine Amtsthätigkeit am Sonntag zu benutzen."

"Dat's dankensweert, Herr Pastor, man Se hefft mi erst nich utspräken laten, wi woll'n de beiden Kinner, min' Tochter ehr lüttje Deern un usen Jung'n tosam' döpen laten, un —"

"Auch dazu bin ich bereit, Ihrem Entelkinde die Weihe zu geben. Es ist mir das sogar sehr lieb, ich werde die Gelegenheit benutzen können, Ihrem Schwiegersohn und seiner Frau die Versicherung zu geben, daß ich sie allezeit in mein Gebet mit eingeschlossen habe."

"Herr Pastor, draf id Se bidden, mi ruhig utspräken to laten? — Wi woll'n Se bidden, us de Erlaubniß to geben, dat Pastor Vingen ut Waterhorst de Döpe an de Kinner vornehmen draf."

"Ah sooo", sä de Pastor, un sin Gesicht wurd sehr lang darbi, "Sie wollen die Taufe nicht durch den Seelsorger Ihrer Gemeinde vollziehen lassen, Sie wollen einen fremden Prediger nach Knipperhausen ziehen! Nun, wenn es im Worte des Herrn auch heißt: „Ueberlasset eure Heerde nicht fremden Hirten“, so will ich doch in diesem Falle meine Zustimmung nicht versagen. Der Herr möge meinen Amtsbruder erleuchten, daß er handle im Geiste seines heiligen Wortes."

"Herr Pastor, denn dank id Se of välmals un will hapen, dat Se us dat nich for ungod nehmen doht; wi konn'n jo gar nich anners, wiel Pastor Vingen all vor langer Tid von min'n Swiegersöhn bidd't worr'n weer, sin' lüttje Tochter to döpen."

"Schon gut, schon gut, Herr Nachbar; hier ist der Erlaubnißschein." — De Stubendähr weer nich ganz to; dat

Fräulein stund buten un lusterde, un as se dat hörde, smeet se mit'n mächtigen Ruck de Dähr dicht to. — „Ich muß Sie nur noch bitten, mir die üblichen Taufgebühren zu übersenden. Es ist das nur wegen der Observeanz, nicht meinethalben. Ich werde das Geld für mildthätige Zwecke verwenden.“

„Wenn't sudder nix is, Herr Pastor, hier is dat Geld, wat ick of ahne disse Mahnung inschickt harr! Nochmals Dank for ehre Frundlichkeit, un Adjüs denn.“ —

De Sunnabend weer rankamen. Tante Burmeister's harr de beste Stuben uppuzt, dat'n Lust weer, All'ns seeg so fierlich ut un sulwst Blomen harr se antoschaffen wußt. Um den Döpkump leeg en Kranz von Myrthen un Rosen, den se bi'n Gärtner Kleine in'r Langenriege in Bremen binn'n laten harr.

Gebadderinnen bi de beiden Kinner scholl'n Fro Burmeister un ehre Fro Senaterin sien un of de ohle Dame harr de Inladung annahm'n. Se keem mit den Pastor Lingen in'r Kutschen anfahr'n un wurd von Fro Babendamm's recht frundlich empfang'n. — Un Pastor Lingen? Ganz amers keem de Babendamm'sche dissen Pastor hüte entgegen as verledden Jahr, wo he kamen weer, um de Inwilligung tor Hierath to halen. Wer se fröher in ehre Wuth seh'n harr un nu in ehr' bescheiden Wesen, konn sid gar nich denken, dat dat een un desultwe Person weer.

De Pastor un of de Fro Senaterin woll'n noch bi Dage wedder nah Hus fahr'n; darum versammelde sid bold nah ehre Ankunst de Familje to de fierliche Hannlung.

Fro Babendamm's seet up ehr'n Lehnstohl vor den Pastor un Fro Burmeister's harr ehr Kind in'n Arm nahmen. Trina stund darbi un harr ehr eegen Kind up'n Arm. Babendamm un Wienstädt stun'n bi ehre Froens un de Fro Senaterin seet up'n Stohl, den se bi Fro Burmeister's henstellt harrn. — Wienstädt sin' Tochter kreeg den Namen „Malschen“ von de Fro Senaterin un Babendamm's Junge wurd' „Heinrich“ dowt, nah sin'n Swager Wienstädt.

De Pastor sprok über den Text: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Un'n Gluß von sine Rede keem he darup to spraken, dat dat Fest, wat hüte fiert wurd, nich alleen de Upnahme tweer Kinner in den Christenbund gult, sonnern dat it togliet en Dank-, Buß-, Verfühnungs- un Freudenfest weer.

He erinnerte an all de swaren Leiden, welke de Ollern von de beiden Rinner därmatt harrn, an de Storme, welke darto föhrt harrn, dat schienbar ganz von Selbstfucht erfüllte Harten sich wedder ganz for de Nächstenleewe updahn harrn. Hüte leeg de Tokunft wedder in rosigem Lichte vor jem, keene Wolke weer an'n Hewen to seh'n; — aber it konnen un wurrn nee Storme kamen, un denn, wenn wedder Wolken de Lebenssonne verhullden, mochen se sich de Lehren in't Gedächtniß truggeropen, welke de nu glücklich überwunn'ne Stormtid jem geben harr. Se schollen denn fast stahn un nich zittern, sonnern sich darup verlaten, dat de leewe Gott doch noch All'ns to'n Besten wenn'n wurd. Harrn se doch of jetzt dat verlaren geglowte Glück, de Ollern- un Kinnesleewe in unendlich grotteren Mate wedder gewunn'n, un wenn noch en Groll in ehren Harten trugge bleben sien scholl, denn weer hüte de Dag, wo he mitsammt de Wurteln ruträten weern moß.

To Trina sä de Pastor, se harr nu anfang'n, de Freuden un Leiden eener Mudder kenn'n to learn; se wuß nu, wat Mudderleewe weer un mog daran denken, dat ehre Mudder se dereenst mit densulwen Gefühl empfangen un behott harr wie se ehr eegen Kind. Mudderleewe durde so lange as dat Leben, un of ehre Mudder harr se nich eene Stunne ut ehr'n Harten verdrängt harrt. Dat Band, dat ehr un ehrer Mudder Harte umslung, harr woll lockert weern konnt, aber hüte weer it wedder nee knut't worrn un hapentlich wurd it holen bit' an't Lebensenne. — Denn wennde he sich an de jungen Eheleute un erinnerte se an de heiligen Plichten, welke se gegen Rinner un Ollern to erfüllen harr'n, se moßen dereenst of ehren Ollern, wenn de von'n langen Dagerwart möe sich nah Ruhe sehnden, en Stuzze sien.

Un nu sprok he to de Fro Senaterin un Fro Burmeister's: „Euch stillen Zeugen der heutigen Feier“, sä he, „Euch war es stets Bedürfniß, Thränen zu trocknen und Herzen froh zu machen. Auch hier seid Ihr unermüdlich gewesen, den Kindern die Eltern, den Eltern die Kinder wieder zu geben, und es ist Euch gelungen. Eltern und Kinder sehen auf Euch mit dankerfüllten Blicken! Der Keim der Liebe, der in jedes Menschen Herz gelegt wird, ist in Euren Herzen zu einem herrlichen Baum geworden, dessen Früchte wir genießen. Keinen

Lohn giebt es auf Erden, der genügend für Euch erscheinen könnte. Möge der Allgütige Euch dereinst den Preis geben, den Ihr verdient, möge Euch in verkürzter Herrlichkeit der Ruf entgegenhallen: „Du warst getreu bis in den Tod, ich will Dir die Krone des Lebens geben. Amen!“

Bi de Rede weer keen Dage dröge bleben un as de Pastor „Amen“ seggt harr, weer dat in'r Stuben en paar Minuten so still, as in'r Karren.

De Fro Senaterin weer de eerste, de den Pastor de Hand geew un sich for de schöne Predigt bedankte. Recht deep weer ehr de Predigt to Harten gahn, un besonnens dat, wat he von Mudder un Kind seggt harr. Darbi weer ehr de Tid in't Gedächtniß trugge ropen, wo se vor achtig Jahr as Kind up ehr' leewe Mudder ehr'n Schot bäd' harr un wenn ehr nu up ehre ohlen Dage Gener fragt harr: „In wat for'n Oller hört de gode Minsch up, sin' Mudder leew to hebb'n?“ denn harr se antword't: „Ich weet dat nich; dar mät Se Gen'n nah fragen, de oller is, as ich!“

Nu gung Fro Babendamm an den Pastor ran, bedankte sich un bidd'te em, he mog ok in Tokunft Frund von ehr Hus blieben, un de Pastor geew ehr de Hand un versprok ehr dat. Denn gung se to ehr' Tochter, neem se in'n Arm un sä: „Trina! Wenn mal wedder en böset Word ut min'n Mund kamen scholl, denn wies' mi de Narben an Din'n Kopp, wo ich de Schuld von dräg un ich weer wedder up den rechten Weg kamen!“

Wienstädt un sin' Swigervadder stun'n Hand in Hand an'n Finster un snackten lise tofamen. De Wand, de bither twuschen jem stahn harr, weer full'n un Beide dankten in'n Stillen ehren Herrgott for dissen Wessel. — — —

„Fro Senaterin“, frog Tante Burmeister's, de toerst wedder von'n Hewen runner keem, un all lange mit de Tassen klappert harr, „willt Se leewer en Tasse Schokolade oder'n Koppjen Koffee?“

„Min beste Kathrine, Du weest jo woll, dat geiht mi aktrat so as Di, ich drink ok leewer Koffee, wenn Dokter Ubers ok immer seggt: „Kaffee ist ein langsam tödtendes Gift“. Wat dat Langsame anbelangt, dar hett he Recht; über achtig Jahr nagt dat Gift all an mi rum. Ich kann mi nich helfen,

en gode Tasse Koffee ahne Zichorjen frisch mit immer Biew un Seele up."

As nu de Senaterin bi den Pastor up dat Kanapee seet, neem se ut ehr'n Strickbüdel twee lüttje Pappschachteln, de inwennig mit blauen Sammt utlegt weern. In jede Schachtel leeg en gosse Denkmünze in; up de eene Side weer'n Bild, wie use Herr Jesus de Kinner segent, un up de annere Side stund de Name — up de eene „Malchen“, up de annere „Heinrich“, — un de Jahrestall ingraweert.

„De eene is for min Pathenkind“, sä se to Fro Burmeister's, „un de annere is for Din!“

Alle seeten nu um den Tisch rum, un wenn de Pastor sich of mehrstendeels mit de Fro Senaterin unnerhol'n dä, so weer dat Gespräch doch tämlich in'n Gange. Up eenmal keem Fro Burmeister's, de so af un tolopen weer, mit Sweers un Alheid, de Babendamm's en Besök maken woll'n, in de Stuben. De Beiden harrn glöwt, dat de Döpe erst den Sonndag sien scholl, sonst harrn se sich nich ungeladen instellt.

Alheid weer, so lange de Familie in Unfräen lewt harr, dar nich in't Hus kamen, un as nu Fro Babendamm's Alheid seeg, stund se up, gung ehr entgegen un sä: „Dar kummt of Gene, de ick Unrecht dahn heff un bi De ick noch Afbidde dohn mutt.“

„Fang'n Se man nich mit de ohlen Geschichten an“, sä Alheid, „All'ns vergeben un vergäten! Bekiefen Se sich leewer mal min'n Mann; is dat nich en mojen Keerl?!“

„He hett jo of en moje Fro krägen“, sä de Senaterin, de sich aber Alheid ehr smucket Utseh'n frei'n dä.

Bi disse Gelegenheit, wo de Senaterin de Bekanntschap von Sweers un sin' Fro makte, kreeg se of'n ohlen Bekannten to seh'n, un dat weer de — Paradiesvigel, den se an Tante Burmeister's geben harr un de nu up Alheid ehr'n Got Staat makte. As se nahsten mit Tante Burmeister's darüber spraken dä, sä se: „Dat heft Du recht makt, Kathrine, dat Du ehr den Vogel geben heft; so'n Thier will an de Lucht un nich in'r Kummode liggen.“

Up eenmal fungen buten up'r Dähl'n de Scholjungens an to singen: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Dat hörde sich ganz fierlich an. — Wienstädt harr de Jungens dissen Choral dreesstimmig instudeert, as he noch Lehrer in Knipper-

hufen wesen weer, un Hinnerk Swertfeger, de immer am meisten Prügel von Wienstädt krägen harr, harr de Jungens to dat Singen tofamentrummelt. —

Lange woll'n de Gäste sich nich upholn un de Wagens wurr'n bitids anspannt; se weern Alle to'r Afreise fertig un lurden blot noch up Fro Burmeister's. Endlich keem se, in Mantel un Got, um Affscheidung to nehmen. Fro Babendamm kreeg'n Schreck, as se dat hör'n däh, un geew ehr himmlisch gode Wöre, se scholl doch noch blieben. Aber Tante Burmeister's leet sich nich mehr hol'n, se harr noch annere Plichten to erfüllen. — Se woll mit in Sweers ehr'n Wagen nah'r Stadt fahren.

As de Gäste nah'n Wagen gungen, setten de Scholjungens up'r Däh'l'n, drunken Koffee un harr'n en groten Teller mit Koken vor sich stahn, wo se nich slecht inhauen däh'n, denn dat wurd' jem nich alle Dage baen.

As Tante Burmeister's von de Senaterin Affscheidung neem, flusterde de ehr in't Ohr: „Nu id de välen glücklichen Gesichtser seh'n heff, glow id sulwst, wat de Pastor seggt: „De leewe Gott is mit uns tofräen.“ —

Den annern Dag weer dat Weerthshus, wo de Kindelbeer for Babendamm's Deensten un annere Lüde ut'n Dorp sien scholl, beslaggt, un de ganze Saal bekränzt.

Old un Jung harr'n sich up den Dag freit, blot twee Personen nich, dat weer'n Pastor Habicht un sin' Schwester. He weer mit'n Mal krank worr'n, un en Kandidat harr for em predigen moßt, un sin' Schwester weer ok krank worr'n, se harr, wie Doris bi'n Bäcker vertellt harr, de Gältsüke.

As de Lüde in Babendamm's Huse to Beene keemen, funn'n se de Husdähr bekränzt un en grotet Hofisen vor de Dähr nagelt. Dat weer bi nachtslapan Tid gescheh'n, wer dat aber dahn harr, dat wuß keen Minsch.

Gegen Klocke tein, as se sich to'n Fröchstuck dalfetten woll'n, heelt de Pöstkutschchen vor d'r Dähr, un wer steeg ut? Trina ehre beiden Swestern, de ehr Badder, ahne sin' Fro wat darvon to segg'n, ut'r Bangschon harr truggekamen laten.

Wo juchten de beiden Deerns vor Freide, as se ehre Trina wedder seegen un as se hörden, dat se nu to Hus blieben un nich wedder in de Bangschon scholl'n; dat Wienstädt ehr Swager

worr'n, dat se en lüttjen Broder krägen harr'n un — dat se Tanten worr'n weern.

Aber nich blot de beiden Deerns freiden sich; of ut Fro Babendamm's ehre Ogen konn man de Freide über dat Glück lesen, dat alle ehre Kinner wedder bi ehr weern, — en Glück, wo se sich lange 'nog gegen stemmt harr.

Ramdays Klocke veer fung in'n Weerthshus de Musik an, un de Trumpetten un de grote Bumstrummel konn man all von Wieden hör'n. De Danzeree un dat Singen: „Mein Mann ist gefahren in's Heu, Fuchhei“ weer all los gahn. Gegen Abend gung Babendamm mit sin'n Swigersfahn of mal hen; se woll'n sich doch mal seh'n laten. As se in den Saal keemen, wurr'n se mit'n „Tusch“ empfung'n, dat Hurrahropen woll gar keen Enne nehmen un Alle greepen nah ehre Gläser, um mit ehre Herren mal anstößen to können.

As Babendamm den Weerth seggt harr, dat he dat an nix fehlen laten scholl; gung'n se wedder nah Hus. „To Hus“, sä Babendamm to sin'n Swiegerfahn „is't doch am besten.“ In dat Gewöhl un in den Trubel, bi dat Gläserklingen un dat Gröhl'n föhlde se sich beide nich woll; se sehnden sich trugge nah dat stille Glück, wat jo nu in ehre Familie inkehrt weer.

De Pastor Lingen harr den Dag vorher noch bi'n Weggahn seggt: „Da ist das Glück zu Hause, wo der Friede und die Liebe das Scepter führen.“ — Man Muller muß bäter, wodär dat Glück wedder in Babendamm's Hus kamen weer; — dat keem blot von dat Hofisen, wat sin' Fro in Heimlichkeit vor de Dähr nagelt harr!“



Veertig Jahr sind nu siet de Tid verflaten un Väles hett sich in'r Welt verännert. Use Bremen is väl grotter worr'n; wo vor veertig Jahr noch Burn un Kohlhöfer wahren, dar staht jetzt staatsche Hüser un blot noch wenige Stratennamen erinnert an de ohlen Tiden. Of in Knipperhusen süht nu manches anners ut. Manigeen, de in use Geschichte en Kulle spält hett, liggt all lange deep unner de Cer, Wienstädt un sin' Trina aber lewt noch un sind frisch un munter. Trina ehre beiden Swestern hefft fixe Männer krägen; ehr lüttje



Broder harr keen Lust to'n Ackerbo, he is Koopmann worr'n un lewt nu in Peru as'n angefehnen un swärricken Mann, un will, wie man seggt, tokum Jahr nah Dütschland truggefamen. Of Wienstädt's ehre dree Kinner sind glücklich verhierath't, ehre jungste Dochter hett'n Söhn von Sweers to'n Mann.

Wienstädt hett all siet langer Tid de Stelle in Knipperhusen alleen föhrt un num's kann in den groten, breetschullerigen Landweerth den Scholmester von datomalen wedder kennen! Seine Lüde gaht for em därt Füer un sin' Weerthschup is dat, wat he sück vor veertig Jahren vornahmen harr ut ehr to maken, en wahre Musterweerthschup. Ehrenämter sind em von hier un dar todeelt un de Armen find't bi em Rath un rechte Hulpe.

Fro Babendamms hett ehr'n Mann äwerlewt. Se is nu veerunachtig Jahr un kummert sück nich mehr um dat, wat in'r Welt passeert. Se is nu all en bäten swack worr'n un kennt blot noch ehre Trina, de ehre ohle Mudder up Hänn'n driggt. In Trina ehr Engels'harte hett de Haß keen' Wurtel faten konnt. Wenn se ehr Mudder morgens antroffen hett, strafelt se ehr äber dat ohle runzlige Gesicht un seggt: Heff man Geduld bit dat Sommer ward, denn warst Du wedder gesund, min leewe Mudder! Denn warst Du of den Slap wedder fin'n, de Di nu Nachts fehlt. Use Herrgott will us nich verlaten, use Heiland hett jo seggt: Siehe ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt

Ende!





838R58

✓

Rocco

Vor veertg jahr

